

OLAF HÖCKMANN

## LANZE UND SPEER IM SPÄTMINOISCHEN UND MYKENISCHEN GRIECHENLAND

Bei der Bearbeitung von Lanze und Speer, die unlängst im Rahmen der „*Archaeologia Homerica*“ (im Folgenden: *AHom*)<sup>1)</sup> erschien, zeigte sich, daß der dort verfügbare Raum für eine formenkundliche Auswertung der spätminoischen und mykenischen (späthelladischen) Originalfunde nicht ausreichte. Aus diesem Grunde entschloß ich mich, die Formenkunde an anderer Stelle vorzulegen<sup>2)</sup> und mich in *AHom* auf einen resümeeartigen Überblick zu beschränken. Leider ließ sich bei dieser Aufteilung der ursprünglich einheitlich konzipierten Arbeit nicht vermeiden, daß die Darstellungen und die spätminoischen und mykenischen Schriftquellen, die z. T. zum Verständnis der folgenden Ausführungen wesentlich beitragen, in *AHom* ausführlicher zur Sprache kommen, als hier: Beide Publikationen gehören zusammen und setzen einander wechselseitig voraus. Angesichts dieser Gegebenheiten braucht nicht betont zu werden, daß die folgenden Ausführungen nicht den Rang einer erschöpfenden Bearbeitung des Materials beanspruchen können und wollen. Mit wenigen Ausnahmen, die mir im Verlauf privater Reisen nach Griechenland bekannt wurden, habe ich mich auf die Behandlung publizierter Funde beschränkt, wobei die 1964 von A. Snodgrass monographisch behandelten Waffen nur ausnahmsweise in den Katalog aufgenommen wurden. Im gebotenen Rahmen kann es nur mein Anliegen sein, die über 250 Fundstücke im Katalog — aufgrund ihrer Form und Proportionen — in „Gruppen“ zu ordnen, deren Entwicklung und Ausbreitung zu verfolgen und zu versuchen, aus spärlichen Hinweisen auf die mit diesen Waffen ausgeübte Kampfesweise Rückschlüsse auf die Entwicklung des Kriegswesens der spätminoischen und mykenischen Ägäis zu ziehen. Auf eine angemessene Auseinandersetzung mit älteren Forschungsergebnissen mußte weitgehend

<sup>1)</sup> Beitrag „Lanze und Speer“, in: *Archaeologia Homerica* I, Kap. E (Hrsg. H.-G. Buchholz; 1980), S. E 275–E 319. Hierfür wird das Sigel *AHom* verwendet. Weitere Abkürzungen: MH = Mittelhelladisch; SH = Späthelladisch (Mykenisch); MM = Mittelminoisch; SM = Spätminoisch. Bei Typenbezeichnungen gibt ein vorangestelltes S (SA, SB usw.) an, daß es sich um Typen nach A. Snodgrass 1964 handelt. Für Kurztitel von Publikationen vgl. das Verzeichnis S. 154ff.

<sup>2)</sup> Ich danke Herrn Prof. Buchholz für die Zustimmung zu dieser Maßnahme und für

wertvolle Hinweise. Für die Beschaffung von Abbildungsvorlagen, die Erteilung der Publikationserlaubnis, Auskünfte und sonstige vielfältige Hilfe bin ich folgenden Kolleginnen und Kollegen zu aufrichtigem Dank verpflichtet: P. Amandry, Frau A. Andriomenou, Frau M. Brouskari, H. W. Catling, Frau Ph. Dakoronia, R. Felsch, S. Hiller, H. R. Immerwahr, Frau A. Karetou, I. Papachristodoulou, Th. I. Papadopoulos, N. Platon, I. Sakellarakis, Frau A. Sakellarou-Xenaki, M. Siebler und Frau E. T. Vermeule.

verzichtet werden; allerdings sei erwähnt, daß diese stets nur für — meist kleine — Teile des hier erfaßten Fundguts vorliegen.

Es wurde angestrebt, einen möglichst großen Teil des Fundguts in schematischen Zeichnungen, die sich auf die Angabe des typologisch Wesentlichen beschränken, abzubilden. Eine Reihe unpublizierter Lanzen- und Speerspitzen im Nationalmuseum und dem Kanellopoulos-Museum in Athen sowie im Archäologischen Museum Iraklion kann dank dem großzügigen Entgegenkommen der dortigen Kolleginnen und Kollegen (s. Ann. 2) hier in Fotos (Taf. 1–6) vorgelegt werden; weitere Fotos steuerte freundlicherweise Th. I. Papadopoulos bei. — Abweichungen zwischen andernorts publizierten Abbildungen und den hier verwendeten stützen sich auf die Autopsie im Rahmen der genannten Reisen.

Die Funde reichen aus, um Entwicklungstendenzen erkennen zu lassen. Dennoch ergeben sie nur ein höchst lückenhaftes Bild: wenn die ägäischen Darstellungen und die Epen Homers zum Maßstab genommen werden, die übereinstimmend für eine zentrale Bedeutung von Lanze und Speer im spätbronzezeitlichen Kriegswesen sprechen, so muß damit gerechnet werden, daß unsere Belege — die sich über einen Zeitraum von fast 500 Jahren verteilen — nur weniger als ein Prozent der einst vorhandenen Waffen repräsentieren, vielleicht nur einen Anteil im Promill-Bereich.

In der frühen und mittleren Bronzezeit waren in der Ägis bereits Stabwaffen bekannt, die als (Stoß-) Lanzen oder — wahrscheinlich überwiegend — als (Wurf-) Speere angesprochen werden können. Ihre Bronzespitzen mit flachem, nur in der Mitte verstärktem Blatt wurden mittels eines zungen- oder dornartigen Fortsatzes in den gespaltenen bzw. ausgebohrten Holzschaft gesteckt<sup>3)</sup>. Dieser ragte weit in das Blatt hinein und wurde dort — oft durch seitliche Schlitze im Blatt, wie sie noch die SM II-Spitze A 4 (Abb. 1) aufweist — verschnürt. Der größte Teil dieser nicht sehr leistungsfähigen Waffen, deren Verbreitung bis Albanien reicht<sup>4)</sup>, dürfte nach Ausweis der MM Siegelbilder<sup>5)</sup> als Speer verwendet worden sein; eindeutige schwere Lanzen sind in der Ägis erst später nachzuweisen (s. u.).

In der späten Bronzezeit der Ägis sind solche Schaftzungen- und Schaftdornspitzen, die ich als Gruppe A (Abb. 1)<sup>6)</sup> zusammenfasse, nur noch vereinzelt in Originalfunden vertreten. Ein Fresko aus Tiryns<sup>7)</sup> läßt aber vermuten, daß Schaftdornspitzen — vielleicht als leichte Jagdwaffen — in mykenischer Zeit noch häufiger waren, als aus den Funden selbst zu erschließen ist. Als Jagdwaffe (M. S. F. Hood: „Saufeder“) wurde auch die Schaftzungenspitze A 4 aus Knossos bezeichnet, die zusammen mit der ebenso

<sup>3)</sup> Branigan 1974 Taf. 9, 423–432 A.

<sup>4)</sup> Branigan 1974 Taf. 9, 432 A (Vajzë, Tumulus A, Grab 12). — Hammond 1967 Abb. 23, B. C (Vajzë). — M. Korkuti, *Shqiperia Arkeologjike* (1971) Taf. 25 (Matit).

<sup>5)</sup> CMS XII Nr. 46 c (MM I), 68 (MM II); Fundorte unbekannt.

<sup>6)</sup> Katalog S. 130 f.

<sup>7)</sup> G. Rodenwaldt, *Tiryns II* (1912) Taf. 1, 6.

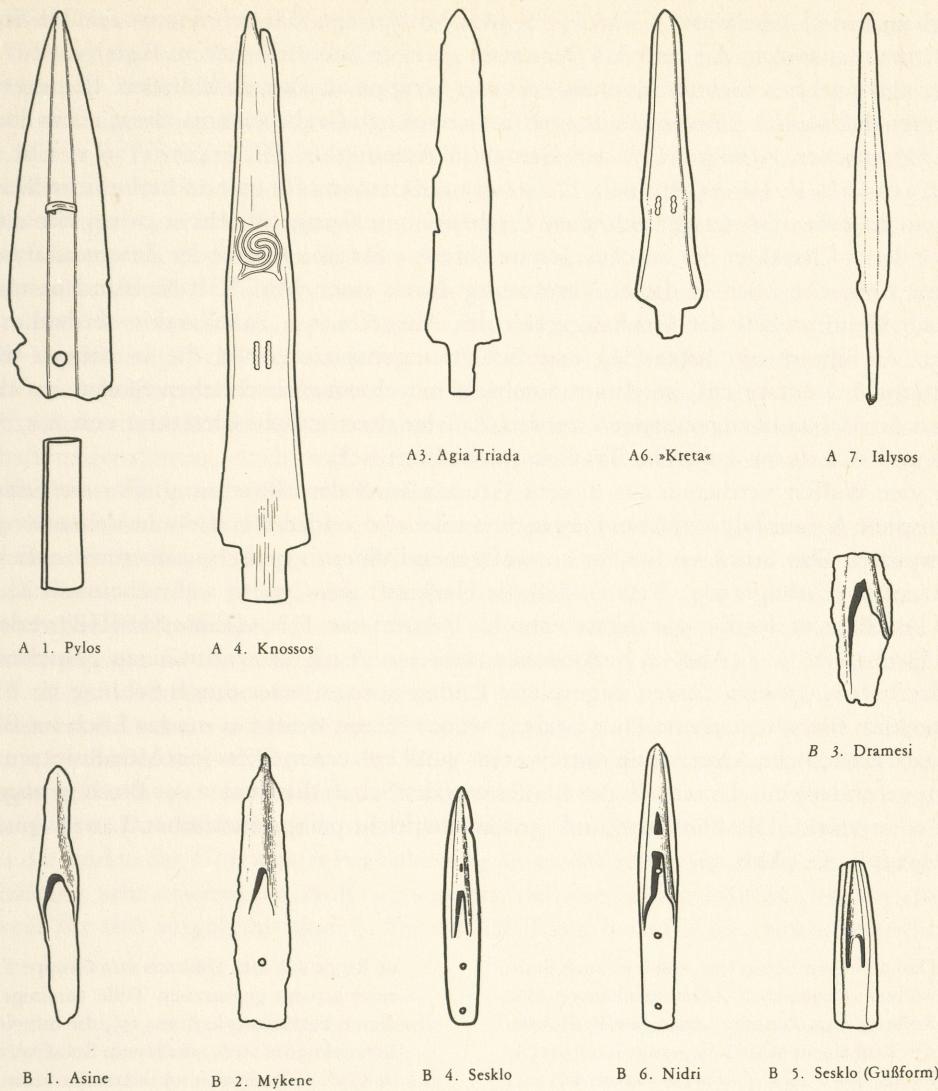


Abb. 1 Lanzen- und Speerspitzen der Gruppen A und B. — M = 1:5; B 3 M unbekannt.

großen und qualitätvollen Prunklanzen spitze F 2 und dem Speer (?) C 14 in einem SM II-Grab gefunden wurde. Die wirkliche Bedeutung des Stückes, das durch seine Größe ebenso auffällt wie durch die gegenständliche Verzierung mit einem Nautilus, dürfte aber in anderer Richtung zu suchen sein. In der Blattform, die — bis auf die zentrale

Ausbauchung — der Form F Var. I (s. S. 38 ff.) entspricht, läßt sich A 4 mit den kleineren Schaftzungenspitzen A 3 und A 6 (hier auch gereihte Schnürlöcher im Blatt), die für die Eberjagd reichlich klein erscheinen, zu einer Gruppe zusammenschließen. Bemerkenswert ist, daß auch A 3 aus einem ungewöhnlich reichen Grabe stammt, das u. a. ein Siegel der ägyptischen Königin Tiy, der Gemahlin Amenophis' III. (1417–1379 v. Chr. = Übergang SM II–III A1) enthielt. Dieser späte Zeitansatz für eine so urtümliche Waffe, zudem in einem so ausgezeichneten Grabzusammenhang, spricht a priori für einen besonderen Charakter des Stückes. Ich möchte A 3 für eine Kult- oder Zeremonialwaffe halten und sehe mich in dieser Vermutung durch einen MM IIIB-Neufund bestärkt, dessen Kenntnis ich der Großzügigkeit des Ausgräbers I. Sakellarakis verdanke: In einem Heiligtum am Iuktas lag eine Schaftzungenspitze (A 8), die in nahezu jeder Hinsicht A 4 entspricht, im Zusammenhang mit einem menschlichen Skelett auf dem Altar. So darf wohl angenommen werden, daß der altertümliche Charakter von A 3, A 4, A 6 und A 8 durch kultische Traditionen bedingt ist<sup>8)</sup>.

Die vier Waffen verdienen aus diesem Grunde besondere Beachtung. Für die Schaftdornspitze A 7 aus Ialykos (Abb. 1) brauchen solche besonderen Umstände nicht erwogen zu werden. Das Stück entspricht so weitgehend einem cyprisch-spätbronzezeitlichen Lanzentyp (Catling 1964: Typ a), daß die Herkunft aus Cypern wahrscheinlich ist.

Die Fundlage in der Zerstörungsschicht des Palastes von Pylos (Ende SH IIIB) verleiht der Flachspitze A 1 (Abb. 1) historisches Interesse. Auch sie war in einen gespaltenen Holzschaft eingesetzt, dessen zugespitzte Enden vorn in einer durch Schlitze im Blatt gesteckten Blechmanschette Halt fanden; weiter hinten weist ein rundes Loch im Blatt auf eine zusätzliche Arretierung mittels eines wohl hölzernen Stifts (ein Metallnetz wurde nicht gefunden) hin. Unterhalb des Blattes war der Schaft durch eine aus Blech gebogene Röhre verstärkt. Die Blattform und -größe entspricht peloponnesischen Lanzenspitzen der Gruppe G (Abb. 9).

<sup>8)</sup> Daß nicht nur Schwerter, sondern auch Stabwaffen in kultischen Zusammenhängen eine Rolle spielen konnten, zeigt der Perlenschaftspeer auf einem MM II-Siegel aus Knossos (A. Evans, *The Palace of Minos at Knossos I* [1921] 277 Abb. 207, k; ders., *The Palace of Minos at Knossos II* [1928] 33 Abb. 15), dessen übrige Motive (Frau, wohl als Priesterin; Tierkopf) eine Deutung als Opferszene nahelegen. — Als m. W. vereinzeltes Kuriosum sei in diesem Zusammenhang auf eine zweiteilige Bronzespitze aus Axos (Kreta) im Museum von Iraklion (Slg. Giamalakis Nr. 651; L. 0,288 m) hingewiesen, die eine Schaftzungenspitze oh-

ne Rippe aus dem Umkreis von Gruppe F mit einer separat gegossenen Tülle vereinigt (zu dieser Technik vgl. Anm. 19), die mit einem Löwenkopf in stark erhabenem Relief verziert ist (Taf. 6, 6). Soweit ich beurteilen kann, ist der Tierkopf mit seinen Pausbacken, den mit Wülsten gezeichneten Augen und den Querfalten über der Nase ins 7. Jh. v. Chr. zu datieren. — Für eine praktische Verwendung eignet sich die Spitze wegen des Fehlens einer Mittelrippe und vor allem wegen der V-förmig auseinanderklaffenden oberen Enden des Zwischenfutters nicht, und dagegen spricht auch der Löwenkopf. Freilich sind das

Da Parallelen nicht zu ermitteln sind<sup>9)</sup>), braucht A 1 nicht mit fremdländischen Eroberern in Verbindung zu stehen. Eher möchte ich vermuten, daß es sich um einen material- und zeitsparend herzustellenden „Notstandstyp“ handelt, eine Neuentwicklung im Zuge jener umfangreichen Rüstungsmaßnahmen vor dem Endkampf des Reiches, von denen die Linear B-Tafeln im Palastarchiv von Pylos berichten. Soweit sich übersehen läßt, ist das messenische Fundstück A 1 der letzte Beleg für eine Schäftungsweise ohne Tülle. Schaftzungen- und Schaftdornspitzen, deren einziger Vorteil die einfache Herstellung ist, waren bereits zu Beginn der Spätbronzezeit veraltet.

In mittelhelladischen Funden vom griechischen Festland erscheinen mehrfach Lanzen- oder eher Speerspitzen (Gruppe B; Abb. 1), die beiderseits des flachen Blattes hohle, halb-kegelförmige Schafschuhe aufweisen. In diesen „Halbtüllen“ fanden die Enden des nach wie vor gespaltenen Schaftes festen Halt und wurden wohl durch Niete oder eher Holznägel mit der Bronzespitze verbunden. Diese Schäftungsweise ist solider als jene der Schaftzungenspitzen, doch war die Spaltung des Holzschaftes an der am meisten gefährdeten Stelle weiterhin ein Risikofaktor.

Die Genese der Schafschuhspitzen ist neuerdings problematisch geworden. Bisher war aus der Verbreitung sämtlicher Belege auf dem Festland und aus dem Fund einer Gußform in Sesklo (B 5; Abb. 1) geschlossen worden, es handele sich um eine autochthon-festländische Erscheinung<sup>10)</sup>. Diese Auffassung wird jetzt durch den Nachweis eines Gußformfragments in Südostkreta (B 7) sowie zweier Originalspitzen (B 8, B 9) in Mallia aber in Frage gestellt.

Mit ihrem Zeitansatz in MM II sind B 8.9 die ältesten genau datierten Belege der ganzen Gruppe. Außerdem stehen sie in ihrer Blatt- und Schaftzungenform den beiden Fundstücken A 9.10 (ebenfalls aus Mallia) nicht weniger nahe als in der Bildung der Mittelrippe. Der wesentliche Unterschied ist, daß die Rippe nicht keilförmig endet – was die Enden des Holzschafts bei Belastung auseinanderdrücken und eine zuverlässige Schäftung sehr erschweren muß –, sondern daß die beiden Hälften der Mittelrippe jeweils für sich ausgehöhlten sind<sup>11)</sup>. Für die Schäftung bedeutet dies einen wesentlichen

keine schlüssigen Beweise für eine kultische Funktion der Waffe. Die außerordentlich alttümliche Form der eigentlichen Spitze und ihre ebenso ausgemachte Schäftungsweise verdienen dennoch Beachtung als vermutliche Anspielungen auf die Waffen eines heroischen Zeitalters, und die Nähe zu Gruppe F könnte erwägen lassen, daß mittel- oder spätminoische Lanzen spitzen nicht gänzlich in Vergessenheit geraten waren.

<sup>9)</sup> Dies bestätigte auch freundlicherweise H. W. Catling (Athen).

<sup>10)</sup> Für einheimische Entstehung: Evans 1929, 39 ff. – Karo 1930, 207. – Lord W. Taylor, *The Mycenaean* (1964) 145. Eine nicht ganz unähnliche Lanzen spitze aus dem Kaukasusgebiet (Evans 1929, 40 f.) scheint dort, soweit ich sehe, auch heute noch vereinzelt zu sein.

<sup>11)</sup> G. Cadogan (*Arch. Rep.* 1977–78, 74) wollte durch eine mineralogische Untersuchung klären, ob B 7 eventuell vom Festland stammt. Diese Hilfsannahme wird durch die Funde aus Mallia unwahrscheinlich oder verliert zumindest an Bedeutung.

Fortschritt. Es erscheint vertretbar, diese Neuerung als das Werk kretischer Waffenschmiede aus MM II anzusehen.

Das Verhältnis dieser Halbtüllenschäftung zur echten Tüllenschäftung, die im Nahen Osten damals schon lange bekannt war (s. u.), läßt sich gegenwärtig noch nicht klären. Da tüllengeschäftete Waffen aber auf Kreta — vielleicht schon von MM I an<sup>12)</sup> — zur fraglichen Zeit bekannt gewesen sind (s. u.), erscheint mir ein Einfluß echter Tüllenspitzen auf die Halbtüllenwaffen aus Mallia nicht undenkbar. Wenn dies richtig gesehen sein sollte, stellte es ein weiteres Argument für die Annahme dar, daß der Schaftschuhtyp auf Kreta entstanden ist; denn auf dem Festland fehlen entsprechende Voraussetzungen. Unter den festländischen Belegen ist allein der Schachtgrabfund B 2 aus Mykene genau datiert. Sein Zeitansatz in die Übergangsphase von MH III zu SH I braucht nicht repräsentativ für alle Belege der Gruppe B außerhalb Kretas zu sein: der Typ kann durchaus schon im vollen MH III oder sogar im späteren MH II aufgekommen sein. Die oben erläuterten Zusammenhänge zwischen den Fundstücken B 8.9 und A 9.10 aus Mallia lassen aber kaum einen Zweifel an der Entstehung des Schaftschuhtyps auf Kreta, so daß für festländische Funde ein Zeitansatz vor MM II unwahrscheinlich ist. Selbst das würde schon eine schnelle Übernahme voraussetzen.

Dieser Hinweis auf die Leistungsfähigkeit des mittelminoischen Waffenschmiedegewerbes sollte angesichts der weit verbreiteten Vorstellung, die Kreter hätten dem Kriegswesen nur geringe Neigung entgegengebracht, beachtet werden. Er stimmt mit Beobachtungen überein, die sich an frühen kretischen Tüllenspitzen ergeben (s. u.). Ein klareres Bild zeichnet sich für das Erscheinen der Tüllenspitze in der Ägäis ab, der Optimalform der Lanzen- und Speerspitze, die bis zum Sportspeer der Gegenwart die weitere Entwicklung beherrscht. Alle folgenden Ausführungen gelten allein diesem Typus, der allerdings räumlich und zeitlich eine beträchtliche Vielfalt an Formen und Varianten erkennen läßt.

An den Funden der Frühzeit (MM, MH) lassen sich zwei Formengruppen unterscheiden. Vermutlich bereits in MM II sind auf Kreta ringsum geschlossene Rohrtüllen von rundem oder eckigem Querschnitt an höchstens mittelgroßen Lanzen- bzw. Speerspitzen bezeugt. In MM III erscheinen hier — und wenig später, an der Wende MH III/SH I in der Argolis — Waffen mit auffallend langen Tüllen, die an einer Seite einen offenen Schlitz aufweisen (Abb. 2.3). Dieser Schlitz hat einige Forscher annehmen lassen, die Tülle sei aus einem ursprünglich flachen Blechstreifen zusammenggebogen worden<sup>13)</sup>. Ich

<sup>12)</sup> Die Schafttülle begegnet an einer Pfeilspitze aus dem frühminoischen Grab XIX von Mochlos (Seager 1912, 74 Taf.-Abb. 45, XIX 34. — H.-G. Buchholz, *Jahrb. DAI* 77, 1962, 44 E 2 Abb. 15, h. — Branigan 1974, Taf. 10 Nr. 495), ist aber wahrscheinlich später in

diesen Kontext geraten (Seager *a.a.O.*; Evans 1929, 840 Anm. 1). Seager schlägt eine Datierung in MM I vor.

<sup>13)</sup> Evans 1929, 39. — H. Weber, *Olympische Forsch.* 1 (1944) 151. — Koustourou 1972, 333.

kenne aus der Ägäis aber nur einen einzigen — späten — Beleg mit einer derartigen Primitivtülle (G 11), die erst in nachmykenischer Zeit häufiger wird (Typ SK). Sonst ist der vordere Teil der Tülle stets rundum geschlossen, so daß die Tülle in annähernd endgültiger Form gegossen worden sein muß<sup>14)</sup>. Sie wurde dann durch Nachschmieden dem Schaft genau angepaßt, wobei sich der Schlitz gelegentlich<sup>15)</sup> fast bis zur Unkenntlichkeit schloß; solche Fälle dürfen nicht mit den (stets sehr dickwandig gegossenen) echten Rohrtüllen an früheren Lanzenspitzen aus Kreta verwechselt werden. Schließlich wurde um den Tüllenmund ein Ring oder (später meist) eine Blechmanschette gezogen<sup>16)</sup>, die die Spitze fest auf dem Schaft verklammerte. Ring oder Manschette fehlen zuweilen (besonders an Fundstücken aus SM/SH III); dann war die Tülle wohl durch eine Umschnürung aus organischem Material gesichert, wie sie als Zierelement schon für die Schachtgrabzeit vorauszusetzen ist. Zusätzlich wurde schließlich ein Holzstift durch Löcher in der Tüllenwandung und eine Querbohrung im Schaft getrieben. Die Stiftlöcher verlaufen in der Regel parallel zum Blatt, selten (so allerdings vereinzelt schon an frühen Tüllenspitzen Kretas und der Peloponnes; s. S. 42) quer dazu.

Da die Schlitztülle in der Ägäis bis in spätmykenische Zeit die herrschende Form geblieben ist, muß sie gegenüber der im übrigen Europa üblichen Rohrtülle — die einfacher zu schäften war — Vorteile geboten haben. Wahrscheinlich war sie elastischer; bei einem ungeschickt geführten Stoß brach der Schaft nicht gleich ab, sondern konnte sich in der Tülle — deren Wandung wegen des Schlitzes in gewissem Maße nachgeben konnte — federnd verbiegen, wie angeknickte oder aufgestauchte Langtüllen beweisen (z. B. Abb. 2, C 3.4.7). Unter diesem Aspekt gesehen überrascht es nicht, daß auch auf Kreta die massiven und daher starren Rohrtüllen bald durchweg von Schlitztüllen abgelöst wurden.

Es fragt sich, ob die — allen älteren Arten klar überlegene — Schlitztülle in der Ägäis selbst erfunden worden ist. Ich halte das für unwahrscheinlich. Typologische Vorstufen fehlen hier; die Schaftschuhspitzen (Gruppe B) können schwerlich als solche gelten, sondern setzen m. E. eher die Tüllenspitze voraus (s. o.). Einer Herleitung aus „Mitteleuropa“ — was im Folgenden stets den Balkan und Italien einschließt — stehen chronologische Probleme entgegen, und mitteleuropäische Typen lassen sich in der Ägäis erst in wesentlich späterer Zeit nachweisen (s. S. 64 ff.). Ich möchte daher auch die frühen kretischen Rohrtüllen, die zu Lanzenspitzen von eindeutig ägäischer Form gehören, nicht aus dem Norden herleiten; sie dürften eher als Experimente zu verstehen sein, vielleicht mit dem Ziel, das gewiß mühsame Anpassen der Tülle an den Schaft zu

<sup>14)</sup> So auch Hood u. de Jong 1952, 256. — Catling 1964, 125 Anm. 1. — Hutchinson 1968, 256. — Dickinson 1977, 70.

<sup>15)</sup> Hood u. de Jong 1952, 256.

<sup>16)</sup> Evans 1929, 39. — Karo 1930, 206 f. — Evans 1935, 842. — Hood u. de Jong 1952, 256. — Lorimer 1950, 255 f. — N. Verdelis, *Athen. Mitt.* 78, 1963, 12.

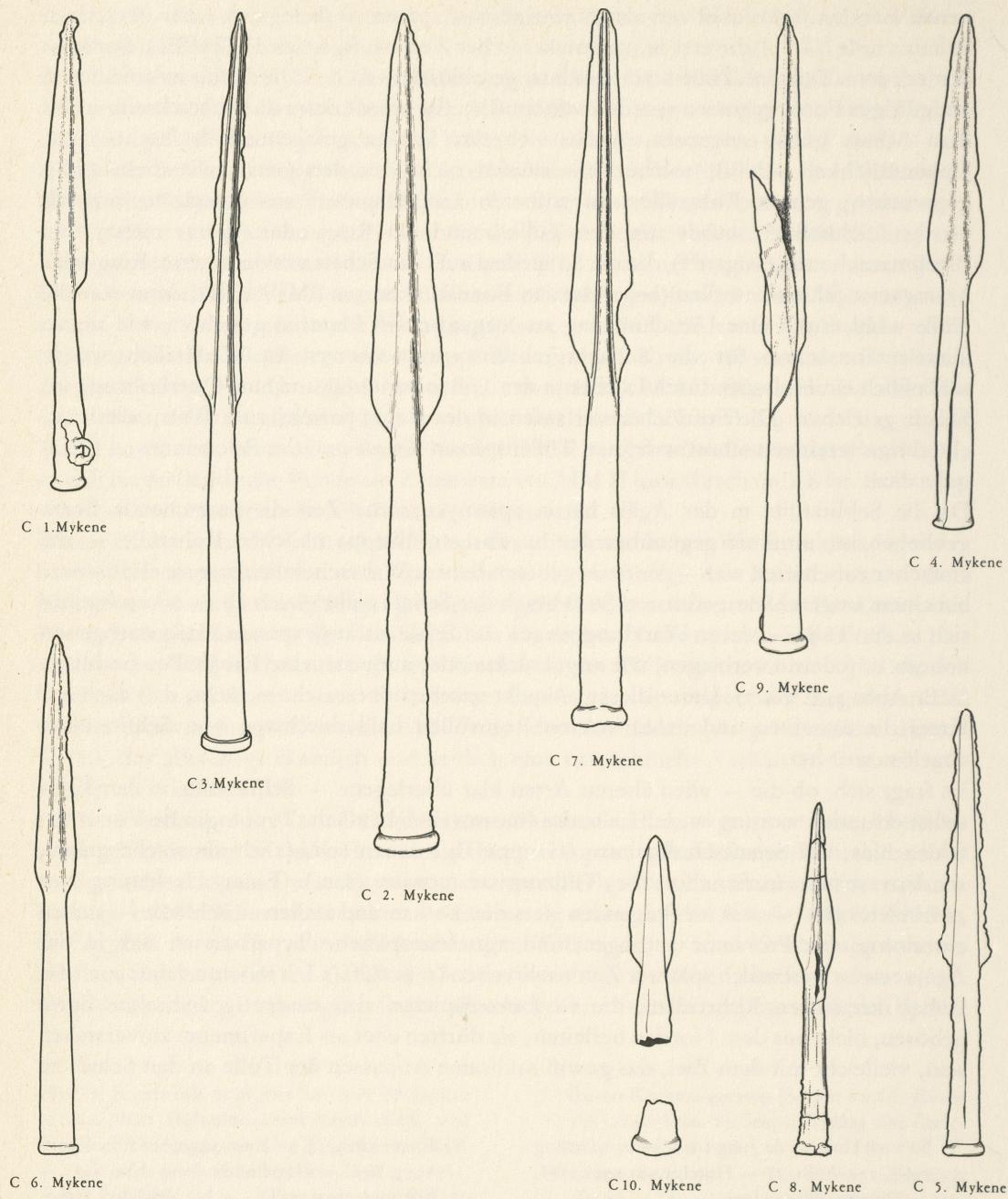


Abb. 2 Lanzen- und Speerspitzen der Gruppe C. — M = 1 : 5.

vermeiden. Anspielungen auf — rein hypothetische — Vorformen aus Röhrenknochen, wie sie für die mitteleuropäischen Rohrtüllenspitzen erwogen werden<sup>17)</sup>, sind m. E. für Kreta nicht sehr wahrscheinlich. Überhaupt spricht wenig für die Annahme, daß die Tüllenspitze in Kreta — bzw. im weiteren Sinne in der Ägäis — autochthon erfunden worden ist.

Schlitztüllenspitzen sind nämlich in Mesopotamien, Syrien und Anatolien bereits im frühen 2. Jt. v. Chr. vielfach bezeugt<sup>18)</sup>, und hier liegen auch typologisch frühe Formen vor, bei denen die Tülle wirklich aus einem ursprünglich flachen Blech zusammengeborgen ist<sup>19)</sup>. Es darf daher als sicher gelten, daß die Tüllenspitze von Osten her die Ägäis erreicht hat, und es verdient Aufmerksamkeit, daß dies zu derselben Zeit geschah, als auch die ersten Streitwagen in der Ägäis erschienen<sup>20)</sup>. Die Tüllenspitzen, die nach ihrer Größe zu urteilen in der Frühzeit vorwiegend zu langen Lanzen gehört haben, dürften — zusammen mit den ebenfalls ursprünglich orientalischen Rapierschwertern — die ganze Kampfesweise revolutioniert und ihren Trägern eine klare Überlegenheit gegenüber altägyptisch bewaffneten Nachbarn verschafft haben<sup>21)</sup>.

Im Folgenden sollen die spätminoischen und mykenischen Lanzen- und Speerspitzen mit Schafttülle<sup>22)</sup>, in neun „Gruppen“ (C bis K) geordnet, kurz besprochen und auf mögliche Aussagen zur Verwendungsweise hin überprüft werden. Diesen Gruppen, die sich nicht immer eindeutig abgrenzen lassen, liegen als Kriterien die Form des Blattes und (z. T.) sein Größenverhältnis zur Tülle zugrunde, während Merkmale wie die Form der

<sup>17)</sup> G. Jacob-Friesen, *Bronzezeitliche Lanzenspitzen Norddeutschlands und Skandinaviens* (1967) 213.

<sup>18)</sup> de Maigret 1976, 97 ff.

<sup>19)</sup> de Maigret 1976, 97 ff. Typ b 1; Abb. 22.

— Wie frühbronzezeitliche Funde aus dem Pusht-e Kuh-Gebiet im Iran andeuten, darf der Ursprung der Tüllenschäftung wohl in diesem Lande lokalisiert werden. Mehrere Schaftzungen- oder Schaftdornspitzen aus der Frühbronzezeit II (L. Vanden Berghe, *Archeologia* 32, Jan.-Feb. 1970, Abb. S. 72. — Ders., *Bulletin of the Asia Institute of Pahlavi University* 3, 1973, 39 Abb. 9, 4; 43 Abb. 13, 9; 55 Taf. 20.

— Ders., *Luristan [Ausstellungskatalog München 1981]* 97 Nr. 173) sind mittels einer aus Blech gewickelten Manschette mit einer ebenfalls gewickelten „Tülle“ verbunden. Aus der Frühbronzezeit III (2400–2000 v. Chr.) liegen dann schon Spitzen mit voll entwickelter Schlitztülle (Vanden Berghe 1981 *a.a.O.*, 98 Nr. 201) bzw. sogar mit einer ringsum ge-

schlossenen Rohrtülle (!) vor (*ebd.* 98 Nr. 200).

— Ähnliche Experimente mit separaten Bronze-„Tüllen“ für Schaftzungenspitzen sind in der „Frühzeit“ Ägyptens vorgenommen worden (vgl. eine nicht genauer datierte Waffe bei W. Wolf, *Die Bewaffnung des altägyptischen Heeres* [1926; Nachdr. 1978] Taf. 6, 1); sie scheinen hier aber nicht so folgerichtig zur echten Tüllenschäftung geführt zu haben, wie es im Iran zu erkennen ist. — Für einen Fall der zweiteiligen Schäftung im archaischen Kreta vgl. Anm. 4.

<sup>20)</sup> Sandars 1963, 128.

<sup>21)</sup> Dickinson 1977, 67 f. Die Beziehung zwischen der Lanzenbewaffnung und einer phalanxartigen Kampfesweise wurde schon von Karo (1930, 336) erkannt. Zu orientalischen Einflüssen auf die Entwicklung der Schwerter in der Ägäis: N. K. Sandars, *Am. Journal Arch.* 65, 1961, 21 f.

<sup>22)</sup> Hierbei werden die folgenden Arbeiten auch

Mittelrippe (s. S. 117), Facettierung der Tülle bzw. Mittelrippe oder sonstige Verzierung nur in Ausnahmefällen für eine bestimmte Gruppe spezifisch sind (s. S. 32). In der Regel kennzeichnen sie eher einzelne Fundlandschaften bzw. Zeitstufen. Feinere Unterschiede in Umrissen und Proportionen sowie im Vorkommen oder Fehlen von Zierelementen wurden unseren „Varianten“ zugrundegelegt, die z. T. chronologische Bedeutung haben. Es sollte aber bewußt bleiben, daß weder die Gruppen noch die Varianten als streng abgegrenzte Ordnungseinheiten gemeint sind. Sie drücken lediglich formale Tendenzen aus und weisen weite Überschneidungsbereiche auf, innerhalb derer die Zuweisung eines Fundes zur einen oder anderen Gruppe subjektiv bleibt.

### *Gruppe C (Abb. 2.3)<sup>23)</sup>*

Diese Spitzen, die erstmals (in MM III) auf Kreta (C 15) und wenig später in großer Zahl in Mykene (C 1 ff.) als Haupttyp früher Tüllenspitzen erscheinen, weisen eine auffallend lange Tülle und ein vergleichsweise kleineres schlankes Blatt auf (Abb. 2); die meisten Belege sind mit bis zu 0,6 m Länge ungewöhnlich groß. Die Schneiden sind bei dem frühesten Fundstück C 15 leicht konvex geschwungen und münden weicher in die Tülle ein als an den festländischen Belegen. Hier verlaufen sie meist gerade (Ausnahme: C 10) und brechen dann in kräftiger Rundung zur Tülle um; bei C 9 ist der Umbruch nahezu winklig wie später an den Spitzen der Gruppe F (s. S. 38). Die Mittelrippe (hierzu S. 76 ff.) kann Ansätze zu einer Profilierung aufweisen (C 3, C 7).

Gruppe C steht vorderasiatischen Lanzenspitzen nahe<sup>24)</sup>; verschieden ist nur die in der Ägäis gerundete, im Osten eher dreieckige Blattform mit deutlich abgesetzten Schneidenenden. Unter den zahlreichen Funden aus den Schachtgräbern von Mykene lassen sich aufgrund unterschiedlicher Größe zwei Untergruppen C/1 und C/2 isolieren, für die

dort vorausgesetzt, wo ich abweichende Auffassungen vertrete: Lorimer 1950, 254 ff.; Koustourou 1972, 331 ff.; Papadopoulos 1979, 163 ff. (allgemein). — Frühzeit: Brani gan 1974, 17 ff. — MM III/SM I: Evans 1929, 37 ff.; Evans 1935, 841 ff. — MH III/SH I: Karo 1930, 206 f.; Mylonas 1973, 324 ff. — SM II/IIIA: Hood u. de Jong 1952, 255 f. — SH III: Sandars 1963 bes. 121, 142 f.; dies., *Antiquity* 38, 1964, 258 ff.; Desborough 1964, 66 f.; Catling 1964, 117 ff.; ders., *Annu. Brit. School Athens* 63, 1968, 105 ff.; Snodgrass 1964, 115 ff.; Bouzek 1969, 35 f.

<sup>23)</sup> Katalog S. 132 f.

<sup>24)</sup> Vgl. de Maigret 1976, 102 ff. Typ b 2 Abb. 23. In den Umrissen und Proportionen ähneln

auch die beiden Lanzenspitzen aus dem bessarabischen Fund von Borodino den mykenischen der Gruppe C (R. Hachmann, *Die frühe Bronzezeit im westlichen Ostseegebiet und ihre mittel- und südosteuropäischen Beziehungen* [1957] 171 f. Taf. 67, 3.4). Besonderheiten wie die gabelartige Mehrfachrippe und Tüllenöse des einen Exemplars, die Befestigungslaschen am Tüllenrand des anderen und die reiche, ganz unmykenische Verzierung beider Stücke sprechen aber gegen unmittelbare Beziehungen. Ich möchte vermuten, daß die Lanzenspitzen aus Borodino von anatolischen Vorbildern angeregt sind, die sie noch freier variieren als die mykenischen Funde ihre östlichen Prototypen.

spezielle Verwendungsweisen angenommen werden können (s. S. 100 f.). Ähnliche Größenunterschiede sind am syrischen Fundgut zu beobachten.

Die Spitze C 8 (Abb. 2) aus Mykene unterscheidet sich vom Gros der Schachtgrabfunde: die Tülle ist kanneliert, d. h. dicht facettiert mit rippenartig hervortretenden Kanten, und das Blatt weist einen flammenförmig geschwungenen Umriß auf; unterhalb der Ausbauchung münden die Schneidenenden ähnlich weich in die Tülle ein wie bei C 15 oder dem frühen Speer D 10 aus Malthi (Abb. 4). Da Parallelen für diese Erscheinungen im Osten fehlen<sup>25)</sup>, darf eine Entstehung in der Ägäis angenommen werden. Die Tüllenkanneierung wurde schon von anderer Seite als ägäische Erfindung erkannt<sup>26)</sup>; sie lässt sich in der Folgezeit kontinuierlich weiterverfolgen und nimmt später an Bedeutung zu<sup>27)</sup>. Es fragt sich, ob sie in der Argolis beheimatet ist – wie ich in AHom noch meinte – oder aber in Kreta, wo eine (mir erst jetzt bekanntgewordene) frühe Spitze (F 25; Taf. 4) ebenfalls eine kanneierte Tülle aufweist. Die exzeptionell reiche Verzierung des kretischen Fundstücks spricht m. E. für die Annahme, daß die Kanneierung die Erfindung eines kretischen Bronzemeisters ist, die von C 8 nur nachgeahmt wurde. Anders verhält es sich mit der angedeuteten Flammenform des Blattes von C 8, die weniger klar auch an den Schachtgräberlanzen C 2, C 4 und C 7 bezeugt ist und daher als einheimisch-argivisch gelten kann. Sie ist in der Ägäis vereinzelt bis SH IIIA zu verfolgen (Var. D VII; Taf. 3.–H 11; Abb. 12), kennzeichnet aber hauptsächlich, in markanter Ausprägung, den Typ SB (Abb. 17) aus dem späten SH IIIB und aus SH IIIC. Die Möglichkeit einer Kontinuität von den älteren Belegen, die ausnahmslos zu rein ägäischen Formengruppen gehören, zum Typ SB besteht jedoch nur scheinbar. In Wirklichkeit hängt Typ SB vom Innerbalkan ab<sup>28)</sup>, nicht von der Argolis. Die Flammenform des Blatts ist in der Ägäis und dem Balkanraum offenbar unabhängig voneinander entstanden und dürfte unterschiedliche Funktionen besessen haben. Bei den stets recht langen ägäischen Belegen könnte sie bezweckt haben, ein zu tiefes Eindringen der Waffe in den Körper – und vermutlich den Panzer – des Getroffenen zu verhindern (s. dazu weiter S. 59; zu Typ SB s. S. 121).

In SM II ist Gruppe C wieder in Kreta bezeugt (C 13, 14; Abb. 3), besteht aber auch in der Peloponnes weiter. Der Beleg C 21 aus Katarraktis (Taf. 1)<sup>29)</sup> stimmt mit den Schachtgräberlanzen aus Mykene nicht nur in der Form überein, sondern wurde – wie die

<sup>25)</sup> Auffallend ähnlich ist eine Lanzenspitze in Karlsruhe (K. Schumacher, *Beschreibung der Sammlung antiker Bronzen* [1890] Taf. 14, 5). Allein die Punktkreisverzierung an der Tülle lässt sich mit mykenischer Herkunft nicht vereinbaren und spricht für die Richtigkeit von Schumachers Ansprache des Stückes als etruskisch oder campanisch.

<sup>26)</sup> Sandars 1965, 140 f.

<sup>27)</sup> s. S. 30 u. Anm. 38.

<sup>28)</sup> s. S. 119 f. zu Typ SB.

<sup>29)</sup> Zu dem – als chronologisch nicht einheitlich interpretierten – Fundverband jetzt auch: H. Matthäus, *Die Bronzegefäße der kretisch-mykenischen Kultur*. PBF. II, 1 (1980) bes. S. 51.

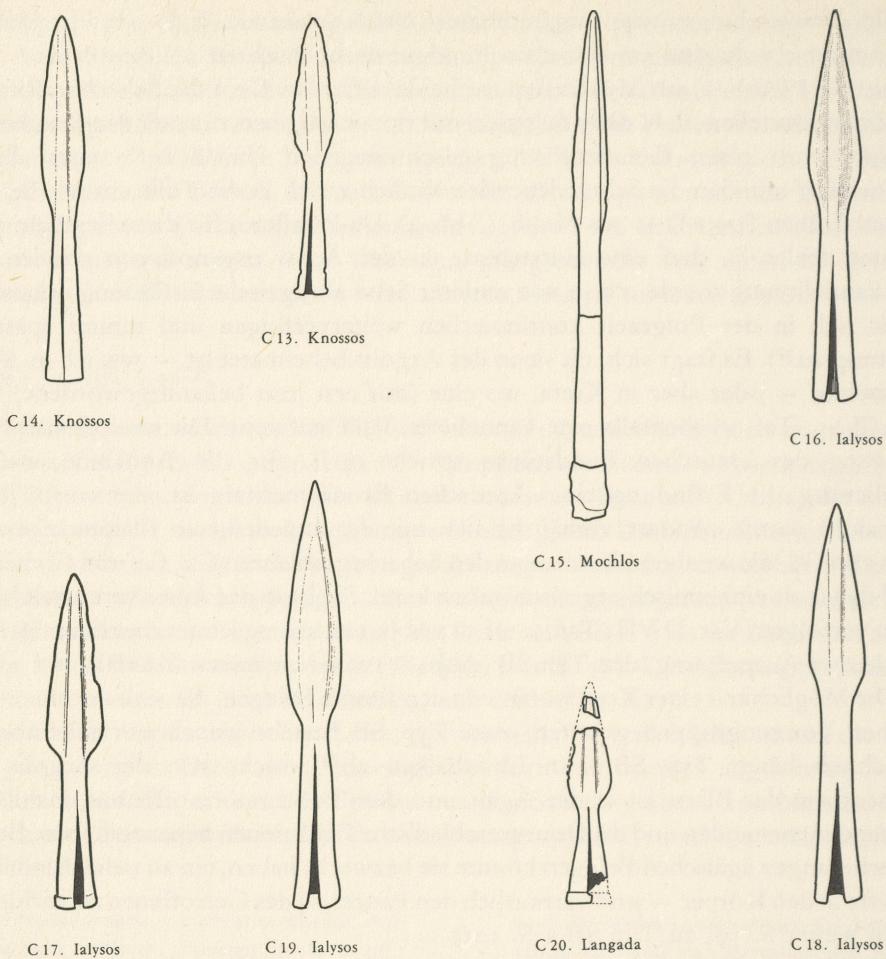


Abb. 3 Lanzen- und Speerspitzen der Gruppe C. — M = 1:5.

angeknickte Tülle zeigt — auch auf gleiche Weise verwendet; außerdem stellt der Beifund eines Dolches mit figürlichen Goldeinlagen sicher, daß auch C 21 Besitz einer hochgestellten Persönlichkeit war.

Bei C 13.14 ist das Längenverhältnis zwischen Tülle und Blatt nahezu ausgewogen; beide Stücke können auch als Grenzfälle der Gruppe D (s. u.) angesehen werden. Die Größe von C 13.14 ist deutlich geringer als die der meisten Schachtgrablanzen; in Mykene vertreten allein C 8 und C 10 jene kleine Spielart. Daß extrem lange Belege aus Gruppe C nach SH I nicht mehr nachzuweisen sind, verdient Beachtung. Dies spricht für eine spezielle Verwendungsweise der Langlanzen (s. S. 59).

Aus SH III liegen — wenn von dem erwähnten Fundstück aus Orchomenos abgesehen wird — Belege der Gruppe C nur aus der Ostägis vor (C 16-20.22; Abb. 3). Die Blattform ist gedrungener und spitzer als zuvor, und fast eckige Schneidenenden (C 17.18) lassen erwägen, daß diese späten Belege nicht kontinuierlich auf die Schachtgrablanzen der Argolis zurückgehen, sondern Spielarten der Gruppe G darstellen (s. u.). Das Längenverhältnis zwischen Blatt und Tülle läßt für C 17.19.20 und 22 ebenso wie für den Fund aus Orchomenos auch eine Zuweisung an Gruppe D zu. Erwähnt sei die auffallend gedrungene Tülle der kleinen Speerspitze C 20 aus Langada auf Kos. Derart massive Schäfte scheinen, soweit sich übersehen läßt, in SH IIIC üblich geworden zu sein. Da aus Grab 15 von Langada auch SH IIIC-Keramik vorliegt, darf C 20 wohl in diese Endphase der mykenischen Kultur datiert werden.

Somit bleibt festzuhalten, daß die markanten und eindeutigen Belege der Gruppe C sich auf die beginnende Spätbronzezeit (MM/MH III-SM/SH I) Kretas und besonders der Argolis konzentrieren. Die SM II-Funde aus Knossos können noch in argivischer Tradition stehen (s. S. 79), doch in der Folgezeit verschwimmen die Grenzen gegenüber Gruppe D und G, und die geringe Größe der SH III-Spitzen spricht gegen einen direkten Zusammenhang mit den Schachtgrabfunden aus Mykene.

#### *Gruppe D (Abb. 4-6; Taf. 1-3)<sup>30)</sup>*

Diese größte und variantenreichste Gruppe ägäischer Lanzen- und Speerspitzen setzt ebenso früh ein wie Gruppe C, der sie anfangs formal nahesteht; in der Frühzeit unterscheidet sie sich hauptsächlich durch die im Verhältnis zum Blatt kürzere Tülle und die meist geringere Größe. Das Format der kleineren Gruppe unter den C-Lanzenspitzen wird anfangs nur einmal (D 2) erreicht, um später der Normalfall zu werden. Extrem lange Spitzen sind aus Gruppe D zu keiner Zeit bekannt.

Das Verhältnis zu orientalischen Funden ist dem von Gruppe C vergleichbar. Ähnliche Spitzen sind im Osten schon in früherer Zeit verbreitet<sup>31)</sup>, doch münden bei den ägäischen Belegen (wie bei Gruppe C) die Schneidenenden meist weicher in die Tülle ein als im Orient. Dieses Merkmal ist bereits an dem ältesten Beleg, der Speerspitze D 10 (Abb. 4) aus MH III, deutlich ausgebildet. Sie stammt aus Malthi in der Peloponnes, dürfte jedoch unter kretischem Einfluß entstanden sein. Dafür spricht nicht nur der Typ der Waffe (s. S. 100), sondern auch die keilförmige, von den Schneiden abgesetzte Blattspitze, die in Kreta von MM III an wiederholt begegnet (s. S. 40). In der Folgezeit ist Gruppe D aber in erster Linie ein festländischer Typ.

Die Schachtgrabfunde D 1 und D 3 aus Mykene (Abb. 4), denen D 8.9 (Taf. 1) formal und wohl auch zeitlich nahestehen, weisen tropfenförmige Blätter auf wie die Schachtgrablan-

<sup>30)</sup> Katalog S. 133 f.

<sup>31)</sup> de Maigret 1976, 112 ff. Typ b 3 i (Abb. 24); 141 ff. Typ b 4 iii (Abb. 28).

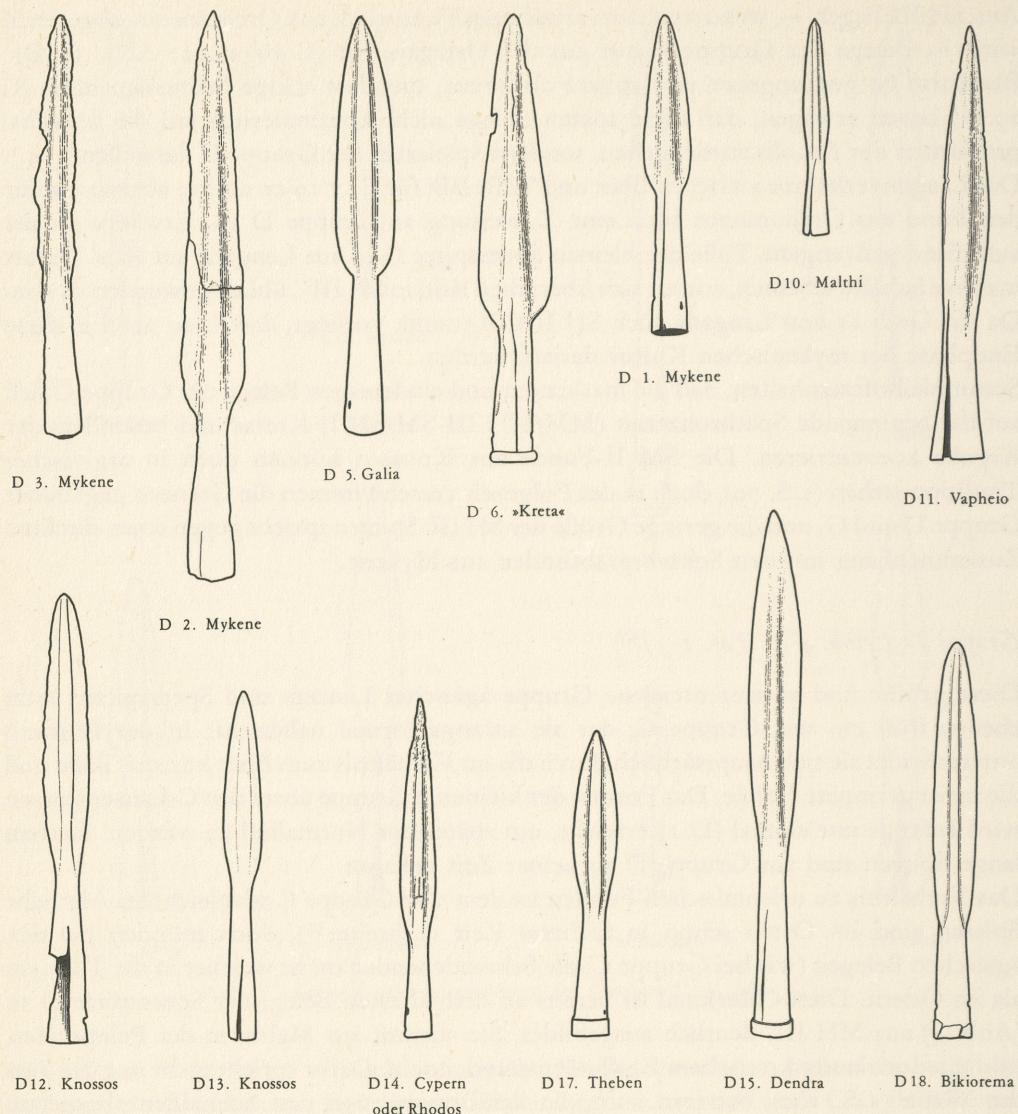


Abb. 4 Lanzen- und Speerspitzen der Gruppe D. — D 1-6 Hauptgruppe; D 10-14 Variante I; D 15-18 Variante II. — M = 1:5.

zen der Gruppe C. Die Form kehrt in der Argolis nochmals an D 4 in SH III wieder. Das wesentlich plumpere kretische Fundstück D 6 aus SM IIIC dürfte demgegenüber von Gruppe K beeinflußt sein (Abb. 15); seine Schlitztülle zwingt jedoch zu einer Zuweisung an Gruppe D. Die Lanzenspitzen D 2 aus Mykene (Abb. 4) und D 7 von Skopelos (Taf. 1) sondern sich insofern von der Normalform ab, als ihre Schneiden gerade verlaufen, so daß das Blatt Keilform annimmt. Dies könnte als ein Hinweis auf Zusammenhänge mit Var. F IV (Abb. 7) verstanden werden, die zu dieser Zeit auf Kreta beschränkt ist. Allerdings unterscheidet sich die Form in Einzelheiten, und die Rippenform an D 2 und D 7 läßt annehmen, daß es sich um eine autochthon-festländische Spielart handelt. Die nicht ganz unähnliche Blattform an dem kretischen Exemplar D 5 aus Galia ist angesichts seiner Datierung in SM IIIA für D 2 und D 7 ohne Belang.

Eine Reihe von Fundstücken, deren Schneiden — wie es für D 10 erwähnt wurde — ganz weich in die Tülle einmünden, soll als Var. D I von der Hauptgruppe abgesondert werden. Sie setzt sich auf der Peloponnes in D 11 aus Vapheio (SH II A) fort. Gleichzeitig greift sie — ähnlich wie es bei Gruppe C zu erkennen war — auf Knossos über (D 12.13; Abb. 4), und drei weitere kretische Fundstücke aus Agia Triada (D 50; Taf. 3), Smari (D 52; Taf. 3) bzw. unbekannten Fundorts (D 53), die wohl ebenfalls in SM II zu datieren sind, unterstreichen die Beliebtheit von Var. D I auf Kreta. Das Beispiel verschiedener anderer Lanzenformen (s. u.) läßt erwarten, daß der späteste — ostägäische oder cyprische — Beleg dieser Form, D 14 (Abb. 4), ebenfalls von hier angeregt ist; jedenfalls steht die Blattform jener von D 13 und D 52 sehr nahe. Alle Lanzen- und Speerspitzen der Var. D I besitzen schlanke Blätter, deren größte Breite zur Tülle hin verschoben ist; die in SM/SH III allgemein herrschende symmetrische Weidenblattform deutet sich allein bei D 12 an. Ähnlich unsymmetrische Blattform wie bei Var. D I kennzeichnet auch die Var. D IV, die sich von jener allein durch die Verzierung der Tülle unterscheidet. Zwei SH II-Fundstücken von der Peloponnes (D 30.31; Abb. 5) steht wieder ein SM II-Beleg aus Knossos (D 33; Abb. 5) gegenüber, alle drei mit kannelierten Tüllen, während die epirotische Spitze D 32 aus Lithovouni (Abb. 5) nur einzelne Relieflinien an der Tülle aufweist und auch in der plumperen Blattform von den südgriechischen Belegen abweicht. Die Kannelierung der Tülle begegnete bereits an dem Schachtgrabfund C 8 (Abb. 2), und vielleicht ist es kein Zufall, daß sich auch bei D 30 aus Prosymna — soweit der heutige Zustand ein Urteil erlaubt — eine leichte Ausbauchung der Schneiden andeutet. Da D 30 andererseits in der kurzen gedrungenen Form der Tülle vom Gros der Gruppe D abweicht und zu Var. D VII (s. u.) tendiert, darf es möglicherweise der kleinen Sonderspielart früh- und mittelmykenischer Lanzenspitzen mit flammenförmigem Blatt angeschlossen werden.

Die schlanke Einmündung der Schneidenenden in die Tülle bei den Varianten D I — wo sie bereits den MH III-Fund D 10 kennzeichnet — und D IV ist ein so auffälliges Merkmal, daß dafür a priori besondere Gründe vermutet werden könnten. Durch glückliche Umstände läßt sich tatsächlich für D 11 aus Vapheio eine besondere

Verwendungsweise erschließen, die m. W. niemals ausführlich oder auch nur eindeutig beschrieben ist. D 11 wurde zusammen mit einer kräftig astragalierten Schaftverkleidung aus Bronzeblech gefunden, welche die Rekonstruktion einer Waffe von nur 1,03 m Gesamtlänge ermöglicht (auch D 13 kann nach der Grabsituation insgesamt höchstens 1,25 m lang gewesen sein; es sei denn, der Schaft wäre vor der Grablegung zerbrochen worden).

Für eine echte Fernwaffe ist der Speer aus Vapheio reichlich kurz. Außerdem verjüngt sich der Schaft zum Ende hin, so daß der Schwerpunkt der Waffe mit ihrer relativ großen Spitze weit nach vorn verschoben ist. Dies ist für einen Wurfspeer ebenfalls ungünstig, und es kommt hinzu, daß die Astragalierung des Schaftes eine derartige Verwendung eher behindert. Aufschluß über die wahrscheinliche Anwendung einer solchen Waffe geben zwei spätmykenische Darstellungen: auf der Rückseite der Kriegervase aus Mykene<sup>32)</sup> und auf einer bemalten Grabstele vom selben Ort<sup>33)</sup> werden vorrückende Krieger gezeigt, die in der hoherhobenen Rechten „Speere“ von ca. 1 m Länge mit stark gesenkter Spitze bereithalten; jeder Krieger trägt nur eine solche Waffe. Mit den Gegebenheiten des Fundstücks aus Vapheio stimmt nicht nur die Größe dieser „Speere“ überein, sondern auch der Umstand, daß in beiden Darstellungen die Waffen nicht in der Schaftmitte, sondern weiter zur Spitze hin gefaßt werden. Die Haltung mit hoch erhobenem Arm und stark gesenkter Spitze weist m. E. darauf hin, daß diese Waffen den Gegner – im Nahkampf – von oben, über den Schildrand hinweg treffen sollten. Sie wurden wahrscheinlich zwar „geschleudert“ – was ihnen große Wucht verlieh –, aber dann am Schaufende zurückgehalten<sup>34)</sup>. So fände auch die Perlung des Schafts eine einleuchtende Erklärung: sie erleichtert es, den beim „Wurf“ durch die Hand gleitenden Schaft wieder fest zu fassen.

Daß solche „schweren Kurzspeere“, wie ich sie zur Unterscheidung von echten Fernwaffen nennen möchte, wirklich im Nahkampf verwendet wurden, bezeugt ein SH IIIA-Siegelbild aus Tragane<sup>35)</sup>: Ein Mann stößt einen anderen mit einer solchen Kurzwaffe in den Rücken, und ein runder Knauf oberhalb der Spitze läßt keinen Zweifel daran, daß dieser kleine „Speer“ nicht zum Wurf bestimmt war. Eine ähnliche Situation wie in dem Siegelbild läßt sich vielleicht der Ilias-Stelle<sup>36)</sup> entnehmen, als Euphorbos den Patroklos mit seinem „Wurfgeschoß“ (βέλος) anspringend trifft, die Waffe aber gleich wieder zurückreißen und mitnehmen kann, als er in den Reihen seiner Gefährten untertaucht.

<sup>32)</sup> Chr. Tsountas, *Arch. Ephemeris* 1896 Taf. 2, 1;  
G. Becatti in: *Studi in onore di L. Banti* (Hrsg.  
G. Becatti u. a.; 1965) Taf. 12, b; 13, b.

<sup>33)</sup> Tsountas a.a.O. (Anm. 32) Taf. 1; Buchholz u.  
Karageorghis 1971 Abb. 1071.

<sup>34)</sup> Zu solchen „Nahkampfspeeren“ in Ägypten:  
H. Bonnet, *Die Waffen der Völker des alten  
Orients* (1926) 107.

<sup>35)</sup> *CMS* I Nr. 263.

<sup>36)</sup> *Il.* XVI 805 ff.

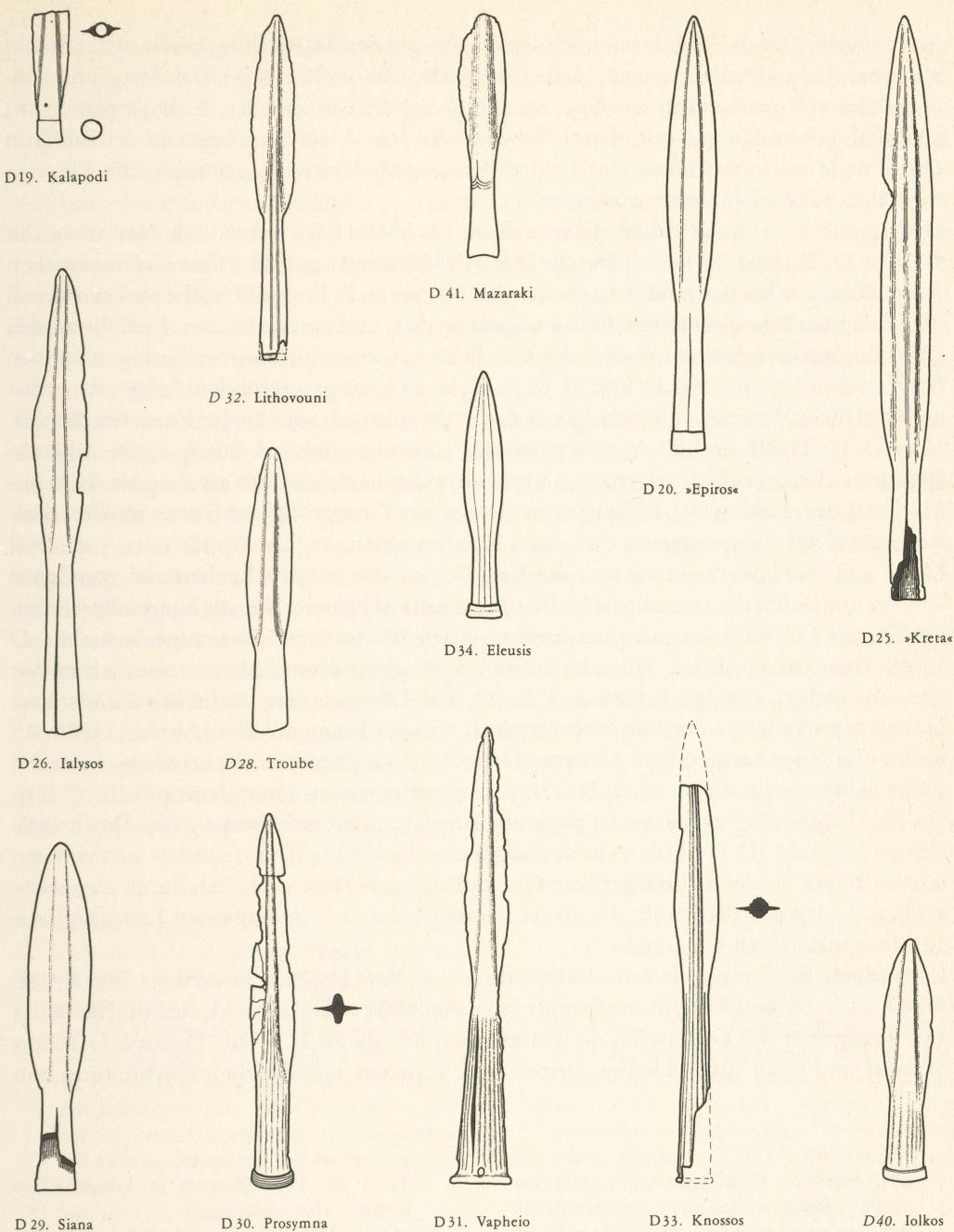


Abb. 5 Lanzen- und Speerspitzen der Gruppe D. — D 19–26 Variante II; D 28, 29 Variante III; D 30–33 Variante IV; D 34–41 Variante V. — M = 1 : 5; D 28, 32, 40 M unbekannt.

So erschließt sich aus dem Fund von Vapheio<sup>37)</sup> und den Darstellungen eine bisher nicht erkannte Art mykenischer, ursprünglich vielleicht minoischer<sup>38)</sup> Waffen. Möglicherweise gehört ein großer Teil der Spitzen aus Gruppe D zu solchen Nahkampfspeeren; jedenfalls wären Spitzen mit glatten Schneidenenden — die ein Verhaken der Waffe in der Wunde oder im Panzer des Getroffenen verhinderten — grundsätzlich für eine derartige Taktik besonders geeignet.

Die „glatten“ Schneidenenden kennzeichnen in SM/SH III nahezu alle Varianten der Gruppe D. Sie sind bei dem spätesten Beleg der Hauptgruppe, D 4, fast ebenso deutlich ausgebildet wie bei den beiden herrschenden Varianten D II und D V, die sich nur durch die schlichten bzw. verzierten Tüllen unterscheiden, und sie erscheinen ebenfalls an den gedrungenen unverzierten Waffen der Var. D III sowie an den flammenförmigen Spitzen der Var. D VII (s. u.). Allein Var. D VI (s. u.) weist kräftiger gerundete Schneidenenden auf, und diese Variante unterscheidet sich von den übrigen auch in der Form des Blattes. Var. D II, D III und D V hingegen sind übereinstimmend durch einen schlank-symmetrischen, weidenblattartigen Blattumriß gekennzeichnet, der als charakteristisches Merkmal der meisten SH III-zeitlichen Belege der Gruppe D bezeichnet werden darf. Betrachten wir die genannten Varianten kurz im einzelnen. Die Spitzen der Var. D II (Abb. 4.5) sind unverziert wie jene der Var. D I, auf die sie zurückgehen und von denen sie sich nur durch die symmetrische Blattform unterscheiden. Wie die älteren Spielarten der Gruppe D besitzen sie fast ausnahmslos scharfe Blattspitzen; die einzige Ausnahme D 18 aus Bikirema (Abb. 4) läßt sich aufgrund der gerundeten Spitze vermutlich in den Grenzbereich zu Gruppe E rücken (s. S. 36). Die Länge der festländischen Fundstücke beträgt etwa 25 bis 30 cm; für das wesentlich kleinere Fragment D 19 (Abb. 5) läßt sich weder die Zugehörigkeit zu Gruppe D noch die mykenische Zeitstellung gänzlich sicherstellen (es ließe sich auch die Zugehörigkeit zu einem „mitteleuropäischen“ Typ aus SH III [s. S. 66] erwägen oder sogar die Entstehung in archaischer Zeit). Das jeweils einzige kretische (D 25; Abb. 5) bzw. ostgäische Fundstück (D 26) sondert sich von den festländischen Belegen durch größere Gesamtlänge und D 25 zusätzlich durch die relativ größere Länge des Blattes ab, die dieses Exemplar den beiden verzierten Lanzenspitzen aus Tragane (D 38.39) annähert.

Es verdient Beachtung, daß die Verbreitung von Var. D II ein neuartiges Bild bietet. Während Kreta und Rhodos mit nur je einem Fund fast völlig zurücktreten und auch das alte Kerngebiet der Gruppe D, die Peloponnes, nur durch D 15 aus Dendra, D 16 aus Mykene und D 49 aus Achladies vertreten ist, verlagert sich die Hauptverbreitung nun

<sup>37)</sup> Die Annahme Dickinsons (1977, 70), der Vapheio-Speer sei vielleicht eine Kultwaffe gewesen, ist angesichts des frühen Siegelbildes aus Knossos (Anm. 8) zwar verständlich, wird

durch die Darstellungen in kriegerischem Kontext aber widerlegt.

<sup>38)</sup> *AHom.* Abschn. I. 2. a. — Vgl. ferner das MM II-Siegel aus Knossos (Anm. 8).

auf die zuvor weitgehend fundleeren Landschaften Mittel- und Nordgriechenlands. Aus Böötien stammt D 17, aus Phokis D 18–19. Noch auffälliger ist aber das Ausgreifen des Typs auf Gebiete am Nordrand der mykénischen Welt. Thessalien ist mit einem unpublizierten Fund im Mus. Volos vertreten (FO und Inv.-Nr. nicht genannt; L ca. 0,25 m). Der Epiros weist zwei Funde auf (D 20.21), und drei Exemplare (D 22–24) – wohl aus einem einzigen Hortfund – tragen die Herkunftsangabe „Makedonien“ (Taf. 2). Hier zeichnet sich eine Gegenströmung zu dem nach Süden gerichteten Vordringen „mitteleuropäischer“ Waffen in SH IIIB–C ab, die sich – wie bereits N. Sandars<sup>39)</sup> herausstellte – bis Bulgarien verfolgen lässt. Ob diese Waffen mykenischen Typs als Export- oder Beutestücke nach Norden gelangt oder aber dort hergestellt worden sind, ist nicht sicher zu entscheiden; daß fast alle die typisch ägäische Schlitztülle aufweisen, spricht m. E. aber eher für die erstgenannte Möglichkeit. – Erwähnt sei schließlich, daß eine Var. D II-Lanzenspitze in Tarsus zutagekam<sup>40)</sup>, und daß W. Wolff<sup>41)</sup> ein ähnliches Exemplar als ägyptischen Fund aus der Zeit Ramses II. (ca. 1304–1236 v. Chr.) abbildet. Angesichts der Seltenheit des Typs in Kreta und der Ostägäis und – soweit ich sehe – seinem Fehlen in Cypern lässt sich für sein Erscheinen im Ostmittelmeerraum keine plausible Erklärung vorschlagen. Immerhin unterstreichen auch diese Funde den Eindruck, daß Var. D II einen der wichtigsten und charakteristischsten Typen spätmykenischer Lanzenspitzen darstellt.

Als Kuriosum sei erwähnt, daß D 49 im Querschnitt unsymmetrisch ist: das Blatt ist nur auf einer Seite durch eine sehr flache Rippe verstärkt. Auch die Schneiden sind so dick und stumpf, daß eine praktische Verwendbarkeit der Waffe in Frage gestellt werden muß. Da sie durch Umbiegen der Spitze „getötet“ worden ist<sup>41a)</sup>, lässt sich die achtlose Herstellungsweise vielleicht mit einer speziellen Anfertigung als Grabbeigabe erklären. Var. D III (D 28. 29; Abb. 5) unterscheidet sich von D II nur durch die geringere Länge und die gedrungenere Form, die Gruppe I (Abb. 15) nahekommt; allerdings haben D

<sup>39)</sup> Sandars 1963, 121; Taf. 22, 6.8.11; 28, 62.63.65. – B. Hänsel, *Praebist. Zeitschr.* 45, 1970, 27 Abb. 1, 2.4 (weitere Nachweise: 30 mit Anm. 5). Vgl. ferner die Gußformen aus dem Hortfund von Sokol (R. Katinčarov, *Archeologija Sofia* 17, H. 2, 1975, 8 Abb. 4), die die Herstellung derartiger Waffen in Bulgarien selbst beweisen. Allerdings sind an den Formen keine Hinweise darauf zu erkennen, daß diese Lanzenspitzen Schlitztüllen erhalten sollten.

<sup>40)</sup> Sandars 1963 Taf. 27, 59.

<sup>41)</sup> Wolf a.a.O. (Anm. 19) Taf. 6, 8.

<sup>41a)</sup> Ähnliche Befunde: S. Marinatos, *Arch. Ephe-*

*meris* 1932, 25.39; Taf. 16, A 6 (Kephallonia). – J. Wiesner, *Grab und Jenseits* (1938) bes. 141 (Agios Iakovos/Cypern), 152 (Milet). – V. Grace, *Am. Journal Arch.* 44, 1940, 22; 48 Abb. 31 Nr. 5 (Lapithos/Cypern). – P. Åström, *Opuscula Atheniensia* 5, 1964, 92 Anm. 5 (zu D 49). – Ders., *Swedish Cyprus Expedition* IV, IB (1972) 274f. mit 275 Anm. 1 (verschiedene Nachweise aus Cypern und dem Nahen Osten). – V.R.d'A. Desborough, *The Greek Dark Ages* (1972) 142 Anm. 11 (Eisen schwerter). – Papadopoulos 1979 I 164 (Lanzenspitzen aus Achaia). Vgl. hier S. 57. 70. 127.

28.29 Schlitztüllen. Die Herkunft aus der Peloponnes bzw. Ostägis schafft für die Verbreitung unverzieter Weidenblattspitzen keine neuen Aspekte. Vermutlich sind die Unterschiede gegenüber Var. D II durch eine besondere Verwendung (als Speerspitzen?) bedingt.

Die Seltenheit der unverzierten Spitzen in der Peloponnes braucht nicht überbewertet zu werden, sondern erklärt sich wohl in erster Linie mit gesteigerten Ansprüchen an die kunstvolle Gestaltung und ästhetische Schönheit der Waffen; denn diese Landschaft ist das Kerngebiet der Verbreitung verzierter Weidenblattspitzen, d. h. der Var. D V (Abb. 5). Von der Peloponnes stammen die Fundstücke D 35-39, von denen D 35 aus Mykene und das gleichartige, wohl in derselben Form gegossene Lanzenspitzenpaar D 38.39 aus Traganes (SH IIIA1) den Arbeiten der Palastwerkstatt in Knossos (s. S. 43) an Schönheit kaum nachstehen. Für konkrete Beziehungen zu Knossos scheint mir besonders die Rillenverzierung an Tülle und Mittelrippe von D 35 zu sprechen; auf dem Festland mir sonst nicht bekannt, kennzeichnet sie verschiedene Prunkwaffen der Gruppen F und H aus der nächsten Umgebung des kretischen Königssitzes. Da Var. D V für Kreta nicht bezeugt ist, wird D 35 allerdings schwerlich als Import aus Kreta gelten können; eher läßt sich annehmen, daß diese auf kretische Weise verzierte Spalte festländischen Typs von einem (wandernden?) Waffenschmied, der in Knossos gearbeitet oder gelernt hatte, in Mykene selbst angefertigt worden ist.

Auch D 38.39 aus Traganes sind nicht frei von kretischen Elementen. Auf die Ähnlichkeit der Proportionen mit D 25 (Abb. 5) wurde bereits hingewiesen. Hinzu kommt, daß m. E. die Ausführung des Reliefliniendekors jener an der kretischen Lanzenspitze H 11 (Abb. 12) aus Axos auffallend ähnlich ist. Doch ist auch in diesem Falle die Herstellung auf der Peloponnes, im Umkreis von Pylos wahrscheinlich.

Die übrigen Landschaften des griechischen Festlandes haben nur einzelne Belege der Var. D V geliefert. Mit wenigen Relieflinien ist das attische Fundstück D 34 aus Eleusis verziert. Die plumpe, gedrungene (Var. D III nahestehende) Speerspitze D 40 aus Iolkos hat nur an der Tülle eine Kannelierung. Wie auch D 43 vom selben Fundort andeutet, lebte diese altägyptische Zierweise im fernen Thessalien wohl länger fort als in den Kerngebieten der mykenischen Kultur. Beachtung verdient demgegenüber ein unpubliziertes böotisches Fundstück aus dem Gräberfeld von Tanagra (Mus. Theben; Inv.-Nr. mir unbekannt). Das Stück zeichnet sich nicht allein durch eine V-förmig sich an der Spitze treffende Doppel-Flachrippe aus, wie sie mir sonst nur von F 6 aus Mochlos (MM III; Abb. 7) und I 2 aus der Umgebung von Patras (SH IIIC?; Abb. 14) bekannt ist, sondern scheint darüber hinaus am Blattansatz auch ein gepunztes Girlandenmuster aufzuweisen, wie es ebenfalls an dem einzigen verzierten epirotischen Fundstück D 41 aus Mazaraki bezeugt ist. Da dieses Muster sonst nur an den Prunklanzengenitzen F 1 aus Pylos (Taf. 3) und F 2 aus Knossos (Abb. 7) sowie — anspruchsloser ausgeführt — an F 11 ebenfalls aus Knossos begegnet, darf sein Erscheinen in Böotien und dem Epiros als ein weiterer Hinweis auf kretische Einflüsse im Waffenwesen des spätmykenischen

Festlands gedeutet werden. Auch hier gilt aber, daß die Weidenblattform dieser Spitzen nicht aus Kreta herzuleiten ist, sondern fest in der einheimischen Tradition des Festlandes verwurzelt ist.

Von den bisher besprochenen Weidenblattspitzen sondern sich zwei weitere Formen ab, die — entsprechend unseren Definitionskriterien — als eigene Varianten D VI und D VII behandelt werden sollen. Var. D VI (D 42–46; Abb. 6) wird durch ein Blatt mit parallelen geraden Schneiden gekennzeichnet, die — besonders deutlich an dem ältesten Beleg D 45 aus Knossos (Wende SM II/IIIA<sub>1</sub>) — weniger weich in die Tülle übergehen, als es sonst von SM/SH II an die Regel ist. Auch an der Spitze biegen die Schneiden von D 45 unvermittelt in kräftiger Rundung ein, so daß für die Blattspitze selbst jene eigenartige stumpfe Keilform entsteht, wie sie von MM II an auf Kreta immer wieder bezeugt ist (s. S. 40) und als charakteristisch kretisches Element gelten darf. Die Entstehung dieser Variante kann daher wohl in Kreta lokalisiert werden (vgl. auch D 46). Umso überraschender erscheint es daher, daß sie in SH IIIA nicht nur in der Peloponnes (D 42), sondern auch in Thessalien (D 43) übernommen wurde. Wie zwei unpublizierte Fundstücke — aus einem Hortfund von drei Lanzenspitzen im Palast von Orchomenos (Mus. Theben)<sup>41b)</sup> bzw. aus Iolkos (Mus. Volos) — zeigen, entsteht in Böotien und Thessalien eine Spielart mit kurzem Blatt und langer Tülle, die sich auch Gruppe C zurechnen ließe. Diese Sonderform leitet zu Snodgrass' Typ SD über (s. S. 121). In dem achäischen Rückzugsgebiet Ostattika besteht demgegenüber, wie der SH IIIC-Fund D 44 aus Perati erkennen läßt, die ursprüngliche Form weiter.

Der Variante D IV stehen zwei mittelgroße Lanzenspitzen nahe, die als eigene Variante D VII behandelt werden sollen. Sie weisen nämlich eine Besonderheit auf, die sie von allen anderen Spielarten der Gruppe D unterscheidet: die Schneiden bauchen am Blattansatz zunächst aus, um dann wieder weich einzuschwingen und in der vorderen Hälfte des Blatts parallel zu verlaufen. Die Blattspitze ist scharf.

Die beiden Belege stammen aus dem Hortfund in Orchomenos (s. Anm. 41a) bzw. aus Knossos-Ellinika (D 51; Taf. 3). Der erstere wird von dem Ausgräber Th. Spyropoulos in SH IIIA<sub>2</sub> (von H. W. Catling in SH IIIA<sub>1</sub>) datiert, während für den letzteren keine datierenden Beifunde bekannt sind; das zeitliche Verhältnis zu dem böotischen Fundstück läßt sich daher nicht präzisieren. Die Stücke dürften aber gleichzeitig sein. Es wurde bereits erwähnt (s. S. 23), daß die flammenartige Blattform mit nahe der Tülle ausbauchenden Schneiden vermutlich in Zusammenhang mit der Schachtgrablanze C 8 aus Mykene (Abb. 2) gesehen werden kann, die bereits dasselbe Merkmal aufweist. In dieser Hinsicht erscheint bemerkenswert, daß die Lanze aus Ellinika zwei Merkmale aufweist, die sonst m. W. aus Kreta nicht bekannt sind: die Mittelrippe ist im Querschnitt

<sup>41b)</sup>Ohne Abbildung erwähnt: Th. G. Spyropoulos, *Arch. Deltion* 27, 1972 Chron. 2, 313 („SH

IIIA<sub>2</sub>“). — H. W. Catling, *Arch. Report* 1977–78, 37 („SH IIIA<sub>1</sub>“).

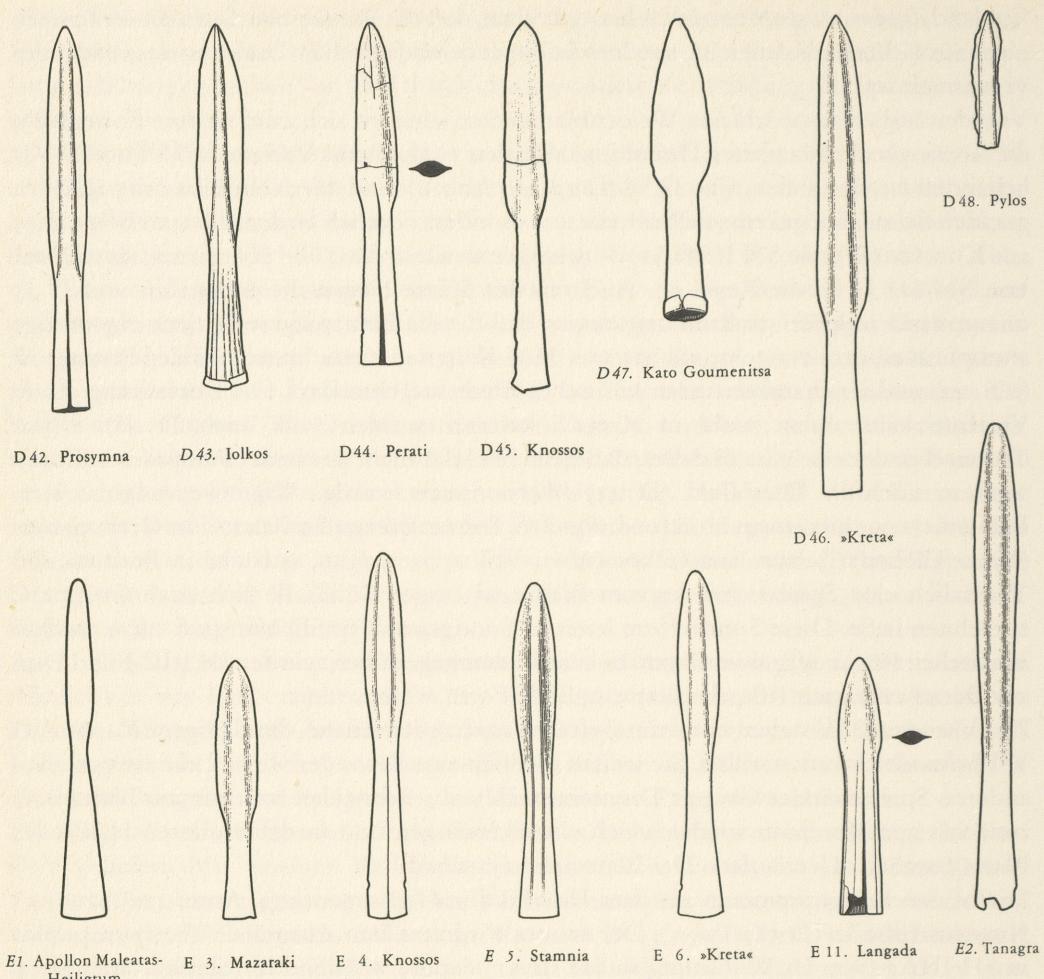


Abb. 6 Lanzen- und Speerspitzen der Gruppen D (Variante VI) und E. — M = 1:5; D 43-47 und E 1-2.5 M unbekannt.

rund (Form b; s. S. 82), und seitlich verlaufen am Blattansatz kräftig plastische Zierleisten. Beide Merkmale weisen auf mögliche Beziehungen zu den frühen Langlanzen aus Mykene hin; auch die Zierleisten finden hier ihre besten Entsprechungen (C 3. C 7; Abb. 2). Ich möchte daher für wahrscheinlich halten, daß die Spitze aus Ellinika im Zusammenhang mit den übrigen achäischen Erscheinungen auf Kreta (s. S. 103) zu sehen ist, die sich an den Lanzen der SM II- bis IIIA<sub>1</sub>-zeitlichen Kriegergräber von Knossos abzeichnen, und daß wirklich ein Zusammenhang mit C 8 aus Mykene besteht.

Die Lanzenspitze aus Orchomenos weist ebenfalls eine kräftige Rundrippe auf, doch ist diese kanneliert. Eine derartige Verzierung ist so selten, daß ich einen Zusammenhang mit dem SM II-Fund D 33 aus Knossos (Abb. 5) erwägen möchte. Da ohnehin die markanteste Lanze mit ausbauchenden Schneiden (H 11 aus Axos; Abb. 12) von Kreta stammt, kommt dieser Insel auf jeden Fall für die Fortführung der Tradition von flammenförmigen Spitzen beträchtliche, vielleicht zentrale Bedeutung zu. Das Übergreifen kretischer Formen nach Böotien wäre in SH IIIA kein vereinzeltes Phänomen.

Als Unikum sei abschließend das späte Fundstück D 47 aus Kato Goumenitsa (Peloponnes) erwähnt, das — ohne jedes Anzeichen für eine Kontinuität — in der Blattform und den Proportionen der frühen Schachtgrablance D 1 aus Mykene nahekommt. Da ähnliche Blattformen an den „mitteleuropäischen“ Speerspitzen der Gruppe K (Abb. 15) nicht selten sind, dürfte die Tropfenform des Blattes von D 47 auf Anregungen aus dieser Richtung zurückgehen. Die Schlitztülle mit Blechmanschette läßt aber keinen Zweifel daran, daß auch dieses kostlose Fundstück in einheimisch-ägäischer Tradition steht.

Insgesamt läßt die Formenentwicklung in Gruppe D drei Stufen deutlich werden. In der Frühzeit, an der Wende zu SM/SH I, lassen die Schachtgrabfunde aus Mykene und der kretische Beleg D 6 eine Anlehnung an letztlich orientalisches Formengut erkennen und stehen Gruppe C nahe. Gleichzeitig damit setzt aber auf der Peloponnes mit D 10 eine einheimische Entwicklung ein, die — wie die schlanken Schneidenenden dieser Var. D I andeuten — vielleicht mit der Verwendung an Nahkampfspeeren zusammenhängt. Da diese Waffen aus Ägypten bekannt sind, könnte ihr Aufkommen auf der Peloponnes u. U. mit dem Reisläufertum mykenischer Krieger bei der Überwindung der Hyksoskönige zusammenhängen, mit dem verschiedentlich der Goldreichtum der Schachtgräber von Mykene erklärt wird<sup>42)</sup>. — In SH II setzt sich praktisch nur die schlanke Variante D I fort, greift nun aber auf Knossos über. Der Fund von Vapheio sichert die Verwendung an Nahkampfspeeren. — In SM/SH III erhalten diese schlanken Spitzen symmetrische Weidenblattform; sie können jetzt als wichtigster Lanzentyp des Festlandes gelten. Während in der Peloponnes die Verzierung der Tülle üblich ist, stellen unverzierte Weidenblattspitzen in den mittel- und nordgriechischen Landschaften geradezu eine Art Standardtyp dar und werden sogar von nichtgriechischen Völkern in Makedonien und Bulgarien übernommen. Der Großteil dieser Fundstücke ist — nach ihrer Größe zu urteilen — mit der typischen Waffe der spätmykenischen Zeit, der Speerlanze (s. S. 114) zu verbinden.

<sup>42)</sup> A. W. Persson, *New Tombs at Dendra near Midea* (1942) 178 ff. — F. Schachermeyr, *Die minoische Kultur des alten Kreta* (1964) 94. — Ders., *Ägäis und Orient* (1967) 44 ff. — H. W.

Catling, *Am. Journal Arch.* 72, 1968, 42. Zusammenfassend, doch (nicht als einziger) ablehnend: J. T. Hooker, *Mycenaean Greece* (1976) 50 ff.

Von SM/SII an sind sowohl auf dem Festland als auch auf Kreta verzierte Tüllen relativ häufig bezeugt. Ob sie letztlich in argivischer (C 8) oder in kretischer Tradition (s. S. 40f.) stehen, ist gegenwärtig nicht schlüssig zu entscheiden. Mit den zahlreichen facettierten Lanzenspitzen Italiens haben sie jedenfalls nichts zu tun; diese gehören erst in nachmykenische Zeit<sup>43)</sup>.

Von der skizzierten Entwicklung sind die beiden Varianten D VI und D VII unabhängig. Beide dürften auf Kreta entstanden sein, wobei Var. D VII allerdings der achäischen Komponente im Waffenwesen der Stufen SM II-IIIA zuzurechnen ist. Das Erscheinen beider Varianten auf dem Festland kann mit Verbindungen zwischen dem spät-palastzeitlichen Knossos und Theben zusammenhängen, die aufgrund verschiedener Beobachtungen rekonstruiert wurden<sup>44)</sup>.

*Gruppe E (Abb. 6; Taf. 3)<sup>45)</sup>*

Der Gruppe D steht eine Reihe von Spitzen nahe, die ich aufgrund ihrer bemerkenswert einheitlichen Blattform und Größe zu einer eigenen Gruppe zusammenfassen möchte (E 1-9; verwandt: E 10.11). Da vier Fundstücke (E 4-6.9) aus Kreta stammen, während aus der Peloponnes (E 1), dem Epiros (E 3) und der Ostägis (E 11) nur Einzelstücke vorliegen, möchte ich auch für die fundortlosen Stücke E 7.8 eine Herkunft aus Kreta vermuten, während das stark abweichende Exemplar E 10 (Taf. 3) — das der Var. D II bis auf die Rundspitze nahesteht — wohl in Mittel- oder Nordgriechenland zu lokalisieren ist. Bis auf E 4 und E 9 (SM II) sind — soweit bekannt — sämtliche Belege in SM/SII III datiert.

Das älteste Exemplar E 4 aus Knossos steht im Blattumriß den etwas jüngeren Spitzen der Var. D VI recht nahe, unterscheidet sich (wie auch E 8; Taf. 3) von diesen aber durch die leicht geschwungenen Schneiden und deren weicheren Übergang zur Tülle. Diese Merkmale sind, zusammen mit einer parabelförmigen Rundung der Blattspitze, bei den späteren kretischen Spitzen E 5.6 und besonders bei E 9 dahingehend weiterentwickelt, daß von einer Zungenform des Blattes gesprochen werden kann. Hier spiegelt sich deutlich das Vorbild von Gruppe D mit ihrer in SM/SII III einheitlich zu beobachtenden Tendenz zur symmetrischen Weidenblattform wider. Von den kretischen Spitzen, denen E 2 aus Tanagra formal völlig entspricht, sondern sich E 1 vom Heiligtum des Apollon Maleatas und E 3 aus Mazaraki im Epiros durch die weniger flüssig zur Tülle überleitenden Schneidenenden ab; doch entspricht die Parabel-Spitze den kretischen Belegen, so daß auch E 1 und E 3 der Gruppe E angeschlossen werden können.

<sup>43)</sup> Jacob-Friesen *a.a.O.* (Anm. 17) 235 f.

1965, 7.15.24 f. 32 ff. — S. Symeonoglou, *Kadmeia* 1 (1973) 33 f. 74 f.

<sup>44)</sup> H. W. Catling u. A. Millett, *Archaeometry* 8,

<sup>45)</sup> Katalog S. 138 f.

Nur aus Kreta liegen verzierte Exemplare vor. Das späte Fundstück E 5 aus Stamnia weist Relieflinien auf Mittelrippe und Tülle auf, während E 9 von Archanes — aus diesem Grunde als eigene Variante E I ausgeschieden — auf der Rippe mit Spiralfriesen verziert ist. Dieser — an Lanzenspitzen einmalige — Dekor ist sonst nur von Schwertern bekannt<sup>46)</sup>. Er dürfte — ebenso wie die geringe Ausladung der Schneiden, die das Stück der Gruppe H annähern — auf die Herkunft aus einer Palastwerkstatt im unfernern Knossos hinweisen: eine Stütze für unsere Vermutung, daß Gruppe E in Kreta entstanden ist.

Dem könnte entgegengehalten werden, daß eines der kennzeichnenden Merkmale dieser Gruppe — die parabelartig gerundete Spitze — auch im Orient<sup>47)</sup> (sowie in „Mitteleuropa“; s. S. 72) bekannt war, so daß Gruppe E sich u. U. auch aus dem Osten ableiten ließe. Ich halte dies aber für unwahrscheinlich, da sich die Zungenform der Belege aus SM/SH III auf E 4 und E 9 zurückführen läßt, während sie im Orient fehlt. E 4 dürfte aber aus der frühen kretischen Variante F III hervorgegangen sein (s. u.), von der sich dieses Stück hauptsächlich durch den regelmäßigeren und weniger eckigen Umriß unterscheidet. Die Parabelspitze ist zwar bei Var. F III nicht nachzuweisen, doch ist eine gerundete Blattspitzenform für Kreta bereits durch die kleine Speerspitze M 3 (Abb. 19) aus MM III bezeugt. Dieses Stück dürfte zugegebenermaßen wegen seiner Tüllenschäftung auf östliche Vorbilder zurückgehen. Wenn von Zusammenhängen zwischen kretischen Rundspitzen und A. de Maigrets orientalischen Lanzenspitzenarten b3i und b3ii (Anm. 47) die Rede sein kann, dann nur im Falle der frühen kretischen Fundstücke, nicht — bzw. nur indirekt, auf dem Umweg über diese — für die SM III-Zungenspitzen der Gruppe E.

Die Rundspitze an M 3 läßt erwägen, ob Gruppe E ebenfalls auf Speere bezogen werden kann. In diese Richtung könnte auch weisen, daß E 1 nur ein ganz dünnes, durch keine Mittelrippe verstärktes Blatt hat, das für eine Stoßlanze ungeeignet ist. Die übrigen Fundstücke sind aber solider beschaffen, und sowohl ihre Größe als auch die Form der Schneidenenden lassen diese Spitzen als für Nahkampfspeere besonders geeignet erscheinen. Eine solche Deutung fände in dem — besonders bei E 5.6 und E 10 — relativ großen Tüllendurchmesser eine Stütze (vgl. D 11; Abb. 4). Dieses Merkmal ist an den frühen Belegen E 4 und E 9 allerdings weniger deutlich.

Die Exemplare E 10 von unbekanntem Fundort (Taf. 3) und E 11 von Langada auf Kos können nur bedingt zu der Gruppe E gezählt werden; verbindend ist hauptsächlich die

<sup>46)</sup> Vgl. (nur als Beispiele): Evans 1906, 446 Abb. 58; 447 Abb. 59; 452 Abb. 66 (Zapher Papoura). Aufgrund von Auflösungserscheinungen im Dekor von E 9 datiert Matthäus (a.a.O. [Anm. 29] 184) das Stück in ähnlich späte Zeit. Doch sind Spiralfriese an Mittelrip-

pen von Schwertern bereits in Schachtgrab V von Mykene bezeugt (Karol 1930, Taf. 82, 727.736).

<sup>47)</sup> Vgl. de Maigret 1976 bes. Typ b3i (S. 112; Abb. 24) und b3ii (S. 118; Abb. 25): ab 2000 v. Chr.

parabolische Spitzenform. Die Rippenform von E 10 lässt — ebenso wie die unvermittelt an die Tülle stoßenden Schneidenenden — auch eine Annäherung an Gruppe I zu, doch ist die Blattspitze hier niemals abgerundet (Abb. 14). E 11 lässt in der Form der Schneidenenden Anklänge an Gruppe G erkennen, für die aber ebenfalls scharfe Blattspitzen kennzeichnend sind (Abb. 9, 10). Die Polygonaltülle von E 11 dürfte eine lokal-ostägäische Abwandlung der ursprünglich festländischen kannelierten Tüllen darstellen. Jedenfalls geht sie den im Querschnitt mehreckigen Tüllen an italischen Lanzenspitzen zeitlich klar voraus.

Insgesamt erscheint Gruppe E als Produkt einer hauptsächlich in Kreta erfolgten Sonderentwicklung auf der Grundlage von Vorstufen aus dem Umkreis der Var. F III. Sie dürfte durch eine spezielle Verwendung dieser Spitzen begünstigt oder sogar bedingt sein. Unter den wenig zahlreichen SM III-Funden Kretas kommt dieser Gruppe einige Bedeutung zu. Ihr vereinzeltes Ausgreifen auf Böotien und den Epiros in SH III ist im selben Zusammenhang zu sehen, der bereits zur Erklärung der Fundverteilung von Var. D VI und D VII herangezogen wurde (Anm. 44).

*Gruppe F (Abb. 7.8; Taf. 3.4)<sup>48)</sup>*

Die bisher besprochenen Gruppen C–E können zu einer Typenfamilie zusammengefaßt werden, deren gemeinsames Merkmal die mehr oder weniger deutlich gerundeten Schneidenenden darstellen. Eine weitere „Familie“ umfaßt Lanzen- und Speerspitzen mit eckigen Schneidenenden, die nach ihrer Blattform in die Gruppen F und G aufgegliedert werden sollen. Während Gruppe F durch leicht konkave bzw. gerade Schneiden gekennzeichnet ist, verlaufen diese bei Gruppe G in konvexer Krümmung (s. u.). Neben dem eckigen Umbruch der Schneidenenden ist beiden Gruppen gemeinsam, daß von Anfang an ganz überwiegend Flachrippen zur Verstärkung des Blattes dienen (s. S. 89). Hiervon sind allein eine undatierte, doch eindeutig sehr frühe Spitze in der Slg. Giamalakis (F 25; Taf. 4) und F 1 aus Pylos (Taf. 3) auszunehmen, die Rundrippen der Form a aufweisen; eine ebenfalls frühe Lanzenspitze aus Pseira (F 27; Taf. 4) mit verdicktem Blatt ohne Rippe (Form h) kann als Spielart der Flachrippenspitzen gelten. — Die Sonderstellung von F 1 als einzigmel peloponnesischem Fundstück ist auffällig; sie bestärkt den Eindruck, daß es sich bei Gruppe F in allererster Linie um einen kretischen Lanzentyp handelt. Dies gilt für die Zeit von MM III bis SM II fast uneingeschränkt; erst dann bahnt sich eine Expansion in die Ostägäis an, und noch später — in SH III — zeichnet sich auch in Böotien (mit Euböa) eine kleine Fundgruppe ab.

Bei der folgenden Besprechung ist zu berücksichtigen, daß bei Gruppe F keine eigentliche Hauptgruppe zu erkennen ist. Die m. E. typologisch ältesten Varianten F I und F III — mit ausschwingenden Schneidenenden — sind zu wenig zahlreich, um als

<sup>48)</sup> Katalog S. 139 ff.

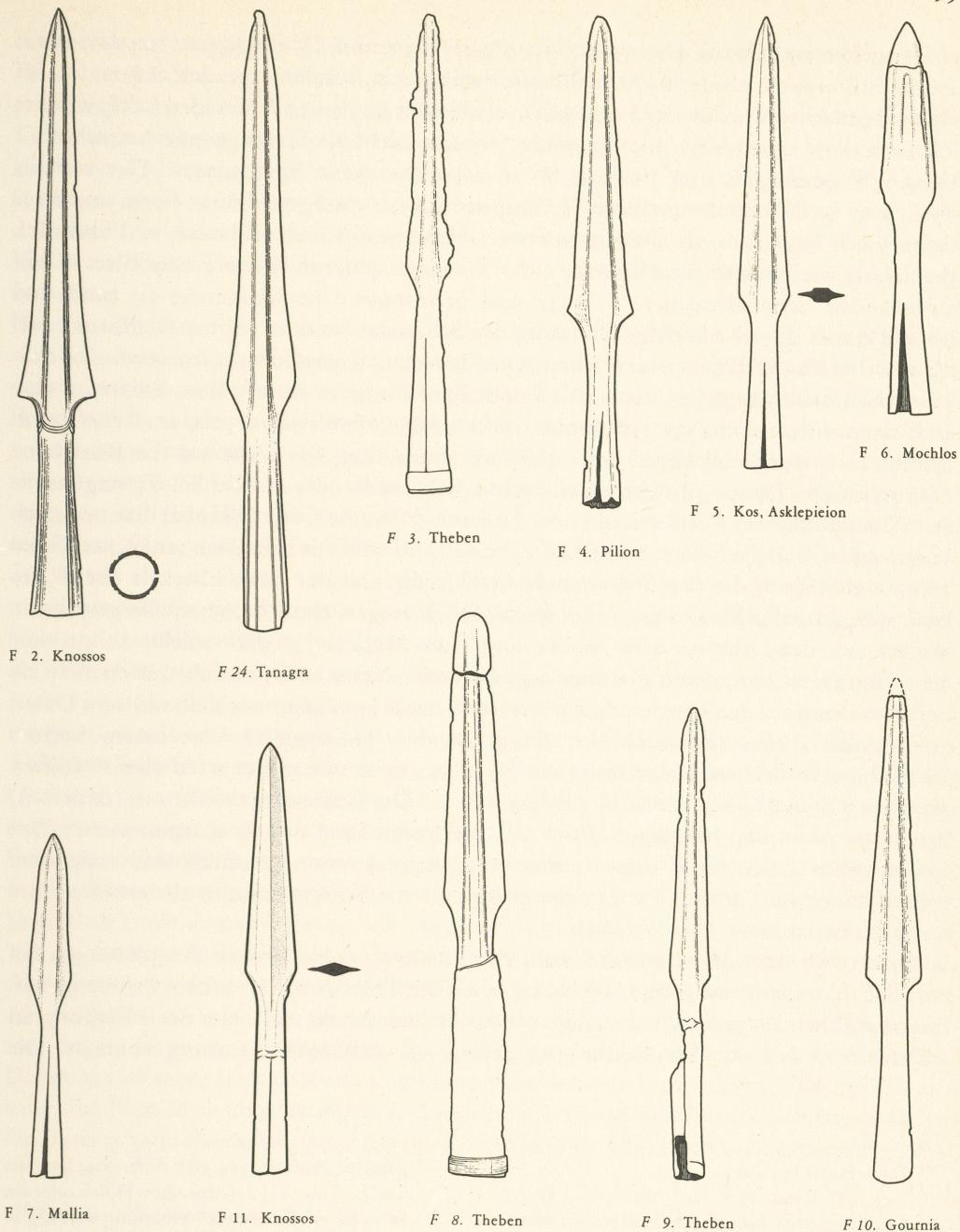


Abb. 7 Lanzen- und Speerspitzen der Gruppe F. — F 2 Variante I; F 3-5 Variante II; F 6.7 Variante III; F 8-11 Variante IV. — M = 1:5; F 3.8-10.24 M unbekannt.

solche gelten zu können. Die weitaus häufigste Variante F IV hingegen setzt erst etwas später ein, und da ich die nicht mehr geschwungenen, sondern geraden Schneiden für eine vereinfachte Version der Form mit ausladenden konkaven Schneiden halte, möchte ich auch diese quantitativ dominierende Variante nicht als Hauptgruppe betrachten. Gruppe F reicht mit drei Belegen bis in mittelminoische Zeit zurück. Der weitaus wichtigste ist die bereits erwähnte Tüllenspitze F 25, die aufgrund ihrer Form und ihrer technischen Merkmale als altertümlichstes — und gewiß auch frühestes — Fundstück bezeichnet werden darf. Im Gegensatz zum Gros der späteren Belege ist das Blatt — mit ausladenden Schneidenenden — kurz und gedrungen; die Blattspitze ist breit und kommt durch die sehr kräftige Rundung der Schneiden jener stumpfen Keilform nahe, die auch bei Var. F III und anderen kretischen Lanzenspitzen wiederholt erscheint und als kretische Lokalform gelten kann. Die Rundrippe wurde bereits erwähnt. Sie ist auf eine an Lanzenspitzen einmalige, typologisch aufschlußreiche Weise verziert: im Relief ist ein dichtes Netz kunstvoll verknoteter Schnüre angedeutet, das nicht auf die Blattebene übergreift. Der Dekor gibt also einen Sachverhalt wieder, der nur bei Schafzungenspitzen (Gruppe A) mit vorn gespaltenem Holzschaft möglich ist. Offenbar hat man sich vorzustellen, daß die beiden Schafthälften jeweils für sich mit Schnüren umknotet waren — eine Zierform, die der Stabilität der Schäftung und der Brauchbarkeit der Waffe keineswegs zuträglich gewesen sein kann. Doch zeigen ähnliche, ebenfalls gegossene Muster an den Rippen von Schwertern aus Mykene<sup>49)</sup>, daß solche schon zur Schachtgrabzeit zum reinen Ziermuster gewordenen Netze an Gebrauchswaffen nicht als unpassend empfunden wurden. Mit Schwertern hat F 25 (Taf. 4) noch ein weiteres Detail gemeinsam: direkt unterhalb des Blatts ist der Tüllenansatz von einem breiten Wellenband in flachem Relief umgeben<sup>50)</sup>, wie es sonst nur an der wohl ebenso frühen kretischen Spitze G 29 (Abb. 10) wiederkehrt. — Die Gemeinsamkeiten mit (datierten) Schwertern könnten nahelegen, für F 25 eine Entstehung erst in spätminoischer Zeit anzunehmen. Doch wirkt diese Lanzenspitze insgesamt so urtümlich und steht dem frühen Exemplar F 27 aus Pseira nahe genug, um die Schachtgrabzeit als terminus ante quem zu betrachten.

Während sich die bisher beschriebenen Einzelheiten problemlos als Anspielungen auf eine Schafzungenspitze verstehen lassen, wirft die Tülle von F 25 andere Probleme auf. Sie ist nämlich ringsum gleichmäßig und dicht kanneliert, und nahe der Mündung ist außerdem eine kurze Punktreihe angegeben, die sich einer Deutung entzieht. Die

<sup>49)</sup> Dazu Karo 1930, 204.

<sup>50)</sup> Vgl. z. B. Evans 1906, 447 Abb. 59. — Ders. 1935, 852 Abb. 836; 854 Abb. 837. — Diesen späten Belegen steht ein Muschelplättchen aus dem Throne Room Deposit in Knossos ge-

genüber (Evans 1935, 931 Abb. 904; Sandars a.a.O. [Anm. 21] 23), das einen Dolch oder ein Schwert mit derartiger Verzierung wiedergibt und die Existenz des Musters bereits für die Wende MM IIIB/SM IA sicherstellt.

Kannelurverzierung ist m. E. mindestens so früh wie jene an der argivischen Spitze C 8. Da sie außerdem wesentlich kunstvoller ausgeführt ist als dort, kann ich meine ursprüngliche — in AHom ausgesprochene — Meinung nicht aufrechterhalten, daß die Tüllenkannelierung sicher in der Argolis entstanden sei. Das Fundstück F 25 verleiht Kreta als Entstehungsland dieser Zierweise eine größere Wahrscheinlichkeit. Dabei lassen die oben genannten Anspielungen auf eine Zungenschäftung die Erwägung zu, daß auch die Tüllenkannelierung ein Merkmal der Schaftzungenlanzen wiedergibt. Vielleicht waren die Holzschäfte früher Flachspitzen der Gruppe A mit Zierrillen versehen.

Die Lanzenspitze F 25 verdient auch in technischer Hinsicht Beachtung. Ihre Tülle ist nämlich nicht nur ungewöhnlich dickwandig (bis 4 mm), was aufgrund einer Kontrolle der in Iraklion und Athen ausgestellten Lanzenspitzen als wichtigstes Kriterium von Fundstücken aus der mittleren und beginnenden späten Bronzezeit der Ägäis bezeichnet werden kann, sondern sie läßt außerdem keine Spur eines Schlitzes erkennen: es handelt sich um eine Rohrtülle. Da eine Beziehung zu den „mitteleuropäischen“ Rohrtüllenspitzen aus spätmykenischer Zeit ausgeschlossen ist, bezeugt das Stück (zusammen mit F 27 aus Pseira, G 29, den Schaftschuhen L 2–6, der Wurfspeerspitze M 3, den Pfeilspitzen M 4–6 sowie der in Anm. 12 erwähnten Pfeilspitze aus Mochlos) die Existenz einer mittelminoischen Gruppe von Rohrtüllenwaffen. Eine direkte Beziehung zu dem frühbronzezeitlichen Beleg aus Luristan (Anm. 19) ist nicht zu beweisen, obwohl das persische Fundstück unserer Gruppe F nahesteht. Doch lassen sich östliche Anregungen auch nicht gänzlich ausschließen, denn eine Lanzenspitze der Gruppe F aus Lapithos (Cypern), die durch ein beigefundenes Importgefäß in MM IA datiert ist<sup>50a)</sup>, weist — ein Tüllenschlitz wird in der Beschreibung nicht erwähnt und ist auf der Abbildung nicht zu erkennen — offenbar eine Rohrtülle auf; und der Hinweis auf Beziehungen zum mittelminoischen Kreta deutet zumindest die Möglichkeit an, daß die kretische Fundgruppe durch Anregungen aus dem Osten inspiriert ist. Vielleicht spielt Gruppe F bei der Ausarbeitung dieser gewissermaßen experimentellen Tüllenschäftungsweise eine besondere Rolle. Umso bemerkenswerter erscheint, daß sich nicht viel später auf Kreta wie im Orient die Schlitztüllenwaffen allgemein durchsetzen. Das läßt sich nur mit schwerwiegenden Vorteilen dieser orientalischen Schäftsungsweise erklären.

Als Besonderheit von F 25 sei schließlich erwähnt, daß das Stück an einer Tüllenseite zwei in der Blattebene angeordnete Stiflöcher, an der anderen nur eines aufweist.

Dieser in vielfacher Hinsicht bemerkenswerten Lanzenspitze steht F 27 aus Pseira (Taf. 4) nahe. Ihr Blatt ist noch gedrungener, ebenfalls mit stumpf-keilförmiger Spitze, doch ist die Basis gerade abgeschnitten. Daß die Schneiden vor dem Umbruch ausbauchen und

<sup>50a)</sup> Grace *a.a.O.* (Anm. 41 a) 47.49; 48 Abb. 31  
Nr. 120 (L. = 0,216 m). Das Stück wird als  
Messer mit hölzernem Griff angesprochen,

doch handelt es sich nach der Abbildung um  
eine Tüllenlanzenspitze.

dann gerundet leicht einziehen, nähert dieses Stück der Var. F III an. Die Tülle, ebenfalls eine Rohrtülle, ist ebenso dickwandig wie jene an F 25, doch ist das Stiftloch — entgegen dem herrschenden Kanon — quer zur Blattebene angeordnet wie an der frühen Speerspitze M 3 (Abb. 19) oder an D 11 aus Vapheio (Abb. 4). Da nach der allgemeinen Situation in Pseira F 27 spätestens in SM I entstanden sein kann und wahrscheinlich früher, stellt es eine wesentliche Stütze für die Frühdatierung der hier und an F 25 vertretenen Merkmale dar.

Sicher in MM III ist F 6 (Abb. 7) datiert; das Stück stammt aus demselben Grab in Mochlos wie die „Ahnherren“ der Gruppen C und G. Auch F 6 weist ein relativ gedrungenes Blatt auf wie die beiden anderen frühen Belege der Gruppe F, und die Blattspitze ist ähnlich stumpf-keilförmig wie bei jenen. Daß die unklare, fast abgerundete Form der Schneidenenden hier als Merkmal einer eigenen Variante — F III — betrachtet wird, wurde bereits erwähnt. Diese altägyptische Form besteht bis SM II fort (F 7; Abb. 7). Anders als die eingangs besprochenen frühen Belege der Gruppe F weisen F 6/7 Schlitztüllen auf. Vom herrschenden Kanon an spätbronzezeitlichen Lanzenspitzen weicht aber noch ab, daß F 6 eine Doppel-Flachrippe aufweist.

Es fragt sich, ob diese markante frühe Gruppe von Tüllenspitzen als Beleg für eine autochthon-kretische Entstehung von Gruppe F interpretiert werden kann. Die altägyptischen Merkmale von F 25 könnten eine solche Auffassung nahelegen. Da jedoch Lanzenspitzen mit ausladenden Schneidenenden von ähnlicher Form wie bei Gruppe F im Orient weit verbreitet sind<sup>51)</sup>, ihr Zeitvorsprung im Osten feststeht und außerdem Grab XX von Mochlos nicht nur an F 6, sondern noch deutlicher an C 15 (Abb. 3) Beziehungen zu nahöstlichem Formengut erkennen läßt, möchte ich für die kretischen Belege der Gruppe F eine Anregung durch Vorbilder aus dem syrisch-levantinischen Raum für wahrscheinlich halten. Von einer genauen Imitation kann allerdings bei den frühen Belegen aus Kreta nicht die Rede sein.

Die Variante F I setzt sich in SM II mit der ungewöhnlich kunstvoll gestalteten großen Prunkspitze F 2 aus Knossos fort (Abb. 7). Im Vergleich mit dem frühen Beleg F 25 fällt nicht nur die schlankere Form und der viel straffere, spannungsreiche Umriß auf, sondern ebenso das veränderte Längenverhältnis zwischen Blatt und Tülle; die Tülle ist relativ kurz. Wenn von dem plumpen Frühbeleg aus Pseira (F 27) und der „altägyptischen“ Spitze F 7 aus Mallia abgesehen wird, kennzeichnet dieses Merkmal nahezu ausnahmslos die Lanzenspitzen der Gruppe F aus SM II und SM III. Da ähnliche Proportionen bereits an der Schachtgrablanze D 2 (Abb. 4) aus Mykene und der recht nahestehenden, vielleicht ebenfalls mit der Argolis zusammenhängenden kretischen Spitze D 6 zu erkennen sind, möchte ich erwägen, ob nicht der Übergang zu einer

<sup>51)</sup> de Maigret 1976 Typ b4iii (S. 141 ff.; Abb.

28): frühes 2. Jt. v. Chr. Vgl. ferner Anm. 19 und 50a.

längerem Blattform letztlich ein festländisches Element darstellt. Das Übergreifen ursprünglich festländischer Typen auf Knossos ließ sich ja bereits mehrfach beobachten (s. weiter S. 103), und ich halte es für keinen Zufall, daß es gerade in SM II deutlich wird — einer Zeit, als in Knossos eine achäische Dynastie herrscht<sup>52).</sup>

Allerdings muß berücksichtigt werden, daß die SM II-Prunkwaffen aus Knossos alle SH I-Funde aus Mykene in der Eleganz des Umrisses und der Feinheit des Dekors weit übertreffen. Ziehen wir in Betracht, daß schon die frühe Var. F I-Lanze F 25 (Taf. 4) einen erstaunlich hohen Stand des kretischen Bronzehandwerks erkennen läßt, so darf wohl angenommen werden, daß die Waffenschmiede im SM II-zeitlichen Knossos nicht Achäer, sondern Kreter waren, die ihre handwerkliche und ästhetische Meisterschaft in den Dienst der kriegerischen Ansprüche der neuen Herren stellten. Dies würde m. E. nicht ausschließen, daß gewisse Waffentypen oder Formtraditionen peloponnesischen Ursprungs aufgegriffen wurden, um selbständig weiterentwickelt zu werden, wie ich es für F 2 annehmen möchte.

Unter den Zierelementen dieses bemerkenswerten Fundstücks, das aus dem selben Grab stammt wie die ebenso ungewöhnliche Schaftzungenlanze A 4 (s. S. 16), ist zunächst die Verzierung der Tülle mit tiefen Einzelrillen zu erwähnen — eine Zierweise, die an mehreren Bajonettlanzenspitzen der Gruppe H (Abb. 11.12) wiederkehrt und als kennzeichnend für die Palastwerkstatt im kretischen Königssitz bezeichnet werden darf. Diese Zierweise steht gewiß in der Tradition der frühzeitlichen Tüllenkannelierung, die sie aber durch die rhythmische Anordnung der Rillen an Schönheit übertrifft. Ob auch diese Traditionslinie zur Argolis (C 8) führt, muß angesichts der qualitätvollen Tüllenkannelierung an F 25 nun freilich offengelassen werden. Als selbständige Erfindung der Knossos-Werkstatt kann demgegenüber die gepunzte Girlandenverzierung am Blattansatz gelten, die stark vereinfacht auch an F 11 wiederkehrt; daß sie auch an der SH III-zeitlichen epirotischen Lanzenspitze D 41 und einem unpublizierten Fund aus Tanagra bezeugt ist, wurde bereits erwähnt.

Dasselbe Ziermuster ist auch an dem einzigen peloponnesischen Beleg der Gruppe F, F 1 aus Pylos (Taf. 3), angewendet worden, dessen Zugehörigkeit zu Var. F I allerdings wegen der schlechten Erhaltung der Schneiden nicht einwandfrei feststeht. Ebenso wie durch die Linienzier der Mittelrippe nähert sich F 1 durch diesen Dekor den Arbeiten der Knossos-Werkstatt an. Andererseits sondert sich das Stück durch die massive Rundrippe so sehr von allen anderen Belegen der Gruppe F (bis auf F 25) ab, daß es wohl mit einer peloponnesischen Werkstatt verbunden werden muß. Allerdings ist vorauszusetzen, daß der Waffenschmied mit dem Zierstil von Knossos eingehend vertraut war. Dies spricht gegen einen größeren Zeitabstand zwischen F 1 und F 2. Da andererseits F 1 eine gerundete Blattspitze aufweist, wie sie sonst an den Belegen der Varianten F II und F IV

<sup>52)</sup> Hierzu bes. Schachermeyr *a.a.O.* (Anm. 42) 116ff.

als Leitform der Stufe SH III zu erkennen ist, dürfte F 1 in SH IIIA 1 entstanden sein. In dieselbe Zeitstufe dürfte der andere festländische Beleg der Var. F I, F 24 aus Tanagra (Abb. 7) gehören. Die Tüllenverzierung verbindet das Stück mit F 2 aus Knossos, während die dünne Rundrippe (Form b) für festländische Entstehung spricht. Die scharfe Blattspitze würde eine Datierung in SH II nahelegen; da das Gräberfeld von Tanagra jedoch erst in SH IIIA einsetzt, dürfte F 24 entweder bei der Grablegung schon alt gewesen sein oder aber die unmoderne Spitzenform länger beibehalten haben, als es in Kreta zu erkennen ist.

Lanzenspitzen der Gruppe F mit ausschwingenden Schneidenenden derselben Form wie bei Var. F I sind auch ohne Verzierung bezeugt (Var. F II; Abb. 7). Bei dem ältesten Beleg aus SH II, F 5 vom Asklepieion in Kos, ist die Ausbiegung der Schneiden so undeutlich, daß auch eine Zuweisung zu Var. F IV möglich ist (s. u.). Die beiden SH IIIB-zeitlichen Exemplare F 3 aus Theben und F 4 aus Pilion in Euböa sowie ein zeitgleiches kretisches Exemplar aus Grab Epsilon von Stamnia (F 26; Taf. 4) — mit sehr schlankem Blatt und stumpf gerundeter Spitze wie bei F 8 aus Theben — bezeugen jedoch das Fortleben dieser Form bis in spätmykenische Zeit.

Wie bereits erwähnt, sind Lanzenspitzen der Gruppe F mit geraden Schneiden (Var. F IV; Abb. 7,8) häufiger als solche mit konkaven Schneiden. Auch sie beschränken sich in SM I-II (evtl. mit Ausnahme von F 5) auf Kreta. Da ähnliche Formen im Orient geläufig sind<sup>53)</sup>, ist eine Übernahme dieser Form aus dem Osten zumindest möglich.

Der älteste Beleg F 10 aus Gournia weist ähnlich den frühen Fundstücken der Var. F I und F III eine relativ lange Tülle auf. Von SM II (F 14) an finden sich Spitzen mit relativ kürzerer Tülle, doch ist dieses Merkmal bei Var. F IV nicht regelhaft ausgebildet.

Die Kunstfertigkeit der Knossos-Werkstatt in SM II wirkt sich bei Var. F IV weniger deutlich aus als bei Var. F I. Die angedeutete Girlandenverzierung an F 11 (Abb. 7) wurde bereits erwähnt; daneben verdient allein das wohl ebenfalls SM II-zeitliche Fundstück F 14 (Abb. 8) Beachtung. Die Rillenverzierung der Tülle, die einen Mittelstreifen ausspart, nähert es der Prunklanze F 2 an, doch läßt sich für die Ausbildung der im Querschnitt exakt rechteckigen Mittelrippe mit Zierleisten an den Rändern keine genaue Parallele nennen. Ebenso ungewöhnlich ist der untere Abschluß dieser Rippe. Sie greift etwa 5 cm weit auf die Tülle über und endet dann nach einer abgeschrägten Stufe in einem flachen dreieckigen Fortsatz. Dieser eigenartige Rippenabschluß wirkt, als habe man an einer Tüllenspitze ein konstruktives Merkmal einer auf andere Weise geschäfteten Lanzenspitze andeuten wollen, wie es oben für F 25 gezeigt werden konnte. Anders als dort entzieht sich der Rippenabschluß an F 14 aber einer eindeutigen Erklärung; es kann nur als Vorschlag gelten, wenn ich als Vorbild eine Art Schafschuhspitze mit leistenartig verlängerten Halbtüllen erwägen möchte, die seitlich über den Holzschaft griffen: eine

<sup>53)</sup> de Maigret 1976 Typ b3i (vgl. Anm. 47).

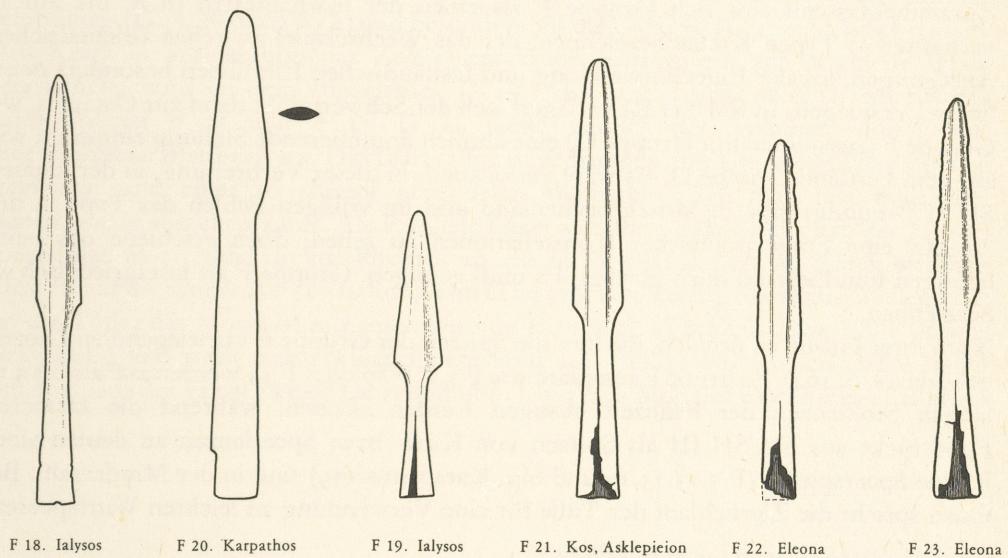
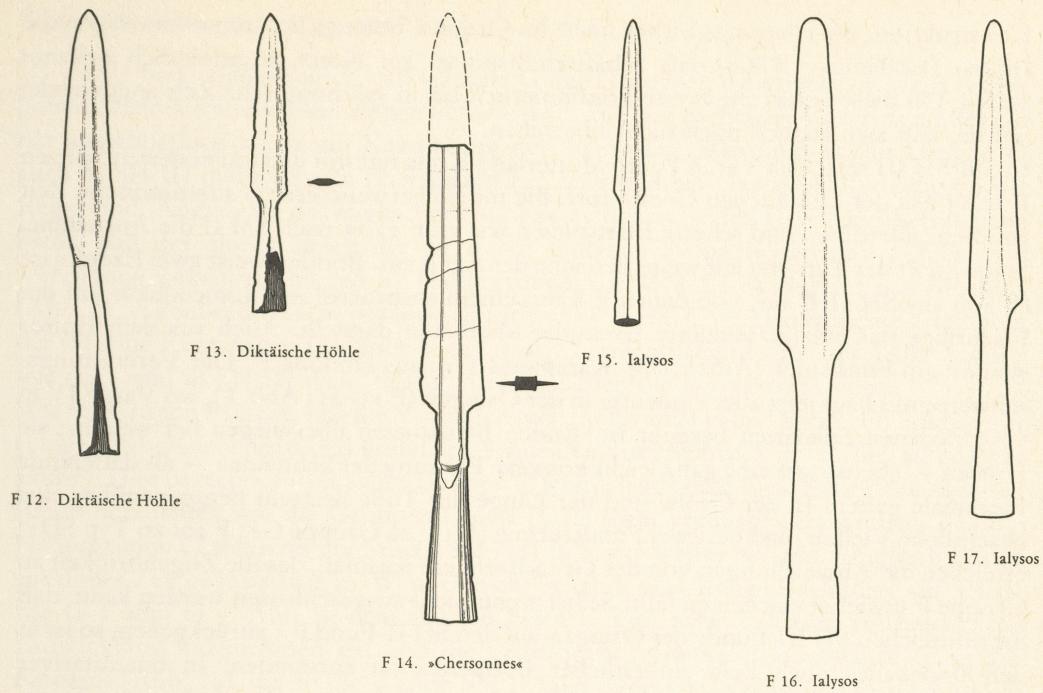


Abb. 8 Lanzen- und Speerspitzen der Gruppe F (Variante IV). — M = 1:5.

Konstruktion, die allerdings bisher nicht im Original bezeugt ist. Immerhin zeigen die frühen Fundstücke B 8.9, daß Schaftschuhspitzen auf Kreta grundsätzlich bekannt waren. Ob diese Schäftungsweise kontinuierlich bis in spätminoische Zeit angewendet wurde, läßt sich freilich noch nicht übersehen.

In SM/SIIII III setzt sich Var. F IV im Mutterland Kreta nur mit den unverzierten Spitzen F 12.13 aus der Diktäischen Grotte fort, die möglicherweise erst in subminoische Zeit gehören; allerdings sind scharfe Blattspitzen wie an F 12.13 nach SM II die Ausnahme. Sonst greift der Typ jetzt auf weite Bereiche der Ägäis aus. Böötien weist zwei Exemplare (F 8.9) aus SH IIIB auf, von denen F 8 mit einem anspruchslosen Liniendekor auf der Flachrippe das einzige verzierte Exemplar überhaupt darstellt. Auch aus dem Epiros stammt ein Fundstück (Athen, Slg. Karapanos 139; aus Dodona ?). Der Verbreitungsschwerpunkt liegt jetzt aber eindeutig in der Ostägis (F 15–23; Abb. 8), wo Var. F IV in verschiedenen Spielarten bezeugt ist. Runde Blattspitzen überwiegen bei weitem; sie können — ebenso wie eine ganz leicht konvexe Führung der Schneiden — als datierende Merkmale gelten. In der Größe und der Länge der Tülle herrscht demgegenüber eine beachtliche Vielfalt, und bei zwei Fundstücken (F 19: zu Gruppe G?; F 20: zu Typ SD?) erreichen die Abweichungen von der Grundform ein Ausmaß, das die Zugehörigkeit zu Gruppe F unsicher erscheinen läßt. Selbst wenn nicht ausgeschlossen werden kann, daß die zahlreichen SH III-Funde der Ostägis auf den SH II-Fund F 5 zurückgehen, so ist in der Dodekanes doch kein einheitlicher Formenkanon entstanden. In quantitativer Hinsicht stellt Var. F IV hingegen — neben Gruppe G (s. u.) — den wichtigsten Typus spätmykenischer Lanzen- und Speerspitzen der Ostägis dar.

Zusammenfassend läßt sich Gruppe F als einen der markantesten (d. h. bis SM II verbreiteten) Typen Kretas bezeichnen, der das Wechselspiel zwischen orientalischen Anregungen, lokaler Eigenentwicklung und festländischen Einflüssen besonders deutlich widerspiegelt. In SM/SIIII III verlagert sich der Schwerpunkt dann zur Ostägis, wo Gruppe F (zusammen mit Gruppe G) eine ähnlich dominierende Stellung einnimmt wie auf dem Festland Gruppe D. Es wäre verlockend, in dieser Verbreitung, in der kleinen SH IIIB-Fundgruppe in Mittelgriechenland und im völligen Fehlen des Typs in der Argolis eine Folge politischer Konstellationen zu sehen, doch erschien das beim heutigen Fundbestand noch gewagt. Es muß genügen, Gruppe F als inselgriechisch zu bezeichnen.

Nach ihrer Größe zu urteilen, dürften die Spitzen der Gruppe F vorwiegend zu Lanzen gehören (s. S. 104). So große Exemplare wie F 1.2, F 10 oder F 14 werden auf die bis 3 m langen Stoßlanzen der Frühzeit bezogen werden können, während die kleineren Fundstücke aus SM/SIIII III als Spitzen von Kurz- bzw. Speerlanzen zu deuten sind. Kleine Speerspitzen (F 7.13.15.19 und Slg. Karapanos 139) sind in der Minderzahl. Bei ihnen spricht die Zierlichkeit der Tülle für eine Verwendung an leichten Wurfspeeren.

*Gruppe G (Abb. 9.10; Taf. 4)<sup>54)</sup>*

Es wurde bereits angedeutet, daß Gruppe G der Gruppe F nahesteht: sie weist eckige Schneidenenden sowie Flachrippen auf wie jene, und der wichtigste Unterschied liegt in der ausschließlich konvexen Krümmung der Schneiden; allerdings behält Gruppe G auch in SH III meist scharfe Blattspitzen bei, während bei Gruppe F Rundspitzen die Regel sind. Angesichts der engen Beziehungen zwischen beiden Gruppen überrascht es nicht, daß der älteste Beleg der — durch schlanke Proportionen und Fehlen von Verzierung gekennzeichneten — Hauptgruppe, die MM III-Spitze G 3 aus Mochlos (Abb. 9), in demselben Grab gefunden wurde wie F 6 und C 15. Den frühen Exemplaren der Gruppe F entspricht G 3 auch in der relativ beträchtlichen Länge der Tülle; ebenso wie dort sind in SH III dann relativ kürzere Tüllen die herrschende Form.

Wie für Gruppe F finden sich die Vorbilder auch für Gruppe G im Orient, wo Spitzen mit eckigen Schneidenenden und konvexen Schneiden vom frühen 2. Jt. v. Chr. an bezeugt sind<sup>55)</sup>. Dies berechtigt dazu, auch Gruppe G letztlich aus dem syrisch-palästinensischen Raum herzuleiten wie die Gruppen C und F. Es kann vorausgesetzt werden, daß die Hauptgruppe G während der Stufen SM I-II in Kreta weiter bestand. Obgleich Funde aus dieser Zeit gegenwärtig m. W. noch nicht bekannt sind, stehen Exemplare aus SH III wie G 1 oder G 5 (Abb. 9) dem ältesten Beleg G 3 so nahe, daß eine kontinuierliche Entwicklung anzunehmen ist, und die gedrungene verzierte Lanzenspitze G 19 aus Knossos (Abb. 10), die an die Wende SM II/IIIA datiert ist, macht den Fortbestand in Kreta selbst wahrscheinlich. Die Hauptgruppe G ist allerdings nach G 3 auf der Insel bisher nicht durch Funde bezeugt; ihre Belege aus SH III scheinen sich auf die Peloponnes (G 1), Böötien (G 2) und besonders auf die Ostägäis (G 4-6) zu beschränken. Daß Kreta in mittelminoischer Zeit orientalische Anregungen auf originelle Weise verarbeitete, wird an dem Einzelstück G 29 (Abb. 10) ebenso deutlich wie an den Lanzenspitzen F 25 und F 27. G 29 weist, ähnlich der letzteren, eine gerade abgeschnittene Blattbasis auf. Das Blatt selbst ist gedrungen, mit konvex geschwungenen Schneiden und einer so stumpf gerundeten Blattspitze, daß man fast von einer Querschneide sprechen kann. Als Parallelen bietet sich die runde Blattspitze der kleinen Speerspitze M 3 (Abb. 19) aus Phaistos an, die in MM III datiert ist. Einen weiteren Hinweis auf die sehr frühe Zeitstellung von G 29 gibt eine kräftig plastische Wellenleiste um die Tülle; das Motiv ist mir sonst nur von F 25 (Taf. 4) bekannt. Die Tülle ist sehr dickwandig und weist rechteckigen Querschnitt auf. Eckige Kurzlanzen schäfte lassen sich noch aus der Form zweier Lanzenschuhe (L 3.4) aus Mochlos erschließen, die kaum

<sup>54)</sup> Katalog S. 141 ff.

<sup>55)</sup> de Maigret 1976 Typ b4i (S. 125 ff.; Abb. 26),  
b4ii (S. 138 ff.; Abb. 27).



G 2. Theben



G 6. Ialyssos



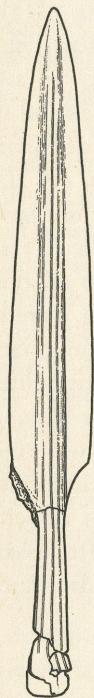
G 3. Mochlos



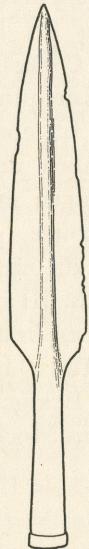
G 5. Ialyssos



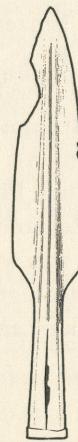
G 4. Ialyssos



G 7. Prosymna



G 10. Pylos



G 8. Prosymna



G 9. Prosymna

Abb. 9 Lanzen- und Speerspitzen der Gruppe G. — G 2—6 Hauptgruppe; G 7—10 Variante I. — M = 1:5.

später als in die mittelminoische Periode datiert werden können<sup>56)</sup>. Somit darf G 29 — mit F 25 und F 27 — in die Frühgruppe kretischer Rohrtüllenspitzen eingereiht werden, die vermutlich älter ist als die MM III-zeitliche Gruppe von Schlitztüllenwaffen mit eindeutigen Beziehungen zum Orient.

Nach der Fundlücke in SM I-II ist in SM/SH III eine Ausbreitung von Gruppe G in alle Teile der Ägäis und zugleich eine vielfältige Differenzierung zu erkennen. Während einerseits sowohl auf dem Festland als auch auf Rhodos Spitzen der Hauptgruppe in der Tradition von G 3 erscheinen (s. o), zeigt sich andererseits auf der Peloponnes eine Sonderentwicklung: Lanzenspitzen ähnlicher Form werden hier an der Tülle und der Mittelrippe mit Relief- oder Punzlinienverzierung versehen (Var. G I: G 7-9; Abb. 9). Die Vorliebe peloponnesischer Krieger für verzierte Lanzenspitzen zeichnete sich zur gleichen Zeit ja bereits an der Häufigkeit der Var. D V ab (s. S. 32), und ähnlich SH III-zeitlichen Funden der Gruppe D weisen die Spitzen der Gruppe G mehrfach (G 1 aus der Hauptgruppe; G 7.9 aus Var. G I) eine weit überdurchschnittliche Größe auf (so auch in der Ostägäis G 4). Dennoch dürfte der Anstoß für die Ausschmückung dieser ein wenig hypertrophen Waffen von Kreta ausgegangen sein, wo die gedrungenere Spitze G 19 (Var. G III) bereits an der Wende zu SM IIIA mit Linien auf der Mittelrippe verziert ist. Die gedrungenen Maßverhältnisse von G 19 aus Knossos kehren an einer Reihe von fast durchweg kleinen unverzierten, ja anspruchslosen Speerspitzen wieder, die ich als eigene Variante (G II) betrachten möchte (G 10-16.31; Abb. 9.10). Fünf derartigen Funden von der Peloponnes (G 11-14) stehen zwei von Rhodos gegenüber (G 15.16); die beiden fundortlosen Exemplare G 17.18 (Taf. 4) weichen mit schlankeren Proportionen und anderer Rippenform von den Funden aus beiden Bereichen ab und lassen sich nicht näher lokalisieren (vermutlich aber Festland). Erwähnt sei, daß die Tülle von G 11 — eine in der Spätbronzezeit der Ägäis seltene Ausnahme — aus einem ursprünglich flachen Blech gebogen ist, wie es später den Typ SJ kennzeichnet (s. S. 122).

Unter den rhodischen Funden ragt G 15 aus Ialykos (Abb. 10) mit einer Länge von angeblich 30,5 cm heraus. Wenn dies zutrifft, ergibt sich für das Blatt eine Breite, die eine praktische Verwendbarkeit dieser „Waffe“ fragwürdig erscheinen lässt. Das Stück ist noch in anderer Hinsicht bemerkenswert. Daß die Schneidenenden abgerundet sind, wie es sich bereits bei G 19 andeutet, ist weniger auffällig als der Umstand, daß G 15 anscheinend eine Rohrtülle aufweist und anstelle der Blechmanschette am Tüllmund lediglich ein Zierprofil; allerdings stützt sich diese Vermutung — ohne Autopsie — allein auf die Abbildung von A. Maiuri.

<sup>56)</sup> Sie werden vom Ausgräber R. B. Seager weder unter den Siedlungsfunden (*Am. Journal Arch.* 13, 1909, 273 ff.) noch unter den Beigaben der Nekropole (*Excavations in the Island of Mochlos*

[1912]) erwähnt, doch ist die Herkunft aus Seagers Grabung durch das Museumsinventar gesichert.

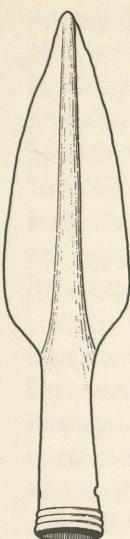
Träfe sie zu, so wäre dies keine ganz einmalige Abweichung von der Regel, daß ägäische Lanzenspitzen mit Schlitztüllen geschäftet zu sein pflegen; denn zur selben Zeit — in SH IIIA — weisen auch die beiden Bajonettlanzen spitzen H 1 und H 19 Rohrtüllen auf. Da „mitteleuropäische“ Rohrtüllenwaffen (Hauptgruppe K, Var. K I-II, Typ SB und SC) erst im späteren SH IIIB in Griechenland erscheinen, lassen sich direkte Zusammenhänge in dieser Richtung nicht ohne weiteres annehmen. Allerdings weist in SH IIIA auch die Speerspitze I 5 eine solche Tülle auf, und sie scheint nicht ganz frei von Einflüssen aus Ungarn zu sein (s. S. 66).

Dieses Fundstück hat mit G 15 auch den profilierten Tüllenmund gemeinsam — ein Element, dessen Ursprung im außerägäischen Bereich liegen dürfte. Da die mir bekannten Belege aus dem „mitteleuropäischen“ Raum ausnahmslos erst der Urnenfelderkultur angehören, die gleichzeitig mit SH III C einsetzt, braucht in dieser Richtung kaum nach Vorbildern gesucht zu werden. Aussichtsreicher erscheint mir, Zusammenhänge mit Anatolien zu erwägen, denn eine Lanzenspitze aus Kültepe<sup>57)</sup> von der Wende des 19. zum 18. Jh v. Chr. weist ein solches Profil auf. Ihre Tülle ist geschlitzt. Da das Profil jedoch das Aufziehen des bei dieser Schäftungsweise unentbehrlichen Spann rings nur behindert, kann es eigentlich kaum für eine Schlitztülle konzipiert worden sein; die Möglichkeit deutet sich an, daß auch in Anatolien mit einer Gruppe sehr früher Rohrtüllenspitzen zu rechnen ist, und daß die Profilierung des Tüllenmordes in diesem Bereich entstanden ist.

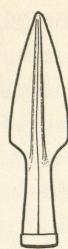
Einen weiteren Beleg für eine Rohrtülle aus SH IIIA stellt — wiederum nach Maiuri, ohne Autopsie — die Speerspitze G 20 aus Ialykos (Abb. 10) dar. Hier weist der Tüllenmund allerdings eine glatte Manschette auf, wie sie sonst als aus einem Blechstreifen gefertigter Spannring die Schlitztüllenspitzen kennzeichnet. Ich habe G 20 mit G 19 zu einer eigenen Variante (G III) zusammengefaßt, die durch Verzierung der Tülle bzw. Mittelrippe gekennzeichnet ist; die Proportionen sind ähnlich gedrungen wie bei Var. G II. Das Blatt von G 20 ist noch gedrungener als jenes der Var. G II-Funde G 15–16 aus Ialykos. Ein weiteres rhodisches Sondermerkmal sind relativ lange Tüllen (vgl. auch C 16–19), wie sie sich in SM/SK III weder in Kreta noch auf dem Festland nachweisen lassen.

Eckige Schneidenenden gaben Veranlassung, eine Reihe von Lanzen- und Speerspitzen aus Funden meist nördlich des Golfs von Korinth (aus Achaia: G 21.22.30) im Zusammenhang mit Gruppe G zu nennen, obgleich sie „mitteleuropäischen“ Typen der spätmykenischen Zeit nahestehen (G 21–28.30.32; Abb. 10; Taf. 4). Drei oder vier von ihnen (G 21.22?.23.27) tendieren deutlich zu Gruppe K (s. S. 68), die sich eindeutig aus dem Innerbalkan herleiten läßt. Ihre winkligen Schneidenenden lassen aber keinen Zweifel daran, daß der Einfluß der mykenischen Gruppe G im späten SH III bis zum

<sup>57)</sup> de Maigret 1976 Abb. 23, 4 (Typ b2).



G 31. Epidauros



G 14. Kato Goumenitsa



G 16. Ialyros



G 19. Knossos

G 15. Ialyros



G 20. Ialyros



G 21. Englikas



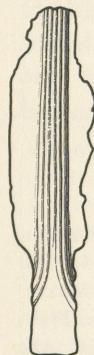
G 23. Delphi



G 27. Dodona



G 32. Dramesi



G 25. Delphi



G 24. Delphi



G 26. Lamia



G 29. »Kreta«



G 28. Kastro b. Koukousos

Abb. 10 Lanzen- und Speerspitzen der Gruppe G. — G 13a-18 Variante II; G 19.20 Variante III; G 21-29 verwandte Einzelstücke. — M = 1:5; G 14.23.24.27.28.32 M unbekannt.

Epiros (G 27 aus Dodona) reichte, um sich hier mit fremdstämmigen Traditionen zu durchdringen. Die auffallend schlanke Speerspitze G 24 aus Delphi steht dem ostattischen Fundstück D 44 (Abb. 6) nicht allzu fern, so daß vielleicht ein Zeitansatz in SH IIIC zu vertreten ist. Der eindeutigen Zuweisung an eine rein mykenische Traditionssichtung steht aber entgegen, daß G 24 eine relativ enge, streng zylindrische Rohrtülle aufweist, die für epirotische Speerspitzen aus SH IIIB-C typisch ist. So wird auch dieses Stück im Grenzbereich zwischen mykenischer und „barbarischer“ Welt anzusiedeln sein. An G 25 aus Delphi stellen die Reliefleisten auf der Mittelrippe, die unter den Schneidenenden zur Gegenseite umbiegen, ein balkanisches Element dar<sup>58)</sup>), das ebenfalls mit einer Zylindertülle kombiniert ist.

Auch die Spitze G 26 aus Lamia läßt sich mit dem epirotisch-albanischen Raum verbinden. Das breite Blatt und die kurze Tülle nähern G 26 unserer Var. K II (Abb. 15) an, die in jenem Gebiet beheimatet ist, während die „gedengelten“ Schneiden im ganzen Balkan geläufig sind<sup>59)</sup>. Auch für den Umriß des Blattes mit seinen zur Tülle hin stark einschwingenden Schneiden und der schmalen Basis liegen drei Parallelen aus Kroatien und Niederösterreich vor<sup>60)</sup>), von denen mindestens zwei ebenfalls sehr kurze Tüllen mit Stiftlöchern direkt unter dem Blattansatz aufweisen. Es fragt sich jedoch, ob diese Lanzenspitzen wirklich in den genannten Gebieten bodenständig sind; denn jene aus Rudnik (Anm. 60) besitzt eine Rundspitze, wie sie für Var. K III (Abb. 15) typisch ist — eine im Balkan seltene Form — und eine weitere Lanzenspitze aus dem Hort von Bingula-Divoš<sup>61)</sup> hat eine Flachrippe ägäischer Art. Diese im weiteren Sinne ägäischen Elemente lassen erwägen, ob nicht auch die Lanzenspitzen der „Spielart Lamia“ in Kroatien und Niederösterreich Fremdlinge südlicher Herkunft darstellen.

Hierfür spricht, daß G 26 im Umriß des Blattes — freilich nicht in dessen gedrungenen Proportionen — dem hauptsächlich in Albanien verbreiteten Lanzentyp Pazhok<sup>62)</sup> (Abb. 18, 12) ähnlich ist. Seine Hauptmerkmale sind ein schlankes Blatt mit elegant geschwungenen Schneiden und schmaler, gerade abgeschnittener Basis sowie eine mittellange Schlitztülle mit Tüllenmundmanschette. Die Blattspitze ist stets sehr fein und

<sup>58)</sup> Ähnliche Bogenleisten aus Ungarn und Rumänen z. B.: Felsőszolca (Mozsolics 1973 Taf. 57, A 6–8). — Ilişeni (G. Foit, *Arheologia Moldovei* 3–4, 1964, 467 Abb. 3, 9). — Panticeu (Mozsolics 1973 Taf. 45, B 6). — Uriu (ebd. Taf. 71, 15; Petrescu-Dîmbovița 1977 Taf. 71, 15). Sie bestehen vereinzelt bis ins 10. Jh. v. Chr. weiter.

<sup>59)</sup> K. Kilian, *Fibeln in Thessalien von der mykenischen bis zur archaischen Zeit. Prähist. Bronzefunde* XIV, 2 (1975) 13.

<sup>60)</sup> Bingula-Divoš (F. Holste, *Hortfunde Südosteuropas* [1951] Taf. 10, 15). — Rudnik (ebd. Taf. 20, 5; mit gerundeter Blattspitze). — Maiendorf (ebd. Taf. 50, 9; Fragment ohne Blattansatz und Tülle, doch Umriß wie G 26). Alle Belege entsprechen zeitlich SH IIIC<sub>1</sub>.

<sup>61)</sup> Ebd. Taf. 10, 13.

<sup>62)</sup> A. F. Harding, *Brit. Mus. Quarterly* 37, 1973, 141. — Ders., *Studia Albanica* 9, H. 2, 1972, 218. — K. Kilian, *Jahresber. Inst. Vorgesch. Frankfurt* 1976, 128 (zu Abb. 7).

scharf. Diesem Typus rechnet A. F. Harding (Anm. 62) auch unser Fundstück G 28 vom Kastro bei Koukousos im Epiros zu, obgleich dessen Blattform plumper ist und eigentlich nur die gerade Basis mit den albanesischen Lanzen spitzen übereinstimmt. Daß der Typ Pazhok durch mykenische Vorbilder beeinflußt ist, beweist seine rein ägäische Tüllenform. K. Kilian (Anm. 62) nimmt an, daß er auf D 44 (Abb. 6) aus Perati zurückgeht. Die Datierung der ältesten Pazhok-Lanzen in SH IIIC<sup>63)</sup> würde Zusammenhänge ermöglichen; doch lassen sich weder die elegante Blattform noch die eckigen Schneidenenden oder der gerade Blattabschluß von D 44 ableiten, so daß ich die Vorbilder eher im Umkreis der Gruppe G suchen möchte. Sie könnten jedenfalls die eckigen Schneidenenden erklären. Die Blattform der Pazhok-Lanzen hingegen läßt sich eher als Spielart der Weidenblatt spitzen unserer Var. D II (Abb. 4.5) verstehen, die ja auch in SH III über die Grenzen des mykenischen Kulturgebietes nach Norden ausgriff (s. S. 31). Die Vereinigung dieser unterschiedlichen Traditionen zum Typ Pazhok hat aber nicht im mykenischen Raum stattgefunden, sondern in der nordwestlichen Grenzzone, im heutigen Albanien; G 26 und G 28 dürften durch Einflüsse (oder im Zuge von Einwanderungen?) von dorther nach Griechenland gelangt sein.

Gleichzeitig hat der Typ Pazhok — wie Harding nachwies — nicht allein sporadisch auf Italien übergegriffen, sondern er hat auch die Lanzenentwicklung im balkanischen und — wie es scheint — sogar im nordalpinen Raum beeinflußt. Aus dem Donauland liegen einige Lanzen spitzen vor<sup>64)</sup>, deren Blatt schlanker ist, als im Balkan üblich und im Umriß den Pazhok-Lanzen nahesteht. Für Südbeziehungen spricht zusätzlich, daß der Blattquerschnitt des Fundstücks von Jakovo (Anm. 64) sich von der im Balkan geläufigen Rundstabform unterscheidet und daß jenes von Podcrkavlje sogar eine Flachrippe ägäischer Art aufweist<sup>65)</sup>. P. Schauer<sup>66)</sup> erkannte unlängst den Zusammenhang dieses Exemplars mit einer kleinen Gruppe nordbalkanischer und mitteleuropäischer Lanzen-

<sup>63)</sup> So Hammond 1967, 340 zu G 28. Harding und Kilian unterstreichen demgegenüber mehr die fruheisenzeitlichen Fundkontexte in Albanien und Italien. Die Datierung der balkanischen und mitteleuropäischen Parallelen in SH IIIC (Anm. 60) scheint mir eher für die Richtigkeit von Hammonds Ansatz zu sprechen. Daß der Typ in die fruhe Eisenzeit hineinreicht, steht aber außer Frage. Unklar ist hingegen, ob eine Eisenspitze auffallend ähnlicher Form aus Vergina (N. Yalouris u.a., *The Search for Alexander* [Ausstellungskatalog Metropolitan Museum New York; 1981] 186 Nr. 168 Farbtaf. 27), in die Zeit um 350/325 v. Chr. datiert, ebenfalls noch in dieser Tradition steht oder

ob der Typ in klassischer Zeit koinzident aufs neue entstanden ist.

<sup>64)</sup> Jakovo (N. Tasić, *Rad vojvodjanskih muzeja* 11, 1962, Taf. 1, 14). — Podcrkavlje (Holste a.a.O. [Anm. 60] Taf. 7, 32; K. Vinski-Gasparini, *Kultura polja sa žarama u sjevernoj Hrvatskoj* [1973] Taf. 67, 13; P. Schauer, *Arch. Korrb.* 9, 1979, 71 Abb. 1, 3). Beide mit kurzer Tüle (wie Var. K II-III).

<sup>65)</sup> Ebenso ein Blattfragment anderer Form aus demselben Hortfund (Holste a.a.O. [Anm. 60] Taf. 7, 19; Vinski-Gasparini a.a.O. [Anm. 64] Taf. 67, 22).

<sup>66)</sup> a.a.O. (Anm. 64) 69 ff. Belege: Gau Algesheim (ebd. 71 Abb. 1, 1; Schneidenenden getreppelt).

spitzen, für die er eine spezifische Kampfesweise erwägt: das Lanzenfechten. Das gemeinsame Merkmal der von ihm zusammengestellten Belege ist, daß die Schneiden nicht bis zum Ende angeschärf't sind, sondern daß die letzten Zentimeter vor der Tülle entweder stumpf belassen oder in Stufenform abgeschnitten bzw. — Podcrkavlje — sogar als gezähntes Ricasso ausgebildet sind. Diese besondere Form der Schneidenenden spricht in der Tat für eine Verwendung als Fechtwaffen; sie ermöglichte es dem Kämpfer, die Waffe des Gegners an sich zu ziehen.

Schauers Belege reichen nach Süden nur bis Kroatien, und auch mir sind Lanzenspitzen mit Ricasso-Schneidenenden aus dem übrigen Innerbalkan oder Albanien nicht bekannt. Ziehen wir aber die formale Verwandtschaft der nordbalkanischen und mitteleuropäischen Fechtlanzen mit dem Typ Pazhok in Betracht und vergegenwärtigen wir uns, daß auch dieser sich durch die eckigen Schneidenenden und die gerade Blattbasis zum „Hakeln“ eignet, so ist vielleicht zu erwägen, daß die Taktik des Lanzenfechtens bereits in Albanien bekannt war und sich von hier aus nach Norden ausbreitete<sup>67)</sup>. Dies ist umso eher denkbar, als sich bereits an dem in SH IIIB einsetzenden Typ SB (Abb. 17) Hinweise auf eine Verwendung als Fechtlanzen zeigen.

Die Ricassi bzw. „Fehlschärfen“ (Schauer) an den nordbalkanischen und mitteleuropäischen Lanzenspitzen der fraglichen Fundgruppe ließen sich dann mit einer verbesserten Anpassung der Waffe an die spezielle, im Ursprung fremdländische Kampfesweise erklären.

Es ist unbeachtet geblieben, daß der Typ Pazhok sich nicht nur nach Westen und Norden ausgebreitet hat, sondern auch mit mehreren Fundstücken in Palästina und Ägypten bezeugt ist<sup>68)</sup>; eines davon weist einen verschwommen profilierten getreppeten Schneidenabsatz auf. Da — soweit Datierungen bekannt sind — die Belege im 12. Jh v. Chr. einsetzen, erscheint es zumindest möglich, daß sie Hinterlassenschaften von Seevölkerkriegern aus dem südlichen Adriagebiet darstellen. In dieselbe Richtung könnte weisen,

— Fundort unbekannt (*ebd.* Abb. 1, 2; ebenso). — Podcrkavlje (vgl. Anm. 64). — FO. unbekannt (Abb. 1, 4; Blatt gerade abgeschnitten wie bei Typ Pazhok). — Cannes-Écluse (Abb. 1, 5; getrepptes und gezähntes Ricasso). — Paß Luftenstein (*ebd.* 72 Abb. 2, 3; Schneidenenden nicht geschärf't, mit schmaler, doch schräger Basis). Alle Belege haben Kurztüllen wie Var. K II—III (s. S. 70).

<sup>67)</sup> Dem könnte allerdings entgegenstehen, daß eine frühbronzezeitliche Lanzenspitzen-Gußform aus Pecica XIII (B. Hänsel, *Beiträge zur Chronologie der mittleren Bronzezeit im Karpatenbecken* [1968] Taf. 9, 7; dazu S. 75) unter dem

schrägen Blattansatz aufwärtsgerichtete hakenartige Fortsätze aufweist, die nicht bis zum Formrand durchgehen und daher wohl nicht als Entlüftungskanäle beim Gußvorgang gedeutet werden können. Sie ließen sich u. U. als Pariertangentialen erklären, so daß die Fecht-Taktik an der mittleren Donau in sehr frühe Zeit zurückdatiert werden müßte.

<sup>68)</sup> de Maigret 1976, dort in Typ b 6 einbezogen (151 ff.; Abb. 30, 2, 4 strenge Form; 30, 3 mit undeutlich abgesetzter „Fehlschärfe“): Palästina. — Wolf *a.a.O.* (Anm. 41) Taf. 14, 4: aus Memphis, „Neues Reich“.

daß nach den ägyptischen Darstellungen<sup>69)</sup> die Seevölkerkrieger z. T mit Speerlanzenpaaren bewaffnet sind, wie sie für SH IIIC im ganzen ägäischen Raum vorausgesetzt werden können (s. S. 114).

Festzuhalten bleibt, daß der nicht im strengen Sinne mykenische Typus Pazhok in end- und submykenischer Zeit erhebliche Bedeutung besessen zu haben scheint. Wie eng seine Abhängigkeit von mykenischen Lanzentypen mit eckigen Schneidenenden (Gruppe F und besonders G) ist, läßt sich noch nicht eindeutig übersehen und ebensowenig, ob u. U. das Lanzentheften auch den mykenischen Griechen bekannt war. Die Spitzen der Gruppen F und G würden diese Taktik zwar vielleicht zulassen, waren dafür aber wenig geeignet.

Abschließend sei erwähnt, daß die Schaftzungenspitze A 1 (Abb. 1) aus Pylos als vereinfachte Ausführung einer Lanzenspitze der Gruppe G gelten kann; der Umriß des erhaltenen Blattvorderteils entspricht jedenfalls den peloponnesischen Belegen dieser Gruppe ebenso wie die Größe und die — für Gruppe G charakteristische — scharfe Blattspitze. Wenn von dem vereinzelten frühen Fundstück G 29 abgesehen wird, ist G 21 (Abb. 10) der einzige Beleg für eine nicht sehr deutlich abgerundete Spitze; sie dürfte hier als Angleichung an Var. K III zu erklären sein (s. S. 70).

Alles in allem stellt Gruppe G eine markante Formfamilie ägäisch-spätbronzezeitlicher Lanzenspitzen dar. Ursprünglich, wie die verwandte Gruppe F, auf Kreta beschränkt, verlagert sich in SM/SH III ihr Verbreitungsgebiet und bezieht nicht nur die Ostägäis ein, sondern auch das Festland; hier behauptet sie sich in SH III neben der vorherrschenden Gruppe D und nimmt sogar Einfluß auf „mitteleuropäische“ Typen und den Typ Pazhok. Die weite Verbreitung spiegelt sich in der Vielfalt der Rippenformen wider (s. S. 82).

#### Gruppe H (Abb. 11–13; Taf. 5.6)<sup>70)</sup>

Dieser scharf umrissene, erstmals von H. Catling<sup>71)</sup> erkannte Typ umfaßt Lanzenspitzen von z. T. weit überdurchschnittlicher Länge und z. T. kunstvoller Ausführung, deren Schneiden entweder bis zum Tüllennmund herabgezogen sind oder aber unmerklich in die Tülle übergehen. Während bei der Hauptgruppe (H 1–13; Abb. 11.12) das Blatt extrem

<sup>69)</sup> Vgl. z. B. N. Sandars, *The Sea Peoples* (1978) 120 Abb. 75. Aufschlußreich ist der Vergleich der Bewaffnung ausländischer Söldner aus dem ethnischen Umkreis der Seevölker zur Zeit der Schlacht von Qadeš, 1280 v. Chr. (*ebd.* 34 Abb. 13) mit jener derselben Völkerschäften, die unter Ramses III. sowohl als Feinde Ägyptens, als Seevölker, als auch weiterhin als

ägyptische Söldner auftraten (*ebd.* 34 Abb. 14; 135 Abb. 11): bei Qadeš sind sie noch durchweg mit Einzel-Kurzlanzen ausgerüstet, 100 Jahre später z. T. mit Speerlanzenpaaren. Die Verhältnisse entsprechen denen in der Ägäis.

<sup>70)</sup> Katalog S. 144 ff.

<sup>71)</sup> Catling 1964, 122 f.: Typ h. Mir ist unklar, ob Koustourou (1972, 333) mit ihrem „späteren

schlank ist und mit seinen parallelen Schneiden an Bajonette erinnert, ist es bei Var. H I im vorderen Drittel verbreitert (H 14-27; Abb. 13, Taf. 5). Mit wenigen Ausnahmen — meist kleineren Exemplaren (H 7.9.10.27.35) — ist die Blattspitze sehr scharf, aber durch die bis vorn durchgehende Mittelrippe dennoch solide. Eine Sonderstellung kommt der Spitze H 11 (Abb. 12) aus Axos zu, die wegen ihrer Vereinzelung nicht aus der Hauptgruppe herausgelöst wurde; ihre Schneiden bauchen nahe der Tülle aus, wie bei Var. D VII oder C 8.

Die ältesten Belege sowohl der Hauptgruppe (H 3.6.7) als auch der Var. H I (H 20.21) stammen aus SM II-zeitlichen Kriegergräbern in Knossos. Die Mehrzahl lässt sich aufgrund der Rippenform (s. S. 85) und der einheitlichen hohen Qualität einer einzigen Werkstatt zuweisen. Fast alle Knossos-Funde haben Tüllen, die durch Längsrillen profiliert sind, ähnlich jener an F 2 (Abb. 7) aus demselben Fundzusammenhang. Auch wenn profilierte Tüllen nicht mehr eindeutig als argivisches Merkmal gelten können (s. S. 41), weisen doch andere Erwägungen auf Beziehungen zu den schachtgrabzeitlichen Langlanzen der Gruppe C aus Mykene hin (s. u.). Anders als die vergleichsweise derben, allein von der Funktion her bestimmten Waffen der Argolis zählen die SM II-„Bajonetlanzen“ aus Knossos aber zu den schönsten Bronzearbeiten der ägäischen Frühzeit; sie sind fraglos von hochqualifizierten, ästhetisch anspruchsvollen Waffenschmieden hergestellt worden. Die Annahme ist berechtigt, daß die Besitzer dieser erlesenen und gewiß kostbaren Waffen gehobenen Ranges waren<sup>72)</sup>.

Das soll keineswegs heißen, daß die Bajonetlanzen nur schöne Renommierstücke oder Würdeabzeichen darstellen. Die stets kräftigen Mittelrippen lassen keinen Zweifel daran, daß diese Spitzen gefährliche Gebrauchswaffen sind, und m. E. lässt dieses Merkmal zusammen mit der gerade an den frühen Belegen beträchtlichen Größe (s. S. 102) und der markanten Blattform Rückschlüsse auf eine bestimmte Verwendungsweise zu. Offenbar wurde besonderer Wert darauf gelegt, daß die Waffe tief in den Körper des Gegners eindringen und nach dem Treffer ohne Gefahr des Verhakens wieder zurückgezogen werden konnte.

Besonders der letztgenannte Gesichtspunkt wäre bei einer Verwendung an Nahkampfspeeren (s. S. 28) wesentlich. Für eine solche Deutung könnte evtl. auch die Fundsituation des einzigen attischen, SH IIIA-zeitlichen Fundstücks H 1 von der Athener Agora sprechen<sup>73)</sup>. Hier wurde eine Spur des hölzernen Schafts beobachtet, deren Lage keine größere Länge als ca. 1,2 m zuließ. Doch verlief die Spur neben der Spitze; man hatte die Waffe also unbrauchbar gemacht, indem man die Spitze vom Schaft abgenommen hatte,

“Typ“ diese Lanzenspitzen meint. Da Gruppe H, auch dann nur ein Typ unter anderen, ihre Hauptverbreitung vor 1400 v. Chr. hat, wäre Koustourous Definition zumindest ungenau.

<sup>72)</sup> Hierfür spricht auch die garniturartige Kom-

bination solcher Lanzen mit den (sonst seltenen) Schwertern in den Kriegergräbern von Knossos: Hood u. de Jong 1952, 255.

<sup>73)</sup> E. Vermeule u. J. Travlos, *Hesperia* 35, 1966, 67, 74.

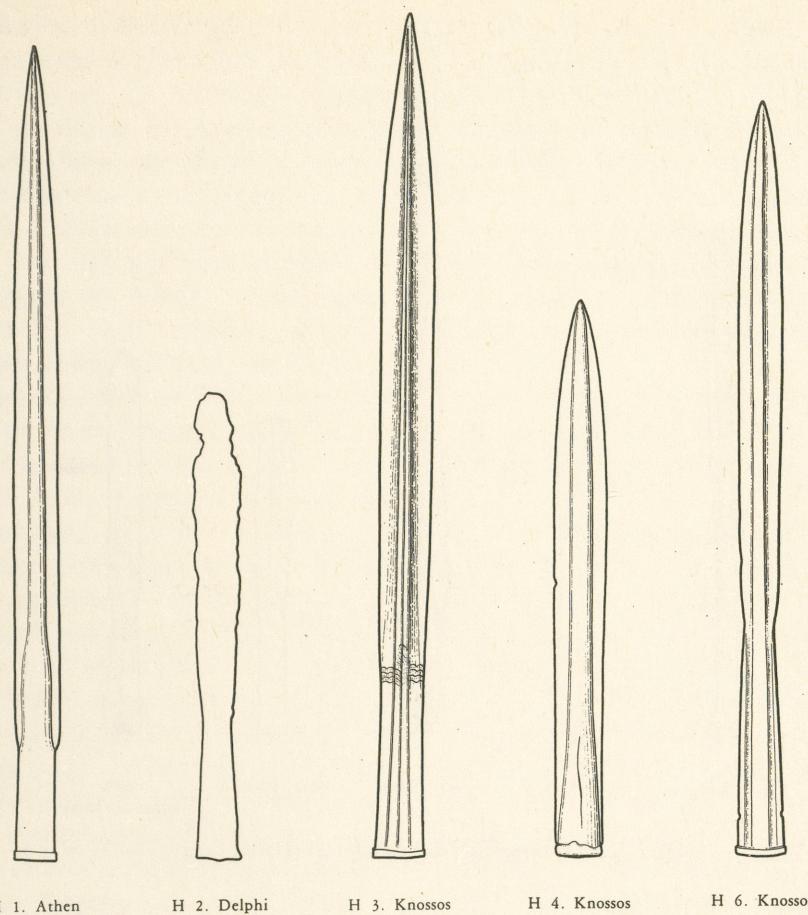


Abb. 11 Lanzenspitzen der Gruppe H (Hauptgruppe). — M = 1:5.

und es ist möglich, daß man diesen außerdem noch zerbrochen hatte<sup>74)</sup>). Dann wäre die Grabsituation kein Beweis für die geringe Gesamtlänge der Waffe. Dennoch läßt sich für H 1 eine Deutung als schwerer Kurzspeer nicht ganz ausschließen, denn die Tülle ist sehr dünnwandig und überdies röhrenförmig ohne Schlitz gegossen. Mit dieser Tüllenform steht H 1 in SH IIIA nicht ganz allein; denn Rohrtüllen kennzeichnen auch die Fundstücke G 15, H 19 und I 5. Daß alle vier Fundstellen in Südgriechenland bzw. auf den Inseln liegen, verdient Beachtung. Dies könnte einen Hinweis darauf geben, daß die

<sup>74)</sup> Das erwog in anderem Zusammenhang schon Chr. Tsountas, *Arch. Ephemeris* 1888, 153.

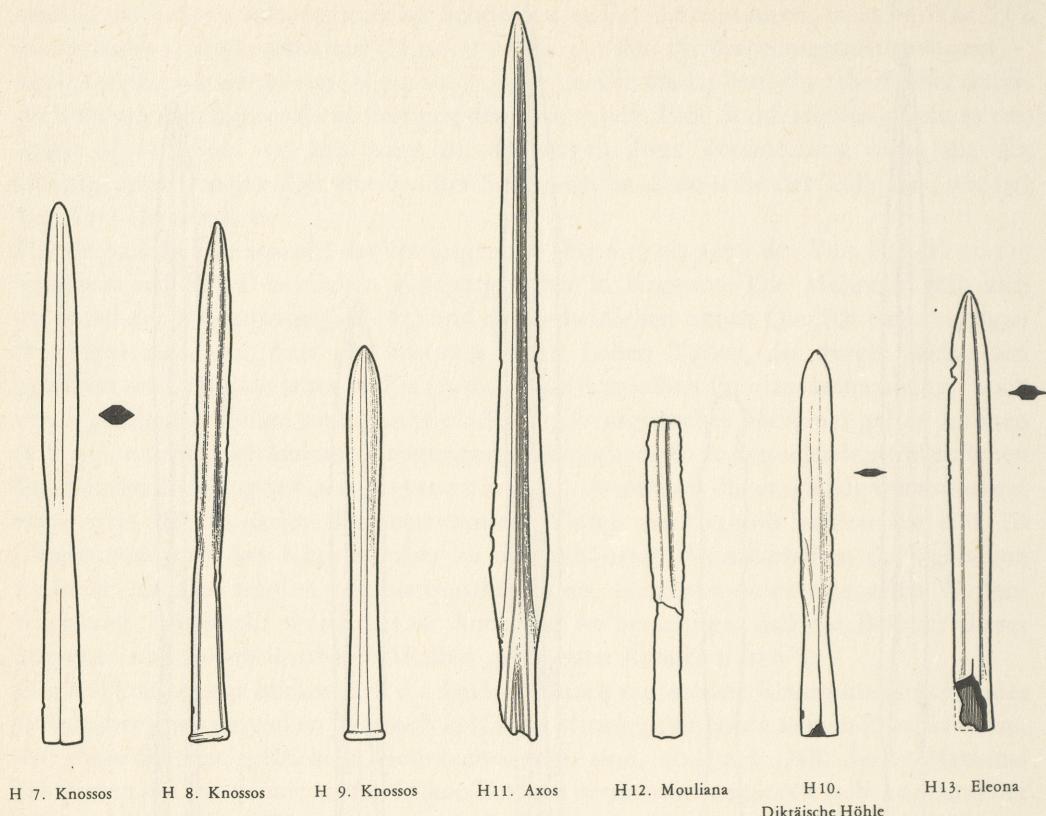


Abb. 12 Lanzen- und Speerspitzen der Gruppe H (Hauptgruppe). — M = 1:5.

zeitlich geschlossene Gruppe nicht unbedingt durch „mitteleuropäische“ Rohrtüllenwaffen inspiriert zu sein braucht. Darauf wird noch zurückzukommen sein. — Hiervon abgesehen unterscheidet sich H 1 durch die besonders kurze, wenig stabile Tülle und die Art der Mittelrippe von den übrigen Bajonettlanzenspitzen so sehr, daß sich m. E. eine andersartige Verwendungsweise erwägen läßt.

Ich möchte aus der Bajonettform und der soliden Konstruktion der frühen Lanzen spitzen aus Knossos den Schluß ziehen, sie seien speziell zum Durchstoßen von Metallpanzern bestimmt gewesen. Nun begegnen aber Brustpanzer in den Arsenalakten von Knossos regelmäßig und ausschließlich im Zusammenhang mit Streitwagen<sup>75)</sup>, und die Beschaf-

<sup>75)</sup> M. Ventris u. J. Chadwick, *Documents in Mycenaean Greek* (1956) 376, 379 ff. — M. Lejeune in: *Problèmes de la Guerre en Grèce ancienne*

(Hrsg. J.-P. Vernant; 1968) 50. — *AHom* Abschnitt II.

fenheit des Panzers aus Dendra<sup>76)</sup> spricht ebenfalls für die Annahme, daß sein Träger eher im Wagen stehend als zu Fuß gekämpft hat; der Panzer engt den Schritt stark ein<sup>77)</sup>. Nehmen wir an, die Bajonettlanzen hätten zum Kampf gepanzerter Wagenritter<sup>78)</sup> gedient, so fänden die genannten formalen Kriterien der Spitzen ebenso wie ihre auffallende Länge eine plausible Erklärung: die Länge würde bei einem Treffer aus schneller Fahrt mit seiner großen und nicht „dosierbaren“ Wucht das tiefe Eindringen der Waffe in den Körper des Gegners ermöglichen, ohne daß die Gefahr bestand, daß sie sich bis über den Tüllenmund durch den Panzer des Getroffenen bohrte und beim Zurückziehen der Lanze — beim schnellen Passiergefecht gewiß ein akrobatisches Kunststück! — dort verhakte und abriß. Die glatten Enden der Schneiden würden das Risiko des Verhakens noch weiter herabmindern.

Trifft diese Deutung der Bajonettlanzen zu, so kann sie vermutlich auch auf die extrem langen Spitzen der frühen Gruppe C ausgedehnt werden (s. weiter S. 103). Dann fände es eine einleuchtende Erklärung, daß die Schlitztüllenspitze und der Streitwagen gleichzeitig in der Ägäis erscheinen (s. Anm. 20).

Es sei gestattet, in diesem Zusammenhang kurz auf die Streitwagentaktik allgemein einzugehen. Der Ursprung des Lanzenkampfes vom fahrenden Wagen aus kann m. E. nicht in Ägypten<sup>79)</sup> oder Mesopotamien gesucht werden; dort wurde im 2. Jt. v. Chr. vom Wagen aus stets mit Pfeil und Bogen gekämpft. Demgegenüber zeigen ägyptische Darstellungen der Schlacht bei Qades<sup>80)</sup>, daß hethitische Wagentruppen z. T. mit sehr langen Lanzen ausgerüstet waren. Diese Bewaffnung war, wie die ägyptischen Bilder erkennen lassen, für den Kampf gegen fahrende Bogenschützen höchst ungeeignet, und da Qadeš (1280 v. Chr.) nur der Höhepunkt und Abschluß einer ganzen Reihe von Wagenschlachten zwischen Hethitern und Ägyptern war, in denen sich die Nachteile der Lanzenbewaffnung gewiß schon früh gezeigt haben, erscheint es ausgeschlossen, daß sie erst im Verlauf der Ägypterkriege eingeführt worden ist. „Modern“ waren bei Qadeš die fahrenden Bogenschützen der Hethiter, die sich der gegnerischen Kampfesweise angepaßt hatten. Es darf daher wohl angenommen werden, daß die Langlanze die Waffe des früh-hethitischen Wagenritters und vermutlich schon des mitannischen Mariannu

<sup>76)</sup> Buchholz u. Karageorghis 1971 Abb. 712.

<sup>77)</sup> Herrn P. Connolly verdanke ich den Hinweis, daß die jetzige Montierung des Panzers nicht der ursprünglichen entspricht, und daß der Schenkelschutz einst wohl beweglich war. Auch dann dürfte der Träger aber für den Kampf zu Fuß über Gebühr behindert worden sein. N. M. Verdelis (in: P. Åström, *The Cuirass Tomb and other Finds at Dendra. Stud. Mediterranean Arch.* 4, 1977) geht dieser Frage nicht nach.

<sup>78)</sup> Hierzu Lejeune *a.a.O.* (Anm. 75) 43.51.

<sup>79)</sup> So auch Hooker *a.a.O.* (Anm. 42), während Schachermeyr (*ebd.*) Verbindungen mit Ägypten für möglich hält.

<sup>80)</sup> W. Wreszinski, *Atlas der ägyptischen Kulturschichte* 2 (1935) Blatt 21. Vgl. hierzu A. Kammenhuber, *Hippologia hethitica* (1961) 10. — H. L. Lorimer, *Homer and the Monuments* (1950) 313 Abb. 12. — P.A.L. Greenhalgh, *Early Greek Warfare* (1973) 9.

war. Angesichts der schon in den Schachtgräbern von Mykene nachweisbaren Kontakte mit dem hethitischen Anatolien<sup>81)</sup> und der — durch die Tawagalawas-Briefe verbürgten<sup>82)</sup> — Tatsache, daß später mindestens einmal ein achäischer Adliger im Lande Hatti die Kunst des Streitwagenfahrens erlernt hat, darf es m. E. als wahrscheinlich gelten, daß die Achäer um 1600 v. Chr. Wagen und Wagenlanze zusammen von den Hethitern übernommen haben. Für diese Frühzeit kann in Hatti noch nicht mit großen Wagentruppen gerechnet werden; sie werden dort erstmals unter Šuppiluliuma I. (um 1380 v. Chr. = SH IIIA) als eigene Formationen erwähnt<sup>83)</sup>, während Streitwagen zuvor das Privileg fürstlicher Heerführer gewesen zu sein scheinen. Diese Situation spricht m. E. durchaus für die Annahme, daß die schachtgrabzeitlichen Fürsten von Mykene bereits vom fahrenden Wagen aus — mit Lanzen — kämpften und daß mindestens zwei Darstellungen auf Grabstelen von Schachtgrab V<sup>84)</sup> — trotz der Einwände von G. Mylonas<sup>85)</sup> — als Wagenkampfszenen gedeutet werden dürfen.

Für spätere Zeit kann auch im spätbronzezeitlichen Griechenland mit größeren Wagentruppen gerechnet werden. Hierfür sprechen einmal die Arsenalakten von Knossos (Anm. 75) mit ihren Nennungen von mehreren hundert Streitwagen, die über den Bedarf einzelner Heerführer weit hinausgehen. Unser zweiter Kronzeuge ist Homer, der (Il. IV 297 ff.) Nestor von Pylos seinen Wagentruppen die Lanzenattacke im geschlossenen Geschwader befehlen läßt, „wie zur Zeit der Altvorderen üblich“<sup>86)</sup>. In SM II, bzw. in einer nicht näher festzulegenden Phase der mykenischen Kultur, haben also Wagentruppen sowohl auf Kreta als auch auf dem griechischen Festland bestanden, und zumindest im letzteren Fall sind Lanzen als Waffe ausdrücklich bezeugt. Ich halte es für wahrscheinlich, daß die Fürsten von Mykene die ersten waren, die in der Ägäis diese Taktik übernahmen, und daß die Bajonettlanzen der Gruppe H als Spezialwaffe der Wagenritter auch auf Kreta ein ursprünglich achäisches Element darstellen (s. S. 103). Kehren wir wieder zur Besprechung der Funde zurück. Unter den SM II-Waffen in

<sup>81)</sup> Karo 1930, 300 zu Nr. 388. — Hooker *a.a.O.* (Anm. 42) 47.

<sup>82)</sup> F. Sommer, *Die Abhijavā-Urkunden* (1932) 11. — Lorimer 1950, 323. — O. R. Gurney, *The Hittites* (1964) 49.

<sup>83)</sup> Kammenhuber *a.a.O.* (Anm. 80) 28.33. — Die in den Knossos-Texten (Anm. 75) genannten Zahlen erscheinen, gemessen an frühhethitischen Verhältnissen, unerwartet groß. Dies könnte möglicherweise als weiteres Argument im Sinne von Chadwicks Vermutung (*Studia Mycenaea* [1968] 11 ff.; *The Mycenaean World* [1976] 169) gelten, die Tafeln der S-Serie stellten nur Übungsarbeiten einer Schreiber-

schule ohne historischen Quellenwert dar. An der Existenz von Wagentruppen in Knossos braucht deswegen aber nicht gezweifelt zu werden.

<sup>84)</sup> Karo 1930 Taf. 6; 33 Abb. 12, VIII.

<sup>85)</sup> *Am. Journal Arch.* 55, 1951, 134 ff.; *Mycenae and the Mycenaean Age* (1966) 94. — Vgl. *AHom* Abschn. I.1.a.

<sup>86)</sup> Hierzu Greenhalgh *a.a.O.* (Anm. 80) 7 (anders F. Wiesner, *Arch. Homerica* I Kap. F, F 26). Die entscheidende Formulierung ἔγγει δρεξάσθω ist nach H. Trümpler, *Kriegerische Fachausdrücke im griechischen Epos* (1950) bes. 119 — auf Stoßlanzen zu beziehen.

Knossos sondern sich H 6.7 (Abb. 11.12) insofern von den übrigen ab, als bei ihnen die Schneidenenden deutlicher als sonst von der Tülle abgesetzt sind. Dies läßt erwägen, daß H 6.7 am Beginn der Entwicklung stehen und typologische Beziehungen zu Gruppe D andeuten. Das etwas spätere Fundstück H 9 (Abb. 12) aus Knossos steht demgegenüber Gruppe E — zumal E 9 — nahe und stützt unsere Vermutung, daß Gruppe E unter dem Einfluß der Bajonettlanzen entstanden sein dürfte.

Viel später, vielleicht erst in nachminoischer Zeit, lassen die relativ kleinen Spitzen H 10 (Abb. 12) und H 35 ebenfalls eine klare Unterscheidung von Blatt und Tülle zu. Hier deutet sich sogar ein eckiger Umbruch der Schneiden zur Tülle an; doch steht die schlanke Blattform mit parallelen Schneiden Gruppe H näher als den Gruppen F oder G. Postminoisch wird auch die große Bajonettlanze H 11 (Abb. 12) aus Axos datiert, obwohl über Beifunde nichts bekannt ist. Die exzentrische Größe und feine Relieflinienverzierung von H 11 sprechen aber weitaus eher für eine Entstehung im Umkreis der Knossos-Werkstatt, die von SM II bis SM IIIA<sub>1</sub> nachweisbar ist. Die nahe der Tülle ausbauchenden Schneiden nähern die Lanze aus Axos der Var. D VII an (s. S. 33), die mit D 51 auf Kreta vertreten ist. Es wurde bereits ausgeführt, daß D 51 einige, wie ich meine, kennzeichnend festländische Elemente aufweist, wie ja auch die geflamme Blattform erstmals an der Schachtgrablanze C 8 aus Mykene (Abb. 2) begegnet. Ich möchte vermuten, daß die Schneidenform von H 11 letztlich in derselben, zur Argolis weisenden Traditionslinie steht. Eine Beziehung zu den spätmykenischen flammenförmigen Speerspitzen Nordgriechenlands (Typ SB; s. S. 118) kann jedenfalls als höchst unwahrscheinlich gelten.

Die Verbreitung der Hauptgruppe H konzentriert sich eindeutig auf Kreta mit dem Schwerpunkt in der nächsten Umgebung von Knossos. Vom Festland ist außer H 1 nur noch H 2 (Abb. 11) aus Delphi zu nennen, vermutlich eine ähnliche Übergangsform zu Gruppe D wie H 6.7; die Zeitstellung ist unbekannt. Da nicht nur H 1, sondern auch das einzige ostgäische Fundstück H 13 aus Eleona auf Kos für eine Expansion des Typs erst in SM/SH III spricht, ist eine späte Datierung wahrscheinlich.

Var. H I (Abb. 13; Taf. 5) ist, wie bereits erwähnt wurde, erstmals in denselben Fundverbänden bezeugt wie die Hauptgruppe, und beide SM II-zeitlichen Belege aus Knossos (H 20.21) tendieren auch in ähnlicher Weise zur Gruppe D wie H 6.7; erst bei H 19 (SM IIIA) sind die Schneiden in ähnlicher Weise bis zum Tüllenmund verlängert wie beim Gros der Hauptgruppe. Allen drei kretischen Fundstücken ist gemeinsam, daß die größte Breite des Blattes etwa beim vorderen Drittel der Länge liegt.

Anders als im Falle der Hauptgruppe überwiegen bei Var. H I die außerkretischen Funde bei weitem. Aus der Peloponnes sind mindestens fünf Fundstücke bekannt (H 14-18; Taf. 5) und außerdem vom Festland noch die kleine Speerspitze H 32 (Abb. 13) aus Delphi, die im weiteren Umkreis von Var. H I anzusetzen sein dürfte. Von den peloponnesischen Fundstücken weisen H 14-17 aus Dendra weit herabgezogene Schneiden auf; anders als in Kreta liegt die größte Breite jedoch etwa in halber Länge.

Der fünfte Beleg H 18 aus Renia besitzt demgegenüber eine lange Tülle wie H 21, so daß die größte Breite näher zur Spitze hin verschoben ist; hier dürfte sich — in Anbetracht der späten Datierung in SH IIIB oder C — eher ein direkter Einfluß seitens der Gruppe D auswirken als eine kontinuierliche Tradition von H 20.21 her.

Die Ostgäis weist ebenfalls nicht weniger als sechs Funde auf (H 22–27; Abb. 13), die sämtlich in SH III datiert sind. Während die drei größten Exemplare H 22–24 wie die kretischen und peloponnesischen Belege gleichmäßig geschwungene Schneiden zeigen (die größte Breite wird allerdings erst kurz vor der halben Länge erreicht), unterscheiden sich H 25–27 nicht nur durch die deutlich geringere Größe, sondern ebenso durch die entfernt zum Rhombus tendierende Form des Blattes mit größter Breite in der Mitte der Gesamtlänge. Die Unterschiede weisen auf eine eigene Werkstattradtion auf Kos und Karpathos (H 25–27) hin. Vielleicht darf, da diese kleineren Inseln wenig zum Wagenkampf einladen, vermutet werden, daß die drei Fundstücke auch auf andere Weise verwendet wurden als die in Größe und Form recht einheitlichen Wagenlanzen spitzen von Rhodos (H 22–24), der Peloponnes und Kreta. Für alle diese Gebiete gilt, daß die Umgebung der Fundstellen den Wagenkampf zuläßt<sup>87)</sup>.

Eine weitere Sondergruppe zeichnet sich in SH IIIA auf dem Festland ab: die Var. H II (H 28–34; Abb. 13, Taf. 6. — Ferner ein unpubliziertes Fundstück aus dem Waffendepot im Palast von Orchomenos [Anm. 41a]). Sie umfaßt kleine gedrungene Spitzen mit symmetrisch geschwungenen Schneiden, die bis zum Tüllenmund durchgehen und dadurch die Zuweisung dieser bemerkenswert uniformen Fundgruppe zu Gruppe H nahelegen. In der Größe und der gedrungenen Form stehen diese Spitzen aber auch der Gruppe I nicht fern (s. U.) Da die Blattform von Var. H II für Wurfspeere wenig vorteilhaft wäre<sup>88)</sup>, dürften diese Spitzen zu Kurzlanzen oder schweren Kurzspeeren gehört haben. Der relativ große Durchmesser der Tüllen, die mehrfach ovalen Querschnitt aufweisen, spricht für die letztgenannte Möglichkeit.

Es fällt auf, daß lange Bajonettlanzen spitzen nach SM/SK IIIA nur noch ausnahmsweise bezeugt sind. Hier zeichnet sich wohl ein Wandel in der ägäischen Kampfesweise ab, der im frühen SH IIIC durch ein Vasenbild aus Tiryns<sup>89)</sup> erläutert wird: der Wagenkrieger

<sup>87)</sup> Die Auffassung (Chadwick 1966 *a.a.O.* [Anm.

85] 164; Hooker *a.a.O.* [Anm. 42] 90), der Wagenkampf sei in ganz Griechenland unmöglich gewesen, verallgemeinert die Situation zu sehr. Viele Landschaften (z. B. Argolis, Attika, Böötien, Elis, Korinthia, die Küsten- ebene um Patras, Thessalien — um nur die wichtigsten zu nennen) sind für die Wagenverwendung wesentlich besser geeignet als große Teile Anatoliens, des Kernlandes der Hethiter

— eines der bedeutendsten Wagenkriegervölker der Bronzezeit. Außerdem dürften die Achäer keine Unbequemlichkeit gescheut haben, wenn es galt, die in den Großreichen des Ostens gerade moderne Taktik anzuwenden.

<sup>88)</sup> Speere und Pfeile sollten möglichst fest in der Wunde verbleiben; daher die Widerhaken (Bonnet *a.a.O.* [Anm. 34] 103).

<sup>89)</sup> E. Jastrow, *Arch. Anz.* 1927, 251 Abb. 1. —

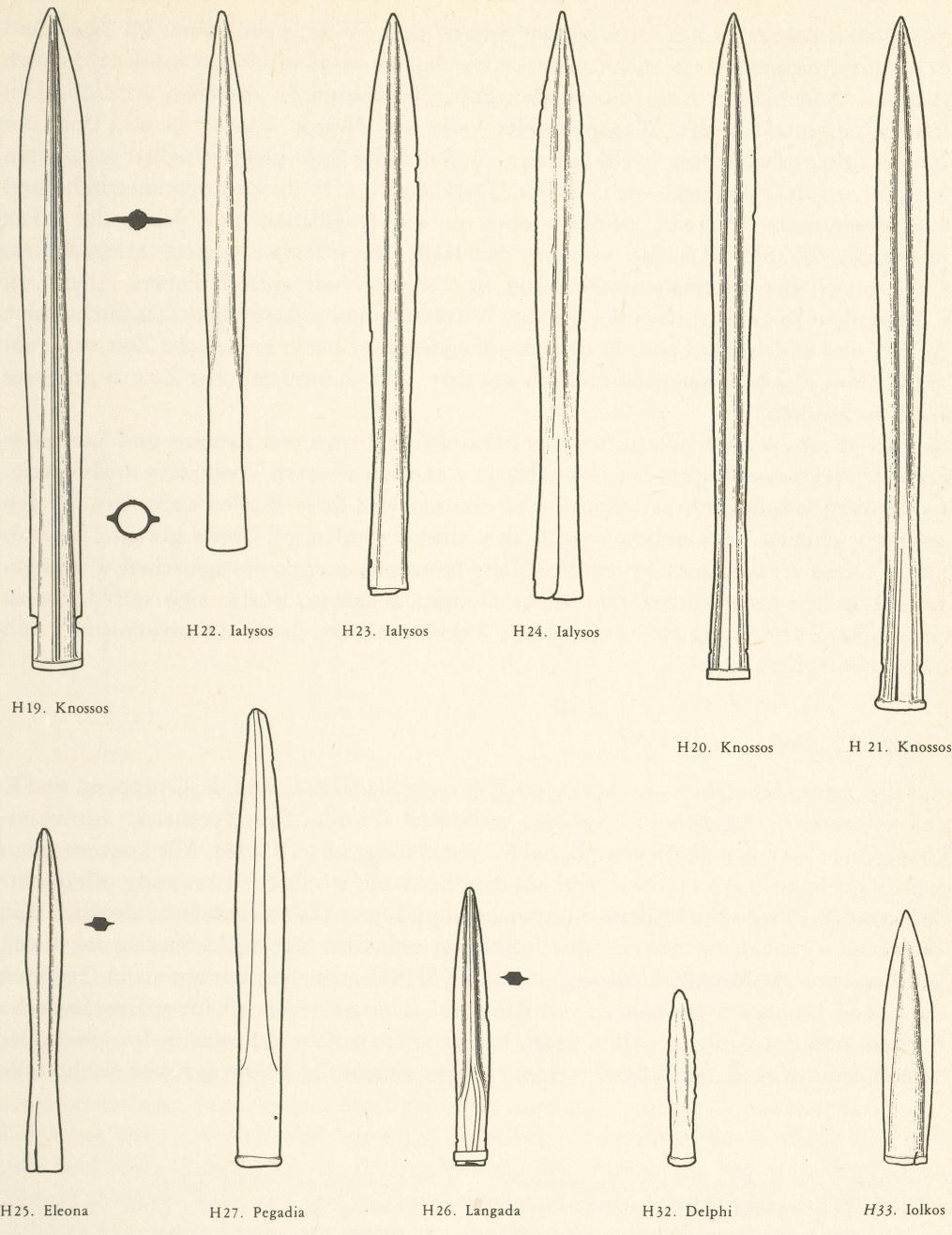


Abb. 13 Lanzen- und Speerspitzen der Gruppe H. — H 19–27 Variante I; H 32, 33 Variante II.  
 $M = 1:5$ ; H 33 M unbekannt.

im Glockenpanzer ist mit zwei kurzen Speerlanzen (Mehrzweckwaffen für Nah- und Fernkampf) ausgerüstet — nicht anders als die Wagen- und Fußkrieger auf den erheblich späteren Vasenbildern aus geometrischer Zeit. Der Einschnitt zwischen der frühachäischen Lanzentaktik der Wagenkämpfer, wie sie Nestor kannte (s. o.), und der Apobatenkampfweise mit zwei kürzeren, zu Wurf und Stoß gleichermaßen geeigneten Speerlanzen, fällt demnach nicht in das „Dark Age“, d. h. die protogeometrische und frühgeometrische Periode, sondern eher in die friedlichen 150 Jahre der „Pax Mycenaica“<sup>90</sup>) (SH IIIA<sub>2</sub> bis mittleres SH IIIB), die offenbar manche kriegerischen Erfahrungen der ältermykenischen Zeit in Vergessenheit geraten ließen. Allein auf Cypern, dem Rückzugsgebiet der aus den Wirren der endmykenischen Zeit flüchtenden Achäer und zudem ein Land, in dem der Wagenkampf bis in archaische Zeit ausgeübt wurde, lassen sich Bajonettlanzen auch aus spät- und endmykenischer Zeit in größerer Zahl nachweisen<sup>91</sup>).

Gruppe H nimmt unter sämtlichen hier behandelten Typen von Lanzen- und Speerspitzen eine Sonderstellung ein: sie ist eindeutig von orientalischen Vorbildern unabhängig. Es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß diese Waffen außerdem für den wahrscheinlichen Verwendungszweck, den Streitwagenkampf, besser geeignet sind als die im Osten verwendeten Typen. Daß diese Spitzenleistungen des ägäischen Waffengewerbes nach relativ kurzer Zeit außer Gebrauch kamen, dürfte sich mit der allzu einseitigen Ausrichtung auf eine spezielle Taktik erklären, die in spätmykenischer Zeit nicht mehr geübt wurde.

#### *Gruppe I (Abb. 14; Taf. 6)<sup>92</sup>*

Für die „neue Generation“ mykenischer Waffen in SH IIIB–C sind die Gruppen I und K charakteristisch, obgleich ihre Anfänge in die Zeit vor der „Pax Mycenaica“ zurückreichen; hinzu kommen die Typen SB und SC von Snodgrass (s. S. 118). Alle konzentrieren sich ausschließlich oder vorwiegend auf dem Festland, wo ihre Ausbreitung offensichtlich mit den Wirren der Spätzeit zusammenhängt. Diese Waffen unterscheiden sich von denen der vorangegangenen Zeit durch einige gemeinsame Merkmale. Sie sind durchweg gedrungen — ein Merkmal, das sie mit einigen SH III-zeitlichen Varianten der Gruppen D, G und H gemeinsam haben, und das wohl als kennzeichnend für spätmykenische Lanzen- und Speerspitzen gelten kann. Ferner sind sie nahezu ausnahmslos klein oder allenfalls mittelgroß. Schließlich weisen sie überwiegend nicht die ägäische Schlitztülle

Catling *a.a.O.* (Anm. 42) Taf. 23, 21 (fälschlich nur ein Lanzenschaft). — P. Cässola Guida, *Le armi difensive dei Micenei nelle figurazioni* (1973) Taf. 34, 4.

<sup>90</sup>) Catling *a.a.O.* (Anm. 42) 46.

<sup>91</sup>) Catling 1964, 122 h 1.2 (Abb. 14, 4.5); aus Waffen-Depotfund Enkomi.

<sup>92</sup>) Katalog S. 147.

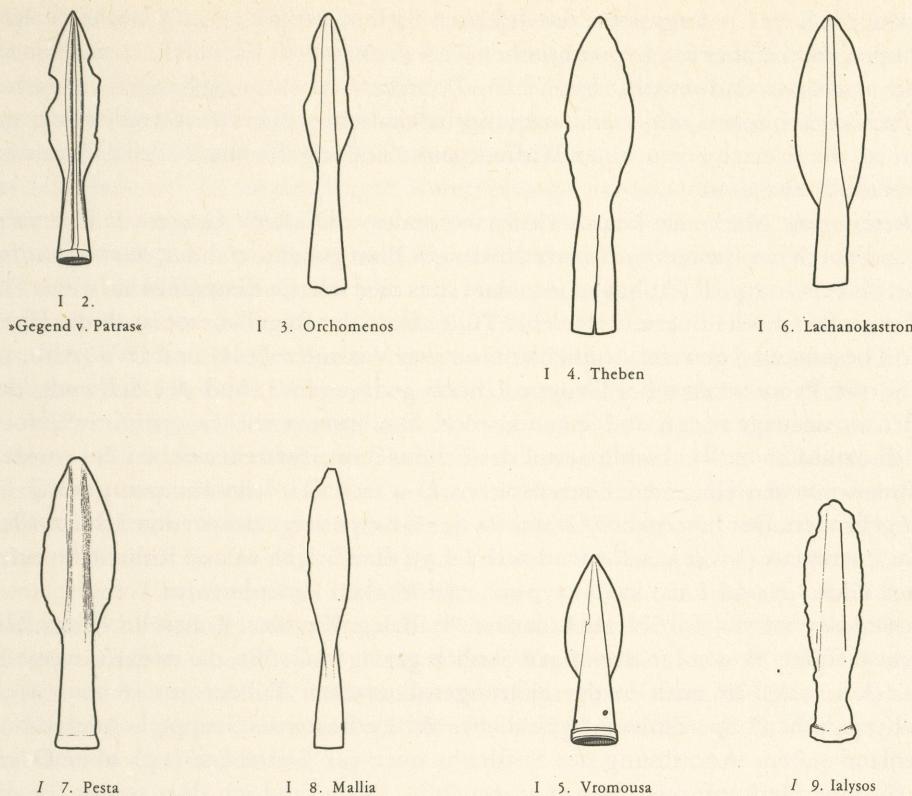


Abb. 14 Lanzen(?)- und Speerspitzen der Gruppe I. — M = 1:5; I 7.9 M unbekannt.

auf, sondern die Rohrtülle, die vom Beginn der Bronzezeit an im „mitteleuropäischen“ Raum verbreitet war.

Es liegt daher nahe anzunehmen, daß das Aufkommen der Rohrtülle an spät- und endmykenischen Waffen mit Kontakten zum Balkanraum zusammenhängt. Da jedoch — wie gezeigt werden konnte — Rohrtüllen in der Ägis von MM II an sporadisch bezeugt sind und in SM/SH IIIA wieder mehrfach an Lanzenspitzen ägäischer Form (G 15?, H 1.19) erscheinen, reicht dieses Merkmal *allein* nicht aus, um den „mitteleuropäischen“ Ursprung eines Lanzen- oder Speertyps zu beweisen. Zu Bedenken in dieser Hinsicht gibt besonders Anlaß, daß die Fundstellen der drei Belege aus SH IIIA sämtlich in Südgriechenland bzw. auf den Inseln gelegen sind. Dies könnte, zusammen mit der ägäischen Form der drei Stücke, einen Zusammenhang mit der frühen kretischen Gruppe von Rohrtüllenwaffen erwägen lassen, wobei eventuell die Var. K III als Vermittler in

Frage käme (s. S. 71 f.). Angesichts der unklaren Stellung von I 5 (s. u.) können solche Erwägungen vorerst aber nur hypothetischen Charakter tragen. Es muß u. U. auch damit gerechnet werden, daß es im fraglichen Zeitraum zu Vermischungen zwischen einheimisch-mykenischen und fremdstämmig-balkanischen Handwerkstraditionen gekommen ist, die es erschweren, einen Waffentypus eindeutig der einen oder der anderen Komponente zuzuweisen.

Derart heterogene Merkmale kennzeichnen besonders die kleine Gruppe I. Ihre zehn Belege sind durch ein symmetrisch-lanzettförmiges Blatt gekennzeichnet, das wesentlich breiter ist als bei Gruppe E (Abb. 6) und zudem stets eine scharfe Blattspitze aufweist. Die Schneiden stoßen meist unvermittelt an die Tülle, die in der Regel kürzer ist als das Blatt. Im Umriß besteht eine gewisse Ähnlichkeit mit den Varianten D III und D V (Abb. 5), doch sind die Proportionen bei Gruppe I noch gedrungener, und der Schwung der Schneiden ist unausgewogen und spannungslos. Die Spitzen wirken „primitiv“, doch lassen sich daraus kaum Rückschlüsse auf das Ethnos ihrer Hersteller ziehen. So wurde I 1 zusammen mit den eleganten Lanzenspitzen D 4 und D 16 im Kammergrab 47 in Mykene gefunden. Der heterogene Charakter der Gruppe zeigt sich an den Schlitztüllen mehrerer Exemplare (I 1.4; anscheinend auch I 8.9); die übrigen weisen Rohrtüllen auf, I 6 (ähnlich auch I 7 und I 10) in der typisch epirotischen Zylinderform.

Daß bereits der älteste, in SH IIIA datierte<sup>93)</sup> Beleg I 5 eine Rohrtülle besitzt, ist besonders auffällig. Sowohl in der ungewöhnlich geringen Größe, die es der Gruppe K annähert (s. S. 108), als auch in der gedrungenen-konischen Tüllenform ist das Stück „mitteleuropäischen“ Speerspitzen<sup>94)</sup> ähnlicher als der Rest von Gruppe I. Auch die in Griechenland seltene Anordnung des Stiftlochs quer zur Blattebene (vgl. aber D 31) könnte für eine Herkunft aus Ungarn sprechen<sup>95)</sup>. Doch fand ich dort weder für die Blattform noch für die Profilierung des Tüllenmundes Parallelen aus entsprechender Zeit<sup>96)</sup>, und da das letztere Merkmal bereits — ebenfalls zusammen mit einer Rohrtülle — an dem ostägäischen Fundstück G 15 (Abb. 10) begegnete, können diese Besonderheiten an I 5 nicht als eindeutige Beweise für den „mitteleuropäischen“ Charakter des Stückes gelten. Als rein mykenisch lässt es sich aber ebensowenig bezeichnen.

<sup>93)</sup> V. Hankey, *Annu. Brit. School Athens* 47, 1952, 93.

<sup>94)</sup> Vgl. stellvertretend für zahlreiche Funde aus dem ganzen Balkangebiet: die Var. K I-Spitze von Gemzse-Égetterdő (Holste a.a.O. [Anm. 60] Taf. 38, 25; Mozsolics 1967 Taf. 33, 14).

<sup>95)</sup> Dort sind quer zur Blattebene genagelte Speerspitzen bis Stufe B IIIa, d. h. bis SH II A (Mozsolics 1967, 123) allein üblich und werden erst später von Spitzen abgelöst, bei denen die Stiftlöcher in der Blattebene liegen.

<sup>96)</sup> Allerdings trug jetzt K. Goldmann (Vortrag am 10. 10. 1979 in Osnabrück; veröffentlicht in: *Acta Praehist. et Arch.* 11/12, 1980/81, 131ff.) Anhaltspunkte für eine veränderte Synchronisierung der mitteleuropäischen Bronzezeitperioden mit der ägäischen Stufenfolge vor, die auch für die balkanische Bronzezeit zu früheren Ansätzen als bisher angenommen führen würde. Es bleibt abzuwarten, ob sich dieser Vorschlag mit den vorhandenen Synchronismen wird vereinbaren lassen.

Die kretischen Fundstücke I 8 sowie I 9 aus Ialyssos vertreten den Typ nicht rein, wobei die schlechte Erhaltung eine genaue Bestimmung unmöglich macht. Beide Exemplare weisen Tüllenmundringe und demnach wohl Schlitzzüllen auf. Dies könnte für einen Ansatz im Umkreis der Gruppe D sprechen; dann ließe sich Gruppe I als ausschließlich auf das Festland beschränktes Phänomen bezeichnen.

Im Hinblick auf die beabsichtigte Kampfesweise verdient die große Blattbreite der Spitzen aus Gruppe I, die in Anbetracht ihrer Größe zu Speeren bzw. Speerlanzen gehört haben dürften (s. S. 111), Beachtung. Das Merkmal ist ägäischen Lanzen anfangs fremd, läßt sich in SH III aber auch bei Var. H II sowie in Gruppe G nachweisen. Daß es an den Lanzenspitzen des „mitteleuropäischen“ Typs SB (s. S. 118) besonders ausgeprägt ist, könnte für seinen fremden Ursprung sprechen. Angesichts der Datierung von I 5 wie auch der Var. H II in SH IIIA ergäben sich dann zwar insofern Schwierigkeiten, als m. W. aus dieser Zeit noch keine sonstigen Hinweise auf die Anwesenheit fremdstämmiger Krieger in Griechenland bekannt sind; doch würden „barbarische“ Söldner, die sich — im Dienste mykenischer Herren — nur vorübergehend in Griechenland aufhielten, schwerlich andere Spuren zurücklassen als allenfalls Waffen oder sogar nur Einflüsse auf deren Art und Form. Mir erscheint es daher erwägenswert, ob nicht die ersten fremdartigen Elemente an SH IIIA-Waffen, die den großen Invasionen am Ende von SH IIIB zeitlich weit vorausgehen, durch balkanische Söldnerkrieger eingeführt sein könnten. Sicher ist, daß diese breiten, zum Durchstoßen von Metallpanzern wenig geeigneten Lanzen und die leichten Speere der Gruppe K für eine leichtere Ausrüstung und eine beweglichere Kampfesweise der Fußkrieger sprechen, als sie für die mykenische Frühzeit zu erschließen ist.

#### Gruppe K (Abb. 15; Taf. 6)<sup>97)</sup>

Die überwiegend kleinen, als Speerspitzen zu deutenden Waffen der Gruppe K ähneln in der gedrungenen Form des Blatts und der (anscheinend ausschließlichen) Anwendung von Rohrtüllen der Gruppe I, doch ist das Blatt nicht lanzettförmig, sondern tropfenförmig. Die Ähnlichkeit mit balkanischen Speerspitzen<sup>98)</sup> ist bei der Hauptgrup-

<sup>97)</sup> Katalog S. 147 ff.

<sup>98)</sup> Vgl. (nur als Beispiele): „Albanien“ (F. Pendi, *Iliria* 3, 1974, 122 Taf. 1, 9), Barç (Z. Andrea, *ebd.* 406 Taf. 1, 3), Mati-Tal (Hammond 1967 Abb. 24, 6), „Nordalbanien“ (*ebd.* Abb. 24, 5), Vajzë (*ebd.* Abb. 23, F; 24, 1, 2); Dobanovci/Jugoslavien (J. Todorović, *Katalog pristorijskih metalnih predmeta* [1971] Taf. 24, 4), Prilep (Hammond 1972 Abb. 13, h),

Živojno (I. Mikulčić, *Die Geschichte Pelagoniens im Lichte der Bodenfunde* [1966] Taf. 2, b); Dunajváros/Ungarn (I. Bóna 1975 Taf. 57, 2, 3), Hernádkak (*ebd.* Taf. 163, 27), Tatár-vár (*ebd* Taf. 272, 4), Nagyhangos (Mozsolics 1967 Taf. 31, 3), Somogykiliti (*ebd.* Taf. 37, 1), Uzd (*ebd.* Taf. 58, 6–10), Orosipuszta (*ebd.* Taf. 70, 2), Felsőzsolca (Mozsolics 1973 Taf. 57, A 8), Égeterdő (*ebd.* Taf. 33, 14), Lozna (*ebd.*

pe und bei Var. K I so eindeutig, daß diese aus dem Norden hergeleitet werden dürfen. Mit Datierungen in SH IIIB<sup>99</sup>) bis IIIC setzt Gruppe K etwas später ein als Gruppe I. Daß SH IIIB-Belege nur aus dem Epiros vorliegen, macht wahrscheinlich, daß die weitere Expansion von dieser Landschaft ausgegangen ist, und daß diese in den Zeithorizont der ausgedehnten Verwüstungen auf dem griechischen Festland fällt, läßt ursächliche Zusammenhänge zwischen beiden Phänomenen vermuten.

Die Bedeutung des Epiros für die Ausbreitung dieser im weitesten Sinne „mitteleuropäischen“ Waffen erhellt zusätzlich aus dem Umstand, daß mehrere Fundstücke (K 6–8.13) die im Epiros beliebte, im Innerbalkan jedoch fast völlig fehlende Zylindertülle aufweisen. Für eine Entstehung im Umkreis der ägäischen Welt spricht ferner die Andeutung eckiger Schneidenenden an K 8, die wohl eher auf den Einfluß von Gruppe G als auf jenen des Typs Pazhok (s. S. 52 f.) zurückzuführen ist. Die Fundstücke der Gruppe K in anderen griechischen Landschaften brauchen daher nicht pauschal aus dem Innerbalkan hergeleitet zu werden, sondern dürften eher mit Einwanderungen (oder dem Reisläufertum von Söldnern) aus der nordwestlichen Grenzzone zusammenhängen. Dies gilt besonders für die Hauptgruppe K, deren Verbreitung sich fast ganz auf den Nordwesten des griechischen Festlands konzentriert (mit K 1.2.29 aus Achaia und K 9 von den Ionischen Inseln). K 10 ist auf Kreta vereinzelt (s. u.).

Von der Hauptgruppe, die durch ein tropfenförmiges Blatt und eine mittellange Tülle gekennzeichnet ist, sondern sich einige Varianten nicht nur formal, sondern z. T. (Var. K III; s. u.) auch in ihrer Verbreitung und Zeitstellung ab. Die Variante K I (K 12–17; Abb. 15) steht der Hauptgruppe in jeder Hinsicht nahe und unterscheidet sich nur durch die nicht konvexe, sondern geradlinige Führung der Schneiden am Blattvorderteil. Die Verbreitung erfaßt nahezu ausschließlich das Festland (K 12–16.31), und da K 17 von Kos zu schlecht erhalten ist, als daß sich die Zugehörigkeit zu Var. K III ausschließen ließe, mag es sich sogar um ein rein festländisches Phänomen handeln.

Einige Besonderheiten verdienen Erwähnung. So bauchen die Schneiden von K 13 aus Pesta in ähnlicher Weise aus, wie es bei der Schachtgrablanze C 8 (Abb. 2) aus Mykene der Fall ist. Zusammenhänge sind aber kaum denkbar und außerdem unnötig, da sich die angedeutete Flammenform von K 13 problemlos als Angleichung an die (allerdings größeren) Lanzenspitzen des Typs SB (s. S. 118) erklären läßt.

Beachtung verdient — zumal angesichts der Lage des Fundorts im griechischen Thrakien — die kleine Spalte K 31 aus der Maroneia-Höhle; ihre stumpf-keilförmige Blattspitze ist eine Lokalform Kretas, die dort von MM III (s. S. 40) an bis SM IIIC (K 27.28; Abb. 15) nachgewiesen ist. Sollte die Form an K 31 nicht durch Nachschleifen entstanden, sondern

Taf. 72, B 1–2), Ópályi (*ebd.* Taf. 15, 7), Mezőberény (Hänsel *a.a.O.* [Anm. 67] Taf. 27, 19), Uzd (*ebd.* Taf. 51, 8); Păuliş/Rumänien (Mozsolics 1967 Taf. 18, 2–4), Sfăraş (Mozso-

lics 1973 Taf. 31, 9), Vărşand (Hänsel *a.a.O.* [Anm. 67] Taf. 9, 5; Bóna 1975 Taf. 150, 39).

<sup>99</sup>) S. I. Dakaris, *Arch. Ephemeris* 1969, 195 ff. — Papadopoulos 1976, 311 ff.

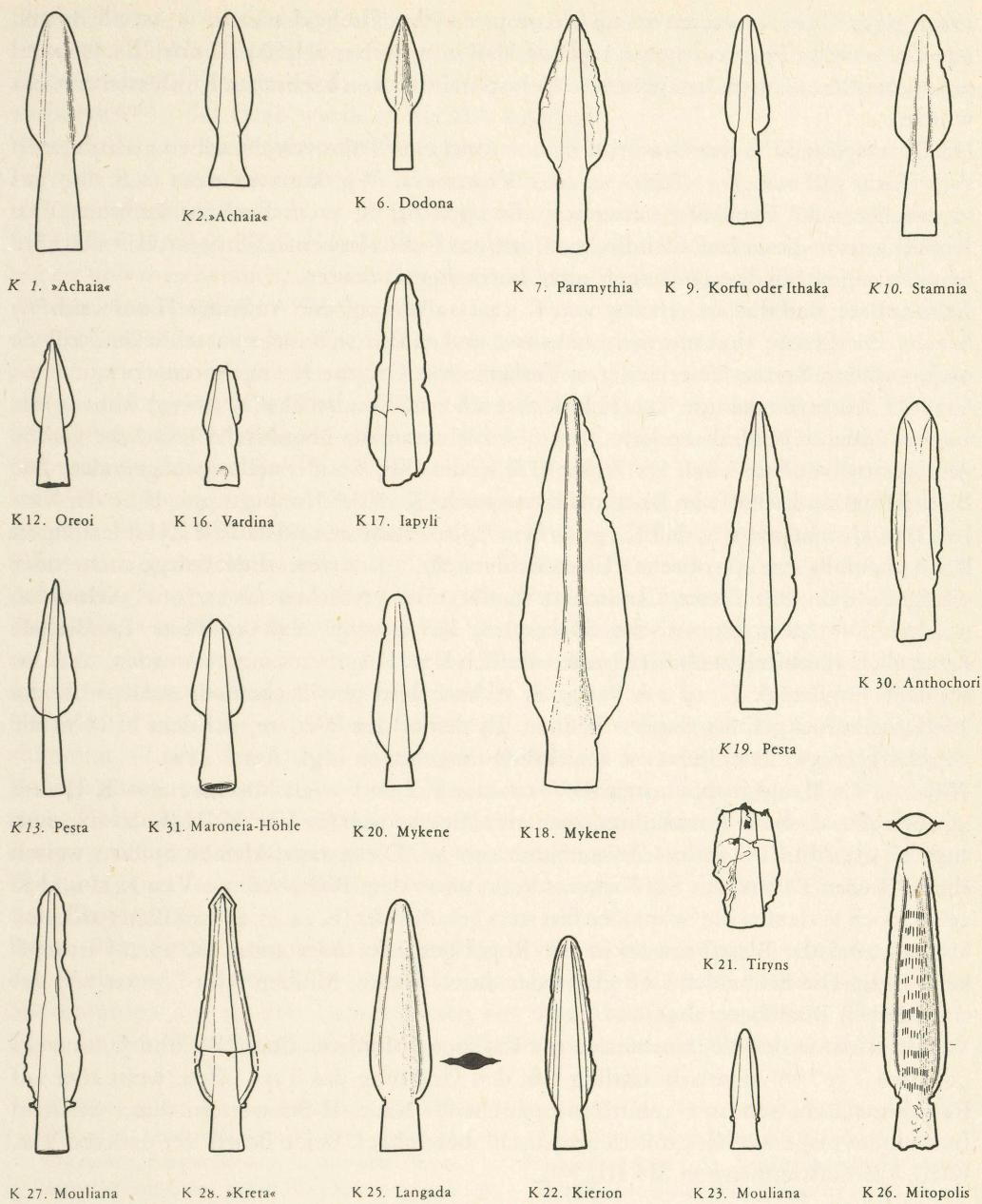


Abb. 15 Lanzen- und Speerspitzen der Gruppe K. — K 1—10 Hauptgruppe; K 12—17 Variante I; K 18.19 Variante II; K 20—28 Variante III. — M = 1:5; K 1.2.10.13.19 M unbekannt.

ursprünglich sein — was ich mangels Autopsie nicht entscheiden kann —, so würde sich hier ein weiterer Hinweis darauf ergeben, daß im späteren SH/SM III noch die fernsten nördlichen Randzonen der ägäischen Welt sporadisch von kretischen Einflüssen erreicht wurden.

Die Speerspitze K 12 aus Oreoi auf Euböa weist eine Tülle von derselben gedrungenen Kegelform auf wie I 5 (Abb. 14) aus Vromousa. Wir konnten dort (s. S. 66) auf innerbalkanische Parallelen verweisen, die auch für K 12 in Betracht kommen. Die Konzentration dieser fremdländischen Form auf Euböa ist bemerkenswert, läßt sich aber beim heutigen Fundbestand noch nicht befriedigend deuten.

Erwähnt sei, daß die Zuweisung von K 14.15 allein auf der Autorität Hammonds<sup>100</sup> beruht. Die Stücke sind mir nicht bekannt, und es läßt sich nicht ausschließen, daß sie nach unserem System einer anderen Variante von Gruppe K angehören.

Von der Hauptgruppe und Var. K I möchte ich zwei Fundstücke (K 18–19; Abb. 15) als eigene Variante K II absondern. Ihnen ist nicht nur die überdurchschnittliche Größe gemeinsam, sondern auch die kurze Tülle, die ihre Sonderstellung begründet. Die Blattspitzen sind scharf; im Blattumriß entspricht K 18 der Hauptgruppe, K 19 der Var. K I. Berücksichtigen wir, daß K 19 aus dem Epiros stammt, und daß die Zylindertülle an K 18 ebenfalls ein epirotisches Element darstellt, so dürfen beide Belege mehr oder weniger direkt mit dieser Landschaft in der nordwestlichen Grenzzone verbunden werden. Die kleine epirotische Speerspitze K 30 zeigt, daß in dieser Landschaft Kurztüllen vereinzelt auch für Formen ähnlich Var. K I übernommen wurden, und das ähnliche Fundstück K 29 aus Patras in Achaia wird gewiß ebenfalls auf epirotische Einflüsse zurückgeführt werden können. Es deutet den Weg an, auf dem K 18 in die Argolis gelangte. Die Spitze ist absichtlich umgebogen (vgl. Anm. 41 a).

Während die Hauptgruppe sowie die Varianten K I und — als Mischform — K II zum „mitteleuropäischen“ Formenkreis tendieren, deuten sich für Var. K III (K 20–28; evtl. auch K 17; Abb. 15) andere Zusammenhänge an. Diese meist kleinen Spitzen weisen ähnlich kurze Tüllen (mit Stiflöchern direkt unter dem Blatt) auf wie Var. K II und K 29.30, doch verlaufen die Schneiden fast stets gerade oder (K 24.27.28) am Blattvorderteil konkav, und die Blattspitze ist in der Regel gerundet oder sonst (K 27.28) stumpf-keilförmig. Die Schneiden sind glatt oder durch Stufen, Mulden oder Leisten von der eigentlichen Blattebene abgesetzt.

Var. K III ist in den Leitmerkmalen mit Catlings „Mouliana Class“<sup>101</sup> und J. Bouzeks „drittem Typ“<sup>102</sup> identisch. Catling läßt den Ursprung des Typs offen, weist aber auf Fundgemeinschaften mit „mitteleuropäischen“ Naue II-Schwertern hin, während Bouzek ihn insgesamt als „mitteleuropäisch“ bezeichnet. Beide Bearbeiter datieren Var. K III übereinstimmend in SH IIIC<sup>103</sup>.

<sup>100)</sup> a.a.O. (Anm. 98) 292.

<sup>101)</sup> *Ann. Brit. School Athens* 63, 1968, 106.

<sup>102)</sup> Bouzek 1969, 35 f.

<sup>103)</sup> Catling bezieht in die „Mouliana Class“ auch

Dieser Zeitansatz ist zu eng. Der Typ ist in SH IIIB bereits vorhanden, und das Fundstück K 20 aus dem Epano Fournos-Grab in Mykene wird vom Ausgräber S. Hood nicht mit der Störung des Grabes in SH IIIC, sondern dessen ursprünglicher Ausstattung verbunden<sup>104)</sup>; das Grab wurde in SH IIA angelegt.

Diese Aussage wirft insofern Probleme auf, als sich K 20 sowohl im Hinblick auf seine Form als auch auf seine Rundrippe (Form a) und die (besonders quer zur Blattebene) fast trompetenförmige Ausladung der Tülle gut dem „mitteleuropäischen“ Formengut aus SH IIIB-C einfügt. Trifft Hoods Datierung zu, so sind aber Beziehungen zum Balkan höchst unwahrscheinlich, und es müßte nach anderen Herleitungsmöglichkeiten gesucht werden. Die folgenden Erwägungen tragen hypothetischen Charakter, sollen aber dennoch als Alternative zur herrschenden Auffassung vorgetragen werden.

So kennzeichnen Rundrippen nicht nur die „mitteleuropäischen“ Lanzen- und Speerspitzen aus spätmykenischer Zeit, sondern sind auch an Schachtgrabwaffen aus Mykene bezeugt; der SH IIA-Beleg K 20 könnte sich hiervon herleiten. Ferner fällt auf, daß von den späteren Belegen der Var. K III aus SH IIIB (K 23.27) und SH IIIC die Mehrzahl keine Rundrippen, sondern Flachrippen aufweist (K 24–26), die ein ägäisches Element darstellen (s. S. 89). Berücksichtigen wir weiterhin, daß mit Ausnahme von K 22 (Thessalien) sämtliche Fundorte südlich des Golfs von Korinth, überwiegend sogar auf den Inseln (K 23–25.27.28; ferner Catlings Nachweise aus Cypern) liegen, so gewinnt die Möglichkeit an Wahrscheinlichkeit, daß Var. K III nicht nur in der Ägäis entstanden, sondern auch später überwiegend eine Waffe der einheimischen achäischen bzw. kretischen Bevölkerungsgruppe geblieben ist.

Umgekehrt ist zu fragen, welche Bedeutung ähnlichen Speerspitzen im Balkangebiet zukommt – und das sowohl in chronologischer als auch in quantitativer Hinsicht. Bouzek (Anm. 102) weist aus diesem Raum keine Belege als Vorbilder für Var. K III nach. Überprüfen wir das südost- und mitteleuropäische Fundgut auf der Grundlage einiger größerer Materialvorlagen, so kommt zwei Merkmalen der K III-Spitzen primäre Bedeutung zu: der runden Blattspitze sowie der kurzen Tülle mit Stiftloch direkt unter dem Blattansatz.

Runde Blatt spitzen sind mir aus einer mit SH II vergleichbaren Zeit – wie es angesichts der Datierung von K 20 für Parallelen oder gar Vorbilder zu fordern wäre – in Südosteuropa nur an drei Lanzenspitzen aus dem Hortfund von Päuliş (Ópálos) in Siebenbürgen<sup>105)</sup> bekannt. Die Blattform stimmt nur in einem Falle<sup>106)</sup> mit der von K 20

die Speerspitze M 3 aus Phaistos ein. Die formalen Unterschiede sind aber nicht zu übersehen, und außerdem ist mir kein Argument bekannt, das gegen die Datierung von M 3 in mittelminoische Zeit (so L. Pernier, *Festòs I* [1935] 366) spräche.

<sup>104)</sup> *Ann. Brit. School Athens* 48, 1953, 79. Auch

Hood sieht Ähnlichkeit mit M 3, weist aber auf die unterschiedliche Tüllenform hin.

<sup>105)</sup> a.a.O. (Anm. 98). Leicht abgerundet (original?) ist ferner die Blattspitze eines Fundstücks aus Hernádkak (Mozsolics 1967 Taf. 7, 3).

<sup>106)</sup> *Ebd.* Taf. 18, 4.

überein, und dieses Stück ist auch das einzige, das mit einer relativ kurzen Tülle zu ergänzen ist. Das Stiftloch ist nicht erhalten, kann aber jedenfalls nicht direkt unter dem Blatt gelegen haben. Die Mittelrippe und Tülle dieser Lanzenspitze sind mit Punzmustern einheimisch-karpatenländischen Stils verziert.

Sowohl dieser Dekor als auch die – im Vergleich mit K 20 – längere Tülle und die andere Lage des Stiftlochs sprechen m. E. gegen unmittelbare Zusammenhänge des peloponnesischen Fundstücks mit den siebenbürgischen Waffen. Auch eine Beziehung in umgekehrter Richtung ist wenig wahrscheinlich. Obgleich ich die Existenz ähnlicher Lanzenspitzen aus dieser Zeit in anderen Teilen des Balkans nicht gänzlich ausschließen kann, spricht die Konzentration der drei eindeutigen Belege in einem einzigen Fundverband für die Annahme, daß die abgerundeten Blattspitzen in Päuliș eine auf eine einzige Bronzewerkstatt beschränkte Lokalform darstellen.

So läßt sich auch ihr Fortbestand während der SH IIIA entsprechenden Zeit nicht nachweisen<sup>107)</sup>. Erst für die folgende Periode läßt sich ein Beleg aus Riedhöfl bei Regensburg<sup>108)</sup> nennen, der nun allerdings sowohl in der Blattform als auch in der Kürze der Tülle genau Var. K III entspricht. Der mandelförmige Querschnitt mit ausgezogenen Schneiden wirkt im Norden so fremdartig, daß man das Stück als Hinweis auf sporadische Verbindungen mit der Ägäis verstehen möchte. Als Vorbild für K 20 kommt die Spitze aus Riedhöfl ohnehin aus chronologischen Gründen nicht in Betracht.

Erst von Hallstatt A, d. h. SH IIIC an sind entsprechende Formen in Südosteuropa in weiterer Streuung nachzuweisen<sup>109)</sup>, mehrfach auch in der Kombination einer runden Blattspitze mit einer Kurztülle (s. auch S. 52). Sie stellen unter den zahlreichen Lanzefunden dieser Zeit allerdings nur eine kleine Minderheit dar.

Schon dies spricht gegen den einheimisch-südosteuropäischen Charakter dieser Belege. Berücksichtigen wir ferner, daß die genannte Fundgruppe gegenüber dem Häufigkeitsmaximum von Var. K III in Griechenland selbst, das in SH IIIB<sub>2</sub> fällt, leicht verspätet

<sup>107)</sup> Ein Einzelfund aus Dunaújváros (Bóna 1975 Taf. 57, 2) weicht zwar von der normalen spitzen Tropfenform ab, doch kann von einer gerundeten Blattspitze keine Rede sein.

<sup>108)</sup> H. Müller-Karpe, *Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit* (1959) Taf. 151, A 8.

<sup>109)</sup> Mit *Rundspitze* und *Kurztülle*: Sacotî/Rumänen (Petrescu-Dîmbovița 1977 Taf. 281, 12). Rudnik/Jugoslavien (vgl. Anm. 60); Jakovo (vgl. Anm. 64). Straßengel/Steiermark (Müller-Karpe a.a.O. [Anm. 108] Taf. 126, A 16). – *Kurztülle*: Saranci/Bulgarien (R. Popov, *Bull. Inst. Arch. Sofia* 7, 1932–33, 358 Abb. 109). Sacotî/Rumänen (Petrescu-Dîmbovița 1978 Taf. 281, 11); Uioara de Sus (Holste

a.a.O. [Anm. 60] Taf. 45, 36). Bingula-Divoš/Jugoslavien (vgl. Anm. 60); Mali Žam (Holste Taf. 21, 30); Oberlog/Gornji Log (Müller-Karpe a.a.O. [Anm. 108] Taf. 125, A 1); Otok Privlaka (Holste Taf. 6, 3); Podcrkavlje (vgl. Anm. 64); Vršac (Holste Taf. 19, 33). Vgl. ferner aus Mitteleuropa die in Anm. 66 erfaßten Belege sowie zwei Fundstücke aus dem Maingebiet (Chr. Pescheck, *Katalog Würzburg* 1 [1958] Taf. 32, 2, 4 [Kleinwenkheim; FO. unbekannt]). – *Rundspitze*: Svilos/Jugoslavien (Holste Taf. 16, 35). Parallelen aus nachmykenischer Zeit (Hallstatt B) werden, da für die Argumentation ohne Belang, nicht nachgewiesen.

einsetzt, und daß einzelne Fundstücke aus Süditalien<sup>110</sup> und Cypern<sup>111</sup> eine von Griechenland ausgegangene Expansion dieser Form für SH IIIC beweisen, so läßt sich erwägen, daß die balkanischen Belege eher auf Anregungen aus der Ägäis zurückgehen als die griechischen auf balkanische Vorbilder. Dann würde sich eine ähnliche Situation ergeben wie im Falle der Gruppe G bzw. des Typs Pazhok (s. S. 52). Die ägäische Form der Mittelrippe an dem Fundstück aus Riedhöfl (Anm. 108) könnte andeuten, daß diese Ausstrahlung bereits in SH IIIB einsetzte, um in SH IIIC an Intensität zuzunehmen.

Als Vorbilder für K 20 kommen die urnenfelderzeitlichen Funde ohnehin nicht in Frage, es sei denn, Hood habe die Fundlage des Stückes falsch interpretiert. Da sich K 20 auch nicht befriedigend mit den frühen siebenbürgischen Funden von Päuliş verbinden ließ, müssen wir wieder nach ägäischen Parallelen Umschau halten. Wir können dabei Hood folgen, der darauf hinwies<sup>112</sup>), daß sowohl die runde Blattspitze als auch die Rohrtülle bereits an der MM III-zeitlichen Speerspitze M 3 aus Phaistos bezeugt sind: K 20 kann auf kretische Traditionen zurückgehen. Die geraden Schneiden ließen sich dann auf das Vorbild von Var. F IV (Abb. 7.8) zurückführen, die gerundeten Schneidenenden wieder auf M 3. Somit bliebe nur die Kurztülle mit Stiftloch direkt am Blatt ein neuartiges Merkmal an K 20. Doch auch sie braucht nicht fremden Ursprungs zu sein: möglicherweise ist sie durch die Tüllenform von Gruppe H angeregt worden, wo besonders Var. H II (Abb. 13; Taf. 6,1) ähnliche Prinzipien wie K 20 vertritt und mit einer Datierung in SH IIIA nur wenig jünger ist. Diese Indizien reichen m. E. zusammengekommen aus, Var. K III für autochthon ägäisch — vermutlich für kretisch — zu halten. Hierfür sprechen ferner die im Vergleich mit den übrigen Spielarten von Gruppe K schlanken Proportionen sowie die Konzentration der Funde in Südgriechenland (s. o.), während der Norden und Nordwesten des Landes — d. h. die wichtigsten Einfallstore für „mitteleuropäische“ Einflüsse aller Art — bis auf K 22 fundleer sind.

Eine ähnliche Verbreitung zeigte sich auch an den Rohrtüllenwaffen aus SH IIIA (G 15, H 1.19, I 5) und wurde dort — zusammen mit anderen Argumenten — als Hinweis darauf angesehen, daß die Tüllenform möglicherweise nicht vom Balkan her angeregt sei, sondern in der Tradition der frühen kretischen Rohrtüllenwaffen stehe. Trifft Hoods frühe Datierung von K 20 zu, so kommt diesem Fundstück eine wichtige Vermittlerrolle bei der Tradierung der Rohrtüllenform zu.

Hiervon ist unabhängig, daß an einigen späten Belegen der Var. K III Einzelmerkmale erscheinen, die wirklich aus dem Balkanraum stammen. Gedengelte bzw. getreppte Schneiden (K 22.24.25.28) und Längsrippen auf dem Blatt (K 26) haben dort zahlreiche

<sup>110</sup>) Müller-Karpe *a.a.O.* (Anm. 108) Taf. 13, 17.

<sup>111</sup>) Enkomi, „Swedish Tomb“ 18 bzw. Waffenhortfund: Catling *a.a.O.* (Anm. 101) 106 Nr.

7.8. Beide aus Spätkyprisch IIIC, das SH IIIC entspricht.

<sup>112</sup>) *a.a.O.* (Anm. 104) 46.

Entsprechungen<sup>113)</sup> und dürfen sicher als „mitteleuropäische“ Elemente angesehen werden, und dasselbe mag in der Spätzeit auch für die Rundrippen gelten (K 21–23, 27, 28), die ja für alle anderen Spielarten von Gruppe K typisch sind. Angesichts der verwandten Grundform lässt sich vorstellen, daß südgriechische Werkstätten den ursprünglich einheimischen Typ mit „mitteleuropäischen“ Elementen kombiniert und variiert haben, wie sie in SH IIIB<sub>2</sub>-C modern waren. Diese Kontamination wird an den späten kretischen Fundstücken K 24, 27, 28 besonders deutlich, deren Blattumriß zur Flammenform des epirotisch-albanesischen Typs SB tendiert, während die runde (K 24) und zumal die stumpf-keilförmige, hier leicht verbreiterte Blattspitze (K 27, 28) alte Lokalformen Kretas darstellen. Spätzeitliche Beziehungen zwischen Kreta und Nordwestgriechenland ließen sich bereits zuvor fassen. (s. S. 32, 38). Außerdem können balkanische Einzelmerkmale auf denselben Wegen nach Süden gelangt sein, auf denen griechische Exporte bzw. Einflüsse (Var. D II, Typ Pazhok) nach Norden vermittelt worden sind.

Als ähnliche Mischform wie Var. K III dürfte auch Var. K II zu verstehen sein, bei der eine „mitteleuropäische“ Blattform mit der ägäischen Kurztülle kombiniert ist. Nach diesem ausgedehnten, doch notwendigen Exkurs seien kurz die SM/SH III-zeitlichen Funde von Var. K III besprochen. Auf das älteste Exemplar K 20 aus SH II folgt — nach einem vermutlich nur durch Zufälligkeiten der Fundüberlieferung

<sup>113)</sup> Abgesetzte Schneiden z. B.: Jakovo/Jugoslavien (Tasić *a.a.O.* [Anm. 64] Taf. 1, 11, 15). Păuliş/Rumänien (vgl. Anm. 106); Rebrisoara (Mozsolics 1973 Taf. 69, 6). Felsőzsolca/Ungarn (*ebd.* Taf. 57, A 5); Nagyhangos (Mozsolics 1967 Taf. 31, 1); Uzd (*ebd.* Taf. 58, 7, 8); Somogykiliti (vgl. Anm. 98). Für Italien, Slovenien, Österreich und Süddeutschland vgl. Müller-Karpe *a.a.O.* (Anm. 108) Taf. 47, 16; 49, 15, 18, 22, 23; 125, A 1; 126, B 1; 129, 18, 20; 131, 7, 8; 134, 16–23; 140, A 13; 151, A 8; 153, 8; 162, A 8, 9; 162, B 4; 164, 36; 170, D 2; 175, C 4 (z. T. aus postmykenischer Zeit). — Ruppen auf dem Blatt: Ilişeni/Rumänien (Foit *a.a.O.* [Anm. 58]); Panticeu (Mozsolics 1973 Taf. 45, B 6); Sfâraş (*ebd.* Taf. 31, 9); Aluniş (*ebd.* Taf. 74 B 4); Uriu (*ebd.* Taf. 71, 15). Abaújszántó/Ungarn (*ebd.* Taf. 51, 3–4); Beregsurány (*ebd.* Taf. 63, 1); Felsőzsolca (*ebd.* Taf. 57, A 4, 6, 8); Tiszaszentmárton (*ebd.* Taf. 62, 3); Gyulavarsánd (Bóna 1975 Taf. 150, 39); ferner Müller-Karpe Taf. 128, A 15;

129, 19. — Stiftlöcher nahe am Blatt: Barç/Albanien (Andrea *a.a.O.* [Anm. 98] 406 Taf. 1, 3); Çepune (Prendi *a.a.O.* [Anm. 98] 122 Taf. 1, 7); Vodhinë (D. Budina, *Iliria* 3, 1974, 172 Taf. 3, 3). Jakovo/Jugoslavien (Tasić *a.a.O.* [Anm. 64] Taf. 1, 12, 14). Ilişeni/Rumänien (Foit *a.a.O.*). Nagyhangos/Ungarn (vgl. Anm. 98). Maingebiet (vgl. Anm. 109). Für dieses Merkmal liegt anfangs der Verbreitungsschwerpunkt offensichtlich im albanesischen Raum; die frühe Datierung von K 20 spricht aber für seine Herkunft aus Griechenland. Ich halte es daher auch nicht für eindeutig, daß sein Vorkommen an Var. K III (und G 26) mit dem Vordringen epirotischer Stämme nach Thessalien und Mittelgriechenland in SH IIIC zusammenhängt (hierzu: Hammond 1972, 407; Desborough *a.a.O.* [Anm. 41 a] 98, 104; D. R. Theochares, *Athens Annals Arch.* 1, 1968, 289 ff.; Hammond, *Migrations and Invasions in Greece and Adjacent Areas* [1976] 148).

vorgetäuschten Hiatus — erst im späteren SM/SK IIIB die nächstjüngere Gruppe, der außer dem einzigen nordgriechischen Beleg K 22 aus Kierion auch zwei oder drei kretische (K 23.27 aus Mouliana; K 28 von „Kreta“ [SK IIIB oder C]) angehören. Unter den letzteren steht K 23 mit seiner ungewöhnlich geringen Größe und der Blattform dem späten Typ SC (s. S. 121) nahe, doch berechtigen die Kürze der Tülle, die Lage des Stiftlochs und die leicht gerundete Blattspitze dazu, das Stück der Var. K III anzunähern. Die beiden anderen Belege K 27.28 vertreten eine auf Kreta beschränkte Spielart mit stumpf-keilförmiger Blattspitze; die angedeutete Flammenform des Blattes zeigt, daß der Einfluß von Typ SB bereits im späten SK IIIB eingesetzt hat.

In SM/SK IIIC ist Var. K III nicht nur auf der Peloponnes bezeugt (K 21 aus Tiryns, K 26 aus Mitopolis), sondern auch in der Ostägäis (K 25 aus Langada auf Kos; hierzu auch K 17 aus Iapyli?); anzuschließen sind die oben erwähnten Fundstücke aus Unteritalien und Cypern. Daß die Kenntnis des Typs bis Nordgriechenland reichte, wird an der Übernahme der Kurztülle im Epiros (Var. K II) und wohl auch an der Blattform von K 9, K 16 und K 31 erkennbar. Die gedengelten Schneiden an K 25 und die Zierleisten auf dem Blatt von K 26 zeigen, daß die Vermischung ägäischer Elemente mit balkanischen jetzt den Höhepunkt erreicht (K 21, mit glatten Schneiden, hat als unfertig gebliebener Fehlguß keinen Aussagewert), und in diesen Zusammenhang dürfte auch K 24 („Kreta“) gehören. Die Verzierung der Mittelrippe an K 26 mit kurzen Strichgruppen ist m. W. einmalig. So anspruchslos sie ist, gibt sie doch einen Hinweis darauf, daß die besonderen Ansprüche der achäischen Bevölkerung der Peloponnes an die Schönheit ihrer Waffen (s. S. 32) in Achaia bis SK IIIC weiterbestehen konnten.

Insgesamt verdeutlicht Gruppe K die Vielfalt der Tendenzen und Strömungen in der Lanzenentwicklung der spät- und endmykenischen Zeit in instruktiver Weise. Auf dem Festland breiten sich, vom Epiros ausgehend, anspruchslose gedrungene Waffen letztlich „mitteleuropäischer“ Herkunft aus (Hauptgruppe, Var. K I). In Südgriechenland und Kreta besteht demgegenüber seit SK II die Tradition der schlanker Kurztüllenwaffen mit runder Blattspitze (Var. K III), die letztlich wohl an MM III-Formen Kretas anschließt. Im späten SM/SK IIIB beginnen beide Entwicklungsrichtungen sich zu überschneiden und gegenseitig zu beeinflussen; im Epiros entsteht Var. K II — mit ägäischer Kurztülle —, während im Süden Var. K III Einzelemente der „mitteleuropäischen“ Formengruppe übernimmt. Im Zuge dieser Auseinandersetzung wird Var. K III in Südost- und Mitteleuropa bekannt, wo sie das Ende der mykenischen Kultur lange überdauert.

Aufgrund ihrer Größe lassen sich die „mitteleuropäischen“ Spielarten der Gruppe K teilweise als Wurfspeere bezeichnen, die typische Ausrüstung des Leichtbewaffneten im undisziplinierten Bewegungskampf<sup>113a)</sup>), der offenbar die heimische Taktik der nicht-

<sup>113a)</sup> Wahrscheinlich unterschied sich die Kampfweise nicht wesentlich von jener, die Thukydi-

des für die am Peloponnesischen Krieg teilnehmenden Illyrer (IV 126) bzw. Thraker (VII

achäischen Bevölkerung des Epiros war. Andere mittelgroße Exemplare (so Var. K II) lassen sich als Speerlanzen ergänzen. Var. K III ist in der Größe einheitlich (einzige Ausnahme: K 23) und läßt sich anfangs (K 20) auf Kurzlanzen, später ebenfalls auf Speerlanzen beziehen (s. S. 114). Welche Rückschlüsse sich aus Fundkombinationen ziehen lassen, soll weiter unten (S. 112 ff.) erörtert werden.

### *Zu den Formen der Mittelrippe*

Da in späterer Zeit verschiedentlich relativ feste Beziehungen zwischen bestimmten Blattumrissen und Formen der Mittelrippe zu beobachten sind, bedarf es der Begründung, wenn ich die letzteren nicht als Typenkriterien verwende. Die folgende Übersicht wird zeigen, daß die Rippenformen eher für einzelne Gebiete und Zeitstufen charakteristisch sind als für bestimmte Typen (die hier ja aufgrund des Blattumrisses und des Verhältnisses des Blatts zur Tülle definiert wurden).

Die Mittelrippen an spätminoischen und mykenischen Lanzen- und Speerspitzen lassen sich auf acht Grundformen zurückführen, deren eine zwei Varianten (e bzw. ee; s. u) erkennen läßt. Um Verwechslungen mit den Gruppen zu vermeiden, habe ich sie mit den Kleinbuchstaben a–h bezeichnet. Diese Grundformen sind in schematischer Darstellung auf Abb. 16 zusammengestellt, sollen aber trotzdem noch kurz beschrieben werden. Bei Form a setzt sich die Tülle in gleichmäßiger Verjüngung bis zur Blattspitze fort, wobei von außen her nicht zu erkennen ist, wie tief sich die Tüllenöhrlung erstreckt, bzw. von wo an die Rippe massiv ist. Dies ist die Standardform an mittel- und südosteuropäischen Lanzen- und Speerspitzen.

Form b ist ähnlich, doch reicht die Tüllenöhrlung nur wenig ins Blatt hinein; die Rippe ist schlanker als die Tülle und verläuft auf dem Blatt als Rundstab. In mehreren Fällen ist eine klare Abgrenzung von Form a nicht möglich; solche Mischformen werden als a/b bezeichnet.

Form c unterscheidet sich von b durch den eckigen Querschnitt der Rippe; diese wirkt wie eine kräftige, dem Blatt aufgesetzte (in der Regel vom Blattansatz bis kurz vor der Blattspitze gleichmäßig breite) Leiste von rechteckigem oder trapezoidem Querschnitt. Die Mittelbahn ist des öfteren durch Längsrillen profiliert.

30) beschreibt: die Illyrer „haben keinerlei Ordnung, greifen nicht in Reihen an, und Vorstürmen wie Rückzug sind ihnen gleich ehrenvoll“; die Thraker kämpften „hervorbrechend und sich wieder zusammenziehend, wie es ihre heimische Kampfweise ist“, und behaupteten sich so beim Rückzug von Myka-

lessos „nicht ungeschickt“ gegen die nachsetzende böotische Reiterei. Diese Zeugnisse sind von hohem Wert, zeigen sie doch, daß die (mehr oder minder geordnete) Schlachtreihe keineswegs die einzige mögliche Formation ist und unter bestimmten Voraussetzungen nicht einmal die erfolgversprechendste.

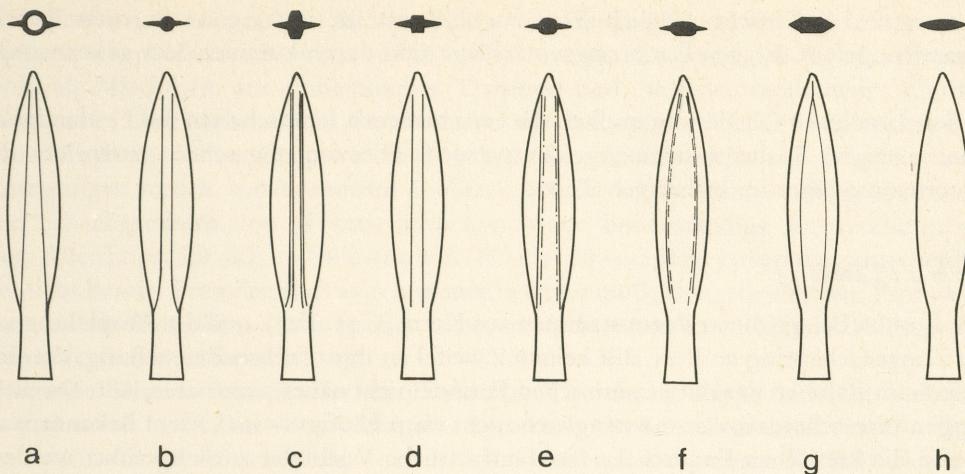


Abb. 16 Grundformen der Mittelrippen an spätminoischen und mykenischen Lanzen- und Speerspitzen.

Form d ist ähnlich, doch ist die Rippe — ebenfalls mit kantig abgesetzter Mittelbahn — hier deutlich flacher als bei Form c.

Form e entspricht d, doch fehlt hier die kantige Begrenzung der Mittelbahn. Die flache Rippe ist seitlich gerundet oder geböscht; die Seiten sind deutlicher von der Blattebene abgesetzt als bei den Formen c und d. Wie bei diesen ist die Rippe entweder in ganzer Länge gleich breit oder verjüngt sich gleichmäßig zur Blattspitze hin.

Form f entspricht im Querschnitt der vorigen, doch folgt die Rippe im Aufriß dem Blattumriß: sie ist am Blattansatz schmäler als an der breitesten Stelle, die meist etwa in halber Länge des Blatts liegt. Im Aufriß wird die flache Rippe nicht durch Geraden, sondern durch Kurven begrenzt.

Die Formen g und h weisen im strengen Sinne überhaupt keine Rippen auf: Das Blatt ist hier relativ flach. Bei g stoßen die Schneidenansätze in einer deutlichen Kante an die Blattebene, so daß ein sechseckiger Querschnitt entsteht; demgegenüber ist dieser Übergang bei Form h gleichmäßig gerundet, so daß das Blatt im Querschnitt Mandel- oder Linsenform aufweist.

Übergangsscheinungen zwischen zwei Formen sind in den folgenden Tabellen in Form eines Bruches (z. B. e/h) gekennzeichnet. Sie werden unter beiden Komponenten erfaßt, wobei die zweite Nennung (im Beispiel: in Tab. 8 unter Form h) in Klammern gesetzt ist.

Die Zeitstufen MM/MH III und SM/SH I sind — besonders im Hinblick auf den transitionellen Charakter der Schachtgrabfunde in Mykene — zu einer einzigen zusammengefaßt. In SM/SH III werden Funde, deren Zuweisung zu einer der

Unterstufen A-C nicht möglich (bzw. unbekannt) ist, unter einer eigenen Rubrik zusammengefaßt. Eigene Datierungsvorschläge sind durch kursiven Satz gekennzeichnet.

In der räumlichen Gliederung mußten die verschiedenen Landschaften des Festlandes zu einer einzigen Spalte zusammengefaßt werden. Hiervon abgesehen, entspricht die Unterteilung jener im bisherigen Text.

*Form a (Tabelle 1)*

Die ältesten Belege dieser Form stammen aus Kreta (C 15. F 25), und die Anspielung auf die Zungenschäftung an F 25 läßt keinen Zweifel an ihrer frühen Zeitstellung, die sich freilich im Rahmen der mittelminoischen Periode nicht näher präzisieren läßt. Da diese Rippenform schon zuvor — wenngleich nicht eben häufig — im Orient bekannt war, dürfen die kretischen Fundstücke wohl auf östliche Vorbilder zurückgeführt werden. Die ganz „orientalische“ Form von C 15 liegt im Sinne einer derartigen Herleitung von Form a.

In der Folgezeit hat sie auf Kreta keine nennenswerte Bedeutung mehr. Demgegenüber wird diese Form bereits zur Schachtgrabzeit von argivischen Waffenschmieden aufgenommen und erscheint (unter Einschluß von Übergangsscheinungen zu Form b) an nicht weniger als acht Fundstücken unter insgesamt 16 der Frühzeit. Auch in der Folgezeit ist die Form a — bis SH IIIC — auf dem Festland stets die häufigste Rippenform und erreicht in SH IIIA einen Prozentsatz von 49,5 %, in „SM III“ (nicht näher präzisierbar) sogar von 53,8 %.

Unabhängig davon, ob die schachtgrabzeitlichen Argiver sich an kretische oder aber unmittelbar an orientalische Vorbilder (s. S. 22) anlehnten, sind schon jetzt in der Argolis eigenständige Entwicklungen zu erkennen. Zweimal (C 2. C 9) sind Rippen der Form a dachförmig profiliert, und noch aufschlußreicher ist, daß an zwei Langlanzen mit Rippenform b — die fraglos in engstem Zusammenhang mit Form a steht und oftmals gar nicht eindeutig unterschieden werden kann — die schlanken Mittelrippen von schmalen, doch kräftigen Zierleisten begleitet werden (C 3. C 7). Diese Eigenleistungen unterstreichen den sich bereits aus den Fundzahlen ergebenden Eindruck, daß im beginnenden SH I die Argolis ein wichtiges, schöpferisches Zentrum der ägäischen Lanzenentwicklung gewesen ist; auf diesem für die kriegerischen Herren von Mykene besonders wichtigen Sektor wird die Argolis früh selbständig. Daß ähnliche Leisten wie an C 3 und C 7, nun freilich zu Zierelementen degeneriert, während SM II auch in Kreta erscheinen (F 14, H 11 usw.), spricht m. E. deutlich für die Annahme, daß sich Kreta jetzt an die Tradition der Argolis anschließt.

Während SH III erreicht Form a auf dem Festland die größte Häufigkeit. Hier zeichnet sich ab, daß a ja auch die Standardform an „mitteleuropäischen“ Lanzen- und Speerspitzen ist, wie sie von SH IIIA (I 5) an in zunehmender Zahl von Nordwesten nach

Griechenland eindringen. Die meisten Belege von Gruppe K sind in diesem Zusammenhang zu sehen, aber auch einige aus dem Umkreis von Gruppe G (G. 23.26.27) sowie, wohl als Mischform aus einheimischer Tradition und „mitteleuropäischem“ Einfluß, Gruppe I. Die Mittelrippen der Form a an den spätzeitlichen Fundstücken der einheimisch-ägäischen Gruppen C–H gehen aber gewiß nicht auf fremdländische Anregungen zurück, sondern setzen — ebenso wie die Schlitztüllen — die letztlich bis zu den Schachtgräbern von Mykene zurückreichende bodenständige Entwicklungslinie fort. Allerdings läßt sich im Falle von Var. H II (H 28–33) nicht zuverlässig entscheiden, ob nicht bereits Fremdeinfluß angenommen werden muß. Die gedrungenen Proportionen und die Rohrtüllen dieser Spitzen könnten hierfür sprechen, während die Form der Schneidenenden einheimisch ist.

Hingewiesen sei auf eine Spielart der Form a (a/e), bei der die Rippe flacher als halbrund ist und weich in die Blattebene übergeht. Sie setzt in der Schachtgrabzeit ein (C 1. D 3), um dann — wohl nur scheinbar — zu erlöschen und erst im späteren SH IIIB wieder zu erscheinen; daß sie dann ausschließlich an Spitzen der Var. K III begegnet, für die wir oben (s. S. 71) eine ägäische — wohl kretische — Herkunft vorschlugen, läßt erwarten, daß sie auch in der Zwischenzeit auf dem Festland weiterbestanden hat. Einen Ursprung der späten Belege in Südosteuropa halte ich insofern für wenig wahrscheinlich, als dort zu allen Zeiten kräftige, deutlich abgesetzte Mittelrippen der Grundform a vorherrschten. Ob Rundrippen der Form a in Kreta nach MM III kontinuierlich fortbestanden, läßt sich gegenwärtig noch nicht übersehen. Der SM II-Beleg H 19 könnte dies andeuten; da jedoch sowohl die vermutlich gleichzeitige Lanze H 11 als auch der wohl SM IIIA-zeitliche Beleg D 51 (Var. D VII) aus Knossos-Ellinika an ihrem Leistendekor festländischen Einfluß erkennen lassen und zudem die ganze Gruppe H nicht ohne die Mitwirkung argivischer Tradition zu verstehen ist, besteht zumindest ein gewisser Verdacht, daß auch die Rundrippe an H 19 kein bodenständig-kretisches Element darstellt.

Die übrigen kretischen Belege aus den Zeitstufen SM IIIB–C lassen sich eindeutig mit Anregungen vom Festland her erklären. Die kleine Speerspitze K 23 steht dem „mitteleuropäischen“ Typ SC nahe, und bei den Fundstücken K 24 (a/e), K 27 und K 28 zeigt sich der Einfluß aus dem Norden an der angedeuteten Flammenform des Blattes (gegen ausschließlich „mitteleuropäischen“ Charakter aber die Form der Blattspitze: S. 40).

In der Ostägäis ist die Rippenform a nur dreimal bezeugt. Der vielleicht älteste Beleg I 5 ist mir nur aus einer nicht eindeutigen alten Abbildung bekannt; wenn wirklich Form a vorliegt, könnten Zusammenhänge mit Euböa (I 5. K 12) bestehen. Für K 17 (a) und K 25 (a/e) weisen die Rippenformen auf den Einfluß des Festlands hin. Dies ist für die Ostägäis, die ihre Anregungen hauptsächlich von Kreta empfangen hat (s. u.), eine große Ausnahme.

Tabelle 1: Rippenform a

## Festland

## Kreta

## Ostgäis

## MM/MH-III-SM/SH I

- C 2 Mykene (kantig)  
 C 8 Mykene  
 C 9 Mykene (kantig)  
 C 10 Mykene  
 D 2 Mykene  
 D 1 Mykene a/b  
 C 1 Mykene a/e  
 D 3 Mykene a/e

- F 25 „Kreta“  
 C 15 Mochlos a/c

—

## SM/SH II

- K 20 Mykene  
 D 31 Vapheio a/b

- H 19 Knossos (profiliert)  
 H 11 Axos a/b (+Zierleisten)

—

—

## SM/SH IIIA

- F 1 Pylos (kanneliert)  
 G 1 Nauplia  
 H 28 Athen  
 H 29 Athen  
 I 5 Vromousa  
 D 15 Dendra a/b  
 D 35 Mykene a/b  
 D 40 Iolkos a/b  
 H 14 Dendra a/b  
 H 33 Iolkos a/b  
 Var. H II Orchomenos (s. S. 62) a/b

- D 51 Knossos-Ellinika  
 (+ Zierleisten)

—

—

## SM/SH IIIB

- D 41 Mazaraki  
 K 6 Dodona  
 K 7 Paramythia  
 K 18 Mykene a/b  
 K 22 Kierion a/e

- K 23 Mouliana  
 K 27 Mouliana  
 K 28 „Kreta“

—

—

## Wende SH IIIB-C

- I 3 Orchomenos  
 I 4 Theben

—

—

## SM/SH III C

D 19 *Kalapodi* (+ Leisten)  
(oder nachmykenisch?)  
K 9 „Korfu“  
K 2 „Achaia“ a/b  
K 1 „Achaia“ a/c  
K 21 Tiryns a/e  
K 26 Mitopolis a/e  
(+ Leisten)

K 24 „Kreta“ a/e

K 25 *Langada* a/e

## SH III (nicht näher datierbar)

D 4 *Mykene*  
Var. F IV Dodona (s. S. 46)  
G 11 *Mykene*  
G 12 *Mykene*  
G 13 *Mykene*  
G 26 Lamia  
G 27 Dodona  
H 31 *Volimidia*  
(Zuweisung unsicher)  
I 7 Pesta  
K 8 „*Epiros*“  
K 12 Oreoi  
K 13 Pesta  
K 16 Vardina  
K 19 Pesta  
K 31 Maroneia-Höhle  
D 16 *Mykene* a/b  
H 30 *Mykene* a/b  
H 32 *Delphi* a/b  
I 1 *Mykene* a/b

—

I 9 Ialykos (Zuweisung  
unsicher)  
K 17 Iapyli

## Undatiert

D 8 FO. unbekannt  
D 9 FO. unbekannt  
D 27 FO. unbekannt  
E 10 FO. unbekannt  
G 17 FO. unbekannt  
I 10 FO. unbekannt  
K 11 FO. unbekannt

*Form b (Tabelle 2)*

Wie bereits bemerkt, läßt sich Form b von Form a nicht immer eindeutig abgrenzen, so daß Übergangsscheinungen (a/b) häufig sind. In klarer Ausprägung ist der Unterschied — der auch technischer Art ist, da dann die Tüllenhöhlung nicht oder nur geringfügig in das Blatt hineinreichen kann — aber wesentlich, zumal diese klassische Ausprägung in „Mitteleuropa“ fast ganz fehlt. Demgegenüber ist sie während der 1. Hälfte des 2. Jts. v. Chr. im Nahen Osten weit verbreitet<sup>114)</sup>, so daß angenommen werden darf, daß sie zusammen mit dem Typus der Tüllenlanzenspitze aus dem Osten zur Ägäis gekommen ist.

Welche Rolle Kreta bei der Übernahme dieser Form gespielt hat, läßt sich gegenwärtig nicht übersehen. Angesichts der geringen Zahl von Funden aus MM III–SM I und in Anbetracht von deren meist enger formaler Anlehnung an orientalische Typen sollte das derzeitige Fehlen früher kretischer Belege mit Rippen der Form b nicht überbewertet werden.

Funde sind erst aus den Schachtgräbern von Mykene bekannt, wo Form b (ebenso wie Form a) nicht nur in klassischer Ausprägung begegnet, sondern auch an einer Rippe mit weichem Übergang zur Blattebene (C 4 = „b/e“). Seitliche Leisten neben der Mittelrippe (C 3, C 7) wurden als argivische Neuerung bereits erwähnt; es ist unklar, ob sie als Zierelement konzipiert waren oder als technisches Hilfsmittel zur Festigung des Blattes. Gewiß verstärkten sie die Rippe, doch deutet sich — beim jetzigen unrestaurierten Zustand des Fundstücks nicht sicher zu erkennen — an C 5 eine Profilierung oder Kannelierung der Mittelrippe an, die nur dekorativ gemeint sein könnte und für erste Ansätze zur Ausschmückung der Lanzenspitzen schon zur Schachtgrabzeit spräche. Auch in der Folgezeit bleibt die Verbreitung von Form b eng mit jener von Form a verbunden. Auf dem Festland überwiegen in SH II–IIIB Übergangsformen (a/b), doch liegen aus SH IIIA auch eindeutige Belege vor (D 43, Var. D VI/Mus. Volos; H 1), und in SH IIIC überwiegen diese klar. Anders als Form a ist die Rippenform b aber im ganzen SH III deutlich an einheimisch-ägäische Lanzentypen gekoppelt, und selbst bei Fundstücken mit „mitteleuropäischen“ Merkmalen (G 21.22.24) liegen außerdem fast stets auch in der Form einheimische Elemente vor. Dieser Zusammenhang ist so deutlich, daß die Rippenform b entschieden als ägäisch bezeichnet werden darf. An den Speerspitzen „mitteleuropäischen“ Typs K 2 und K 9 weist daher die Rippenform auf eine mykenische Komponente hin, die einer ausschließlichen Verknüpfung dieser Stücke mit dem Norden entgegensteht. Im Falle von K 18 konnte bereits die Kurztülle als einheimisches Merkmal identifiziert werden.

Abgesehen von diesem negativen Befund — der Seltenheit an „mitteleuropäischen“ Speerspitzen der Gruppe K, ihrem völligen Fehlen in der kleinen Gruppe E und der

<sup>114)</sup> de Maigret 1976 Abb. 10, b; 32, 4–5.

Häufigkeit von a/b-Formen bei Var. H III — lässt sich im festländischen Fundgut keine besondere Bindung an bestimmte Lanzentypen feststellen.

In Kreta ist Form b nur sechsmal belegt. Bei den beiden Fundstücken aus Gruppe D (D 33.51) weist schon der Typ selbst auf Beziehungen zum Festland hin, die sich — in SM II einsetzend und nahezu völlig auf den Königssitz Knossos beschränkt — bereits mehrfach aufzeigen ließen. Bei D 51 unterstreichen Leisten neben der Mittelrippe (wie an C 3 und C 7 aus Mykene) noch den für Kreta fremdartigen Eindruck; legte nicht die Parallel aus Orchomenos (s. S. 80) eine Datierung erst in SM IIIA nahe, ließe sich für das kretische Fundstück auch ein früherer Zeitansatz näher bei C 3 und C 7 begründen. Alle drei übrigen Belege gehören zu Gruppe H, wobei die Blattform von H 11 allerdings Var. D VII nahesteht (s. S. 61); das Exemplar wurde oben bereits besprochen.

Einen Sonderfall stellt in SM II schließlich die Lanzenspitze F 11 dar, die eine sehr breite, doch flache Rippe von kantig-dachförmigem Querschnitt aufweist. Sie lässt sich keiner unserer Formen problemlos anschließen, könnte aber allenfalls als ungewöhnliche Spielart der Form b/e interpretiert werden. Das mag dazu berechtigen, das Stück an dieser Stelle zu erwähnen.

Es lässt sich schwer beurteilen, ob auch die Mittelrippen der — in ihren übrigen Merkmalen rein kretischen — Bajonettlanzenspitzen H 4 (b/e), H 8 und H 9 (b/e) aus SM IIIA 1 unmittelbar auf Einfluß vom Festland zurückgeführt werden können. Die relativ weich in die Blattebene übergehenden b/e-Formen sind dort (H 15–17 aus Dendra) zwar ebenfalls an Bajonettlanzen bezeugt, und die Rundrippe (a) an H 19 deutete ja die Fortdauer festländischer Einflüsse auf die Knossos-Werkstatt an; doch möchte ich eher annehmen, daß die drei kretischen Belege lediglich die Tradition von D 33 und H 11 fortsetzen und insofern nur mittelbar mykenisches Formengut widerspiegeln. Möglicherweise stellen sie nur schlichtere Gebrauchsausführungen der SM II-zeitlichen Prunklanzen aus Gruppe H dar, wobei H 11 den Weg zu einer ebenso leicht herzstellenden wie leistungsfähigen Rippenform gewiesen haben könnte. Andererseits spricht aber die kurze Verwendungsdauer von Form b auf Kreta wieder für eine Deutung als Fremdform, die dort nicht heimisch wurde, und ihre — in Kreta — deutliche Bindung an Gruppe H unterstreicht den Eindruck, daß Form b vom kretischen Waffengewerbe nicht integriert worden ist. Solange nicht Neufunde aus MM III–SM I neue Argumente schaffen, möchte ich das Erscheinen dieser Rippenform im Zusammenhang mit der achäischen Herrschaftsphase in Knossos (s. S. 43) sehen.

In der Ostägäis setzen spärliche Nachweise für Form b erst in SH IIIA ein (G 15. H 27?). Daß der einzige sichere Beleg aus dieser Zeit, die monströse Rohrtüllenspitze G 15, Beziehungen zu der Speerspitze I 5 von Euböa erkennen lässt, spricht eindeutig für eine Herleitung der Rippenform vom Festland. Für das SH IIIB-zeitliche Exemplar H 22 (b/e) geben H 15–17 aus Dendra in der Peloponnes ebensogute Vorbilder ab wie H 4 aus Knossos; da sonst die Zusammenhänge mit Kreta deutlich sind, mag auch H 22 eher von Knossos angeregt worden sein. Dasselbe gilt für das nicht genau datierbare Fundstück

Tabelle 2: Rippenform b

Festland

Kreta

Ostgäis

MM/MH III-SM/SH I

C 3 Mykene (+ Leisten)  
 C 5 Mykene (profiliert ?)  
 C 6 Mykene  
 C 7 Mykene (+ Leisten)  
 (D 1 Mykene a/b)

—

—

SM/SH II

D 30 Prosymna b/c  
 (D 31 Vapheio a/b)

D 33 Knossos  
 (profiliert)  
 F 11 Knossos  
 (Sonderform)  
 (H 11 Axos a/b + Leisten)

—

SM II/IIIA

—

H 4 Knossos b/e

—

SM/SH IIIA

D 43 Iolkos  
 Var. D VI Iolkos  
 (s. S. 33)  
 H 1 Athen  
 H 15 Dendra b/e  
 H 16 Dendra b/e  
 H 17 Dendra b/e  
 (D 15 Dendra a/b)  
 (D 35 Mykene a/b profiliert)  
 (D 40 Iolkos a/b)  
 (H 14 Dendra a/b)  
 (H 33 Iolkos a/b)  
 (Var. H II Orchomenos a/b)

H 8 Knossos  
 H 9 Knossos b/e  
 (D 51 Knossos-Ellinika  
 a/b + Leisten)

G 15 Ialykos  
 H 27 Pegadia  
 (oder Form d?)

SH IIIB

(K 18 Mykene a/b)

—

H 22 Ialykos b/e

SH IIIB/C

H 18 Platanoi

## SH IIIC

- G 21 Englitas  
 G 22 Englitas  
 I 6 Lachanokastron  
 (K 9 „Korfu“ a/b)

## SH III (nicht näher datierbar)

- |                             |   |              |
|-----------------------------|---|--------------|
| D 7 Skopelos (kantig)       | — | H 23 Ialytos |
| G 24 <i>Delphi</i> (kantig) | — |              |
| K 2 „Achaia“                | — |              |
| (H 30 <i>Mykene</i> a/b)    | — |              |
| (H 32 <i>Delphi</i> a/b)    | — |              |
| I 1 Mykene a/b)             | — |              |

## Undatiert

- G 18 FO. unbekannt  
 H 34 FO. unbekannt (kantig)  
 E 7 FO. unbekannt b/c

H 23, bei dem auch die Blattform mit der SM IIIA-zeitlichen Lanzenspitze H 19 aus Knossos übereinstimmt.

## Form c (Tabelle 3)

Die Rippenformen a und b lassen sich als Spielarten eines einzigen Grundtyps bezeichnen, dessen Merkmal der runde Querschnitt der Rippe ist. Dieser enge Zusammenhang zeigte sich auch deutlich an der ähnlichen Verbreitung und der parallelen Entwicklung in ihrem Kerngebiet — auf dem griechischen Festland. Ähnlich lassen sich auch die Formen c-f als Varianten einer zweiten Grundform betrachten, die durch den eckigen und meist relativ flachen Querschnitt der Rippe gekennzeichnet ist. Insofern stellt Form c — mit einem gedrungen-rechteckigen bis quadratischen Rippenquerschnitt — in diesem Rahmen das eine Extrem dar. Es handelt sich um eine ursprünglich kretische Erscheinung, die sich erstmals an der mittelminoischen Lanzenspitze C 15 andeutet. Hier zeichnet sich noch der Zusammenhang mit Form a ab, die an frühen Tüllenspitzen Kretas ja mehrfach bezeugt ist. Nach einer Fundlücke in SM I erscheint Form c dann in klassischer Ausprägung an Waffen aus den SM II-Kriegergräbern von Knossos (F 2; H 3.6.21) — durchweg kunstvollen Arbeiten der Palastwerkstatt — sowie an der in Details altertümelnden (s. S. 44), jedoch nicht weniger qualitätvollen Lanze F 14, die ebenfalls im Umkreis der Knossos-Werkstatt entstanden sein dürfte. Obwohl Zierprofile und -leisten diese Waffen letztlich mit der Tradition der argivischen Schachtgrablanzen verbinden, ist die Rippenform doch kennzeichnend

T a b e l l e 3: Rippenform c

Festland

Kreta

Ostgäis

MM III-SM I

—

(C 15 Mochlos a/c)

—

SM/SH II

(D 30 Prosymna b/c)

F 2 Knossos  
 H 3 Knossos (profiliert)  
 H 6 Knossos (profil.)  
 H 20 Knossos (profil.)  
 H 21 Knossos (profil.)  
 F 14 „Kreta“ c/d + Leisten

—

SH IIIA

Var. D VII Orchomenos  
(s. S. 33)

—

H 24 Ialykos

SH IIIA/B

—

—

H 25 Eleona c/d

SM/SH IIIB

D 22 „Makedonien“ c/d  
 D 23 „Makedonien“ c/d  
 D 24 „Makedonien“ c/d

H 12 Mouliana

H 26 Langada c/d

SH III (nicht näher datierbar)

D 32 Lithovouni  
 G 25 Delphi (+ Leisten)  
 (K 1 „Achaia“ a/c)

—

D 26 Ialykos c/d  
 H 13 Eleona c/d

Undatiert

E 8 FO. unbekannt c/d  
 (E 10 FO. unbekannt a/c)

kretisch und macht wahrscheinlich, daß diese ungewöhnlich großen und schönen Waffen von kretischen — und nicht etwa von argivischen — Bronzehandwerkern geschaffen worden sind.

Ob das gleichzeitige peloponnesische Fundstück D 30 direkt von Kreta abhängt, ist fraglich. Die Schneiden- und Tüllenform läßt Anklänge an die Schachtgrablanze C 8 mehr erahnen als erkennen, und allenfalls ließen sich die glatten Schneidenenden auf das Vorbild der ursprünglich kretischen Gruppe H zurückführen. Die Mittelrippe ist — ähnlich wie an Schachtgrabripiere — als schmale, hohe Querleiste gebildet, die diese Waffe als optimal zum Einsatz als „Panzerbrecher“ geeignet erscheinen läßt. Es überrascht, daß diese vorteilhafte, offenbar auf der Peloponnes erfundene Form kaum Nachfolge gefunden hat (H 12 aus Mouliana in Kreta stellt keine genaue Parallelen dar, steht aber trotzdem D 30 näher als den S II-Prunkwaffen aus Knossos).

Ähnlich wie im Falle von Form b bricht auch die Tradition von Form c in Kreta mit der Zerstörung von Knossos ab (zu H 12 s. o.). Sie verlagert sich nun auf das Festland und in die Ostägäis, wobei sich allein die SH IIIA-zeitliche Var. D VII-Lanze aus Orchomenos in anspruchsvoller Gestaltung noch entfernt mit den Waffen aus Knossos messen kann (für Zusammenhänge in dieser Richtung spricht ja auch, daß die einzige Parallel D 51 in Knossos-Ellinika gefunden wurde). D 32 läßt sich als letzter Ausläufer dieser ursprünglich kretischen Entwicklungslinie verstehen. Demgegenüber vereinigt G 25 ägäische Elemente mit „mitteleuropäischen“ (s. S. 52), wobei die Art der Leistenverzierung auf der Mittelrippe zur letzteren Komponente gehört.

Sämtliche übrigen Fundstücke sind verziert, und ihre Rippen sind durchweg weniger markant profiliert als jene der Lanzenspitzen aus Knossos und Orchomenos. Während zwei festländische Belege wieder ähnlich urtümliche Übergangsformen zur Rundrippe (a/c = K1. E 10) aufweisen wie C 15 aus Mochlos, stellen andere (D 22–24) mit nur mittelhohen Rippen wohl lediglich Spielarten der geläufigen Flachrippenspitzen (Form d) dar.

Unter den ostägäischen Funden besitzt allein H 24 eine kräftige, scharf profilierte schmale Mittelrippe. Ziehen wir die Blattform und allgemein die Herkunft von Gruppe H in Betracht, läßt sich ein Zusammenhang mit Knossos — und ein Zeitansatz in SH IIIA — erwägen. Die beiden SH IIIB-zeitlichen Belege H 25, 26 lassen sich, obgleich sie nur mittelhohe Rippen (c/d) aufweisen, wohl ebenfalls dieser Entwicklungslinie anschließen. Ob dies auch für F 22 und D 26 gilt, oder ob diese Stücke nur Spielarten der Rippenform d darstellen, muß offengelassen bleiben.

Insgesamt stellt Form c ein kretisches Phänomen dar, dessen Akme in SM II mit der Arbeit der Palastwerkstatt von Knossos zusammenhängt. Ihre Ausstrahlungen erreichen in SH II und im älteren SH III das Festland und die Ostägäis. Der Großteil der Funde aus diesen Gebieten ist jedoch formal zu indifferent, als daß er sich zuverlässig mit dieser Tradition verbinden ließe.

Tabelle 4: Rippenform d

Festland

Kreta

Ostägäis

MM/MH III-SM/SH I

C 11 *Pylos*F 10 Gournia (oder  
Form e ?)

D 10 Malthi

G 3 Mochlos  
G 29 „Kreta“

—

SM/SH II

—

C 14 Knossos  
D 50 *Agia Triada*  
E 4 Knossos  
G 19 Knossos (profiliert)  
(F 14 „Kreta“ c/d + Leisten)F 5 Kos  
F 21 Kos

SM/SH IIIA

—

D 5 Galia

C 17 *Ialykos*  
G 4 *Ialykos*

SH IIIA/B

G 10 Pylos (profiliert)

—

(H 25 Eleona c/d)

SM/SH IIIB

F 8 Theben (profiliert)  
(D 22 „Makedonien“ c/d)  
(D 23 „Makedonien“ c/d)  
(D 24 „Makedonien“ c/d)E 5 Stamnia  
K 10 Stamnia

(H 26 Langada c/d)

SM/SH IIIC

D 28 Troube  
D 36 Palaiokastro  
D 37 PalaiokastroF 12 *Dikt. Grotte*  
F 13 *Dikt. Grotte*C 20 *Langada*  
F 23 *Eleona*  
(F 22 *Eleona* c/d)

SM/SH III (nicht näher datierbar)

D 17 Theben  
D 20 „*Epiros*“  
D 21 „*Epiros*“  
F 4 Pilion

H 35 „Kreta“

C 18 Ialykos  
D 14 Rhodos oder Cypern  
D 29 *Siana*

F 24 Tanagra  
 G 2 Theben  
 G 7 Prosymna (profiliert)  
 G 8 Prosymna (profil.)  
 G 9 Prosymna (profil.)

F 15 Ialykos  
 F 18 Ialykos  
 G 6 Ialykos d/e  
 (D 26 Ialykos c/d)  
 (H 13 Ialykos c/d)

Undatiert

(E 8 FO. unbekannt c/d)

*Form d (Tabelle 4)*

Die flachen bis mittelhohen, seitlich scharf begrenzten Mittelrippen der Form d können — zusammen mit der ähnlichen Form e — als wichtigste „gesamtägäische“ Rippenform gelten.

Die ältesten Funde stammen aus Kreta, wo G 3 in MM III und G 29 möglicherweise noch früher entstand. Da derartige Flachrippen in Anatolien und Nahost anscheinend erst in der zweiten Jahrtausendhälfte erscheinen<sup>115)</sup> und dann wohl aus der Ägäis herzuleiten sind<sup>116)</sup>, können die Flachrippen als autochthon kretisch angesehen werden. Sie schließen hier an eine Tradition an, die bereits in frühminoischer Zeit an den Verstärkungsrippen auf triangulären Dolchklingen zu erkennen ist<sup>117)</sup>. Das älteste, wohl vor-schachtgrabzeitliche Fundstück vom Festland, D 10 aus Malthi, dürfte nach der leicht keilförmig zulaufenden Blattspitze zu urteilen wohl ebenfalls auf Kreta oder in Nachahmung kretischer Vorbilder entstanden sein.

In SM I bezeugt F 10 die Fortdauer dieser Tradition auf Kreta, und das vermutlich in SH I zu datierende peloponnesische Fundstück C 11 lässt den andauernden Einfluß von dort erkennen.

Auch in SM II bildet Kreta noch den Verbreitungsschwerpunkt, doch greift Form d nun auf die Ostägis über. Daß beide dortigen Belege (F 5.21) der Gruppe F angehören, die im Oeuvre der Knossos-Werkstatt einen wichtigen Platz einnimmt, macht den Zusammenhang mit Kreta wahrscheinlich. — Die festländischen Lanzenspitzen weisen zu dieser Zeit noch überwiegend Rundrippen der Form a oder b auf.

<sup>115)</sup> *Ebd.* Abb. 20, 5 (Boğazköy, 1350–1250 v. Chr.); 29, 5 (Hama H.).

<sup>116)</sup> Ich halte es für möglich, daß de Maigrets Typ b5 (Abb. 29; S. 144 ff.) insgesamt auf ägäische Anregungen zurückgeht. Die dort erfaßten Belege entsprechen größtenteils genau unserer Var. D II, deren Entstehung sich in der Ägäis

zurückverfolgen lässt, im Osten nicht. Zudem fallen die nahöstlichen Belege durchweg in eine Zeit, für die Kontakte zur Ägäis durch Importe mykenischer Keramik nachgewiesen sind.

<sup>117)</sup> Vgl. z. B. Branigan 1974 Taf. 26, 216.264.278.

Während Form d in SM/SI III sowohl auf Kreta als auch in der Ostägis kontinuierlich weiterbesteht, übernimmt sie nun — allerdings recht zögernd — auch das Festland. Daß ein nennenswerter Prozentsatz der Funde den ursprünglich kretischen Gruppen F und G angehört, spricht für eine bewußte Übernahme der kretischen Tradition und läßt erwägen, diese Rippenform zu den spezifischen Merkmalen der Gruppe F zu rechnen. Auf dem Festland erscheinen an Lanzenspitzen der Gruppe D, dem für diesen Bereich charakteristischsten Typ, mittelhohe (c/d) und flache Rippen der Form d früher in der nördlichen (D 22-24) und nordwestlichen Grenzzone (D 20.21) als im altmykenischen Kerngebiet, wo diese Waffen auch in SH IIIA-B noch mit Rundrippen versehen werden. Dies unterstreicht die Wahrscheinlichkeit, daß Kreta — unter Umgehung Südgriechenlands — unmittelbar mit diesen peripheren Gebieten in Verbindung stand (s. S. 74). In der Peloponnes lassen sich Flachrippen (Form d) an Fundstücken der Gruppe D erst in SH IIIC sicher nachweisen (D 28.36-37).

Im Vergleich mit den bisher besprochenen Rippenformen b-c fällt auf, daß Form d nur selten an Bajonettlanzen der Gruppe H erscheint und dann fast ausnahmslos in der mittelhohen Variante c/d (Ostägis: H 13.25.26). Dies liegt im Sinne unserer Vermutung, daß die Bajonettlanzen Spezialwaffen waren, an deren Stabilität besonders hohe Anforderungen gestellt wurden. Daß der einzige Beleg für eine echte Flachrippe, das zweifellos späte Fundstück H 35, auch in der Blattform und zumal in der Größe von der Standardausführung in Gruppe H abweicht und schwerlich demselben Zweck gedient haben kann, unterstreicht als Kontrastbefund diese Auffassung noch.

#### *Form e (Tabelle 5)*

Im Gegensatz zu den stets exakt profilierten, in der Mittelbahn ebenen Rippen der Form d sind jene der Form e undeutlicher (im Extremfall nur flach-wulstartig) gebildet. Aus diesem Grunde läßt sie sich nicht pauschal als achtlose Ausführung von Form d bezeichnen, sondern umfaßt auch Spielarten minderer Qualität aus dem Umkreis anderer Formen (a/e, b/e). Da diese bereits im Zusammenhang mit der vermutlichen Grundform erörtert wurden, kann sich der folgende Überblick auf jene Funde beschränken, deren Rippe eine ebene Mittelbahn (wie Form d) aufweist, deren Seiten weich-geböscht zur Blattebene überleiten.

Diese Art stellt fraglos nur eine Spielart von Form d dar, wie durch die weitgehend übereinstimmende räumliche und zeitliche Verbreitung bestätigt wird. Der älteste Beleg C 15 stammt aus demselben Grab in Mochlos wie G 3; von dieser Zeit — MM III — an bleibt Form e in Kreta kontinuierlich bis SM IIIC bestehen. Allerdings zeichnet sich zu keiner Zeit ein Häufigkeitsmaximum ab, auch nicht während SM II, als Form d in Knossos qualitativ wie quantitativ optimal bezeugt ist. Die Erklärung, Form e habe den ästhetischen Ansprüchen der Knossos-Werkstatt nicht genügt, versagt angesichts der Tatsache, daß E 9 mit einer Rippe dieser Form die weitaus am kunstvollsten verzierte

ägäische Lanzenspitze ist. Vermutlich erklärt sich die geringe Zahl von Belegen aus SM II also nur mit einer für diese Zeit besonders lückenhaften Fundüberlieferung. Unter den fünf Exemplaren mit Rippen der Form e aus SM III gehörten drei (D 6.25.46) der ursprünglich festländischen Gruppe D an. Engere Beziehungen zum Festland lassen sich jedoch nur für D 6 erwägen, das späteste unter ihnen (SM IIIC), dessen Blattform an epirotische Speerspitzen der Gruppe K gemahnt; die Schlitztülle steht aber in ägäischer Tradition.

Auf dem Festland setzen die Belege mit dem wohl etwa schachtgrabzeitlichen Fragment D 48 aus Pylos ein (ferner a/e: C 1; b/e: C 4). Es ist zu schlecht erhalten, um Rückschlüsse auf eventuelle Beziehungen zu Kreta zuzulassen. Für den Perlschaft-Kurzspeer D 11 von Vapheio aus SH II läßt sich dann immerhin sagen, daß der Typ der Waffe auf Kreta beheimatet ist (s. S. 30). Für die SH III-Funde mit Rippen der reinen Form e gilt dasselbe, was im Zusammenhang mit Form d festzustellen war: sie gehören vorwiegend Typen an (F, G und hier auch E sowie Var. K III), die dem Festland ursprünglich fremd waren. Von strenger Bindung einer Rippenform an einen bestimmten Typ der Lanzenspitze kann zwar keine Rede sein, doch könnte es den Anschein haben, daß bei den Bronzearbeitern eine Erinnerung daran lebendig geblieben wäre, welche Typen ursprünglich aus Kreta stammten und daher mit den ebenfalls kretischen Flachrippen versehen zu werden hatten. Bei den thebanischen Fundstücken F 3 und F 9 kann darüber hinaus sogar eine bewußte Anlehnung an kretische Vorbilder erwogen werden (s. S. 36). Mit dem Fundbild von Form d stimmt weiterhin überein, daß Form e auf den Epiros übergreift (C 12. E 3).

In der Ostägis ist Form e überwiegend in Hybridausprägungen vertreten (a/e: K 25; b/e: H 22; d/e: G 6). Hier herrschte Form d so eindeutig, daß sich für andere Arten der Mittelrippe kein Kanon herausbildete. Die beiden einzigen klaren Belege für Form e, beide aus SH IIIA, vertreten kretische Typen (E 11. G 20).

Form e ist schließlich an einem einmaligen Kuriosum beteiligt: die spätmykenische Lanzenspitze D 49 aus Achladies weist nur an einer Seite des Blatts eine solche Rippe auf, während die andere Seite flachkonvex ohne Rippe gebildet ist. Es dürfte sich lediglich um ein Zeichen für die achtlose Anfertigung der Gußform handeln, nicht um ein typologisch bedeutsames Phänomen.

Ich habe von Form e eine Variante ee abgesondert, die durch zwei parallele (F 16. I 2) oder sich in spitzem Winkel treffende Flachrippen (Var. D V aus Tanagra; F 6) gekennzeichnet ist. Die Funde verteilen sich bisher nur auf MM III (F 6) und SH III, ohne daß sich eine Kontinuität nachweisen ließe. Der frühe Beleg zeigt einmal mehr, zu wie originellen Lösungen kretische Waffenschmiede in mittelminoischer Zeit in der Lage waren; auswärtige Vorbilder für diese Rippenform sind mir jedenfalls nicht bekannt. Die beiden anderen SH III-Funde dürften ausreichen, das bisher für postmykenisch gehaltene Fundstück I 2 „aus der Gegend von Patras“ ebenfalls in spätmykenische Zeit zu datieren.

Tabelle 5: Rippenform e

Festland	Kreta	Ostädäis
MM/MH III-SM/SH I		
D 48 Pylos (C 1 Mykene a/e) (C 4 Mykene b/e)	C 15 Mochlos F 10 Gournia (oder Form d?)	—
SM/SH II		
D 11 Vapheio	E 9 Archanes F 7 Mallia	—
SH II oder III		
D 42 Prosymna		
SM/SH IIIA		
(H 15 Dendra b/e) (H 16 Dendra b/e) (H 17 Dendra b/e)	D 25 „Kreta“ (H 4 Knossos b/e) (H 9 Knossos b/e)	E 11 Langada G 20 Ialykos (+ Leisten)
SM/SH IIIB		
E 3 Mazaraki F 3 Theben F 9 Theben (K 21 Tiryns a/e) (K 22 Kierion a/e)	F 26 Stamnia	(K 25 Langada a/e) (H 22 Ialykos b/e)
SH IIIB/C		
G 31 Epidauros	—	—
SM/SH IIIC		
(K 26 Mitropolis a/e + Leisten)	D 6 „Kreta“ (K 24 „Kreta“ a/e)	—
SM/SH III (nicht näher datierbar)		
C 12 „Epiros“ D 18 Bikirema E 2 Tanagra Var. DII Mus. Volos e/f (s. S. 31)	D 46 „Kreta“ E 6 „Kreta“	G 5 Ialykos (Zuweisung unsicher) (G 6 Ialykos d/e)

## Rippenform ee

—	F 6 Mochlos (MM III)	—
—	—	—
I 2 <i>Gegend von Patras:</i> Rippen parallel (SH IIIC)	—	F 16 Ialykos: Rippen parallel (SH III)
Var. D V Tanagra (s. S. 32) (SH III)	—	

Alles in allem läßt sich Form e von Form d kaum trennen; beide stellen verschiedene Spielarten desselben Grundtyps dar. Sein Ausgangsgebiet ist Kreta, und es verdient Beachtung, daß derartige Flachrippen bis SM/SH III an ursprünglich kretischen Lanzentypen (E. F. G; Var. K III) häufiger erscheinen als etwa an Waffen der Gruppe D. Im Rahmen dieser Gruppe ist der Anteil von Funden aus der nördlichen und nordwestlichen Grenzzone der mykenischen Welt überraschend hoch: das Wissen um die Herkunft von bestimmten Blatt- bzw. Rippenformen und deren traditionellen Zusammenhang scheint hier gefehlt zu haben, so daß unkonventionelle Kombinationen hier leichter möglich waren als in den Kerngebieten der minoisch-mykenischen Kultur.

T a b e l l e 6: Rippenform f  
(Nur SM/SH III)

Festland	Kreta	Ostägäis
SM IIIA		
—	D 52 <i>Smari</i> (oder SM II?)	—
SH IIIB		
—	—	G 16 <i>Ialykos</i>
SH IIIC		
D 44 <i>Perati f/h</i>	—	—
SH III (nicht näher datierbar)		
(Var. D II Mus. Volos e/f) (s. S. 31)		C 16 Ialykos C 19 Ialykos

*Form f (Tabelle 6)*

Im Querschnitt Form e ähnlich, unterscheidet sich Form f von jener durch den schlanktropfenförmigen Aufriß, der die Blattform wiederholt. Ebensogut läßt sie sich als Spielart von Form h (s. u.) verstehen, von der sie sich durch abgesetzte Schneiden unterscheidet. In diesem Sinne liegt, daß das älteste Fundstück (D 52 aus Smari) von Kreta stammt, wo Form h eine bis MM III zurückreichende Tradition hat. Die Lanze aus Smari dürfte in SM II-IIIA zu datieren sein. In SH III ist Form f hauptsächlich in der Ostägäis verbreitet (C 16.19; G 16), während zwei festländische Fundstücke nur undeutliche Anklänge erkennen lassen. Wenn hier überhaupt eine Annäherung an Form f beabsichtigt war, können nur die rhodischen Lanzenspitzen Vorbild gewesen sein.

*Form g (Tabelle 7)*

Hier ist dem Blatt keine Rippe aufgesetzt, vielmehr hat dieses hexagonalen Querschnitt. Wie die Konzentration sämtlicher eindeutiger Belege auf Kreta nahelegt, dürfte es sich ebenfalls um eine Spielart von Form h handeln. Sie ist fast ausschließlich an Speerspitzen aus den SM II-Kriegergräbern von Knossos bezeugt, anspruchslosen Gebrauchswaffen, wie auch die massive Bajonettlanze H 7. Ein einziger ostägäischer Beleg (F 17) aus SH III ist nicht eindeutig und dürfte eher Form h nahestehen. Vom Festland sind mir keine Fundstücke dieser Art bekannt.

Tabelle 7: Rippenform g  
(Nur SM/SH II-III)

Festland	Kreta	Ostägäis
SM II		
—	C 13 Knossos (flach) D 12 Knossos D 13 Knossos H 7 Knossos (sehr dick)	—
SM/SH III		
—	H 10 Dikt. Grotte (SM IIIC)	F 17 Ialykos g/h

*Form b (Tabelle 8)*

Auch diese Form weist keine eigentliche Rippe auf; das Blatt ist im Querschnitt linsenförmig. Ältester Beleg für diese uryümliche Form ist die Lanze F 27 aus Pseira, die wohl älter sein wird als MM III. Offenbar haben kretische Bronzegießer in dieser Phase lebhaften Experimentierens auch diese Form selbst erfunden. In SM II beschränken sich die Funde noch auf jene Insel, doch in SM/SH IIIA erscheint Form h dann — mit dem undeutlichen Beleg E 11 — in der Ostgäis und gleichzeitig auf dem Festland. Während die kretischen Fundstücke durchweg schmucklose Gebrauchswaffen sind — wie auch eine Spitz aus Gruppe C von Orchomenos (s. S. 33) —, zählen die beiden großen und fein verzierten peloponnesischen Lanzenspitzen D 38.39 aus Traganes zu den Meisterwerken der Waffenschmiedekunst dieser Zeit. Ich halte es zumindest für möglich, daß sie von einem in Knossos ausgebildeten Bronzearbeiter hergestellt worden sind.

In SH IIIB lässt D 34 noch schwache Anklänge an die Schönheit der Lanzenspitzen von Traganes erahnen, doch in SH IIIC ist Form h auf dem Festland nur noch an kunstlosen Gebrauchswaffen ausgesprochen primitiven Gepräges bezeugt, die meist im Umkreis „mitteleuropäischer“ Typen anzusetzen sind (D 47; G 14.28). Allerdings konzentriert sich die Verbreitung weiterhin in Südgriechenland, und nur ein Fundstück (G 28) bezeugt ein sporadisches Ausstrahlen in den Epiros. Dieses Verbreitungsbild macht deutlich, daß selbst zu dieser Zeit Form h noch als ein einheimisch-ägäisches Element gelten kann.

Im selben Sinne liegt, daß Form h auch an drei nicht genauer datierbaren SH III-Lanzenspitzen der Ostgäis (F 17.19.20) — z. T. undeutlich — bezeugt ist. Die Bindung an Gruppe F läßt annehmen, daß diese Rippenform hier noch bewußt als kretisches Element empfunden wurde.

Rückblickend bleibt festzuhalten, daß sich auch an den Formen der Mittelrippen von Lanzenspitzen bestimmte Handwerksgewohnheiten der Waffenschmiede („Traditionen“) abzeichnen. Die größte Vielfalt ist in der Frühzeit der Tüllenspitzenproduktion (MM III-SM I) auf Kreta zu beobachten, wo mit Rundrippen (Form a), Flachrippen (Formen d–e) und rippenlosen massiven Blattformen (g–h) experimentiert wurde, die sich nur z. T. auf orientalische Vorbilder zurückführen lassen. Die orientalischen Waffen, die dem Großteil der frühen kretischen Lanzenspitzen- und Speertypen zugrundeliegen, sind also nicht in allen Einzelheiten genau kopiert, sondern variiert worden. Dies deckt sich mit der Beobachtung, daß Kreta anfangs neben nahöstlich inspirierten Schlitztüllen auch Rohrtüllen (z. T. sogar von viereckigem Querschnitt) verwendete, die als autochthon gelten können.

Aus dieser Vielfalt kretischer Formen hat die Argolis zur Schachtgrabzeit nur die runde Schlitztülle (Form a) übernommen, die auf dem Festland bis in spätmykenische Zeit die beliebteste Art der Mittelrippe blieb. Ob Stabrippen (Form b) ohne kretische Vermittlung direkt aus dem Nahen Osten übernommen wurden, ob sie auch für Kreta

Tabelle 8: Rippenform h

Festland

Kreta

Ostgäis

MM-SM I

—

F 27 *Pseira*

—

SM II

—

D 53 „Kreta“  
I 8 Mallia

—

SM II/IIIA

—

D 45 Knossos

—

SH IIIA

D 38 Traganes (+ Leisten)  
D 39 Traganes (+ Leisten)  
Var. D VI Orchomenos  
(s. Anm. 41 b)

—

(E 11 Langada e/h)

SH IIIB

D 34 Eleusis (+ Leisten)  
(Zuweisung unsicher)

—

—

SH IIIC

D 47 Kato Goumenitsa  
E 1 *Apollon Maleatas*  
G 14 Kato Goumenitsa  
G 28 Kastro bei Koukousos  
(D 44 Perati f/h)

—

—

SH III

—

—

F 19 Ialyssos  
F 20 Karpathos  
(F 17 Ialyssos g/h)

vorausgesetzt werden dürfen oder ob sie — als Spielart von Form a — auf dem Festland entstanden sind, ist gegenwärtig noch nicht zu entscheiden.

In Kreta — und, wohl von hier ausgehend, in der Ostgäis — bleiben Flachrippen in der Folgezeit die verbreitetste Form. Das Eindringen argivischer Lanzentypen nach Knossos

in SM II zeichnet sich bei den Rippenformen kaum ab; offenbar arbeiteten in der Palastwerkstatt auch zu dieser Zeit einheimische Bronzehandwerker, die weiterhin die ihnen vertrauten Flachrippenformen verwendeten bzw. für den neuen Typ der Bajonettlanze variierten (Form c).

Während der Stufe SM IIIA reißt dann die Lanzenproduktion in Knossos ab, zweifellos als Folge der Zerstörung des Palasts. Daß so eindeutig kretische Typen — wie Waffen mit massivem Blatt (Form h) — nun erstmals auf dem Festland erscheinen, und daß auch Lanzenspitzen der altkretischen Gruppen F und G — meist auch mit Flachrippen — jetzt auf dem Festland und in der Ostägis häufiger werden, deutet m. E. die Möglichkeit an, daß im Gefolge der Zerstörung von Knossos kretische Waffenschmiede in die übrigen Teile der Ägis gelangten — sei es als „Kriegsbeute“ bzw. durch den Verkauf von Kriegsgefangenen, sei es freiwillig auf der Suche nach neuen Arbeitsstätten. Doch kann Kreta auch im späteren SM III noch als eine eigenständige Waffenprovinz gelten, die auf die halbbarbarischen Landschaften am Nord- und Nordweststrand der mykenischen Welt Einfluß ausübt und Anregungen aus diesen Gebieten in stärkerem Maße der eigenen Tradition anglich, als es sonst auf dem Festland zu beobachten ist.

Hier, im achäischen Bereich, führt im späteren SH III das Eindringen „mitteleuropäischer“ Lanzen- und Speertypen der Hauptgruppe K und Var. K I zu erneut gesteigerter Häufigkeit von Rundrippen (Form a). Doch zeigen derartige Waffen mit eckigen Rippen (Form c/d) bzw. Stabrippen (Form b), daß auch diese Typen z. T. von achäischen Bronzearbeitern hergestellt worden sein dürften bzw. sich an achäisches Formengut anlehnten. Die „mitteleuropäische“ und die achäische Tradition bestanden offenbar Seite an Seite und glichen sich allmählich aneinander an.

#### *Größe und Verwendung ägäischer Lanzen- und Speerspitzen*

Es kann vorausgesetzt werden, daß zwischen der Größe einer Waffe und ihrer Verwendung, d. h. der damit ausgeübten Kampfesweise, eine Beziehung besteht: eine zierliche Spitze von 10 cm Länge eignet sich ebensowenig für eine Stoßlanze wie eine schwere Spitze von 50 cm Länge für einen Wurfspeer. Ich möchte daher zunächst versuchen festzustellen, ob bestimmte Größenstufen in besonderer Häufigkeit begegnen, ob diese Stufen sich im Laufe der Zeit ändern und ob sie in allen drei Teilregionen der Ägis in gleicher Weise ausgebildet sind.

Zu diesem Zweck dienen die Tabellen 9–14. Hier sind die Längenwerte aller Fundstücke (z. T. auch der ohne Katalogerfassung im Text erwähnten Exemplare, doch ohne die undatierten Stücke im Kanellopoulos-Museum), zu Stufen von je 5 cm (5,0–9,9 cm, 10,0–14,9 cm usw.) zusammengefaßt, graphisch dargestellt. Die Zusammenfassung zu Stufen erleichtert die Übersicht und ermöglicht außerdem, auch die bei Museumsbesuchen lediglich geschätzten Längenwerte zu verwenden, die — wie Kontrollen zeigten — in der

Regel höchstens 5 cm vom wirklichen Wert abweichen und oft auch weniger; im ungünstigsten Fall dürften sich also Abweichungen von nicht mehr als einer Stufe ergeben. Die geschätzten Werte sind in der Darstellung von gemessenen durch helleren Raster abgehoben; auch die Längen beschädigter Fundstücke, die sich ausreichend genau rekonstruieren ließen, sind so gekennzeichnet. Die Teilregionen der Ägis werden durch unterschiedliche Signaturen angedeutet (Festland: schwarz und Punktraster; Kreta und Ostägis: Schraffuren), und schließlich wird in den beigestellten Listen aufgeschlüsselt, wie häufig bestimmte Typen in einer Größenstufe vertreten sind.

Angesichts der enormen Lückenhaftigkeit des Fundstoffs (s. S. 14) und meiner fehlenden Kenntnis der unpubliziert in Museumsmagazinen liegenden Bestände können die folgenden Erörterungen natürlich keine Beweiskraft im statistischen Sinne beanspruchen. Da sich zeigen wird, daß bestimmte Phänomene sich in allen Zeitstufen und Regionen wiederholen, dürfen diese m. E. doch als Ausdruck gewisser Tendenzen im Waffenwesen der ägäischen späten Bronzezeit anerkannt werden.

### *SM/S<sub>H</sub> III (Tabelle 9)*

Zur Einführung möchte ich das Datenmaterial aus der mit 147 Belegen weitaus fundreichsten Periode SM/S<sub>H</sub> III betrachten (Tab. 9). Hier sind die Längenwerte sämtlicher Fundstücke erfaßt, seien sie in eine der Subperioden IIIA-C datiert oder lediglich ungenau in SM/S<sub>H</sub> III. Auf die Daten der feindatierten Stücke wird später noch zurückzukommen sein (s. u.). Zunächst soll der Vorteil der großen Zahl genutzt werden, den die Daten der gesamten Fundmenge aus SM/S<sub>H</sub> III bieten.

Es zeigt sich, daß die Fundzahlen in den einzelnen Größenstufen zwar schwanken, die Änderungen aber regelmäßig verlaufen. Von der untersten durch Funde belegten Größenstufe (5,0–9,9 cm Länge), der drei Stücke angehören, steigt die Kurve steil zu einem Maximum im Längenbereich 15,0–19,9 cm (32 Belege) an. Nach einem erst langsam, dann schnellen Rückgang wird ein Minimum bei 30,0–34,9 cm Länge (11 Belege) erreicht, auf das unverzüglich ein zweites Maximum (14 Belege) und dann ein gleichmäßiger Rückgang auf Null folgen.

Die Gesamtkurve kommt dem Bild der statistischen Normalverteilung nahe, wie es sich in der Gauß'schen Glockenkurve ausdrückt: Im Idealfall würde von einem Maximum im mittleren Längenbereich aller Belege eines Typs die Häufigkeit, symmetrisch nach oben und unten, erst langsam, dann schneller abnehmen; in den Randzonen würde die Kurve wieder zunehmend flacher verlaufen, um schließlich in die Null-Achse einzumünden. Im gegebenen Fall lassen die beiden Maxima der Gesamtkurve, die durch einen deutlichen Einschnitt voneinander getrennt sind, auf zwei Glockenkurven schließen, die sich im Längenbereich von etwa 20 bis 40 cm überlagern. Dies bedeutet, daß sich im Hinblick auf die Größe zwei selbständige Typen in der Kurve abzeichnen; sie sollen zunächst als Lang- bzw. Kurzlanze bezeichnet werden. Die letztere Kurve überdeckt und verbirgt

## SM / SH III A-C

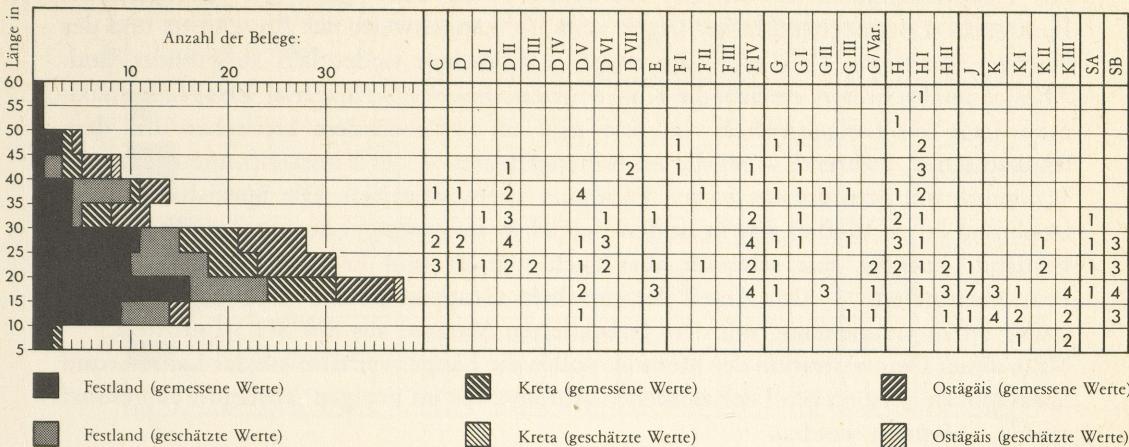


Tabelle 9: Einzelnachweise (soweit nicht in Tab. 12-14)  
(F = Festland, K = Kreta, O = Ostägis)

Die Signaturen in der Zeichnung gelten auch für die Tabellen 10-14

45,0-49,9 cm: G 7 (F). - 40,0-44,9 cm: F 24 (F), G 9 (F), F 16 (O), H 23 (O). - 35,0-39,9 cm: C 12 (F), D 7 (F), F 4 (F). - 30,0-34,9 cm: D 20 (F), E 2 (F), D 46 (K), D 26 (O), F 17 (O). - 25,0-29,9 cm: D 18, 21, Var. D II Mus. Volos (F), G 8 (F), C 16, 19 (O), F 18 (O), G 5 (O), H 13 (O). - 20,0-24,9 cm: D 4, 16, 17, Var. D V Tanagra (F), G 26 (F), E 6 (K), H 35 (K), C 18 (O), D 14, 29 (O), G 6 (O), H 25 (O). - 15,0-19,9 cm: G 2, 11, 12, 13 (F), H 30 (F), I 1, 7 (F), F 19 (O). - 10,0-14,9 cm: Var. FIV Dodona (?) (F), H 32 (F), K 6, 8, 16 (F), C 20 (O). - 5,0-9,9 cm: K 16 (F).

eine eigene, zur Normalverteilung tendierende Häufigkeitskurve der reinen Speerspitzen (Gruppe K) mit einem Maximum bei 10,0-14,9 cm Länge, wie sich den Belegzahlen der Tabelle entnehmen läßt. Demgegenüber läßt sich nicht erkennen, ob auch extrem lange Lanzenspitzen aus Gruppe H im Rahmen der Langlanzen nochmals einen eigenen Typ darstellen; die vorhandenen Zahlen lassen keine solche Unterscheidung zu. Doch wird deutlich, daß die Bajonettlanzen der Hauptgruppe H und der Var. H I ungeachtet ihrer formalen Einheitlichkeit zwei Größenklassen mit Maxima bei 35,0-44,9 cm bzw. 20,0-29,9 cm angehören, die durch einen Einschnitt getrennt sind.

Die an der Gesamtkurve abgelesenen Phänomene wiederholen sich am Datenmaterial der drei Teilregionen. Die zahlreichen Funde vom Festland ergeben eine Kurve, die der Gesamtkurve entspricht; allerdings zeichnet sich sowohl der Einschnitt zwischen beiden Maxima als auch das zweite Maximum bei 35,0-39,9 cm Länge erheblich klarer ab als dort. Langlanzen waren hier als Typ also deutlicher definiert und zahlreicher als auf Kreta oder in der Ostägis. Für die Entwicklung in diesen Bereichen ergeben die relativ wenigen Funde kein ebenso instruktives Bild. Doch zeigt sich, daß auf Kreta Lanzen am häufigsten sind, die mit Längen von 25,0-29,9 cm etwa 10 cm länger sind als die Belege

des Hauptmaximums sowohl der Gesamtkurve als auch jener des festländischen Fundgutes. Entsprechend höher liegen auch die Längenwerte des Einschnitts und des zweiten Maximums (bei 40,0–44,9 cm), die beide nur undeutlich ausgebildet sind. Ähnlich unakzentuiert verläuft die Kurve für das ostägäische Material. Das Hauptmaximum liegt mit Längenwerten von 20,0–24,9 cm zwischen dem kretischen und dem festländischen, während — wiederum nur angedeutet — der Einschnitt und das zweite Maximum mit dem des kretischen Fundguts übereinstimmen. Die Spezialisierung in lange und kurze Waffen war in beiden Bereichen also weniger ausgeprägt als auf dem Festland, zeichnet sich schwach aber auch hier ab und kann als gesamtägäisches Phänomen gelten. — Der Anteil der einzelnen Gruppen an den Größenklassen wird später im Zusammenhang mit dem feindatierten Material aus SM/SH III erörtert. Nach dieser Demonstration der Methode sollen die Längenverhältnisse der Lanzen- und Speerspitzen entsprechend der zeitlichen Abfolge, die im vorigen Abschnitt eingeführt wurde, überprüft werden.

#### MM/MH-SM/SH I (Tabelle 10)

Die 21 Fundstücke aus der Frühzeit der ägäischen Tüllenspitzen (Tab. 10) stammen überwiegend vom Festland, sonst von Kreta, während aus der Ostägis keine Belege bekannt sind. Die erfaßte Zeitspanne dürfte lang sein, läßt sich durch die vorgeschlagene Datierung von F 25 und G 29 wohl schon vor MM III aber nicht präzisieren. Die erstere bleibt mit ca. 23 cm Länge knapp unter dem Maximum der kretischen Funde, während G 29 trotz der klobigen Rechtecktülle, die für einen Wurfspeer ebenso unvorteilhaft erscheint wie für einen Nahkampfspeer, als Speerspitze zu gelten hat. Aufgrund der kretischen Darstellungen<sup>118)</sup> läßt sich auf eine große Bedeutung beider Arten von Speeren auf Kreta schließen, die sich im Fundbild nicht entfernt niederschlägt (zu M<sub>3</sub> s. S. 37). Das Maximum bei 25,0–29,9 cm Länge wird von F 27 aus Pseira sowie F 6 und G 3 aus Grab XX von Mochlos gebildet, die in MM III anzusetzen sind. Es fällt auf, daß das dritte Fundstück aus Grab XX, C 15, eine Stufe länger ist (s. u.). Die längste Lanzen spitze aus Kretas Frühzeit, F 10, gehört wohl bereits in SM I. Wenn aus diesen wenigen Belegen überhaupt auf eine Entwicklungstendenz geschlossen werden kann, so würde diese in einer Längenzunahme der Waffen bestehen. Das Maximum bei 25,0–29,9 cm Länge stellt zwar nur einen Ausschnitt aus dieser Entwicklung dar, ist aber hinreichend deutlich.

Auf dem Festland hängt das älteste Fundstück, die kleine Speerspitze D 10, mit Kreta zusammen (s. S. 25). Die Schachtgrabwaffen aus Mykene setzen bei 20,0 cm Länge ein, besetzen dann mit zwei undeutlichen Einschnitten und drei Maxima den Längenbereich

<sup>118)</sup> Vgl. *AHom* Abschn. 2.b.

## MM / MH – SM / SH I

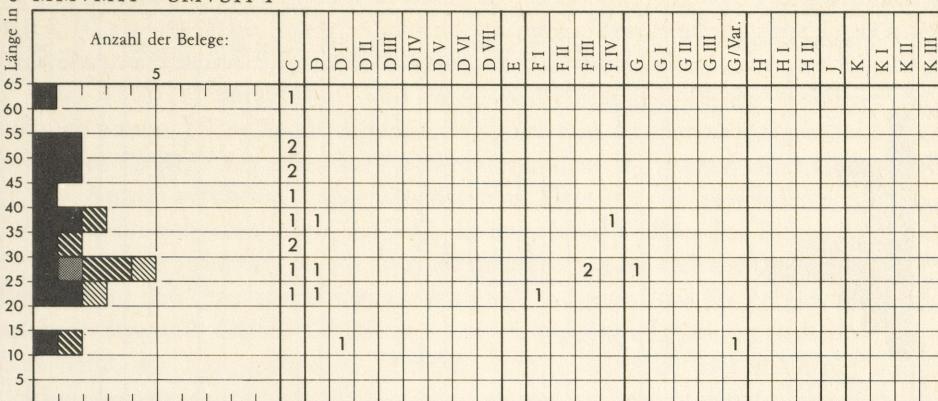


Tabelle 10: Einzelnachweise  
(F = Festland, K = Kreta, O = Ostgäis)

60,0–64,9 cm: C 2 (F). – 50,0–54,9 cm: C 3, 7 (F). – 45,0–49,9 cm: C 1, 9 (F). – 40,0–44,9 cm: C 4 (F). – 35,0–39,9 cm: C 6 (F), D 2 (F), F 10 (K). – 30,0–34,9 cm: C 5 (F), C 15 (K). – 25,0–29,9 cm: C 11 (F), D 3 (F), F 6, 27 (K), G 3 (K). – 20,0–24,9 cm: C 8 (F), D 1 (F), F 25 (K). – 10,0–14,9 cm: D 10 (F), G 29 (K).

bis 54,9 cm und schließen mit C 2 ( $L = 60,5$  cm) die größte bekannte Lanzenspitze der ägäischen Bronzezeit ein. Das Typenbild ist monoton: zehn Belegen aus Gruppe C stehen nur drei aus Gruppe D gegenüber, die zusammen mit Gruppe C das untere und mittlere Maximum bilden. Es verdient Beachtung, daß die sechs Waffen mit mehr als 40,0 cm Länge ausnahmslos Gruppe C angehören, die somit als klassische Langlanze, ja überhaupt als markanteste Waffe der Frühzeit gelten kann. Daß dieselbe Form – seltener – auch für mittellange und kurze Lanzenspitzen verwendet wird, steht in deutlichem Gegensatz zu der Typenvielfalt Kretas, aber auch zu der geringen Längenstreuung der kretischen Waffen, deren längere Spielart nach unserer Definition durchweg zur Gruppe der Kurzlanzen gehört.

### SM / SH II (Tabelle 11)

Die Gesamtzahl von 26 Belegen setzt sich vorwiegend aus kretischen Funden im Umkreis von Knossos zusammen, denen nur vier festländische und zwei ostgäische gegenüberstehen. Die Gesamtkurve zeigt ein klares Maximum bei 25,0–34,9 cm Länge, also leicht oberhalb des Hauptmaximums in Tab. 10, und ein zweites bei 45,0–49,9 cm; auch dieser Bereich ist in Tab. 10 mit einem Maximum belegt. Insgesamt ist in SM / SH II der Längenbereich von 10,0–59,9 cm kontinuierlich durch Funde vertreten.

Auf dem Festland bezeugt die Speerspitze K 20 die Fortdauer kretischen Einflusses, was

## SM / SH II

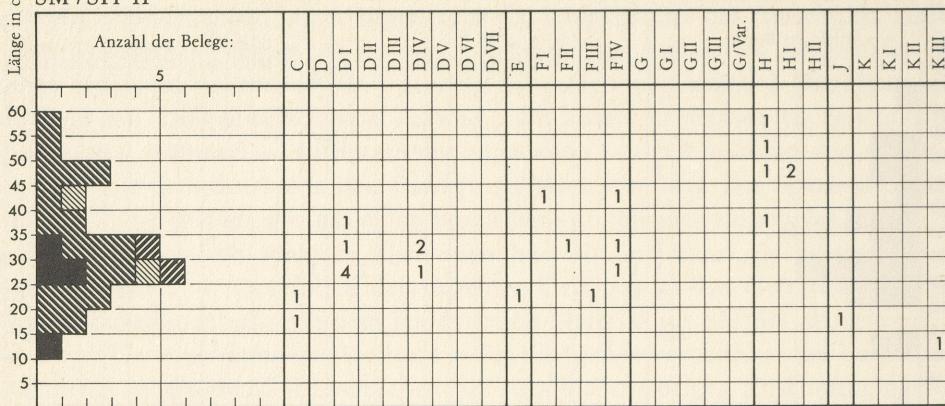


Tabelle 11: Einzelnachweise  
(F = Festland, K = Kreta, O = Ostgäis)

55,0–59,9 cm: H 3 (K). – 50,0–54,9 cm: H 6 (K). – 45,0–49,9 cm: H 11, 20, 21 (K). – 40,0–44,9 cm: F 2, 14 (K). – 35,0–39,9 cm: D 53 (K), H 7 (K). – 30,0–34,9 cm: D 31 (F), D 33, 52 (K), F 11 (K), F 5 (O). – 25,0–29,9 cm: D 11, 30 (F), D 12, 13, 50 (K), F 21 (O). – 20,0–24,9 cm: C 14 (K), E 4 (K), F 7 (K). – 15,0–19,9 cm: C 13 (K), I 8 (K). – 10,0–14,9 cm: K 20 (F).

Wurfspeere betrifft. Die zweite Fundgruppe in Tab. 11 umfaßt allein Lanzenspitzen der Gruppe D; ihre Längen von 25,0–34,9 cm entsprechen dem Hauptmaximum der gleichzeitigen kretischen und ostgäischen Waffen und halten sich innerhalb der Längenstreuung der schachtgrabzeitlichen Belege der Gruppe D. Daß für D 11 aus Vapheio die Verwendung als Nahkampfspeer gesichert ist, weist auf ein weiteres kretisches Element im Waffenwesen von SH II hin und läßt annehmen, daß auch andere Belege aus diesem Längenbereich als Nahkampfspeere verwendet wurden.

Es fällt auf, daß die zuvor so prominente Gruppe der extrem langen Lanzen auf dem Festland fehlt, hingegen jetzt auf Kreta mit fünf oder sechs Belegen aus Gruppe H vertreten ist (zu zweien aus Gruppe F s. u.). Hierbei verdient der Übergang von Gruppe C als ausschließlicher Form der Schachtgrab-Lanzen zu Gruppe H als ebenso deutlich vorherrschender Form in SM II Beachtung. Wenn – wie ich meine – aus der ungewöhnlichen Länge dieser Waffen auf einen spezifischen Verwendungszweck geschlossen werden darf, liegt die Vermutung nahe, daß die C-Langlanzen auf dieselbe Weise verwendet werden sollten wie später die Bajonettlanzen aus Gruppe H. Die letzteren ließen sich mit einiger Wahrscheinlichkeit als Streitwagenwaffen deuten (s. S. 59). Kann dies auch für die extrem langen Schachtgrablzanzen angenommen werden? Mindestens zwei Darstellungen auf Stelen von Schachtgrab V zeigen in Kampfszenen mit Wagen Langlanzen, und einmal ist eine große Spitze zu erkennen, deren Form sich auf

Gruppe C beziehen ließe. Zugleich ist mehrfach zu beobachten, daß Lanzenspitzen aus Gruppe C (C 1.3–5.8; Abb. 2) verbogen sind, und besonders deutlich weist die geknickte und gestauchte Tülle des (nur mittelgroßen, doch formal übereinstimmenden) Exemplars C 21 (Taf. 1) darauf hin, daß diese Waffen ungewöhnlich wuchtige Stöße auszuhalten hatten. Diese Beschädigungen lassen sich m. E. eher als Folgen des heftigen Aufpralls bei Treffern aus schneller Fahrt erklären denn als Spuren eines allein mit der Kraft des Armes geführten Lanzenstoßes; eine Deutung als absichtliche „Tötung“ der Waffe kann ausgeschlossen werden, da in solchen Fällen das Blatt gleichmäßig rundgebogen oder aufgerollt wurde. Wie ich meine, ergänzen sich die Darstellungen und die Befunde an den Fundstücken gegenseitig: da aufgrund der Stelenbilder eigentlich erwartet werden muß, daß die Schachtgräber auch Wagenkampfplanzen enthalten, liegt es a priori nahe, die Langspitzen aus Gruppe C mit ihnen zu identifizieren; und die Beschädigungen an ebendiesen Fundstücken weisen auf gerade die Kampfesweise hin, die auf den Stelen angedeutet ist.

Dann wären die Bajonettlanzen (Gruppe H) in Knossos nicht die ältesten, sondern nur die am vollkommensten dem Verwendungszweck angepaßten Wagenkampfplanzen im ägäischen Raum. Da Langlanzen zuvor in Kreta fehlten, liegt die Annahme nahe, diese Waffe sei durch die neuen — achäischen — Herren im SM II-zeitlichen Knossos, die sie für ihre heimische Kampfesweise benötigten, eingeführt worden. Wie die Schönheit der ältesten Bajonettlanzen und ihre Rippenform zeigen, sind es kretische Bronzearbeiter der Knossos-Werkstatt gewesen, die mit den Bajonettlanzenspitzen eine Waffe erfanden, die für den geforderten Zweck den Langlanzen aus Gruppe C klar überlegen war. Den Anstoß hierzu scheint aber die neue achäische Herrenschicht gegeben zu haben, deren Eindringen nach Kreta sich wohl auch in der plötzlichen Beliebtheit von Lanzenspitzen der Gruppe D widerspiegelt. Als Alternative könnte nur erwogen werden, daß bereits die MM III-Spitze C 15 zum Wagenkampf gedient haben könnte. Sie ist zwar 5 cm länger als die beiden anderen Waffen aus demselben Grabe, doch entspricht ihre Länge von 33,4 cm nur der mittleren Größenklasse des formal entsprechenden orientalischen Typs b 2 nach de Maigret. Die acht größten b 2-Spitzen erreichen mit 60 cm Länge<sup>119)</sup> Werte, die denen der größten Schachtgrabwaffen aus Mykene genau entsprechen, und ihre Herkunft aus klassischen „Streitwagenländern“ (Libanon, Anatolien) bestärkt die Vermutung, daß sie — und ebenso die extrem langen Waffen aus Mykene — Wagenfahrerwaffen waren. Für die mittlere Größenklasse des Typs b 2 (der, wie Gruppe C in Mykene, in drei Größenklassen bezeugt ist) läßt sich eine solche Annahme nicht konkret erhärten, und dasselbe gilt für C 15 aus Mochlos. Gegenwärtig läßt sich mit der Verwendung des

<sup>119)</sup> de Maigret 1976, 103 Nr. 9 (L = 58,5 cm), Nr. 10 (L = 60,5 cm), Nr. 16 (L = 50,0 cm); 104 Nr. 17 (L = 53,0 cm), Nr. 18 (L = 52,0 cm), Nr. 21

(L = 53,0 cm), Nr. 23 (L = ca. 50 cm; alle Belege aus Byblos); 107 Nr. 47 (L = 51,0 cm; Alaca Hüyük).

Streitwagens und der Existenz bestimmter Spezialwaffen für diese Taktik auf Kreta erst für die Periode achäischer Herrschaft in Knossos, d. h. während SH III rechnen. Daß auch die beiden „langen“ Belege aus Gruppe F ( $L = 40,0-44,9$  cm) zum Wagenkampf gedient haben, ist wenig wahrscheinlich. Ihre Form ist hierfür ungünstig. Die Breite des Blatts und die eckigen Schneidenenden bei Gruppe F (und G) würden beim tiefen Eindringen der Waffe in den Körper des Getroffenen das schnelle Zurückziehen erschweren, und bei F 14 würde die Gefahr des Verhakens durch die an der Basis abgesetzte Rippe noch zusätzlich vermehrt. Im Falle von F 2 spricht die Beigabe der altertümlichen verzierten Kultlanze A 4 im selben Grab gegen eine Deutung des Bestatteten als Wagenritter. Die kräftige profilierte Mittelrippe an F 2 dürfte sich mit einer Angleichung an Bajonettlanzen erklären, die wohl in derselben Werkstatt hergestellt wurden. Die ausgesucht reiche Verzierung weist F 2 aber als Prunkwaffe aus, und es darf wohl angenommen werden, daß hier wie auch bei F 14 die überdurchschnittliche Größe nicht durch das Streben nach funktionellen Vorteilen bei einer bestimmten Kampfesweise, sondern eher durch repräsentative Ansprüche des Besitzers bedingt ist. Während somit sämtliche kretischen Belege der Gruppen D und das Gros von Gruppe F als Kurzlanzen gelten können, dürften die vier Vertreter der Gruppen C, E und I ( $L = 15,0-24,9$  cm) Speerspitzen darstellen, und für F 7 ( $L = 24,5$  cm) erscheint dies möglich. Im Vergleich mit älteren Speerspitzen (Tab. 10) und dem gleichzeitigen Exemplar K 20 aus Mykene sind die SM II-Belege aus Kreta also relativ groß. Es ist zu vermuten, daß sich in dem breiten Hauptmaximum der kretischen Funde im Bereich  $20,0-34,9$  cm in Wirklichkeit zwei Maxima verbergen, deren unteres ( $L = 20,0-24,9$  cm) für Speerspitzen gilt, das höhere für Kurzlanzenspitzen. Die beiden ostgäischen Fundstücke gehören zur letzteren Größenklasse.

#### *SM/SH IIIA (Tabelle 12)*

Die grundsätzlichen Tendenzen im Fundgut aus SM/SH III wurden bereits an Tab. 9 demonstriert, so daß die folgenden Betrachtungen jeweils nur Ausschnitte aus diesem Gesamtbild betreffen. Die 41 Fundstücke aus Stufe A, die sich mit Übergewicht des Festlands auf alle drei Regionen der Ägäis verteilen, stellen dabei nicht nur im Rahmen dieser Periode die größte Fundmenge dar, sondern auch für den Gesamtablauf der ägäischen späten Bronzezeit — da Stufe A bereits in die Periode der „Pax Mycenaica“ (s. S. 64) hineinreicht, ein unerwarteter Befund.

Das festländische Fundgut läßt zwei Maxima in den Bereichen  $20,0-29,9$  cm und  $35,0-39,9$  cm mit sehr deutlichem Einschnitt dazwischen erkennen. Im Vergleich mit Tab. 9 liegt das untere Maximum  $5-10$  cm höher als dort; die Kurzlanzen sind in SH IIIA also länger als in den späteren Stufen, zugleich aber im Mittel 5 cm kürzer als in SM/SH II (Tab. 11). Demgegenüber entspricht das obere Maximum in Tab. 12 jenem in Tab. 9. Daß der größte Teil der in Tab. 9 erfaßten Langlanzenspitzen aus SH IIIA stammt, sichert

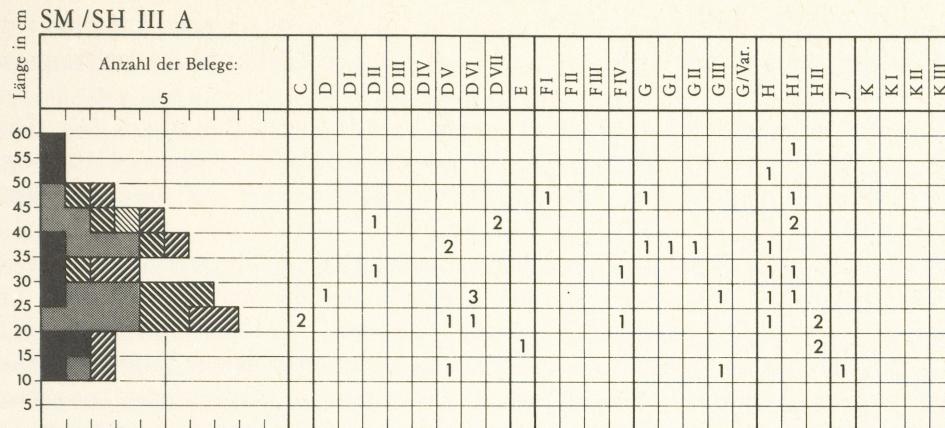


Tabelle 12: Einzelnachweise  
(F = Festland, K = Kreta, O = Ostägäis)

55,0–59,9 cm: H 14 (F). – 50,0–54,9 cm: H 1 (F). – 45,0–49,9 cm: F 1 (F), H 19 (K), G 4 (O). – 40,0–44,9 cm: Var. D VII Orchomenos (F), H 16 (F), D 25, 51 (K), H 24 (O). – 35,0–39,9 cm: D 38, 39 (F), G 1, 10 (F), H 4 (K), G 15 (O). – 30,0–34,9 cm: D 15 (F), H 8 (K), F 20 (O), H 27 (O). – 25,0–29,9 cm: D 42, 43, Var. D VI Iolkos (F), H 17 (F), D 5 (K), G 19 (K), H 9 (K). – 20,0–24,9 cm: C Orchomenos (F), D 35 (F), H 33, Var. H II Orchomenos (F), D 45 (K), H 5 (K), C 17 (O), F 15 (O). – 15,0–19,9 cm: H 28, 29 (F), E 11 (O). – 10,0–14,9 cm: D 40 (F), I 5 (F), G 20 (O).

auch für diese Waffenart die Tendenz zu besonderer Größe in Stufe A. Diese Größenklasse umfaßt im oberen Längenbereich ausschließlich Bajonettlanzen der Gruppe H, im unteren Teilbereich auch Belege aus den Gruppen D, F und G. Da diese Gruppen sonst (Tab. 9–11, 13–14) auf Kurzlanzen zu beziehen sind, dürfte die Größe der genannten Belege aus SH IIIA weitgehend Ausdruck eines gewissen „Renommiergehabes“ sein, wie es sich erstmals in SM II zeigte. Allein die große robuste Var. D VII-Lanze aus Orchomenos (s. S. 33) kann angesichts ihrer Ähnlichkeit mit der SM II-Bajonettlanze H 11 wohl als Wagenkampfwaffe gelten.

Es fällt aber auf, daß Gruppe H nicht nur mit Langlanzen, sondern auch mit Kurzlanzen vertreten ist, und die Var. H II (deren Belegen auch H 30 und H 32 aus Tab. 9 hinzuzufügen sein dürften) läßt sich sogar auf Speerlanzen (s. S. 114) beziehen. Dies ist wohl so zu verstehen, daß die in SH IIIA auf dem Festland hochmoderne Form der Bajonettlanze einen derartigen Eindruck machte, daß sie auch in kleineren Formaten kopiert bzw. (Var. H II) variiert wurde.

Die Längenverteilung der kretischen SM IIIA-Funde stimmt mit der Gesamtkurve für SM III (Tab. 9) im Bereich der Langlanzen überein – mit anderen Worten, sämtliche SM III-Belege für diese Waffe stammen aus Stufe A. Im Vergleich mit SM II (Tab. 11) zeigt

sich aber eine deutliche Tendenz zur Verringerung der Größe, die auch unter jener der gleichzeitigen Langlanzen vom Festland liegt. Dieser Größenklasse gehören nur Bajonettlanzen sowie D 51 (Var D VII) (s. S. 61) an.

Die Kurzlanzen (hierzu H 5, H 9) bieten ebenfalls ein ähnliches Bild wie in Tab. 9 und lassen auch keine wesentlichen Unterschiede gegenüber SM II erkennen. Daß extrem kurze Exemplare mit Längen unter 19,9 cm fehlen, dürfte auf eine Fundlücke zurückgehen.

In der Ostägis setzen Funde in nennenswerter Zahl erst jetzt ein. In Tab. 12 zeichnet sich für Langlanzen kein Maximum ab, doch berechtigen die am festländischen und kretischen Material gewonnenen Erfahrungen wohl dazu, die beiden Fundstücke F 16 und H 23 ( $L = 40,0-44,9$  cm) aus Tab. 9 für SH IIIA-zeitlich zu halten. Dann ergäbe sich für diesen Bereich ein deutliches Maximum, das mit jenem für kretische Langlanzen übereinstimmte. Auch das Verhältnis von Bajonettlanzen (H 23-24) zu „Renommierwaffen“ (F 16, G 4) wäre ähnlich wie dort. Das folgende Minimum bei 35,0-39,9 cm Länge ist für SH IIIA gesichert; wenn meine Zweifel an der Längenangabe „35 cm“ für G 15 zutreffen, würde dieser Bereich sogar fundleer werden. Ebenso eindeutig ist die geringe Belegung des Längenbereichs 10,0-19,9 cm (E 11, G 20); auch die Zuweisung von C 20 und F 19 aus Tab. 9 würde daran wenig ändern. Für den Tabellenabschnitt 20,0-34,9 cm verbieten sich demgegenüber angesichts der großen Zahl ungenau datierter Funde, von denen eine unbekannte Anzahl in SH IIIA gehören wird, alle eindeutigen Aussagen. Das fundleere Minimum in Tab. 12 bei 25,0-29,9 cm existiert jedenfalls schwerlich in Wirklichkeit.

Insgesamt erscheint mir zum Verständnis des Waffenwesens in SM/SH IIIA wesentlich, daß nun erstmals in allen Teilen der Ägäis hypertrophe Belege aus den Gruppen F und G erscheinen, die nach ihrer Form und Ausführung als „Renommierwaffen“ ohne Beziehung zur Streitwagentaktik gedeutet werden können. In dieser Megalomanie mag sich eine als Folge der „Pax Mycenaica“ veränderte Einstellung zum Kriegswesen widerspiegeln, eine Haltung, der das Gepränge wichtiger war als die Brauchbarkeit einer Waffe im Kampf. Doch sind daneben, in gegenüber SM II verringelter Größe und meist einfacherer Ausführung, weiterhin (Kreta) bzw. erstmals (Festland, Ostägis) lange Bajonettlanzen bezeugt, die sich zumindest potentiell als Kampfwaffen einsetzen ließen.

### *SM/SH IIIB (Tabelle 13)*

Diese Zeitstufe bietet ein zwiespältiges Bild, das sich von dem der vorangegangenen Zeit radikal unterscheidet. Einerseits zeigt sich bezogen auf die bisher behandelten Formengruppen ein Rückgang der Belegzahlen auf nur 16 Exemplare; drei weitere (F3.8.9) ließen sich, da die Maße unbekannt sind, in der Tabelle nicht darstellen. Da unter den 16 Belegen erstmals Funde aus dem Epiros und Makedonien mit erfaßt sind (s. u.), verbleiben für die Kerngebiete der mykenischen und spätminoischen Kultur nicht mehr

als zehn Fundstücke (mit F 3.8.9; SA 4.14). Das bisher stets besonders fundreiche Festland hat (einschließlich Thessaliens) daran nur mit zwei (bzw. sechs) Exemplaren teil, während Kreta fünf Belege und die Ostgäis drei beisteuert.

Gleichzeitig weisen Makedonien und der Epiros je drei Funde der bisher behandelten Formengruppen und der Epiros zwei des Typs SA auf, und im Epiros kommen neun, in Thessalien einer des Typs SB (Abb. 18) hinzu. Im altmykenischen Gebiet ist dieser zusätzlich mit vier Belegen bezeugt (Liste S. 118: Nr. 5.6.12.13); es zeichnet sich also eine Expansion „mitteleuropäischer“ Erscheinungen in das mykenische Kerngebiet hinein ab.

Diese Situation hängt vermutlich mit den Kriegswirren und Zerstörungen zusammen, denen das mykenische Festland im späteren SH IIIB ausgesetzt war, und von denen sich die Mehrzahl der achäischen Staaten nicht mehr erholt hat. Gleichzeitig intensiviert sich aber der mykenische Einfluß auf die Grenzzone besonders im Epiros und wirkt sich — wie die Ausbreitung ägäischer Lanzenformen nach Nordwesten und Norden zeigt — sogar im Kriegswesen aus; in Lebensbereichen jenseits ausgesprochener Hochkultur ist eine wechselseitige Durchdringung zwischen der zuvor barbarischen Grenzzone und dem mykenischen Bereich festzustellen. Die Wahrscheinlichkeit ist groß und wird durch die spätere griechische Überlieferung gestützt, daß diese Umschichtungen z. T. mit dem Eindringen nichtachäischer Völkerschaften zumindest in die nördlichen Teile des mykenischen Gebietes zusammenhängen<sup>120)</sup>, und dies dürfte auch der Grund für die Ausbreitung „mitteleuropäischer“ Formen von Lanze und Speer (Hauptgruppe K, Typ SB) nach Süden sein.

Angesichts der Angleichung des Epiros und in gewissem Ausmaße wohl auch Makedoniens an die mykenische Kultur halte ich es für vertretbar, für SH IIIB-C auch die Funde ägäischer Typen aus diesen Bereichen in die Untersuchung einzubeziehen. Für SH IIIB zeigt sich ein Rückgang der Langlanzen spitzen. Die beiden einzigen Belege D 22.23 weisen Längen auf (35,0–39,9 cm), die mit den Maxima sowohl in Tab. 9 als auch in Tab. 12 übereinstimmen, absolut aber fast 20 cm unter den Maximallängen in SH IIIA liegen. Da beide Belege (und, 10 cm kürzer, D 24) aus Makedonien kommen, können sie nicht als repräsentativ für die Verhältnisse im mykenischen Kerngebiet gelten. Selbst wenn von den ungenau datierten Stücken aus diesem Längenbereich in Tab. 9 (C 12. D 7. F 4: eher „Renommierwaffen“ aus SH IIIA) das eine oder andere in SH IIIB zu datieren wäre, würde eine Neuerung gegenüber der vorangegangenen Periode nicht betroffen: lange Bajonettlanzen sind auf dem Festland (sowie auch in Kreta) nicht mehr sicher bezeugt, und selbst wenn H 18 aus „SH IIIB-C“ (hier Tab. 14) in Stufe B fiele, müßte von einem deutlichen Rückgang in der Häufigkeit dieser Spezialwaffen gesprochen werden. Der Befund legt nahe, den von Homer erwähnten Wandel in der Streitwagentaktik (s. S.

<sup>120)</sup> Zusammenfassend: Hammond *a.a.O.* (Anm. 113) 129ff.

cm SM /SH III B

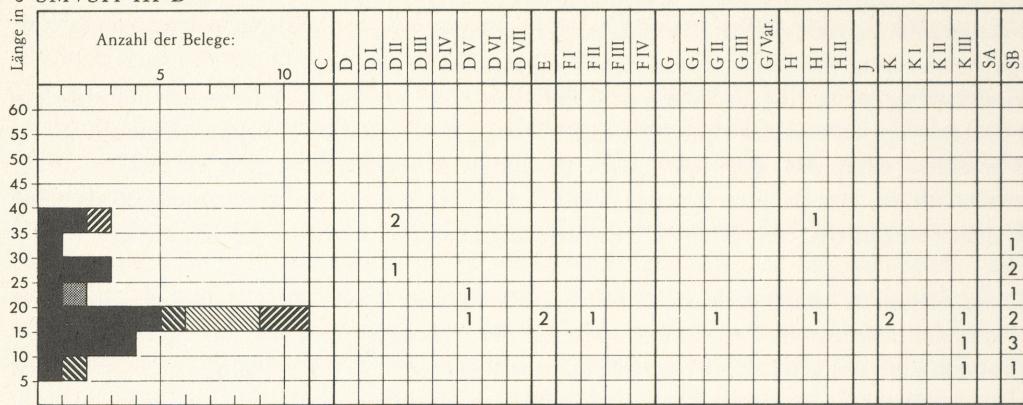


Tabelle 13: Einzelnachweise  
(F = Festland, K = Kreta, O = Ostgäis)

$35,0-39,9\text{ cm}$ : D 22, 23 (F), H 22 (O). —  $25,0-29,9\text{ cm}$ : D 24 (F), SB 1, 7, [11] (F). —  $20,0-24,9\text{ cm}$ : D 41 (F), SB 5 (F). —  $15,0-19,9\text{ cm}$ : D 34 (F), E 3 (F), K 7 (F), SB 9 (F), E 5 (K), F 26 (K), K 10, 27 (K), G 16 (O), H 26 (O). —  $10,0-14,9\text{ cm}$ : K 22 (F), SB [7], [8], [12] (F). —  $5,0-9,9\text{ cm}$ : SB [9] (F), K 23 (K).

60) — statt der Lanzenattacke massierter Wagengeschwader der Einsatz einzelner Apobatenwagen als Transportmittel zum „heroischen Zweikampf“, der zu Fuß ausgefochten wird — in SH IIIB anzusetzen<sup>121)</sup>.

Jetzt herrschen (vermutlich um ungenau datierte Stücke aus Tab. 9 zu ergänzen) Kurz- bzw. Speerlanzen und Speere kleinen Formats; das Maximum in Tab. 13 liegt 5–10 cm unter jenem aus Stufe SH IIIA und ändert sich nicht, wenn Typ SB berücksichtigt wird (s. S. 118). Unter den Formen begegnet im Epiros neben den älteren Gruppen D–G und Var. K III erstmals die „mitteleuropäische“ Hauptgruppe K.

In Kreta weisen die Waffen aus SM IIIB ausnahmslos Längen unter 19,9 cm auf. Der deutliche Größenunterschied zwischen der Speerspitze K 23 (L = 9,5 cm) und den übrigen vier Belegen aus den Gruppen E, F und K (L = 15,0–19,9 cm) spricht dafür, in den letzteren nicht Speere, sondern Kurz- oder Speerlanzen zu sehen. Einflüsse des „mitteleuropäischen“ Typs SB erreichen auch Kreta (K 27), werden hier aber abgewandelt und mit einheimischen Traditionenformen (stumpf-keilförmige Blattspitze) verschmolzen.

<sup>121)</sup> Allerdings wird in den Texten des Tontafelarchivs in Pylos (*AHom* Abschn. 3) noch zwischen „Fußkämpferlanzen“ und anderen Lan-

zen unterschieden, die möglicherweise für die Streitwagengruppe bestimmt waren.

Allein die Ostägis scheint von den Neuerungen im Kriegswesen der Zeit weniger berührt worden zu sein. Unabhängig von eventuellen Ergänzungen durch ungenau datierte Stücke aus Tab. 9 steht fest, daß Gruppe H sowohl als Lang- wie auch als Kurzlanze in Verwendung blieb und daß Gruppe K hier keinen Eingang fand. Ein eigenes Problem stellt das Mißverhältnis der Fundzahlen aus SH IIIA und B dar. Im Krisengebiet auf dem Festland ist ihr Rückgang nicht überraschend, zumal er ja durch das Aufkommen neuer fremdstämmiger Typen z. T. aufgefangen wird. Doch auch auf Kreta und in der Ostägis sind die Zahlen deutlich niedriger als zuvor. Da in beiden Stufen das Gros der sicher datierten Funde aus Gräbern stammt, bietet die Annahme von Änderungen in der Beigabensitte keine befriedigende Erklärung für die Seltenheit der Lanzenspitzen in SM/SH IIIB. Auch ein Niedergang des Metallhandels in der Ägis leuchtet als Begründung nicht recht ein, da die Fundzahlen in der „friedlichen“ Ostägis ebenso deutlich abnehmen wie sonstwo.

Entweder dürfte also die Ägis insgesamt von außerhalb gelegenen Versorgungszentren abgeschnitten worden sein. Daß in SH IIIB die Verbindungen mit Cypern, dem Kupferland par excellence, lockerer waren als zuvor und hernach<sup>122)</sup>, könnte für diese Annahme sprechen. Oder aber es müßte mit einem vorübergehenden Rückgang der Bedeutung von Lanze und Speer — wohl zugunsten von Schwert und Dolch — gerechnet werden. Ein Fresko dieser Zeit aus dem Palast von Pylos<sup>123)</sup>, das in einer Kampfszene von vier Kriegern nur einen mit einer Kurzlanze, die anderen drei mit Dolchen bewaffnet zeigt, scheint dies nahezulegen. Bei den Zuweisungen von Bronze, z. T. Altmetall aus dem Besitz von Heiligtümern, an die Metallarbeiter im Lande, die im Tontafelarchiv des Palasts (Anm. 121) erfaßt sind, stellen verschiedene Arten von Lanzen aber wieder die wichtigste Waffe dar. Der Befund bleibt mehrdeutig. Vielleicht läßt sich jedoch aus der Erwähnung von Altmetall herauslesen, daß am Ende von SH IIIB Bronze wirklich knapp war. Dies spricht in gewisser Weise für die Richtigkeit unseres erstgenannten Erklärungsversuchs. Daß der Epiros von dieser Verknappung offenbar nicht betroffen war, dürfte mit seiner Orientierung zu anderen — wohl balkanischen — Versorgungszentren zusammenhängen.

### SM/SH IIIC (Tabelle 14)

Die Zahl von 32 Funden in Tab. 14, die zuverlässig oder ausreichend wahrscheinlich in diese Stufe datiert sind, gibt den Gesamtbestand nur unvollkommen wieder; hinzu kommen neun weitere vom Festland, die sich — da die Maße unbekannt sind — in der

<sup>122)</sup> H. W. Catling, *Cambridge Ancient History* II, 2<sup>3</sup> (1975) 200 f. Vgl. dazu aber G. Cadogan, *Acts of the International Archaeological Symposium*

“The Mycenaeans in the Eastern Mediterranean” (1973) 169.

<sup>123)</sup> AHom Abschn. 2.a.a; Abb. E 67 (=M. Lang, *Pylos II* Taf. 16, 117; Farbtaf. M).

## SM / SH III C

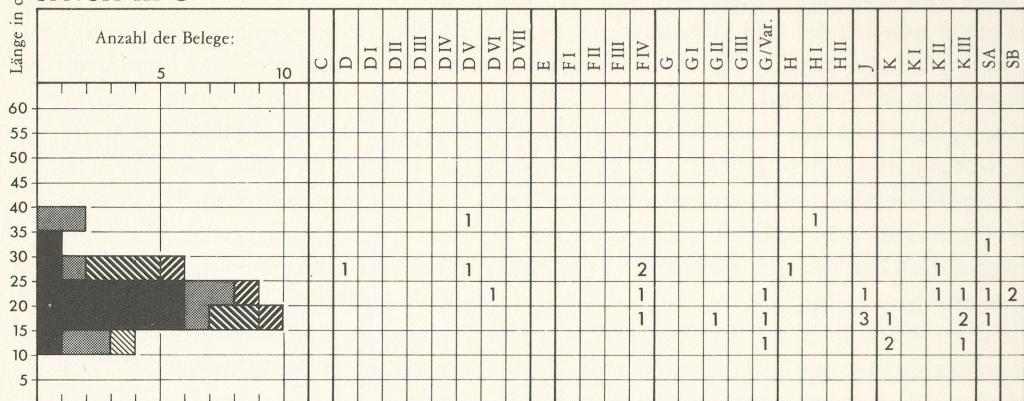


Tabelle 14: Einzelnachweise  
(F = Festland, K = Kreta, O = Ostägäis)

35,0–39,9 cm: D 36 (F), H 18 (F). – 30,0–34,9 cm: SA 4 (F). – 25,0–29,9 cm: D 37 (F), K 18 (F), D 6 (K), F 12 (K), H 10 (K), F 23 (O). – 20,0–24,9 cm: D 44 (F), G 25 (F), I 4 (F), K 19, 26 (F), SA 2 (F), SB 3–4 (F), F 22 (O). – 15,0–19,9 cm: G 28, 31 (F), I 2, 3, 6 (F), K 1 (F), SA 3 (F), SB [10] (F), F 13 (K), K 28 (K), K 25 (O). – 10,0–14,9 cm: G 21 (F), K 2, 9 (F), K 24 (K).

Tabelle nicht darstellen ließen. Jene aus dem mykenischen Kerngebiet gehören ausnahmslos zu ägäischen Formengruppen (D 28.47; E 1; G 14.22), während sechs Funde aus dem Epiros und Thessalien (K 3–5.13–15) nur die „mitteleuropäischen“ Ausprägungen von Gruppe K vertreten. Sie können bei den folgenden Ausführungen nur ausnahmsweise berücksichtigt werden. Hiervon abgesehen ist das Festland mit 24 Funden vertreten, Kreta mit sechs und die Ostägäis mit drei Exemplaren.

Das festländische Material lässt ein oberes Maximum bei 35,0–39,9 cm und ein weiteres bei 15,0–19,9 cm erkennen, deren oberes mit den Befunden in Tab. 9, 12 und 13 übereinstimmt, das untere mit Tab. 9 und 13. Allerdings spricht einiges für die Vermutung (s. o.), daß H 18 aus dem Bereich des oberen Maximums – hier wie alle „zweideutigen“ Funde der späteren Zeitstufe zugeordnet – in Wirklichkeit in SH IIIB gehört; dann bliebe D 36 die einzige Langlanze aus der Schlußphase der mykenischen Kultur.

Das Gros der Funde konzentriert sich in nahezu idealer Normalverteilung im Längenbereich 10,0–29,9 cm, ohne daß in der Kurve eine Unterscheidung von Kurz- oder Speerlanzen und Speeren zu erkennen wäre. Die obere Hälfte dieses Bereichs weist deutlich mehr Belege auf als in Tab. 13: bei Kurzlanzenspitzen besteht also eine Tendenz zu größeren Formaten als in SH IIIB. Unter den Formen ist aber Gruppe D – auch in Kreta – die einzige mit Längenwerten, die regelmäßig und meist deutlich über 20,0 cm

liegen. Die übrigen (G. I. K. SA. SB) sind in Längen sowohl über als auch unter diesem Wert vertreten, und allein die Hauptgruppe K bleibt (auch mit den ungenau datierten Belegen in Tab. 9) regelmäßig, Gruppe I — die vermutlich um I 1 und I 7 aus Tab. 9 zu ergänzen ist und dann noch deutlicher hervortritt — mit nur einer Ausnahme unter 19,9 cm Länge. Diese beiden Formen lassen sich am ehesten auf reine Wurfspeere beziehen.

In Kreta sind die „längeren Kurzlanzen spitzen“ mit drei Belegen im Längenbereich 25,0–29,9 cm ebenfalls mehrfach vertreten; sie verteilen sich auf die Gruppen D, F und — nochmals — H. Die übrigen drei Speerlanzen- oder Speerspitzen halten sich wie in SM IIIB im Bereich von 10,0–19,9 cm Länge (Gruppe F, Var. K III).

Die drei ostägäischen Funde verteilen sich gleichmäßig über den Längenbereich 15,0–29,9 cm. Vielleicht kommen noch einige „längere Kurzlanzen“ aus Tab. 9 hinzu, die im Bereich 20,0–24,9 cm und 25,0–29,9 cm je fünf ungenau datierte Funde aufweist. Die Existenz echter Langlanzen lässt sich aber auch für die Ostägis nicht nachweisen.

Insgesamt spiegelt sich in der Fundverteilung auf dem Festland in SH IIIC eine Konsolidierung der Verhältnisse nach den Umschichtungen im jüngeren SH IIIB wider. Dies zeigt sich am Aufleben ägäischer Lanzenformen (Gruppen D. E. G; SA; unsicher: H) im alten mykenischen Kerngebiet, die hier mit zwölf Belegen (sieben aus Tab. 14, ergänzt durch fünf dort nicht erfaßte ohne Maße) gegenüber den weiterbestehenden „mitteleuropäischen“ Formen wieder überwiegen. Wie in SH IIIB bleiben die Lanzen aber kleinformativ, und Bajonettlanzen fehlen weiterhin (zu H 18 s. o); die Neuerungen in der Kampfesweise werden nicht rückgängig gemacht. — Im Epiros und in Thessalien herrschen wieder nahezu ausnahmslos „mitteleuropäische“ Waffentypen; die in SH IIIB so zahlreich belegten mykenischen Lanzenformen sind nur noch ein einziges Mal bezeugt (G 28).

Der zuvor zahlreichste Typ SB ist nur noch zweimal im Epiros bezeugt; allerdings stehen ihm die kretischen Fundstücke K 24 und K 28 nahe. Der starke Rückgang der Häufigkeit ist nicht zu erkennen.

Meines Erachtens lässt sich in der Rückkehr sowohl der Grenzzone als auch des mykenischen Altlands zu den jeweils bodenständigen Lanzenformen ein Anzeichen dafür sehen, daß die Kontakte zwischen beiden Bereichen in SH IIIC wenn nicht abrissen, so doch wesentlich lockerer waren als in der vorangegangenen Zeitstufe.

Der Versuch, die Längenwerte der spätbronzezeitlichen Lanzen- und Speerspitzen abstrakt einer quantitativen Analyse zu unterziehen, hat trotz der geringen Datenmenge durch die Wiederkehr bestimmter Phänomene in mehreren Zeitstufen und Regionen wahrscheinlich gemacht, daß in der Ägis zwischen Langlanzen, Kurz- oder Speerlanzen und Speeren als eigenen Typen unterschieden werden kann. Voraussichtlich werden für diese Größenklassen spezifische Verwendungsweisen angenommen werden können, wobei freilich die Tendenz zu hypertrophen Formaten besonders in SM/SH IIIA berücksichtigt werden muß.

Ich möchte dieses Ergebnis noch anhand jener Fundverbände aus der späten Bronzezeit überprüfen, die mehr als eine Lanzen- bzw. Speerspitze enthalten und möglicherweise präzisere Rückschlüsse auf deren Funktion zulassen. In diesem Zusammenhang verdient die Frage besondere Beachtung, wann erstmals Paare oder größere Gruppen von Kurzlanzen spitzen einheitlicher Größe und Beschaffenheit in geschlossenen Fundverbänden faßbar werden. Die Ausrüstung mit zwei gleichartigen Mehrzweckwaffen, die wahlweise als Wurfspeer oder als Lanze im Nahkampf dienten („Speerlanzen“), war die Standardbewaffnung in protogeometrischer Zeit und wird in großen Teilen der Epen Homers als normal vorausgesetzt<sup>124)</sup>). Darstellungen zeigen aber, daß die Ausstattung mit zwei Kurzlanzen oder Speeren bereits in SH IIIC begegnet<sup>125)</sup>). Es bleibt zu prüfen, wie sich die Funde zu diesen Darstellungen verhalten.

Ich habe die mir bekannten 30 Fundverbände mit mehr als einer Lanzen- oder Speerspitze, die sicher oder wahrscheinlich als geschlossene Funde gelten können, in Tab. 15 zusammengestellt. Die Nummern 1, 17, 21 und 23 waren bereits Snodgrass<sup>126)</sup> bekannt und sind von ihm übernommen. Zu dem Neufund von Salamis (Nr. 27)<sup>127)</sup> sind nur die Längen bekannt; eine Datierung in SH II ist zwar m. E. wenig wahrscheinlich, kann aber nicht ausgeschlossen werden. Bei den Nummern 28–30 ist der Fundzusammenhang nicht gänzlich sicher. — Im rechten Feld der Tabelle sind die individuellen Längenwerte der Fundstücke bzw. Ersatzangaben dargestellt. Die Rasterung gibt an, in welchem Längenbereich in der betreffenden Zeitstufe und Teilregion der Ägäis Häufigkeitsmaxima zu beobachten waren (Tab 9–14).

Da die Belegungsgeschichte der von Schliemann ausgegrabenen Schachtgräber zu Mykene, die meist mehr als eine Bestattung enthielten, sich schwerlich mehr wird rekonstruieren lassen, sind diese und auch die Fundverbände aus dem Gräberrund B nicht erfaßt. Die Tabelle setzt erst mit SM/SH II ein.

Sie weist für das Grab von Vapheio (Nr. 1) zwei nahezu gleichgroße Kurzlanzen aus, die in der Tabelle wie ein Paar gleichartiger Waffen wirken. Da D 11 aber ein Nahkampfspeer ist, eine Waffe, die in den Darstellungen stets in Einzahl erscheint, wird D 31 eine normale Kurzlanze darstellen, so daß das Grab eine Lanze und einen Speer für jeweils spezifische Verwendungsweisen umfaßt. Eine ebenso vielfältige Ausrüstung zeigt sich, an den unterschiedlichen Formen und Formaten leichter erkennbar, bei den Inventaren der drei kretischen Gräber Nr. 2–4. Der Typus der Kurzlanze (Tab. 11) zeichnet sich überall deutlich ab, die Langlanze weniger klar; doch ist der relative Abstand zwischen einer größeren und einer kleineren Art von Waffen überall zu erkennen. Bei Grab Nr. 2 liegt wahrscheinlich, bei Nr. 3 möglicherweise ein Wurfspeer vor, während das kürzeste Fundstück (E 4) aus Grab Nr. 3 aufgrund seiner Form eine Deutung als Nahkampfspeer

<sup>124)</sup> Vgl. *AHom* Abschn. 7.

<sup>125)</sup> *AHom* Abschn. 2.b; 4.

<sup>126)</sup> Snodgrass 1964, 136.

<sup>127)</sup> Quelle: I. Papachristodoulou, *Arch. Deltion* 27, 1972 *Chron.* 1, 178.

Nr.	Fund	L = 10 cm 20 cm 30 cm 40 cm 50 cm 60 cm	SM/SH II SM/SH III A
1	Vapheio, Grab: D 11 + D 31		
2	Knossos, Akrop.-Gr.: C 13 + D 12		
3	Knossos, Ag. Joannis 1950: A 4 + C 14 + F 2		
4	Knossos, Ag. Joannis 1953: E 4 + F II + H 6-7		
5	Kos, Asklepieion, Hort: F 5 + F 21		
6	Athen, Veïkou Gr. 16: H 28-29		
7	Dendra, Gr. I: H 14-17		
8	Iolkos, Gr. 6: D 40 + H 33		
9	Nauplia, Gr. I: G I + »1 kleinere«		
10	Orchomenos, Palast: C + Var. D VII + Var. H II		
11	Traganes, Grab: D 38-39		
12	Knossos, Zaph. Pap. Gr. 36: H 8-9		
13	Ialyssos, Gr. XIX: F 15 + G 15		
14	»Makedonien«, Hort: D 22-24		
15	Mazaraki, Grab: D 41 + E 3 + 1 Typ SB		
16	Theben, Pelopidou, Grab: F 3 + F 8-9		
17	Mouliana, Gr. B: K 23 + K 27		
18	Stamnia, Gr. B: E 5 + K 10		
19	Englikas, Grab?: G 21-22	?	
20	Kato Goumenitsa, Grab?: D 47 + G 14	Beide wohl etwa gleich	
21	Metaxata, Gr. A: Snodgrass B 3 + B 4	»Beide gleich«	
22	Palaiokastro, Grab?: D 36-37	1 deutlich größer	
23	Bei Gortynia, Grab?:	»1 kleinere«	
24	Mykene, Gr. 47: D 4 + D 16 + J 1		
25	Mykene, Gr. Nr.?: G 11-13 + H 30		
26	Prosymna, Gr. X: G 7-9		
27	Salamis, Gr. II (Zeit?): Typen?		
28	Tanagra, Gr. 16: E 2 + F 1 a		
29	Theben, Gr. Nr.?: D 17 + G 2		
30	Ialyssos, Altes Gr. 4: C 17 + G 4 + X		
		SM/SH III C	SM/SH III B
		SM/SH III	SM/SH III A

Tabelle 15: Grabinventare mit mehr als einer Lanzen- oder Speerspitze (Striche rechts: Längen der Fundstücke; Raster-Feld: Maximum für die jeweilige Teilregion der Ägäis zur betreffenden Zeit).

erwagen läßt. Die Kultlanze A 4 im Grab Nr. 3 sagt natürlich nichts über Kampfwaffen aus. Bei Nr. 4 ist H 6 eine Bajonettlanze; H 7 weist sich nicht nur durch die geringere Größe, sondern auch durch die schlichtere Ausführung als überdimensionierte Kurzlanze aus. Insgesamt besteht der Eindruck, daß der schwerbewaffnete Krieger für bestimmte

Kampfesweisen (Wagen- bzw. Fußkampf, Speerwurf, evtl. Jagd) jeweils spezifische Waffen führte. — Im Falle des Hortfunds von Kos (Nr. 5) ist eine Interpretation nicht ratsam, da es nicht feststeht, daß es sich um den gleichzeitig verwendeten Waffenbesitz eines einzigen Kriegers handelt.

In SM/SH IIIA bleibt beim Großteil der Fundverbände der Eindruck bestehen, daß verschiedene hochspezialisierte Stabwaffen verwendet wurden. Der Zusammenhang mit den beiden häufigsten Größenklassen (Tab. 12) ist noch deutlicher als zuvor. Als Sonderfall ist das Grab Nr. 7 (Dendra) hervorzuheben, das vier Bajonettlanzen etwa gleicher Größe (H 17 ist fragmentarisch erhalten) aufweist, ohne daß andere Lanzen oder Speere hinzukämen. Es läßt sich erwägen, daß — ähnlich wie vermutlich in den Schachtgräbern von Mykene — dem toten Fürsten Beutewaffen aus einstigen siegreichen Schlachten ins Grab gelegt worden sind. Sonst begegnen Bajonettlanzenspitzen in Gräbern aber stets nur in Einzahl: ein Befund, der zur vorgeschlagenen Deutung dieser Waffen als Streitwagenlanzen ebenso gut paßt wie zu der in Einzelfällen erwogenen Interpretation als Spitzen von schweren Kurzspeeren. — Das Grab von Knossos-Zapher Papoura (Nr. 12) läßt sich nur scheinbar im selben Sinne interpretieren wie Nr. 7. In Wirklichkeit ist nur eine Waffe (H 8) eine relativ kurze Bajonettlanze, die andere (H 9) eine Kurzlanze, die formal zwischen der Hauptgruppe H und Gruppe E steht. Das Grab weist also die Normalkombination aus Lang- und Kurzwaffe auf.

Eine andere, neuartige Situation zeigt sich an den Funden aus Traganes (Nr. 11), Athen (Nr. 6) und Iolkos (Nr. 8). In Traganes sind zwei Langlanzen wohl aus derselben Gußform beigegeben, die zweifellos für denselben Krieger angefertigt wurden, während die Gräber Nr. 6 und Nr. 8 je zwei unterdurchschnittlich kleine Kurzlanzen- oder Speerspitzen enthielten. Hier läßt sich nicht mehr — oder allenfalls nur noch bei Nr. 8 — von einer Ausstattung mit je einer Spezialwaffe für unterschiedliche Verwendungsarten sprechen, sondern es liegen erstmals wohl Mehrzweckwaffen vor. Da die Ausrüstung mit zwei reinen Stoßlanzen überflüssig wäre, darf für die großen Fundstücke aus Traganes eine „Zweitverwendung“ als Wurfspeer vermutet werden. Sie stellen nach unserer Definition Speerlanzen dar, deren Größe sich durch die handwerkliche und ästhetische Qualität sowie den Reichtum des Grabes als Hinweis auf die repräsentativen Ansprüche ihres Besitzers erklärt.

Ich möchte annehmen, daß auch die gedrungenen Var. H II-Spitzen aus dem Athener Grabe Nr. 6 nicht zu reinen Speeren, sondern zu Speerlanzen gehören; jedenfalls enthielt das Grab weder Schwert noch Dolch als Nahkampfwaffe. Trifft diese Annahme zu, so könnte sich hier u. U. ein Fingerzeig auf die Herkunft der Speerlanze als Waffe ergeben; denn die Var. H II weist in Form und Proportionen Anklänge an die eigenartige, ebenfalls in SH IIIA datierte kleine Speerspitze I 5 auf, und diese wiederum spielt auf nicht genau konkretisierbare, doch ebensowenig zu verkennende Weise auf balkanisches Formengut an (s. S. 66). Ist die Speerlantaktik von Kriegern aus dem Norden in Griechenland eingeführt worden? In Südosteuropa sind Kurzlanzenspitzen, deren Form

keine Rückschlüsse auf irgendeine Spezialverwendung zuläßt, überall geläufig, und kleine Speerspitzen — wie Hauptgruppe K und Var. K 1 — weisen hier auf eine Bedeutung des Fernkampfes hin, die größer gewesen sein muß als anfangs auf dem griechischen Festland, wo die frühen Darstellungen ebenso wie die älteren Teile der Ilias eine nahezu ausschließliche Verwendung der schweren Stoßlanze (’έγχος) bezeugen<sup>128)</sup>. Die Übertragung der neuen Taktik nach Griechenland durch barbarische Söldner (s. S. 67) erscheint — obgleich sich ein schlüssiger Beweis noch nicht führen läßt — umso eher erwägenswert, als alle drei Gräber mit Paaren gleichgroßer Waffen auf dem Festland liegen, das für Verbindungen mit dem Norden günstigere Voraussetzungen bot als Kreta oder die Ostägäis. Sowohl das kretische Grab Nr. 12 als auch das ostägäische Grab Nr. 13 enthalten nicht Paare gleichgroßer Waffen, sondern weiterhin Kombinationen ungleicher Größenklassen.

In den folgenden Zeitstufen nimmt der Anteil von Speerlanzenpaaren im Fundgut allmählich zu. Unter den Fundverbänden aus SM/SH IIIB ist der makedonische Hortfund Nr. 14, wie sich bereits bei der Betrachtung der Größenklassen ergab, nicht repräsentativ für die Verhältnisse im mykenischen Kerngebiet. Das epirotische Grab von Mazaraki (Nr. 15) — mit drei Kurzlanzen der häufigsten Größenklasse — läßt demgegenüber Verhältnisse erkennen, die denen in den SH IIIA-Gräbern Nr. 6, 8 und 11 entsprechen, und dieselbe Ausstattung ist nun auch in Kreta bezeugt (Stamnia, Nr. 18). Doch vertritt Grab B von Mouliana (Nr. 17) trotz des spätzeitlichen Erscheinungsbildes seiner Beigaben noch die altüberkommene Kombination ungleicher Waffen, und in den Funden aus Theben (Nr. 16) scheint sich — wenn die Abbildungen in einheitlichem Maßstab gehalten sind — ein Kompromiß zwischen beiden Bewaffnungsarten widerzuspiegeln: Zwei gleichgroße Kurzlanzen dürften ein Speerlanzenpaar darstellen, doch ist dieses noch um eine etwas größere und qualitätvollere Lanzenspitze (eine „Renommierwaffe“ wie in SH IIIA?) ergänzt.

Für die Fundverbände aus SH IIIC liegen z. T. nur ungenaue Angaben vor, doch sprechen sie für ein nun klares Überwiegen der Ausrüstung mit gleichgroßen Speerlanzen (Nr. 20.21; für Nr. 19 bleibt angesichts der geringen Größe von G 21 ebenfalls kaum eine andere Möglichkeit offen). Allein das peloponnesische Grab von Palaikastro (Nr. 22) enthält noch Lanzenspitzen deutlich ungleicher Größe, zusammen mit einem Griffzugschwert „mitteleuropäischen“ Typs.

Die ungenau datierten Fundverbände Nr. 23–30 aus SH III lassen sich in das gewonnene Schema einfügen. Vier Grabfunde (Nr. 23.27.28.30) enthalten Lanzenspitzen ungleicher Größe und dürften mit größerer Wahrscheinlichkeit in SH IIIA zu datieren sein als in eine der späteren Stufen. Drei weitere (Nr. 24.25.29) weisen die spätmykenische Kombination gleichgroßer Speerlanzen (Nr. 25 wohl drei Speere und die Kurzlanze H 30) auf, und Grab X von Prosymna (Nr. 26) vereinigt Merkmale beider Ausrüstungsar-

<sup>128)</sup> Vgl. *AHom* Abschn. 7.b–c.

ten; es dürfte — wie das ähnlich ausgestattete thebanische Grab Nr. 16 — in SH IIIB anzusetzen sein.

Insgesamt zeichnet sich in den Befunden ein in SH IIIA einsetzender allmäßlicher Wandel von der anfangs überall nachweisbaren Ausrüstung mit speziellen Lang- und Kurzlanzen zur einheitlichen Bewaffnung mit Paaren gleichgroßer Kurzlanzen, funktional gesehen von Speerlanzen ab. Für diese ist eine Herleitung aus dem Balkan wahrscheinlicher als ein Zusammenhang mit den — nach Ausweis der minoischen Darstellungen weit verbreiteten, im Fundgut jedoch kaum als alleinige Waffe faßbaren — kretischen Speeren. Mit der zunehmenden Bedeutung der Speerlanzen wird zusammenhängen, daß in SH IIIB-C die Durchschnittslänge der Kurzlanzengruppe (Tab. 13.14) gegenüber SH IIIA abnimmt: kürzere und leichtere Waffen eignen sich besser für den Fernkampf als lange und schwere.

Die Entwicklung in spätmykenischer Zeit leitet bruchlos zu den Verhältnissen in protogeometrischer und geometrischer Zeit über. Die Speerlanzenbewaffnung ist demnach keine Neuerung aus dem Zeitraum der „Dark Ages“ nach dem Ende der mykenischen Kultur, sondern ein Erbe aus spätmykenischer Zeit. Die Phase der „Pax Mycenaica“ stellt sich in der Waffenentwicklung als ein wichtigerer Einschnitt heraus als die „Dark Ages“; die *έγχος*-Phase der Ilias (Anm. 127) ist mit der Periode vor diesem Einschnitt zu parallelisieren, nicht mit der Schlußphase der mykenischen Kultur.

#### EXKURS I

Zu den spätmykenischen Lanzen- und Speerspitzentypen bei A Snodgrass, Early Greek Armour and Weapons (1964) 115 ff.

Da sich A. Snodgrass' Arbeit — die vielseitigste Untersuchung über fruhgriechische Lanzen und Speere — stellenweise mit der unsrigen überschneidet, erscheinen einige Bemerkungen angebracht. Sie beziehen sich nur auf jene seiner Belege, die in mykenische Zeit datiert sind. Zur Unterscheidung von unseren eigenen Formengruppen wird den Typbezeichnungen von Snodgrass und seinen Katalognummern ein S vorangestellt (SA, SB usw.).

Der Autor verwendet nicht nur die Blattform, sondern auch die Art der Mittelrippe als Typkriterium. Da diese, wie gezeigt werden konnte (S. 76 ff.), mehr für einzelne Gebiete und Zeitstufen als für Formengruppen charakteristisch ist, überrascht es aber nicht, daß

<sup>129)</sup> Snodgrass 1964, 116.118. Nachweise: SA 1: Mouliana (=H 12). — SA 2: Kallithea Grab A (L=23,0 cm). — SA 3: Kallithea, Grab B

(L=19,5 cm). — SA 4: Delphi, Temenosgrab (L=30,0 cm). — SA 5: Perati (=D 44).

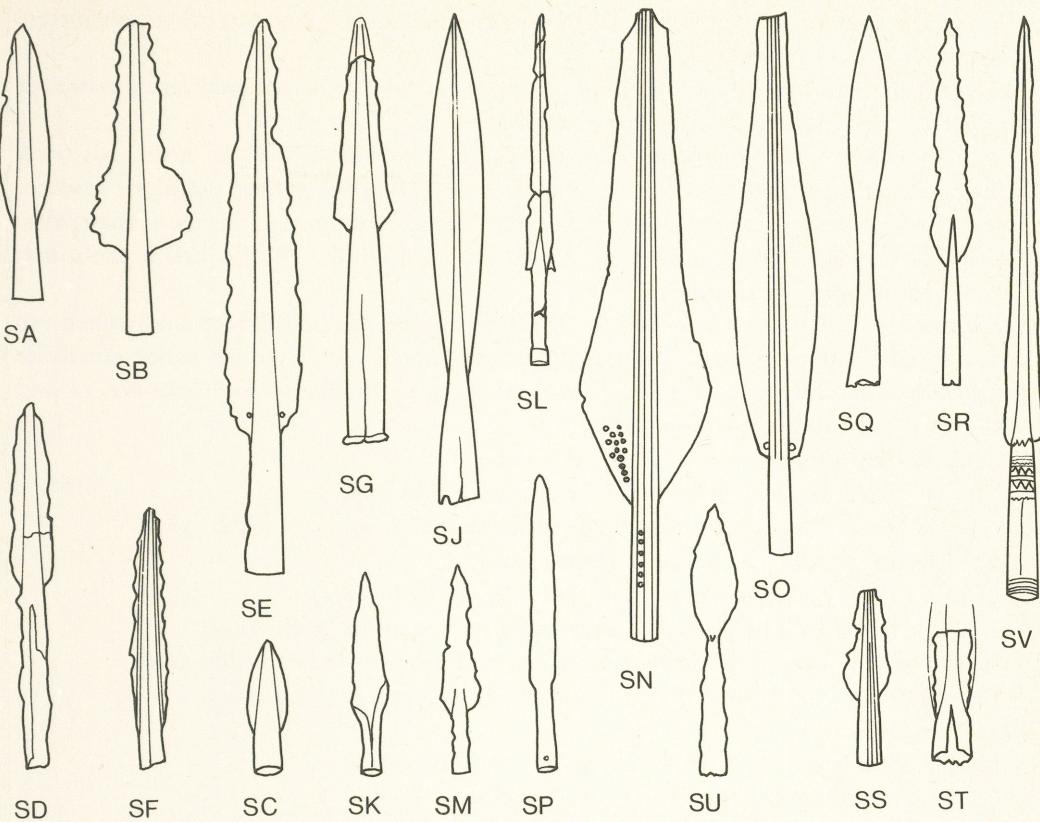


Abb. 17 Lanzen- und Speertypen nach A. Snodgrass.

sich bei der Überprüfung besonders seines Typs SA eine größere Vielfalt der Rippenformen ergibt, als eigentlich zu erwarten war.

Die fünf Belege des Typs SA (Abb. 17) aus SM/SH III<sup>129</sup>) weisen vier verschiedene Rippenformen auf (SA 1 = c; SA 2-3 = d; SA 4 = a; SA 5 = e/h; zu den Formen vgl. Abb. 16). Dieses Kriterium ist zur Definition des Typs also wenig geeignet. Doch auch in der Blattform sind nur SA 2-4 einheitlich; sie entsprechen unserer Var. D II (Abb. 4.5) und ergänzen die dort erfaßten Belege. Demgegenüber weist sich SA 1 aus Mouliana durch das extrem schlanke Blatt als zu Gruppe H gehörig aus und wurde als H 12 (Abb. 12) in unseren Katalog übernommen. SA 5 aus Perati unterscheidet sich durch das zungenförmige Blatt mit parallelen Schneiden so deutlich von SA 2-4, daß ich auch dieses Stück aus dem Rahmen des Typs SA gelöst und als D 44 (Abb. 6) unserer Var. D VI angeschlossen habe. Hiervon abgesehen verdient Snodgrass volle Zustimmung, wenn er

seinen Typ SA der mykenischen Tradition zuweist; die Aussage wird durch unsere Änderungen nicht betroffen.

Die Längen von SA 2–4 liegen im Bereich 19,5–30,0 cm und halten sich damit in der für Kurz- oder Speerlanzen häufigsten Größenklasse.

Typ SB (Abb. 17; 18), identisch mit Catlings „Kephallenia Class“ (s. Anm. 101) und Bouzecks „zweitem Typ“ (s. Anm. 102), ist von Snodgrass gültig definiert worden. Gemeinsame Merkmale sind eine deutliche Verbreiterung der unteren Blatthälfte gegenüber dem schlankeren Oberteil („Flammenform“) und – hier wirklich kanonisch – eine Mittelrippe der Form a.

Die Liste der spätmykenischen Belege (SH IIIB) bei Snodgrass lässt sich inzwischen um einige Fundstücke vermehren. Angesichts der Bedeutung des Typs SB sollen sämtliche Exemplare zusammengestellt und (mit Ausnahme des unpublizierten Stücks Nr. 12 und von Nr. 13) abgebildet werden (Abb. 18).

Nachweise bei Snodgrass:

- Nr. 1 (SB 1) Kalbaki (Epiros). L = 0,294 m (Abb. 18,1)
- Nr. 2 (SB 3) Metaxata, Grab A (Kephallenia). L = 0,235 m (Abb. 18,2)
- Nr. 3 (SB 4) Ebd. L = 0,24 m (Abb. 18,3).
- Nr. 4 (SB 5) Gribiani (Epiros). L = 0,222 m (Abb. 18,4).
- Nr. 5 (SB 7) Delphi (Mittelgriechenland). L = 0,27 m (Abb. 18,5)
- Nr. 6 (SB 9) Bei Theben (Mittelgriechenland). L = 0,162 m (Abb. 18,6)
- Nr. 7 (ohne Nr.) Kiperi (Parga; Epiros). L = 0,105 m (Abb. 18,7)

Ergänzungen:

- Nr. 8 Agia Kyriaki (Epiros). L = 0,135 m (Abb. 18,8).  
Papadopoulos 1976 Kat.-Nr. 113; Taf. 20,3330.
- Nr. 9 Mazaraki (Epiros), zusammen mit D 41 und E 3. L (geschätzt) = ca. 0,09 m (Abb. 18,9). Ebd. Kat.-Nr. 134; Taf. 20,3310 (dort L = 0,172 m; Verwechslung?).
- Nr. 10 Gardiki (Epiros). L = 0,195 m (Abb. 18,10). Ebd. Kat.-Nr. 123; Taf. 20,3328.
- Nr. 11 Konitsa (Epiros). L = 0,28 m (Abb. 18, 11). Ebd. Kat.-Nr. 127; Taf. 20,3324.
- Nr. 12 FO. mir unbekannt (wahrscheinlich Thessalien). L = ca. 0,13 m. Mus. Volos (Inv.-Nr. mir unbekannt).
- Nr. 13 Kangadi (Achaia, Peloponnes). L = 0,175 m. Papadopoulos 1979, 329 Abb. 353a.

Die Hauptverbreitung fällt ins späte SH IIIB<sup>130</sup>), doch besteht der Typ in SH IIIC weiter (Nr. 2.3.13) und überdauert vereinzelt die mykenische Periode. Der jüngste Nachweis ist ein Vasenbild aus dem 6. Jh. v. Chr.<sup>131</sup>). – Hier sind aber nur mykenische Stücke erfaßt.

<sup>130</sup>) Ders., *The Dark Age of Greece* (1971) 307.

<sup>131</sup>) B. Andreae, *Jahrb. DAI* 77, 1962, 167 Abb. 20.

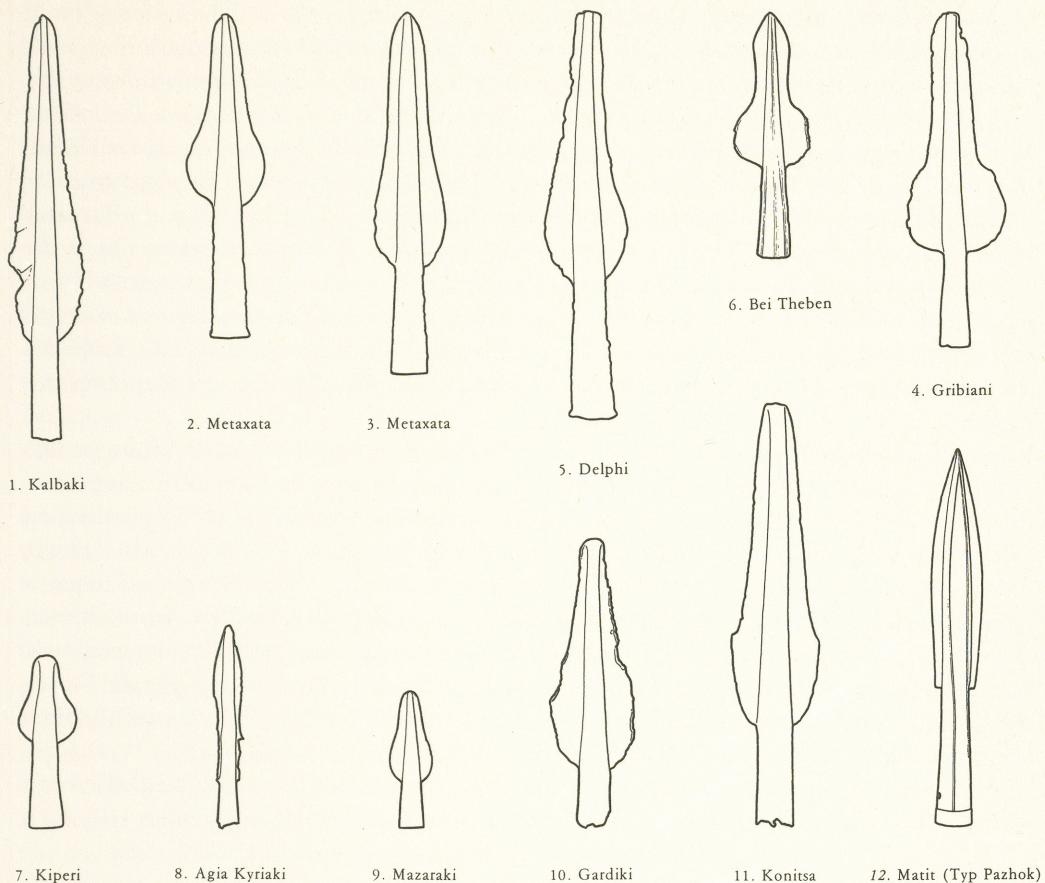


Abb. 18 Nichtmykenische Lanzen- und Speerspitzen. — M = 1:5; 12 M unbekannt.

Im Detail ist der Typ nicht völlig einheitlich. Neben der Hauptform mit gerundet ausbauchenden Schneidenenden und schlankem Blattvorderteil, z. T mit parallelen Schneiden (Abb. 18, 1-5.7.9.10), begegnet eine Variante mit unterhalb der Blattspitze wieder leicht ausladenden Schneiden (Abb. 18, 6.8 und Nr. 13 der Liste), und zweimal (Abb. 18, 11 und Liste Nr. 12) ist die Stelle der breitesten Ausladung des Blattes eckig profiliert.

Die Hauptform stimmt so genau mit zahlreichen Lanzen spitzen aus dem Balkangebiet<sup>132)</sup>

<sup>132)</sup> Vgl. z. B.: Păuliş/Rumänien (Mozsolics 1967 Taf. 18, 3); Domăneşti (Petrescu-Dîmboviţa

1977 Taf. 59, 4), Mociu (ebd. Taf. 56, 27), Drajna de Jos (ebd. Taf. 93, 1-5.7).

überein, daß am „mitteleuropäischen“ Ursprung nicht zu zweifeln ist. Weniger eindeutig ist dies im Fall der Variante mit verbreitertem Blattvorderteil; sie scheint sich anfangs auf den albanischen Raum zu beschränken<sup>133)</sup>. Hammond schlug für das Fundstück aus der Gegend von Theben (Abb. 18,6), das er als „fiddle-shaped“ von den übrigen absondert, eine Datierung in mittelhelladische Zeit vor<sup>134)</sup>. Obgleich die Kannelierung (bei Abb. 18,6 und Liste Nr. 13 aber Facettierung) der Tülle und die kantige Profilierung der Mittelrippe an Schachtgrablanzen aus Mykene bezeugt ist, halte ich seine Auffassung nicht für überzeugend. Der Zusammenhang mit der Hauptform ist zu eng, die Polygonaltülle weist eher auf Formengut aus protogeometrischer Zeit voraus, und schließlich sind die Fundumstände der von ihm als Kronzeuge genannten Spitze in einem wiederholt belegten Grabhügel in Vodhine (Albanien)<sup>135)</sup> nicht eindeutig; die Lage des Fundstücks „bei MH-Keramik“ braucht kein Beweis für die gleichzeitige Deponierung zu sein.

Die eckige Variante läßt sich wieder auf Vorbilder aus Ungarn<sup>136)</sup> zurückführen. Die Profilierung ist dort weniger akzentuiert als an den beiden griechischen Exemplaren, doch der Zusammenhang erscheint klar. Die Umbildung mag in der epirotischen Grenzzone selbst erfolgt sein; jedenfalls weist das Fundstück aus Konitsa (Abb. 18,11) die für Lanzen- und Speerspitzen aus diesem Bereich typische Zylindertülle auf (ebenso Abb. 18,1.10). Insgesamt ist der Zusammenhang mit „Mitteleuropa“ – im weitesten Sinne – sicher, und es erscheint glaubhaft, daß die Lanzen- und Speerspitzen mit flammenförmigem Blatt Waffen fremdstämmiger Krieger waren. Doch zeigen die Funde aus Delphi, Kangadi und der Umgebung von Theben, daß Typ SB nicht so ausschließlich ein Phänomen der Grenzzone darstellt, wie Snodgrass meint (Anm. 130).

Typ SB verteilt sich, wie die Zahlen in Tab. 13–14 zeigen, auf zwei Größenklassen mit Maxima in den Bereichen 10,0–14,9 cm bzw. 20,0–24,9 cm. Hierdurch erklärt sich auch

Tiszabezdéd/Ungarn (Mozsolics 1973 Taf. 57 D 12); Uzd (ebd. Taf. 58, 9–10; ähnlich ein Exemplar aus Würzburg, Pescheck a.a.O. [Anm. 109] Taf. 34, 6). Die Hauptverbreitung fällt im Innerbalkan erst ins 12.–11. Jh. v. Chr. (Hallstatt A): vgl. etwa aus Jugoslawien N. Tasić, *Rad Vojvodj. Muzej.* 11, 1962, Taf. 1, 12.13.15; 4.3; aus Rumänien Petrescu-Dîmbovița 1977 Taf. 115, 10; 140, 18; 143, 7; 169, 15; 177, 1; 180, 13; 189, 12.13; 190, 1–3; 201, 20; 251, 6.8.10. Dann läßt die Häufigkeit schnell nach.

<sup>133)</sup> Çepune (F. Prendi, *Iliria* 3, 1974, 122 Taf. 1, 7), Kastro bei Gjirokaster (D. Budina, *ebd.* 371 Taf. 2, 14), Matit (M. Korkuti, *Shqiperia ar-*

*keologjike* [1971] Taf. 25 oben links), Vodhine (Budina a.a.O. Taf. 3, 3; Hammond, *Epirus* Abb. 24, 3).

<sup>134)</sup> Hammond, *Epirus* 339; ders., *A History of Macedonia* (1972) 254 (das dort Abb. 10, b gezeigte Exemplar aus Maliq weist aber eine normale flammenförmige Spitze auf).

<sup>135)</sup> Hammond, *Epirus* 203.310. Aber „wohl SH IIIC“: Ders. a.a.O. (Anm. 113) 138.

<sup>136)</sup> Păuliș (Mozsolics 1967 Taf. 18, 3), Uzd (ebd. Taf. 58, 8–10). Ferner: Abaújszántó/Ungarn (Mozsolics 1973 Taf. 51, 3.4), Beregsurány (ebd. Taf. 63, 1), Csabrendek (Hänsel a.a.O. [Anm. 67] Taf. 34,4); Spălnaca/ Rumänien (Petrescu-Dîmbovița 1977 Taf. 201.204.205);

die ungewöhnlich breite Streuung der Längenwerte (ca. 9 cm bis 29,4 cm). Während die kleinen Exemplare als Speerspitzen anzusehen sind, ergibt sich für die größeren wahrscheinlich eine besondere, dem mykenischen Kriegswesen fremde Verwendungsweise.

Die Schneiden dieser Lanzenspitzen sind auffallend stark beschädigt, und mehrfach (Abb. 18,4.6.10) sind sie stellenweise geradezu „umgebördelt“ — eine Art von Beschädigung, die ich an Waffen der ägäischen Typen nicht kenne. Sie spricht dafür, daß mit den Lanzen vom Typ SB gehauen wurde (s. S. 52): sie waren wohl Fechtlanzen. Dann erklärt sich auch die eigenartige Blattform: sie ermöglicht es, beim Fechten die Stöße des Gegners zu parieren und dessen Waffe beiseitezudrücken oder an sich zu ziehen. Die Taktik ließ sich bereits im Zusammenhang mit spätmykenischen Waffen aus dem Umkreis von Gruppe G und dem Typ Pazhok (Abb. 18,12) als eine Besonderheit vielleicht des Innerbalkans und gewiß der Grenzzone identifizieren.

Ziehen wir in Betracht, daß die Fechtlanzen vom Typ SB im späten SH IIIB unvermittelt und gleich als einer der häufigsten Typen in Nordwest- bis Mittelgriechenland erscheinen, in SH IIIC aber schon wieder selten sind, so erscheint die Annahme nicht allzu phantasievoll, daß sich in diesen Waffen eine vorübergehende Überfremdung im Kriegswesen zur Zeit der Wirren im späten SH IIIB abzeichnet. Da die Flammenform aber kaum vorteilhaft war, wenn der Gegner mit schlanken Waffen besonders der Gruppe D ausgerüstet war, die keinen Ansatzpunkt zum „Hakeln“ boten, dürfte sie alsbald durch den vielseitigeren Typ Pazhok (Abb. 18,12) ersetzt worden sein, der sowohl die ägäische Taktik des Lanzenstoßes als auch die balkanische des Fechtens und „Hakelns“ zuließ. In diesem Sinne liegt, daß die beiden SH IIIC-zeitlichen Belege des Typs SB aus Metaxata (Abb. 18,2.3) keine Hiebspuren aufweisen, und daß das eine Exemplar relativ schlank ist; sie dürften auf ägäische Weise verwendet worden sein und ein normales spätmykenisches Speerlanzenpaar darstellen.

Der einzige sicher spätbronzezeitliche Beleg des Typs SC (Abb. 17)<sup>137)</sup>, SC 1 aus Mouliana, steht Var. K III nahe genug, um ihr angeschlossen zu werden (K 23; Abb. 15). Die wohl submykenischen Fundstücke des Typs aus Diakata auf Kephallonia<sup>138)</sup> entfernen sich in ihrer undeutlich-schlanken Form weit von K 23 (SC 1). Die Verwendung als leichter Wurfspeer ist sicher.

Der Typ SD (Abb. 17) zeichnet sich durch eine sehr lange Tülle und ein stumpfzungenförmiges Blatt aus („mykenisch“: SD 1 aus Kaloriziki auf Cypern). Snodgrass weist auf Vorläufer in Cypern hin, bezeichnet ihn aber auch als Variante des Typs SA<sup>139)</sup>.

Pietroasă (*ebd.* Taf. 374, 7). Die rumänischen Belege setzen erst im 12. Jh. v. Chr. ein. Für Italien vgl. ein Exemplar aus Ancona (9. Jh. v. Chr.) (V. Bianco Peroni, *Die Schwerter in Italien. Prähist. Bronzefunde IV, 1* [1970] Taf. 81, C 3).

<sup>137)</sup> Snodgrass 1964, 120.

<sup>138)</sup> Snodgrass 1964, 120 ohne Nr.: *Arch. Deltion* 5, 1919, 120 Abb. 36.

<sup>139)</sup> Snodgrass 1964, 120.

Als unmittelbarer Vorläufer kann die Var. D V-Lanzenspitze aus Tanagra (s. S. 32) gelten, die sowohl die lange Tülle (vgl. Gruppe C) als auch ein Blatt von ähnlicher Form (vgl. Var. F III) aufweist. Jedenfalls steht Typ SD — wie auch die Schlitztülle von SD 1 erkennen lässt — rein in ägäischer Tradition.

Für Typ SE (Abb. 17) — Lanzenspitzen mit großem tropfenförmigem Blatt und kurzer Tülle — weist Snodgrass einen cyprischen Beleg aus Spätcyprisch IIIB nach (SE 1). Dennoch wird der Typ als „mitteleuropäisch“ bezeichnet. Da die genannten Parallelen aus Ungarn und Cumae<sup>140)</sup> aus chronologischen Gründen nicht als Vorläufer in Frage kommen, dürfte der Ursprung des in geometrischer Zeit wichtigen Typs auf Cypern selbst zu suchen sein.

Typ SF (Abb. 17) — Speerspitzen mit langem schlank-weidenblattförmigem Blatt — setzt erst in nachmykenischer Zeit ein, doch verweist Snodgrass auf Vorläufer in der Terremarenkultur Italiens und sogar in der älteren nordischen Bronzezeit<sup>141)</sup>. Näher liegt es, den Ursprung im Umkreis von Var. D II zu suchen.

Auch Typ SG (Abb. 17), der durch ein kleines Blatt mit eckigem Umriß an langer Tülle gekennzeichnet ist, erscheint erst in späterer Zeit, doch nähert Snodgrass ihm unsere beiden Belege F 15 und G 15 aus Ialykos an. Eine generelle Ähnlichkeit (nur) mit Gruppe F steht außer Frage, während für die Langtülle das oben zu Typ SD Gesagte gilt. Auch dieser Typ steht, wie der Autor richtig erkennt, in mykenischer Tradition.

Typ SJ (Abb. 17)<sup>142)</sup> lässt sich nicht immer eindeutig von SA trennen. Doch verdient Snodgrass Zustimmung, wenn er SJ auf mykenische Vorformen (Var. D II) zurückführt. Eine Kontinuität in Griechenland erklärt den Ursprung des nachmykenischen Typs einleuchtender als die Annahme „mitteleuropäischer“ Einflüsse, die Snodgrass ebenfalls erwägt (Anm. 142).

Dem Typ SP (Abb. 17)<sup>143)</sup> — SK bis SO sind nachbronzezeitlich — werden drei Lanzenspitzen aus der Diktäischen Grotte als älteste, nicht nummerierte Vertreter angeschlossen. Sie gehören aber zwei verschiedenen Formengruppen an: ein Fundstück vertritt eine Spätform der Bajonettlanze (hier: H 10; Abb. 12), während die beiden anderen (hier: F 12.13; Abb. 8) zur Var. F III gehören. Als Vorform für Typ SP kommt nur H 10 in Frage. Auch für diesen Typ ist die spätminoische Tradition aber sicher. Bei Typ ST (Abb. 17)<sup>144)</sup> — SQ bis SS sind nachbronzezeitlich — weist Snodgrass selbst auf Fehlermöglichkeiten durch die ungenügende Qualität der ihm vorliegenden Abbildungen hin. Mit dieser Einschränkung nähert er ST dem Typ SA und unserem Fundstück D 29 aus Siana an. — Das Foto von ST 1 aus Mouliana, Grab A<sup>145)</sup>, lässt wegen des Fehlens der Schneiden auch andere Deutungen (kurze Spielart von SB?) zu.

<sup>140)</sup> Snodgrass 1964, 121.

<sup>141)</sup> Snodgrass 1964, 122.

<sup>142)</sup> Snodgrass 1964, 123.

<sup>143)</sup> Snodgrass 1964, 130.

<sup>144)</sup> Snodgrass 1964, 131.

<sup>145)</sup> S. A. Xanthoudides, *Arch. Ephemeris* 1904, 29.30 Abb. 3, 2.

ST 2 aus Tylissos ist noch schlechter erhalten. Sicher bezeugt ist die Schlitztülle und ein ähnlicher Blattansatz wie bei D 29. Zwar nicht aus Marinatos' Grabungsbericht, doch aus seinen Abbildungen<sup>146)</sup> geht hervor, daß ST 2 selbst der von Milojočić erwähnte und von Snodgrass gesuchte kleine Speer ist, der eine größere (nach der Abbildung nicht bestimmbare, stark beschädigte und verbogene) Lanzenspitze begleitete. Somit bestätigt sich die Eigenständigkeit des mit nur zwei Belegen ohnehin reichlich seltenen Typs nicht. Snodgrass hat aber recht, wenn er ST 2 der einheimischen Typengruppe zuweist. Insgesamt läßt die Abgrenzung der einzelnen Typen stellenweise Wünsche offen – besonders bei dem Fundgut aus nachmykenischer Zeit. Doch lassen sich subjektive Gesichtspunkte bei der Beurteilung von Fundstücken, die von der Standardform eines Typs abweichen, nicht vermeiden und sind auch von mir nicht vermieden worden. Ein uneingeschränktes Verdienst der Arbeit von Snodgrass ist es aber, auf die große Bedeutung der ägäisch-bronzezeitlichen Tradition für die spätere Entwicklung hinzuweisen und „mitteleuropäische“ Elemente klar davon abzusondern.

## EXKURS II

### Saurotere oder Lanzenschuhe (Gruppe L; Abb. 19)

Saurotere sind gewissermaßen blattlose Tüllenspitzen für das Schaftende von Lanzen, Speerlanzen oder Speeren. Ihre Bedeutung ist nicht eindeutig erklärt; da zwei verschiedene Grundformen nebeneinander existierten (s. u.), haben sie möglicherweise zu mehr als einem Zweck gedient<sup>147)</sup>. In erster Linie wird erwogen, daß sie eine Reserve-Spitze für den Fall von Beschädigung oder Verlust der eigentlichen Lanzenspitze im Gefecht darstellen bzw. daß sie es erleichtern sollen, die Waffe – wie in der Ilias beschrieben<sup>148)</sup> – bei Kampfpausen oder im Lager aufrecht in die Erde zu stecken. Ob dieser Zweck wichtig genug war, dafür ein besonderes Bronzeteil (das den Preis für die ganze Lanze annähernd verdoppelt haben wird) anfertigen zu lassen, sei dahingestellt. Schließlich läßt sich für die gerundet-konischen Saurotere erwägen, daß sie den Kämpfer selbst vor Verletzungen durch ein spitzes, u. U. gesplittertes Schaftende seiner eigenen Waffe bewahren sollten. Auf jeden Fall zeigt die außerordentlich geringe Zahl von Funden aus der ägäischen Bronzezeit, daß der Sauroter kein notwendiger Bestandteil der Lanze war.

Die weitaus größte und zugleich wohl frühste Fundgruppe stellen die vier kleinen

<sup>146)</sup> *Athen. Mitt.* 56, 1931, 114 Abb. 2, 2; 115 Abb. 3, 2.

<sup>147)</sup> N. Yalouris, *Athen. Mitt.* 75, 1960, 64 (irrtümlich nur SH III). – Catling 1964, 135. –

Snodgrass 1964, 133. – P. Courbin in: J.-P. Vernant (Hrsg.), *Problèmes de la guerre en Grèce ancienne* (1968) 71 f. – *AHom* Abschn. 7.a.

<sup>148)</sup> *Il. III* 135; *X* 153 f.

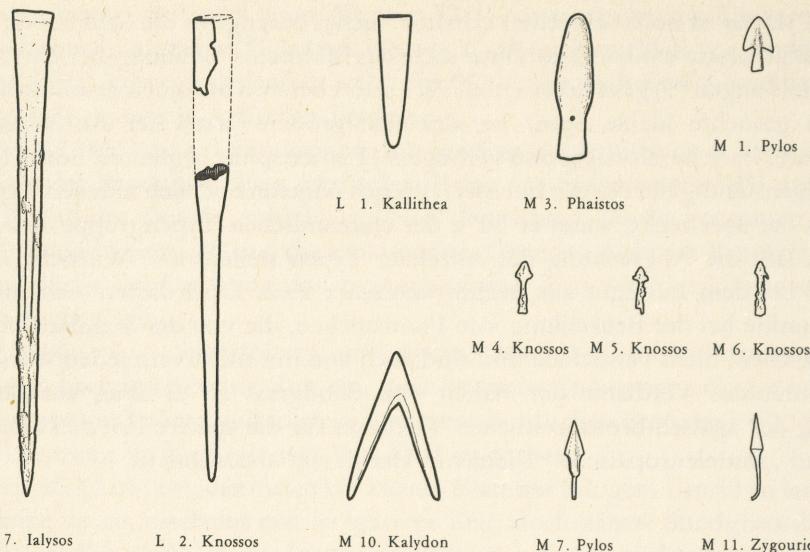


Abb. 19 Lanzenschuhe (L. 1.2.7) sowie leichte Wurfspeer- und Pfeilspitzen (Gruppe M). — M = 1:5.

Speerschuhe mit stumpfem Ende L 3–6 aus Mochlos dar, die wahrscheinlich in mittelminoische Zeit zu datieren sind. Während L 5 und L 6 im Querschnitt rund sind, weisen L 3 und L 4 einen quadratischen Querschnitt auf. Stabwaffen mit eckigem Schaft ließen sich für Kreta bereits mittels der Speerspitze G 29 nachweisen, für die eine ähnlich frühe Zeitstellung anzunehmen ist. Mit der ältesten Gruppe kretischer Tüllenspitzen haben L 3–6 auch gemeinsam, daß die Tüllen nicht geschlitzt sind — ein Merkmal aller ägäischen Saurotere<sup>149)</sup>, das auf die spezifische, wohl funktionelle Bedeutung der Schlitztüllen hinweist.

Gleichzeitig mit L 3–6 oder nur wenig später ist der Sauroter L 2 aus Knossos entstanden, der sich in seiner Form — mit dünnem, spitzem Dornfortsatz — und der Länge, die mit 33 cm angegeben wird, von jenen deutlich unterscheidet. Der spitze Dorn macht eine Funktion als Reserve-Spitze einer Lanze von wohl beträchtlicher Länge glaubhaft. Aus der Folgezeit sind mir nur noch zwei Saurotere bekannt. Der ungenau in SH III datierte Beleg L 7 aus Ialykos gleicht in Form und Größe dem frühen Fundstück aus

<sup>149)</sup> Demgegenüber ist die Tülle eines ägyptischen Lanzenschuhs (Wolf *a.a.O.* [Anm. 19] Taf. 14, 6; L = 28,5 cm), der sonst L 2 und L 7 ähnlich ist, geschlitzt. Vgl. ebenso die Schlitz-

tülle eines kurzen konischen Lanzenschuhs aus Sinda/Cyprn (C. F. A. Schaeffer, *Enkomi-Alasia I* [1952] 58 Abb. 14, A 5).

Knossos, doch ist der Fortsatz (anscheinend aber nicht die Tülle) facettiert. Demgegenüber vertritt L 1 aus Kallithea (SH IIIC), zu der Speerlanzen spitze SA 3 gehörig, wieder die kleine konische Form der frühen Belege aus Mochlos.

Ich halte für möglich, daß die beiden langlebigen Formen des langen bzw. kurzen Schaftschuhs eigene Typen — vielleicht unterschiedlicher Zweckbestimmung — darstellen. Hierfür spricht, daß Homer für das bewehrte Schaftende zwei Bezeichnungen kennt: *σανδωτήρ*<sup>150)</sup> und *οὐρίαχος*<sup>151)</sup>. Während die erstere verwendet wird, als Langlanzen (εγχειρά) im Boden stecken, erscheint die letztere nur im Zusammenhang mit δοῦλε, den Speerlanzen. Die Unterscheidung macht wahrscheinlich, daß die beiden Bezeichnungen nicht — wie bisher angenommen — Synonyma völlig gleicher Bedeutung sind, sondern daß der *σανδωτήρ* der lange spitze „Steckschuh“ für Langlanzen ist, der *οὐρίαχος* — wie schon das Diminutiv „Schwänzchen“ andeutet — die unscheinbare konische Schaftendenverkleidung der Speerlanze.

### EXKURS III

#### Leichte Wurfspeere und „Stoßpfeile“ (?) (Abb. 19)

Diese Waffen stehen — formenkundlich betrachtet — außerhalb unseres Themenbereichs<sup>152)</sup>. Wenn sie dennoch in einigen Belegen behandelt werden, geschieht das unter zwei verschiedenen Gesichtspunkten: einerseits sollen sie zusätzlich erhärten, daß bereits im mittelminoischen Kreta Rohrtüllenspitzen (hier: Var. M I) bekannt waren; andererseits sei zur Diskussion gestellt, daß einige kleine flache Bronzespitzen (Var. M II) vielleicht nicht ausschließlich zu Bogenpfeilen gehört haben, sondern zu leichten primitiven Nahkampfwaffen, die auf ähnliche Weise wie Lanzen verwendet wurden. Die ältesten sicher datierten Tüllenspitzen aus der Ägäis sind die Pfeilspitzen M 4-5 aus Knossos, die in MM IIA-Zusammenhang gebracht werden; die Zeitstellung von M 6 ist im Rahmen der mittelminoischen Periode nicht präzisiert (zu einer u. U. frühminoischen Tüllen-Pfeilspitze aus Mochlos s. Anm. 12). Sie beweisen das hohe Alter der Rohrtüllen in Kreta und legen nahe, für typologisch so frühe Tüllenspitzen wie F 25 (Taf. 4) und G 29 (Abb. 10) ebenfalls eine Entstehung in MM II anzunehmen.

Gleichfalls noch mittelminoisch ist die kleine Speerspitze M 3 aus Phaistos datiert (s. Anm. 103, 104). Ihre Rohrtülle und die runde Blattspitze verbinden sie mit dem älteren Fundstück G 29, während die Proportionen und die annähernd geraden Schneiden neuartig sind; sie berechtigen dazu, mit S. Hood (Anm. 112) in M 3 den ältesten Vorläufer unserer Var. K III zu sehen. Ungewöhnlich ist die Lage des Stiftlochs quer zum

<sup>150)</sup> II. X 135.

<sup>151)</sup> II. XIII 443; XVI 612; XVII 528.

<sup>152)</sup> Zu Pfeilen immer noch gültig: Buchholz a.a.O. (Anm. 12) 1 ff.

Blatt, die sich in diesem Falle aus chronologischen Gründen nicht mit Ungarn verbinden läßt (Anm. 90).

In späterer Zeit sind Tüllenpfeilspitzen seltene Ausnahmen. Es scheint, daß sie erst in SH IIIB wieder vorkommen (M 1.2), als Rohrtüllen auch an Lanzen- und Speerspitzen „mitteleuropäischer“ Art geläufig sind.

In der Zwischenzeit waren in der Ägäis hauptsächlich Schaftzungen- und Schaftdornspitzen verbreitet, für die unsere Var. M II (Buchholz [Anm. 152]: Typ VIIb) nur eine Form unter vielen vertritt. Kennzeichnend ist ein dreieckiges flaches Blatt mit nur wenig schmälerer kurzer Zunge, an der ein schlanker Schaftdorn ansetzt. Es wird nicht bezweifelt, daß die Belege dieses geläufigen Typs (unsere Beispiele M 7–9 sollen lediglich die Verbreitung in allen Teilen der Ägäis dokumentieren) in der Regel zu Bogenpfeilen gehören. Doch zeigen ägyptische Darstellungen von Seevölkerkriegern<sup>153)</sup> Spitzen dieser Form an ca. 0,5 m langen, wie ein Degen am Schaftende gehaltenen Primitivwaffen, die als „Stoßpfeile“ bezeichnet werden könnten. Da auch neuerdings<sup>154)</sup> wieder eine Herkunft der Seevölker aus der Ägäis erwogen wird, kann die Möglichkeit nicht ausgeschlossen werden, daß die eine oder andere Spitze der Var. M II zu einem solchen „Stoßpfeil“ gehört<sup>155)</sup> und mithin — funktionell gesehen — als Miniaturlanzen spitze zu gelten hat.

In konkreterer Weise bezeugt unser Beleg M 10 aus Kalydon („Var. M III“) dasselbe Phänomen einer unterschiedlichen Verwendung formal gleichartiger Waffen. Das Stück vertritt einen verbreiteten Pfeilspitzentyp (Buchholz: Typ IVb). Seine Länge von fast 10 cm und das Gewicht schließen aber eine Verwendung sogar an einem Langbogenpfeil von erheblicher Größe aus, so daß sich M 10 nur als Wurfspeerspitze deuten läßt.

Als Beispiel für eine Umfunktionierung in entgegengesetzter Richtung seien schließlich die pyramidenförmigen Schaftdornspitzen unserer Var. M IV (Buchholz: Typ IX; Beispiel: M 11) genannt. In der Ägäis durchweg an Bogenpfeilen verwendet, für die Buchholz speziell den Einsatz gegen Gepanzerte erwägt, gehen diese kleinen Spitzen auf orientalische Vorbilder<sup>156)</sup> zurück, die nach ihrer Größe zu urteilen nur Speer- oder sogar Lanzen spitzen gewesen sein können.

<sup>153)</sup> Evans 1935, 804 Abb. 781.

<sup>154)</sup> G. A. Lehmann, *Jahresber. Inst. Vorgesch.*

*Frankfurt* 1976, 78 ff. bes. 93 ff. — Sandars a.a.O. (Anm. 69) 200. Da Buchholz (a.a.O. [Anm. 12] 26 f.) aber bereits auf den letztlich orientalischen Ursprung von Var. M II (seinem Typ VIIb) hinweist, kommen für Seevölker — „Stoßpfeile“ mit solchen Spitzen außer der Ägäis auch andere, östlichere Herkunftsgebiete in Frage.

<sup>155)</sup> Es wäre verlockend, in M 7 — das in der Brandschicht des Palasts von Pylos gefunden wurde — einen Hinweis auf die Zerstörung durch landfremde Seevölkerkrieger zu sehen, wie es A. Heubeck (*Aus der Welt der frühgriechischen Lineartafeln* [1966] 53 f.) erwog. Da Var. M II ein normaler ägäischer Pfeilspitzentyp ist, läßt sich M 7 nicht einmal mit Sicherheit den Angreifern zuweisen.

<sup>156)</sup> de Maigret 1976, 70 ff. Typ a4i–iii (Abb. 13–15).

Wir sollten somit die Möglichkeit berücksichtigen, daß bestimmte Waffentypen — besonders, aber nicht ausschließlich bei der Übertragung in ein anderes Kulturmilieu — ihre Funktion ändern: ein Grund, Zusammenhänge zwischen den Seevölker- „Stoßpfeilen“ und unserer Var. M II nicht a priori auszuschließen.

#### EXKURS IV

##### Eiserne Lanzenspitzen aus mykenischer Zeit?

Mit der gebotenen Vorsicht weist Papadopoulos drei eiserne Lanzen- oder Speerspitzen aus Chadzi in Achaia, über deren Fundumstände nichts bekannt ist, der Schlußphase der mykenischen Periode zu<sup>157)</sup>; allerdings räumt er die Möglichkeit ein, daß sie erst in die frühe Eisenzeit zu datieren sind.

Von den Fundstücken, deren Erhaltung unterschiedlich ist, ist eines absichtlich verbogen (s. Anm. 41a). Es weist ein mäßig schlankes tropfenförmiges Blatt auf (die ursprüngliche Form der Spitze bleibt unklar), in dessen unterem Drittel sich die Tülle erkennbar fortsetzt, ohne aber in eine Mittelrippe einzumünden: das Blatt ist flach.

Diese Merkmale berechtigen dazu, das Fundstück dem Typ SR zuzuweisen<sup>158)</sup>. Drei von den vier Belegen bei Snodgrass, aus Olympia stammend, doch nicht stratigraphisch datierbar, bestehen ebenfalls aus Eisen (der vierte wurde als I 2 ausgeschieden). Die Fundliste läßt sich seither um zwei Lanzenspitzen aus dem geometrischen Grabe 136 von Vitsas (Epiros) ergänzen<sup>159)</sup>, und mit ihnen stimmt das Fundstück aus Chadzi in den Einzelheiten und Proportionen so gut überein, daß ich keinen Grund sehe, einen älteren Zeitansatz für wahrscheinlich zu halten. Der wesentliche Unterschied gegenüber Snodgrass' Belegen ist die geringe Größe des Exemplars aus Achaia (L = 0,155 m gegenüber 0,26–0,35 m).

Die beiden anderen, größeren (L. = ca. 0,195 m bzw. 0,248 m) Lanzenspitzen aus Chadzi lassen einen sehr weich geschwungenen Übergang von dem schlanken Tüllenansatz zum Blatt erkennen, das selbst — besonders bei dem größeren, nur unvollständig erhaltenen Exemplar — wesentlich schmäler ist als jenes der verbogenen Speerspitze vom Typ SR. Mittelrippen fehlen auch hier. Diese Merkmale reichen m. E. aus, die beiden Fundstücke dem Typ SQ<sup>160)</sup> zuzuweisen, der durch eine Fundgruppe aus Halos in die geometrische Periode datiert ist. Das größere Fundstück aus Chadzi kann, wenn für die fehlende Tülle eine Länge von mindestens 0,1 m angenommen wird, ohne weiteres die Größe des am

<sup>157)</sup> Papadopoulos 1979 I 164; II 294 Abb. 318 (b).

<sup>158)</sup> Snodgrass 1964, 130.

<sup>159)</sup> I. Vokotopoulou, *Arch. Deltion* 24, 1969

*Cbron.* 2 Taf. 254.

<sup>160)</sup> Snodgrass 1964, 130.

besten erhaltenen Exemplars aus Halos (L. = 0,34 m) erreicht haben, während das kleinere in der Größe einem undatierten Beleg aus Bassai (L. = 0,2 m) entspricht. Demnach fügen sich alle drei eisernen Spitzen aus Achaia Typen von Eisenwaffen ein, die der geometrischen Periode angehören<sup>161)</sup>. So lange nicht neue Funde aus zuverlässig verbürgten mykenischen Zusammenhängen das Bild ändern, besteht kein Grund, mit der Existenz von Eisenspitzen in mykenischer Zeit zu rechnen.

#### ZUSAMMENFASSUNG

Die frühbronzezeitlichen Formen der Lanzen- und Speerspitzen, die mittels einer flachen Schaftzungung in den gespaltenen Holzschaft geklemmt und dort befestigt wurden, werden zuerst auf Kreta — im Verlauf der mittelminoischen Periode — von Spitzen abgelöst, die mittels einer anfangs geschlossen-rohrförmigen Tülle von eckigem oder rundem Querschnitt auf den nun nicht mehr gespaltenen Schaft gesteckt sind. Die ältesten kretischen Tüllenspitzen unterscheiden sich durch diese Rohrtüllen sowie durch Anspielungen auf älteres ägäisches Formengut von den zu dieser Zeit im Orient schon lange verbreiteten Tüllenspitzen, dürften aber dennoch durch sie angeregt sein. Ihrerseits dürften sie den Anstoß zur Entstehung der (hauptsächlich auf dem Festland verbreiteten) Schaftschuhspitzen gegeben haben.

Wohl erst in MM III führt eine neue Welle orientalischer Einflüsse zur Übernahme von effektiven Waffen mit Schlitztülle, die den älteren Waffentypen klar überlegen sind. Anhaltspunkte sprechen für einen ursächlichen Zusammenhang zwischen der Ausbreitung der langen Schlitztüllenlanzen und jener der Streitwagentaktik, die allerdings in der Argolis früher faßbar wird als auf Kreta. Schaftzungungenlanzen bleiben auf Kreta vereinzelt — wohl als Kult- oder Zeremonialwaffen — bis in spätmykenische Zeit in Verwendung. Die ältesten, schachtgrabzeitlichen Tüllenlanzen der Argolis (Wende MH/SH I), die den Gruppen C und D angehören, lassen wie im Orient eine Differenzierung in Langlanzen (wohl die Waffe des Wagenkriegers und allgemein des Schwerbewaffneten), Kurzlanzen und Speere erkennen. Das Übergreifen achäischer Herrschaft nach Knossos in SM II führt zu einer weitgehenden Verlagerung der argivischen Lanzenentwicklung nach Kreta, wo die Langlancespitzen der Gruppe C durch die — für den vermuteten Zweck als Streitwagenwaffe noch besser geeignete — Bajonettlanzen spitze (Gruppe H) ersetzt

<sup>161)</sup> Zum Aufkommen des Eisens in Griechenland vgl.: H. Müller-Karpe, *Jahrb. DAI* 77, 1962, bes. 71-77 f. — Bouzek 1969, 43 f. 115 f. — S. E. Iakovidis, *Athens Annals Arch.* 3, 1970, 288 ff. — Snodgrass *a.a.O.* (Anm. 130) bes.

222 ff. 229 ff. 233. — Desborough *a.a.O.* (Anm. 41 a) 315 ff. — Hooker *a.a.O.* (Anm. 42) 174. Allgemein wird betont, daß Eisenlanzen spitzen später (erst in der geometrischen Periode) erscheinen als Eisenschwerter.

wird. In SM/SH II wird in verschiedenen Gebieten eine Regionalentwicklung erkennbar, die — hauptsächlich auf Gruppe D basierend — neue Formengruppen entstehen läßt. Nach der Zerstörung von Knossos in SM IIIA sind wieder die Argolis und nun auch Rhodos die wichtigsten Entwicklungszentren. Allerdings spiegelt die Ausbreitung ursprünglich kretischer Lanzentypen (Gruppe E. F. G) über die ganze Ägäis noch die vormalige Bedeutung Kretas wider, und besonders an den Formen der Mittelrippen deutet sich die Möglichkeit an, daß auch kretische Waffenschmiede — freiwillig oder unfreiwillig — aufs Festland und in die Ostägäis gelangt sind. Der ältere Teil von SM/SH III steht im Zeichen der Fortdauer der bisherigen Typen, und wahrscheinlich blieb auch die Streitwagentaktik weiter lebendig. An den Lanzenspitzen, deren Zahl deutlich zunimmt, zeigt sich — besonders während der Phase der „Pax Mycenaica“ (SH III A 2—B 1) — eine Neigung zu übertriebener Größe und Zier; offenbar dienten die Waffen in dieser relativ friedlichen Zeit weitgehend dem repräsentativen Schaugepränge. Doch zeigen sich auf dem Festland auch erste Anzeichen für die Entstehung oder Übernahme (aus Südosteuropa?) von neuen Lanzentypen, und zugleich kann von nun an mit der Mehrzweckverwendung von Kurzlanzen als Nah- und Fernkampfwaffe, d. h. als Speerlanze gerechnet werden.

In SH IIIB, dessen Spätphase im Zeichen ausgedehnter Verwüstungen in nahezu allen Teilen des Festlands steht, gehen die Fundzahlen (u. U. auch als Folge von Störungen des Fernhandels?) überall stark zurück. Zugleich verschwimmt vorübergehend die Grenze zwischen dem Verbreitungsgebiet ägäischer Waffentypen im mykenischen Altland und der zuvor „barbarischen“, zum Balkan orientierten Grenzzone im Epiros, in Makedonien und z. T. sogar in Thrakien. Lanzen mykenischer Typen (in schlichter Ausführung, doch manchmal in nicht mehr zeitgemäßem großen „Renommierformat“) gelangen bis ins heutige Bulgarien, während balkanische Typen (Hauptgruppe K, Var. K I, Typ SB) und Mischformen (Gruppe I) weit nach Süden vorstoßen und beide Formenprovinzen sich im Epiros untrennbar durchdringen. Zugleich scheint sich das Kriegswesen insgesamt einschneidend geändert zu haben: Streitwagenlanzen und überhaupt Langlanzen verlieren an Bedeutung, während die übrigen mykenischen und „mitteleuropäischen“ Typen überwiegend in Kleinformaten gehalten sind, die für eine beträchtliche Bedeutung des Fernkampfes mit Speerlanzen und Speeren sprechen.

Während sich diese Umwälzungen im Typenbild der Lanzen- und Speerspitzen Kretas — wenngleich weniger deutlich als auf dem Festland — abzeichnen, verbleibt die Ostägäis ganz im Zeichen der bisherigen Traditionen. Hier scheint auch der Streitwagen weiter als Kampfmittel verwendet worden zu sein.

In SM/SH IIIC nehmen die einheimisch-ägäischen Formen der (Speer-) Lanzenspitze auf dem Festland wieder an Zahl und Bedeutung zu, während der balkanische Typ SB fast so schnell verschwindet, wie er im mykenischen Raum erschien. Die „mitteleuropäischen“ Formen aus Gruppe K (die im Epiros jetzt wieder nahezu uneingeschränkt herrschen) und Gruppe I bleiben daneben im mykenischen Kerngebiet verbreitet. Die damit

verbundene (auf dem Festland durch Vasenbilder gesicherte) Taktik des Apobaten- und Fußkampfes läßt sich nun wohl für alle Teile der Ägäis voraussetzen.

Die Ausbreitung dieser Kampfesweise und der darauf bezogenen Typen höchstens mittelgroßer Waffen, die in Grabverbänden aus dieser Zeit häufiger als zuvor in Paaren oder Gruppen angetroffen werden, kann als wichtigste Neuerung der Zeit nach der „Pax Mycenaica“ angesehen werden. Diese Entwicklung setzt sich, weitgehend unter Fortbestand spätmykenischer Lanzen- und Speerspitzenarten, ohne Bruch in protogeometrischer und geometrischer Zeit fort. Nicht die „Dark Ages“ nach dem Ende der mykenischen Kultur haben die „homerische“ Speerlanzenbewaffnung, den mehrphasigen Ablauf der Schlacht mit anfänglichem Fernkampf (Speerlanze in Speer-Verwendung) und folgendem „heroischem“ Einzelkampf von Apobaten (Speerlanze in Lanzen-Verwendung) entstehen lassen, vielmehr muß nach Ausweis der Funde die Grenze zwischen alt-ägäischem und frühgriechischem Kriegswesen zwischen der „Pax Mycenaica“ und der unmittelbar folgenden Zeit der Wirren im späteren SH IIIB gezogen werden. Auch der „jüngere“ Komplex homerischer Waffen- und Kampfbeschreibungen muß nicht — oder zumindest nicht ausschließlich — auf die Verhältnisse im geometrischen Zeitalter bezogen werden, sondern dürfte Erinnerungen an die Spätphase der mykenischen Kultur enthalten.

## KATALOG

### Gruppe A: Lanzen- oder Speerspitzen mit Schaftzungung oder -dorn

- |      |   |        |
|------|---|--------|
| A 1. | Pylos (Peloponnes), Palast, Raum 7.<br>L. 0,258 m. — Ende SH IIIB.<br>Blech-Schaftzwinge durch Blatt gesteckt.<br>Blegen u. Rawson 1966 Taf.-Abb. 274, 3. | Abb. 1 |
| A 2. | „Korfu“.<br>L. 0,245 m. — MH III.<br>Hammond 1967 Abb. 23, M.   |        |
| A 3. | Agia Triada (Kreta), Grab in älterem Haus.<br>L. 0,255 m. — SM II-IIIA1 (1417–1379 v. Chr.).<br>R. Paribeni, <i>Mon. Ant.</i> 14, 1904, Taf. 44, 7.       | Abb. 1 |
| A 4. | Knossos (Kreta), Agios Ioannes, Grab von 1950.<br>L. 0,38 m. — SM II.<br>Auf Blatt Nautilus-Ritzung.<br>Hood u. de Jong 1952, 262 Abb. 8, A. I. 2.        | Abb. 1 |
| A 5. | Tourloti (Kreta).<br>L. ? — Dat. ?<br>Xenaki 1950, 261 ohne Abb.  |        |

- A 6. „Kreta“. Abb. 1  
 L. 0,216 m. — Dat. ?  
 Xenaki 1950 Taf. Γ, 358.
- A 7. Ialykos (Rhodos, Ostägis). Abb. 1  
 L. 0,26 m. — SH III.  
 Furtwängler u. Loeschke 1886 Text-Taf. D, 3.

#### Nachträge

- A 8. Archanes (Kreta), Heiligtum am Iuktas-Nordhang.  
 L. ? — MM IIIB.  
 Y. u. E. Sakellarakis, *National Geographic* 159, H. 2, 1981, Abb. S. 206; 207.
- A 9. Mallia (Kreta), Quartier Mu.  
 L. 0,154 m. — MM II.  
 Detourneau 1980, 152 Nr. 225; 153 Abb. 225.
- A 10. Mallia (Kreta), Quartier Mu.  
 L. 0,16 m. — MM II.  
 Detourneau 1980, 152 Nr. 226; 153 Abb. 226.

#### Gruppe B: Lanzen- und Speerspitzen mit Schaftschuh

- B 1. Asine (Peloponnes) Abb. 1  
 L. 0,17 m. — MH.  
 O. Frödin u. A. W. Persson, *Asine* (1938) 258 Abb. 182, 2. —  
 Syriopoulos 1964, 397 Abb. 9, 6.
- B 2. Mykene (Peloponnes), Schachtgrab IV. Abb. 1  
 L. 0,181 m. — MH III/SH IA.  
 Karo 1930 Taf. 102, 463.
- B 3. Dromes (Mittelgriechenland). Abb. 1  
 L. ? — MH oder SH I.  
 Blegen 1949 Taf. 7, 5 Mitte.
- B 4. Sesklo (Thessalien). Abb. 1  
 L. 0,156 m. — MH.  
 Tsountas 1908 Taf. 4, 10. — O. Montelius, *La Grèce préclassique* (1924) 118 Abb. 375;  
 Taf. 15, 13. — Karo 1930, 208 Abb. 92.
- B 5. Sesklo (Thessalien): Gußform. Abb. 1  
 L. 0,11 m. — MH.  
 Tsountas 1908, 334 Abb. 265. — Karo 1930, 208 Abb. 91.
- B 6. Nidri (Leukas). Abb. 1  
 L. 0,186 m. — MH oder SH I.  
 W. Dörpfeld, *Alt-Ithaka* (1927) Beil. 73, 16.

#### Nachträge

- B 7. Pyrgos (Kreta): Gußform aus Stein.  
 L. ? — Verlagert in Schutt aus SM IB.  
 G. Cadogan, *Arch. Report* 1977-78, 74 ohne Abb.
- B 8. Mallia (Kreta), Quartier Mu.  
 L. 0,138 m. — MM II.

- Detournay 1980, 152 Nr. 227; 153 Abb. 227.  
 B 9. Mallia (Kreta), Quartier Mu.  
 L. 0,116 m. — MM II.  
 Detournay 1980, 154 Nr. 228; 153 Abb. 228.

Gruppe C: Lanzenspitzen mit langer Schlitztülle und schlank tropfenförmigem Blatt von geringerer Länge als die Tülle

- C 1. Mykene (Peloponnes), Schachtgrab II<sup>162)</sup>. Abb. 2  
 L. 0,475 m. — MH III/SH I.  
 Karo 1930 Taf. 72, 215.
- C 2. Mykene (Peloponnes), Schachtgrab IV. Abb. 2  
 L. 0,605 m. — MH III/SH I.  
 Karo 1930 Taf. 97, 449.
- C 3. Mykene (Peloponnes), Schachtgrab V. Abb. 2  
 L. 0,533 m. — MH III/SH I.  
 Karo 1930, 140 Abb. 57.
- C 4. Mykene (Peloponnes), Schachtgrab VI Abb. 2  
 L. 0,438 m. — MH III/SH I.  
 Karo 1930 Taf. 96, 933. — Evans 1929, 38 Abb. 28, b.
- C 5. Mykene (Peloponnes), Schachtgrab VI. Abb. 2  
 L. 0,32 m. — MH III/SH I.  
 Karo 1930 Taf. 96, 910. — Evans 1929, 38 Abb. 28, a; 29.
- C 6. Mykene (Peloponnes), Schachtgrab A. Abb. 2  
 L. 0,373 m. — MH III/SH I.  
 Mylonas 1973 Taf. 19, β 1.
- C 7. Mykene (Peloponnes), Schachtgrab Γ. Abb. 2  
 L. 0,515 m. — MH III/SH I.  
 Mylonas 1973 Taf. 57, γ.
- C 8. Mykene (Peloponnes), Schachtgrab Α. Abb. 2  
 L. 0,241 m. — MH III/SH I.  
 Mylonas 1973 Taf. 123, β.
- C 9. Mykene (Peloponnes), Schachtgrab Ν. Abb. 2  
 Rippe scharf dachförmig. Auf Blatt und Tülle Stoffband, ca. 25–30 mm breit.  
 L. 0,46 m. — MH III/SH I.  
 Mylonas 1973 Taf. 150, α.
- C 10. Mykene (Peloponnes), Schachtgrab IV. Abb. 2  
 L. 0,15 m (größeres Bruchstück). — MH III/SH I.  
 Karo 1930 Taf. 97, 448.
- C 11. Pylos (Peloponnes). Taf. 1  
 L. ca. 0,25 m. — SH I (?)  
 Athen, Nat.-Mus. 8346.
- C 12. „Epiros“ (Nordwestgriechenland).

<sup>162)</sup> Die gelegentlich als zugehörig betrachtete Öse an der Tülle stammt mit Sicherheit von einem

ankorrierten fremden Bruchstück.

- L. ca. 0,35 m. — SH III (?)  
Mus. Ioannina, Inv. Nr. ?
- C 13. Knossos (Kreta), Akropolis-Grab. Abb. 3  
L. 0,18 m. — SM II.  
Sandars 1963 Taf. 23,13.
- C 14. Knossos (Kreta), Agios Ioannes, Grab von 1950. Abb. 3  
L. 0,24 m. — SM II.  
Hood u. de Jong 1952, 262 Abb. 8.
- C 15. Mochlos (Kreta), Grab XX. Abb. 3  
L. 0,334 m. — MM III.  
Seager 1912 Taf.-Abb. 45, XX.11. — Evans 1929, 38 Abb. 27, b.
- C 16. Ialykos (Rhodos, Ostägäis). Abb. 3  
L. 0,25 m. — SH IIIA (?).  
Buchholz u. Karageorghis 1971 Abb. 591.
- C 17. Ialykos (Rhodos), Altes Grab 4. Abb. 3  
L. 0,22 m. — SH IIIA (?).  
Furtwängler u. Loeschke 1886 Text-Taf. D, 12.
- C 18. Ialykos (Rhodos). Abb. 3  
L. 0,24 m. — SH IIIA (?).  
Furtwängler u. Loeschke 1886 Text-Taf. D, 15.
- C 19. Ialykos (Rhodos), Grab XLV. Abb. 3  
L. 0,28 m. — SH III.  
Maiuri 1923–24, 199 Abb. 124.
- C 20. Kos (Ostägäis), Langada Grab 15. Abb. 3  
L. noch 0,144 m. — SH IIIC (nach Keramik auch SH IIIA2 möglich).  
Morricone 1965–66, 120 Abb. 102 rechts; 121 Abb. 103.

#### Nachträge

- C 21. Katarraktis (Peloponnes), Tholosgrab B. Taf. 1  
L. 0,304 m. — SH IIB.  
Nicht in Tab. 10 erfaßt.  
Papadopoulos 1979, 293 Abb. 317b; 329 Abb. 353b.
- C 22. Astypalaia (Ostägäis), Armenochori, Südgrab.  
L. 0,27 m. — Wohl SH IIIC.  
Nicht in Tab. 10 erfaßt.  
E. Zervoudakis, *Arch. Deltion* 26, 1971, Chron. 2 (1975) Taf. 559δ.

#### Gruppe D: wie C, doch Tülle kürzer als Blatt.

- D 1. Mykene (Peloponnes), Suchschnitt am SW-Hang der Akropolis. Abb. 4  
L. 0,201 m. — „MH III?“.  
A. J. B. Wace, *Archaeologia* 82, 1932, Taf. 7 unten.
- D 2. Mykene (Peloponnes), Schachtgrab VI. Abb. 4  
L. 0,375 m. — MH III/SH I.  
Karo 1930 Taf. 96, 902.
- D 3. Mykene (Peloponnes), Schachtgrab VI. Abb. 4  
L. 0,277 m. — MH III/SH I.  
Karo 1930 Taf. 96, 903.

- D 4. Mykene (Peloponnes), Kammergrab 47.  
L. ca. 0,23 m. — SH III.  
Chr. Tsountas, *Arch. Ephemeris* 1888 Taf. 9, 26.
- D 5. Galia (Kreta).  
L. 0,275 m. — SM IIIA2.
- D 6. „Kreta“ (evtl. Siteia).  
L. 0,298 m. — „SM IIIC“.  
Catling 1968 Taf. 23 c.
- D 7. Skopelos (Sporaden).  
L. ca. 0,35 m. — SH III.  
Athen, Nat.-Mus. 9081.
- D 8. Fundort unbekannt.  
L. 0,24 m. — Dat. ?  
Athen, Kanellopoulos-Mus. 365.
- D 9. Fundort unbekannt.  
L. 0,205 m. — Dat. ?  
Athen, Kanellopoulos-Mus. 316.

Abb. 4

Abb. 4

Taf. 1

Taf. 1

Taf. 1

Var. I: mit schlankem, zur Tüle weich einziehendem Blatt; unverziert

- D 10. Malthi (Peloponnes).  
L. 0,14 m. — MH III.  
N. Valmin, *The Swedish Messenia Expedition* (1938) Taf. 30, 2.
- D 11. Vapheio (Peloponnes), Grabfund.  
L. (Spitze) 0,285 m (L. ü. a. 1,03 m). — SH II A.  
Marinatos 1936–37, 188 Abb. 1, B; 2.
- D 12. Knossos (Kreta), Akropolis-Grab.  
L. 0,295 m. — SM II.  
Sandars 1963 Taf. 23, 14.
- D 13. Knossos (Kreta), Sanatorium Grab I.  
L. 0,25 m. — SM II.  
Hood u. de Jong 1952 Taf. 53, b.
- D 14. „Cypern oder Rhodos“ (Ostädäis?).  
L. 0,222 m. — SH III.  
Buchholz u. Karageorghis 1971 Abb. 595.

Abb. 4

Abb. 4

Abb. 4

Abb. 4

Abb. 4

Var. II: Blatt weidenblattförmig; unverziert

- D 15. Dendra (Peloponnes), Kammergrab 2.  
L. 0,347 m. — SH IIIA.  
Persson 1931 Taf. 33, 4.
- D 16. Mykene (Peloponnes), Kammergrab 47.  
L. ca. 0,23 m. — SH III.  
Athen, Nat.-Mus. 2481.
- D 17. Theben (Mittelgriechenland), Kammergrab Nr. ?  
L. 0,2 m. — SH III.  
Buchholz u. Karageorghis 1971 Abb. 580.

Abb. 4

Abb. 4

Abb. 4

- D 18. Bikiorema-Stavros (Mittelgriechenland), Grab I/1977. Abb. 4  
 L. 0,258 m. — SH III.  
 Mus. Lamia (Mitteilung und Zeichnung: Dr. Ph. Dakoronia).
- D 19. Kalapodi (Mittelgriechenland), Streufund. Abb. 5  
 L. 0,093 m (Bruchstück). — SH III oder archaisch.  
 Grabung Kalapodi (Mitteilung und Zeichnung: Dr. R. Felsch).
- D 20. „Epiros“ (Nordwestgriechenland). Abb. 5  
 L. 0,3 m. — SH III.  
 Papadopoulos 1976 Taf. 18, 3326.
- D 21. „Epiros“ (Nordwestgriechenland).  
 L. ca. 0,25 m. — SH III.  
 Mus. Ioannina Nr. ?
- D 22. „Makedonien“. Taf. 2  
 L. 0,37 m. — „SH IIIB2“.  
 C. Vermeule 1966, 290 Abb. 1, 4. — Comstock u. Vermeule 1971, 391 Abb. 535.
- D 23. „Makedonien“ (evtl. aus gleichem Fund wie D 22). Taf. 2  
 L. 0,35 m. — „SH IIIB2“.  
 C. Vermeule 1966, 290 Abb. 1, 2. — Comstock u. Vermeule 1971, 391 Abb. 536.
- D 24. „Makedonien“ (evtl. aus gleichem Fund wie D 22). Taf. 2  
 L. 0,275 m. — „SH IIIB2“.  
 C. Vermeule 1966, 290 Abb. 1, 2. — Comstock u. Vermeule 1971, 391 Abb. 537.
- D 25. „Kreta“. Abb. 5  
 L. 0,419 m. — SM IIIA.  
 Catling 1968 Taf. 23 d.
- D 26. Ialysos (Rhodos, Ostgäis). Abb. 5  
 L. 0,33 m. — SH IIIA.  
 Furtwängler u. Loeschcke 1886 Text-Taf. D, 14. — Buchholz u. Karageorghis 1971  
 Abb. 590.
- D 27. Fundort unbekannt. Taf. 2  
 L. 0,226 m. — Dat. ?  
 Athen, Kanellopoulos-Mus. 711.

Var. III: wie Var. II, doch kürzer und gedrungener

- D 28. Troube (Peloponnes). Abb. 5  
 L. ? — SH IIIC.  
 N. Kyparisses, *Praktika* 1929, 91 Abb. 7.
- D 29. Siana (Rhodos, Ostgäis). Abb. 5  
 L. 0,248 m. — Dat. ?  
 Sandars 1963 Taf. 27, 55.

Var. IV: wie Var. I, doch Tülle (z. T. auch Mittelrippe) verziert

- D 30. Prosymna (Peloponnes), Grab XXVI. Abb. 5  
 L. 0,266 m. — SH II.  
 Blegen 1937 Taf.-Abb. 214, 4. — Buchholz u. Karageorghis 1971 Abb. 597.
- D 31. Vapheio (Peloponnes), Grabfund. Abb. 5  
 L. 0,327 m. — SH IIA.  
 Marinatos 1936-37, 188 Abb. 1, A.

- D 32. Lithovouni (Nordwestgriechenland).  
L. ? — Dat. ?  
E. Mastrokostas, *Arch. Deltion* 18, 1963, *Chron.* 1 Taf. 186, a.  
D 33. Knossos (Kreta), Agios Ioannes, bei Grab von 1953.  
L. 0,444 m. — SM II.  
Hood 1956, 91 Abb. 4, 11.
- Abb. 5
- Abb. 5

Var. V: wie Var. II, doch Tülle (z. T. auch Mittelrippe) verziert

- D 34. Eleusis (Attika), Grab ΑΠ11  
L. 0,175 m. — SH IIIB.  
G. E. Mylonas, *Tò δυτικόν νεκροταφεῖον τῆς Ἐλευσίνος* III (1975) Taf. 167β, X 19.  
D 35. Mykene (Peloponnes), Kammergrab Nr. ?.  
L. ca. 0,23 m. — SH IIIA (?).  
Athen, Nat.-Mus. 3133.  
D 36. Palaiokastro (Peloponnes), Grabfund.  
L. ca. 0,35 m. — SH IIIC.  
Mus. Sparta Nr. ?  
D 37. Palaiokastro (Peloponnes), Grabfund.  
L. ca. 0,25 m. — SH IIIC.  
Mus. Sparta Nr. ?  
D 38. Traganes (Peloponnes), Tholosgrab.  
L. ca. 0,35 m. — SH IIIA1.  
Marinatos 1955 Taf. 94, a.  
D 39. Traganes (wie D 38).  
Wohl formgleich mit D 38.  
L. ca. 0,35 m. — SH IIIA1.  
Marinatos 1955 Taf. 94, a.  
D 40. Iolkos (Thessalien), Grab 6.  
L. ca. 0,14 m. — SH IIIA.  
Theochares 1970, 200 Abb. 6 rechts.  
D 41. Mazaraki (Nordwestgriechenland).  
L. 0,174 m. — SH IIIB.  
Vokotopoulou 1969 Taf. 27 γ. — Papadopoulos 1976, Taf. 18, 3309.
- Abb. 5
- Abb. 5

Var. VI: Schneiden gerade, annähernd parallel, erst kurz vor der (scharfen) Spitze umbiegend; Schneidenenden gerundet

- D 42. Prosymna (Peloponnes), Grab XXV, Ostkammer.  
L. 0,257 m. — „SH II oder III“.  
Blegen 1937 Taf.-Abb. 200, 6. — Buchholz u. Karageorghis 1971 Abb. 596.  
D 43. Iolkos (Thessalien), Grab 18.  
L. ca. 0,27 m. — SH IIIA.  
„Zwei Lanzenspitzen“. Tülle verziert.  
Theochares 1970, 201 Abb. unten.  
D 44. Perati (Attika), Grab 123.  
L. 0,225 m. — SH IIIC1.
- Abb. 6
- Abb. 6
- Abb. 6

(Snodgrass 1964, 118 SA 5). — S. E. Iakovides, *Περιοδικός Εργαστηρίου Αρχαιοτήτων* II (1970) 358 Abb. 157; III (1969) Taf. 128 γ M 153.

D 45. Knossos (Kreta), Zapher Papoura Grab 55.

Abb. 6

L. 0,244 m. — SM IIIA1.

Evans 1906 Taf. 41, 55 c.

D 46. „Kreta“.

Abb. 6

L. 0,315 m. — SM III.

Xenaki 1950 Taf. Δ, 435.

#### Einzelstück aus dem Umkreis von Gruppe D

D 47. Kato Goumenitsa/Vrysarion (Peloponnes).

Abb. 6

L. 0,171 m. — SH IIIC.

Nicht in Tab. 14 erfaßt.

Kyparisses 1925, 46 Abb. 2 (beschädigtes Stück). — Papadopoulos 1979, 293 Abb. 317 a 3; 328 Abb. 352 b.

#### Unklar, ob zu Gruppe D (Bruchstück)

D 48. Pylos (Peloponnes), Tholosgrab IV.

Abb. 6

L. 0,09 m. — „MH bis SH I“.

Nur Teil des Blatts.

Blegen u. a. 1973 Taf.-Abb. 194:7; 195:11.

#### Nachträge

D 49. Achladies bei Aigion (Peloponnes).

Taf. 3

L. (gestreckt) ca. 0,24 m. — SH IIIC.

Var. D II (nicht in Tab. 14 erfaßt).

Papadopoulos 1979, 294 Abb. 318 a; 330 Abb. 354 a.

D 50. Agia Triada (Kreta).

Taf. 3

L. ca. 0,29 m. — Wohl SM II.

Var. D I.

Mus. Iraklion 1244.

D 51. Knossos (Kreta), Ellinika.

Taf. 3

L. 0,4 m. — Wohl SM IIIA.

Var. D VII.

Mus. Iraklion 1783.

D 52. Smari (Kreta).

Taf. 3

L. 0,34 m. — Wohl SM II.

Var. D I.

Mus. Iraklion, Slg. Giamalakis 566.

D 53. „Kreta“

Taf. 3

L. ca. 0,38 m. — Wohl SM II.

Var. D I (nicht in Tab. 11 erfaßt).

Mus. Iraklion, Slg. Giamalakis.

D 54. Athen (Attika), Akropolis-Hortfund.

L. ? — Wende SH IIIB/C.

Var. D I (nicht in Tab. 14).

Spyropoulos 1972 Taf. 18 (b).

- D 55. Grevena (Nordwestgriechenland), Grabfund.  
 L 0,26 m. — SH III.  
 Var. D II. — Nicht in Tab. 14 erfaßt.  
 K. Romiopoulou, *Arch. Ephemeris* 1969, Chron. 14 Abb. 4.

Gruppe E: Lanzen- oder Speerspitzen mit zungenförmigem, weich in die Tülle übergehendem Blatt

- E 1. Apollon Maleatas-Heiligtum (Peloponnes). Abb. 6  
 L. ? — „Mykenisch“ (SH IIIC ?).  
 Blatt flach ohne Rippe.  
 V. K. Lambrinoudakis, *Praktika* 1976 Taf. 146 β.
- E 2. Tanagra (Mittelgriechenland), Grab 16. Abb. 6  
 L. ca. 0,32 m. — SH III.  
 Spyropoulos 1970 Taf. 47 a, 2. von links.
- E 3. Mazaraki (Epiros), Grabfund. Abb. 6  
 L. 0,192 m. — SH IIIB.  
 Vokotopoulou 1969 Taf. 27 β. — Papadopoulos 1976 Taf. 18, 3308.
- E 4. Knossos (Kreta), Agios Ioannes, Grab von 1953. Abb. 6  
 L. 0,24 m. — SM II.  
 Hood 1956, 91 Abb. 4, 12.
- E 5. Stamnia (Kreta), Grab B. Abb. 6  
 L. ca. 0,17 m. — SM IIIB (?).  
 Platon 1952, 627 Abb. 7 rechts.
- E 6. „Kreta“. Abb. 6  
 L. 0,228 m. — „SM“.  
 Xenaki 1950 Taf. Δ, 436.
- E 7. Fundort unbekannt. Taf. 3  
 L. 0,169 m. — Dat. ?  
 Athen, Kanellopoulos-Mus. 947.
- E 8. Fundort unbekannt. Taf. 3  
 L. 0,177 m. — Dat. ?  
 Athen, Kanellopoulos-Mus. 369.

Var. I: Tülle und Mittelrippe reich verziert

- E 9. Archanes (Kreta), Phournoi, Nekropole.  
 L. ? — SM II (frdl. Auskunft I. Sakellarakis).  
 I. Sakellarakis, *Praktika* 1966 Taf. 153 a. — Buchholz u. Karageorghis 1971 Abb. 582.

Var. II: Blattenden deutlicher abgesetzt

- E 10. Fundort unbekannt. Taf. 3  
 L. 0,17 m. — Dat. ?  
 Athen, Kanellopoulos-Mus. 748.

## Sonderform, Blattumriß ähnlich Gruppe G

- E 11. Kos (Ostgäis), Langada Grab 16.  
 L. 0,168 m. — SH IIIA2.  
 Tülle lang, achteckig.  
 Morricone 1965–66, 124 Abb. 106–107.

Abb. 6

## Gruppe F: Lanzenspitzen mit keilförmigem Blatt; die Schneidenenden sind eckig

Var. I: Schneidenenden laden aus; Tülle verziert

- F 1. Pylos (Peloponnes).  
 L. 0,45 m. — Wohl SH IIIA.  
 Athen, Nat.-Mus. 8358.  
 F 2. Knossos (Kreta), Agios Ioannes, Grab von 1950.  
 L. 0,43 m. — SM II.  
 Hood u. de Jong 1952, 262 Abb. 8 A. I. 3.

Taf. 3

Abb. 7

Var. II: Umriß wie Var. I, doch unverziert

- F 3. Theben (Mittelgriechenland), Pelopidou-Str. 28, Grabfund.  
 L. ? — SH IIIB.  
 Touloupa u. Symeonoglou 1965 Taf. 278 β, 3. von links.  
 F 4. Pilion (Euböa).  
 L. 0,35 m. — SH III.  
 Sackett u. a. 1966, 45 Abb. 4.  
 F 5. Kos (Ostgäis), Asklepieion, Depotfund.  
 L. 0,321 m. — SH II.  
 Sandars 1963, 121 Anm. 8; 124 (ohne Abb.). — Morricone 1972–73, 258 Abb. 205 a; 259 Abb. 206.

Abb. 7

Abb. 7

Abb. 7

Var. III: Blatt gedrungen; Schneidenenden gerundet

- F 6. Mochlos (Kreta), Grab XX.  
 L. 0,28 m. — MM III.  
 Seager 1912 Taf.-Abb. 45 no. XX, 12.  
 F 7. Mallia (Kreta), Haus Z β.  
 L. 0,245 m. — SM IB oder II.  
 Deshayes u. Dessenne 1959 Taf. 20, 1.

Abb. 7

Abb. 7

Var. IV: Schneiden gerade; Enden schwingen nicht aus

- F 8. Theben (Mittelgriechenland), Pelopidou-Str. 28, Grabfund.  
 L. ? — SH IIIB.  
 Touloupa u. Symeonoglou 1965 Taf. 278 β, 2. von links.  
 F 9. Theben (wie F 8).  
 L. ? — SH IIIB.  
 Touloupa u. Symeonoglou 1965 Taf. 278 β, 1. von links.  
 F 10. Gournia (Kreta).  
 L. ? — SM I (?).

Abb. 7

Abb. 7

Abb. 7

	H. Boyd Hawes, B. E. Williams, R. B. Seager u. E. H. Hall, <i>Gournia, Vasiliki and Other Prehistoric Sites on the Isthmus of Hierapetra, Crete</i> (1908) Taf. 4, 48.	
F 11.	Knossos (Kreta), Agios Ioannes, Grab von 1953.	Abb. 7
	L. 0,305 m. — SM II.	
	Hood 1956, 91 Abb. 4, 10; Taf. 15 a.	
F 12.	Diktäische Grotte (Kreta).	Abb. 8
	L. 0,294 m. — SM IIIC (?).	
	Boardman 1961, 27 Abb. 10, 97. — Snodgrass 1964, 122 ohne Nr. (irrtümlich mit Typ SP verbunden).	
F 13.	Diktäische Grotte (wie F 12).	Abb. 8
	L. 0,198 m. — SM IIIC (?).	
	Boardman 1961, 27 Abb. 10, 99.	
F 14.	„Chersonnes“ (Kreta).	Abb. 8
	L. 0,318 m. — SM II (?).	
	Tülle und Mittelrippe verziert.	
	Xenaki 1950 Taf. Δ, 508.	
F 15.	Ialyssos (Rhodos, Ostägäis), Grab XIX.	Abb. 8
	L. 0,203 m. — SH IIIA.	
	Maiuri 1923–24, 133 Abb. 54, 25. — Snodgrass 1964, 122 (ohne Nr.).	
F 16.	Ialyssos (Rhodos, Ostägäis), Lesefund bei Grab VI.	Abb. 8
	L. 0,41 m. — SH IIIA (?).	
	Jacopi 1930–31, 344 Abb. 95, 3.	
F 17.	Ialyssos (wie F 16).	Abb. 8
	L. 0,33 m. — SH IIIA (?).	
	Jacopi 1930–31, 344 Abb. 95, 4.	
F 18.	Ialyssos (Rhodos, Ostägäis).	Abb. 8
	L. 0,285 m. — SH III.	
	Buchholz u. Karageorghis 1971 Abb. 592.	
F 19.	Ialyssos (Rhodos, Ostägäis).	Abb. 8
	L. 0,19 m. — SH III.	
	Furtwänger u. Loeschke 1886 Text-Taf. D, 10.	
F 20.	Karpathos (Ostägäis), Grabfund.	Abb. 8
	L. 0,325 m. — SH IIIA.	
	Tülle sehr lang.	
	Charitonidi 1962–62, 68 Abb. 14.	
F 21.	Kos (Ostägäis), Asklepieion, Depotfund.	Abb. 8
	L. 0,291 m. — SH II.	
	Morricone 1972–73, 258 Abb. 205 b; 259 Abb. 207 a.	
F 22.	Kos (Ostägäis), Eleona Grab 6 oder 7.	Abb. 8
	L. 0,24 m. — SH IIIC (aber auch SH IIIA-Keramik vorhanden).	
	Morricone 1965–66, 87 Abb. 66.	
F 23.	Kos (wie F 22).	Abb. 8
	L. 0,27 m. — SH IIIC (oder SH IIIA).	
	Morricone 1965–66, 86 Abb. 65.	

## Nachträge

F 24.	Tanagra (Mittelgriechenland), Grab 16.	Abb. 7
-------	--	--------

	L. ca. 0,44 m. — SH III.	
	Var. F I.	
	Spyropoulos 1970 Taf. 47a, 3. von links.	
F 25.	„Kreta“.	Taf. 4
	L. 0,26 m. — Wohl MM (II ?).	
	Var. F I.	
	Mus. Iraklion, Slg. Giamalakis 680.	
F 26.	Stamnia (Kreta), Grab E.	Taf. 4
	L. ca. 0,175 m. — SM IIIB.	
	Var. F II.	
	Mus. Iraklion 2355.	
F 27.	Pseira (Kreta), aus Haus.	Taf. 4
	L. 0,26 m. — Wohl MM (III ?).	
	Var. F III.	
	Mus. Iraklion 1588.	
F 28.	Fundort unbekannt (wahrscheinlich Ostägäis).	Taf. 4
	L. 0,176 m. — Wohl SH III.	
	Var. F IV. — Nicht in Tab. 9 erfaßt.	
	O. Höckmann, <i>Arch. Korrbil.</i> 11, 1981, 205 ff. Taf. 44.	

Gruppe G: Lanzen- und Speerspitzen mit konvex geschwungenen Schneiden und eckigen Schneidenenden

G 1.	Nauplia (Peloponnes).	Taf. 4
	L. ca. 0,35 m. — SH IIIA (?).	
	Athen, Nat.-Mus. 3543 (erwähnt: V. Stais, <i>Praktika</i> 1892, 53).	
G 2.	Theben (Mittelgriechenland), Kammergrab.	Abb. 9
	L. 0,185 m. — SH III.	
	Buchholz u. Karageorghis 1971 Abb. 579.	
G 3.	Mochlos (Kreta), Grab XX.	Abb. 9
	L. 0,28 m. — MM III.	
	Seager 1912 Taf.-Abb. 45 no. XX. 10. — Evans 1929, 38 Abb. 27 c.	
G 4.	Ialyssos (Rhodos, Ostägäis), „Altes Grab“ 4.	Abb. 9
	L. 0,463 m. — SH IIIA (?).	
	Furtwängler u. Loeschke 1886, Text-Taf. D, 16. — Buchholz u. Karageorghis 1971 Abb. 589.	
G 5.	Ialyssos (Rhodos, Ostägäis), Grab LXXIV.	Abb. 9
	L. 0,29 m. — SH III (B ?).	
	Jacopi 1930-31, 297 Abb. 42; 298 Abb. 43.	
G 6.	Ialyssos (Rhodos, Ostägäis), Streufund.	Abb. 9
	L. 0,215 m. — SH III.	
	Jacopi 1930-31, 344 Abb. 95.	

Var. I: Tülle und Mittelrippe verziert

G 7.	Prosymna (Peloponnes), Grab X.	Abb. 9
------	--------------------------------	--------

	L. 0,455 m. — SH III.	
	Blegen 1937 Taf.-Abb. 510, 1.	
G 8.	Prosymna (wie G 7).	Abb. 9
	L. 0,285 m. — SH III.	
	Blegen 1937 Taf.-Abb. 510, 2.	
G 9.	Prosymna (wie G 7).	Abb. 9
	L. 0,408 m. — SH III.	
	Blegen 1937 Taf.-Abb. 510, 3.	
G 10.	Pylos (Peloponnes), Grab E 6, Bestattung E.	Abb. 9
	L. 0,359 m. — SH IIIA2.	
	Blegen u. a. 1973 Taf.-Abb. 243, 8.	
Var. II: gedrungener, mit kürzerem Blatt, unverziert		
G 11.	Mykene (Peloponnes), Kammergrab.	
	L. ? — SH III.	
	Athen, Nat.-Mus. 2937.	
G 12.	Mykene (wie G 11).	
	L. ? — SH III.	
	Athen, Nat.-Mus. 2937.	
G 13.	Mykene (wie G 11).	
	L. ? — SH III.	
	Athen, Nat.-Mus. 2937.	
G 14.	Kato Goumenitsa (Peloponnes).	Abb. 10
	L. 0,164 m. — SH IIIC.	
	Kyparisses 1925, 46 Abb. 2 (intaktes Stück). — Papadopoulos 1979, 328 Abb. 352.	
G 15.	Ialysos (Rhodos, Ostägäis), Grab XIX.	Abb. 10
	L. 0,35 m. — SH IIIA.	
	Maiuri 1923–24, 133 Abb. 54, 24.	
G 16.	Ialysos (Rhodos, Ostägäis), Grab XXVII.	Abb. 10
	L. 0,19 m. — SH IIIB (?)	
	Grenzform zu Var. F III.	
	Maiuri 1923–24, 153 Abb. 76, 13.	
G 17.	Fundort unbekannt.	Taf. 4
	L. 0,196 m. — Dat. ?	
	Athen, Kanellopoulos-Mus. 343.	
G 18.	Fundort unbekannt.	Taf. 4
	L. 0,186 m. — Dat. ?	
	Athen, Kanellopoulos-Mus. 363.	
Var. III: wie Var. II, doch Tülle/Mittelrippe verziert		
G 19.	Knossos (Kreta), Zapher Papoura Grab 14.	Abb. 10
	L. 0,25 m. — SM II/IIIA1.	
	Evans 1906 Taf. 91, 14 p.	
G 20.	Ialysos (Rhodos, Ostägäis), Grab VII.	Abb. 10
	L. 0,132 m. — SH IIIA2.	
	Maiuri 1923–24, 111 Abb. 32.	

## Verwandte Einzelstücke

- G 21. Englikas (auch: Antheia, Klauss) (Peloponnes).  
L. 0,142 m. — SH IIIC.  
Kyparisses 1938, Abb. S. 118. — Papadopoulos 1979, 292 Abb. 316e; 327 Abb. 351a.
- G 22. Englikas (wie G 21).  
L. ? — SH IIIC.  
Kyparisses 1938, Abb. S. 118.
- G 23. Delphi (Mittelgriechenland), bei dem Theater.  
L. ? — Wohl SH III.
- G 24. Delphi (Mittelgriechenland).  
L. ? — Wohl SH III.  
Perdrizet 1908, 96 Abb. 326a.
- G 25. Delphi (Mittelgriechenland), NO Athener-Schatzhaus.  
L. 0,23 m. — Wohl SH III.  
Perdrizet 1908, 94 Abb. 325.
- G 26. Lamia (Mittelgriechenland).  
L. 0,215 m. — SH III (C ?)  
Blatt gerade abgeschnitten.  
Th. Spyropoulos, *Arch. Deltion* 26, 1971, Chron. 1, 232 Abb. 23β.
- G 27. Dodona (Epiros).  
L. ? — SH III.  
Blatt gerade abgeschnitten.  
Papadopoulos 1976 Taf. 19,910.
- G 28. Kastro bei Koukousos (Epiros).  
L. ca. 0,19 m. — SH IIIC.  
Hammond: „Hallstatt-Typ“ (?).  
Hammond 1967 Abb. 23 J; Taf. 21c Mitte.
- G 29. „Kreta“.  
L. 0,123 m. — Wohl MM.  
Tüllenquerschnitt rechteckig; am Blattansatz plastische Wellenleiste.  
Xenaki 1950 Taf. Δ, 509.

## Nachträge

- G 30. „Achaia“ (Peloponnes).  
L. 0,192 m. — SH IIIA<sub>2</sub>/B.  
Einzelstück, ähnlich G 21 (nicht in Tab. 12–13 erfaßt).  
Papadopoulos 1979, 293 Abb. 317a 1; 327 Abb. 351b.
- G 31. Epidauros (Peloponnes).  
L. 0,155 m. — SH IIIB-C.  
Var. G II.  
V. Arabantinos, *Deltion* 29, 1974, Chron. 84 Abb. 2; Taf. 43.
- G 32. Dromes (Mittelgriechenland)  
L. ? — „MH oder SH“ (wohl SH III).  
Einzelstück.  
Blegen 1949 Taf. 7, 5 rechts.

Gruppe H: bajonettartig schlanke Spitzen mit unmerklich in die Tülle übergehenden Schneiden; Tülle meist profiliert

- |       |  |         |
|-------|--|---------|
| H 1.  | Athen (Attika), Agora, Grab bei Mittlerer Stoa.<br>L. 0,54 m. — SH IIIA1.<br>Mit dünnwandiger Rohrtülle.<br>E. Vermeule u. J. Travlos, <i>Hesperia</i> 35, 1966, 64 Abb. 3; Taf. 20 D; 24 C. | Abb. 11 |
| H 2.  | Delphi (Mittelgriechenland), beim Hellenikon.<br>L. 0,31 m. — Wohl SH III.<br>Fragment; Zuweisung unsicher.<br>Perdrizet 1908, 94 Abb. 323. — Snodgrass 1964, 129 P 3.                       | Abb. 11 |
| H 3.  | Knossos (Kreta), Sanatorium Grab II.<br>L. 0,56 m. — SM II.<br>Hood u. de Jong 1952, 270 Abb. 12, 2.   | Abb. 11 |
| H 4.  | Knossos (Kreta), Zapher Papoura Grab 75.<br>L. 0,37 m. — SM IIIA.<br>Evans 1906 Taf. 91, 75 e. — J. D. S. Pendlebury, <i>The Archaeology of Crete</i> (1939) Taf. 36, 1 a.                   | Abb. 11 |
| H 5.  | Knossos (Kreta), Mavro Spelio Grab 18.<br>L. 0,2 m. — SM II/IIIA.<br>Sandars 1963, 147 zu Nr. XVIII.3 (Verweis auf H 4).   |         |
| H 6.  | Knossos (Kreta), Agios Ioannes, Grab von 1953.<br>L. 0,504 m. — SM II.<br>Hood 1956, 91 Abb. 4, 8; Taf. 14 e.  | Abb. 11 |
| H 7.  | Knossos (wie H 6).<br>L. 0,357 m. — SM II.<br>Hood 1956, 91 Abb. 4, 9; Taf. 15 a.  | Abb. 12 |
| H 8.  | Knossos (Kreta), Zapher Papoura Grab 36.<br>L. 0,344 m. — SM II/IIIA.<br>Evans 1906 Abb. 56; 113, 36 e.  | Abb. 12 |
| H 9.  | Knossos (wie H 8).<br>L. 0,26 m. — SM II/IIIA.<br>Evans 1906, Abb. 57; 113, 36 f; Taf. 91, 36 f.   | Abb. 12 |
| H 10. | Diktäische Grotte (Kreta).<br>L. 0,254 m. — SM (IIIC ?).<br>Boardman 1961, 27 Abb. 10, 98.   | Abb. 12 |
| H 11. | Axos (Kreta).<br>L. 0,488 m. — „SM III oder später“ (eher SM II).<br>Xenaki 1950 Taf. Δ, 319.  | Abb. 12 |
| H 12. | Mouliana (Kreta), Grab A.<br>L. 0,211 m. — SM IIIB2.<br>Xanthoudides 1904, 29 f. Abb. 7 — Snodgrass 1964, 118 SA 1 (mit weiterer Literatur).   | Abb. 12 |
| H 13. | Kos (Ostgäis), Eleona Grab 4 oder 5.<br>L. 0,29 m. — SH III (Keramik: SH IIIA bis IIIC).<br>Unverziert.<br>Morricone 1965–66, 84 Abb. 62.  | Abb. 12 |

Var. I: Blatt schilfblattförmig verbreitert

- |       |   |         |
|-------|---|---------|
| H 14. | Dendra (Peloponnes), Grab I.  | Taf. 5  |
|       | L. 0,57 m. — SH IIIA1.  |         |
|       | Persson 1931 Taf. 20, 6.  |         |
| H 15. | Dendra (wie H 14).  | Taf. 5  |
|       | L. 0,48 m. — SH IIIA1.  |         |
|       | Sehr schlecht erhalten.   |         |
|       | Persson 1931 Taf. 20, 7.  |         |
| H 16. | Dendra (wie H 14).  | Taf. 5  |
|       | L. ca. 0,43 m. — SH IIIA1.  |         |
|       | Sehr schlecht erhalten.   |         |
|       | Persson 1931 Taf. 20, 8.  |         |
| H 17. | Dendra (wie H 14).  | Taf. 5  |
|       | L. ca. 0,28 m (?). — SH IIIA1.  |         |
|       | Sehr schlecht erhalten.   |         |
|       | Persson 1931 Taf. 20, 9.  |         |
| H 18. | Platanoi (Peloponnes).  |         |
|       | L. ca. 0,4 m. — SH IIIB/C.  |         |
|       | Ähnlich H 20, doch mit längerer Tülle (wie Gruppe D); Blattspitze gerundet.             |         |
|       | Mus. Olympia (erwähnt: N. Yalouris, <i>Arch. Deltion</i> 19, 1964, Chron. 2, 177).      |         |
| H 19. | Knossos (Kreta), Isopata Grab 3.  | Abb. 13 |
|       | L. 0,468 m. — SM IIIA.  |         |
|       | Mit Rohrtülle.  |         |
|       | Evans 1914, 15 Abb. 21.   |         |
| H 20. | Knossos (Kreta), Sanatorium Grab III.   | Abb. 13 |
|       | L. 0,47 m. — SM II.   |         |
|       | Hood u. de Jong 1952 Abb. 12, 4.  |         |
| H 21. | Knossos (Kreta), Sanatorium Grab V.   | Abb. 13 |
|       | L. 0,49 m. — SM II.   |         |
|       | Hood u. de Jong 1952 Abb. 12, 4.  |         |
| H 22. | Ialyssos (Rhodos, Ostägäis), Grab LIX.  | Abb. 13 |
|       | L. 0,38 m. — SH IIIB.   |         |
|       | Maiuri 1923–24, 230 Abb. 147 rechts.  |         |
| H 23. | Ialyssos (Rhodos, Ostägäis), „aus altem Grab“.  | Abb. 13 |
|       | L. 0,41 m. — SH III.  |         |
|       | Furtwängler u. Loeschcke 1886 Text-Taf. D, 4.   |         |
| H 24. | Ialyssos (Rhodos, Ostägäis), „aus altem Grab“.  | Abb. 13 |
|       | L. 0,415 m. — SH III (A ?).   |         |
|       | Furtwängler u. Loeschcke 1886 Text-Taf. D, 5. — Buchholz u. Karageorghis 1971 Abb. 593. |         |
| H 25. | Kos (Ostägäis), Eleona Grab 21.   | Abb. 13 |
|       | L. 0,242 m. — SH IIIB (nach Keramik auch IIIA möglich).                                 |         |
|       | Morricone 1965–66, 77 Abb. 51.  |         |
| H 26. | Kos (Ostägäis), Langada Grab 46.  | Abb. 13 |
|       | L. 0,197 m. — SH IIIB.  |         |
|       | Drei Zierlinien auf der Rippe.  |         |
|       | Morricone 1965–66, 216 Abb. 228.  |         |

- H 27. Pegadia (Karpathos, Ostägis).  
L. 0,325 m. — SH IIIA.  
Grenzform zu Var. D III.  
Charitonidi 1961–62, 70 Abb. 16; Taf. 26 H. Abb. 13
- Var. II: gedrungen, unverziert
- H 28. Athen (Attika), Veikou-Str. 123–125, Grab 16.  
L. 0,183 m. — SH IIIA1.  
Pantelidou 1976 Taf. 44 unten. Abb. 13
- H 29. Athen (wie H 28).  
L. 0,157 m. — SH IIIA1.  
Pantelidou 1976 Taf. 44 oben. Abb. 13
- H 30. Mykene (Peloponnes), Kammergrab.  
L. ca. 0,16 m. — SH III.  
Athen, Nat.-Mus. 2937 (zusammen mit G 11–13). Abb. 13
- H 31. Volimidia bei Pylos (Peloponnes), Tholosgrab 2.  
L. ? — SH III (?).  
Ansprache unsicher!  
Mus. Chora Triphylias (erwähnt: *Bull. Corr. Hellénique* 79, 1955, Chron. 248). Abb. 13
- H 32. Delphi (Mittelgriechenland), bei den Labyaden.  
L. 0,125 m. — Dat. ?  
Perdrizet 1908, 96 Abb. 323 a. — Snodgrass 1964, 129 P 4. Abb. 13
- H 33. Iolkos (Thessalien), Grab 6.  
L. ca. 0,2 m. — SH IIIA.  
Theocharès 1970, 200 Abb. 6 links. Abb. 13
- H 34. Fundort unbekannt.  
L. 0,219 m. — Dat. ?  
Athen, Kanellopoulos-Mus. 975. Taf. 6

#### Nachträge

- H 35. „Kreta“.  
L. ca. 0,22 m. — Wohl SM III(C ?).  
Nicht in Tab. 14 erfaßt.  
Mus. Iraklion, Slg. Giamalakis. Abb. 13
- H 36. Theben (Mittelgriechenland), Depotfund.  
L. ? — Wende SH IIIB/C.  
Var. H II (nicht in Tab. 14 erfaßt).  
Spyropoulos 1972 Taf. 33 a (dort noch zwei weitere Lanzenspitzen; Typ nicht bestimmbar). Abb. 13
- H 37. Koukounaries (Paros, Kykladen).  
L. 0,4 m. — Ende SH IIIB.  
Var. H I (nicht in Tab. 14 erfaßt).  
D. U. Schilardi, in: J. L. Davis u. J. F. Cherry (Hrsgg.), *Papers in Cycladic Prehistory* (1980) 167 Abb. 9 (dort 168 Abb. 11 eine weitere, schlecht erhaltene Lanzenspitze; Typ nicht bestimmbar). Abb. 13

Gruppe I: Lanzen oder Speerspitzen mit breit lanzettförmigem Blatt von gleicher Länge wie die Tülle

- I 1. Mykene (Peloponnes), Kammergrab 47. L. ca. 0,18 m. — SH III. Athen, Nat.-Mus. 2482. — Ungenaue Abbildung: W. M. Flinders Petrie, *Tools and Weapons* (1974) Taf. XXXVII, 26.
- I 2. „Gegend von Patras?“ (Peloponnes). L. 0,165 m, — SH IIIC (?). Mit doppelter Rippe. R. C. Bosanquet, in: E. C. Quiggin (Hrsg.), *Essays and Studies Presented to William Ridgeway* (1913) 273 Abb. 1 b.
- I 3. Orchomenos (Mittelgriechenland), Gießerdepot. L. 0,185 m. — Wende SH IIIB/C. Th. G. Spyropoulos, *Athens Annals Arch.* 3, 1970, 265 Abb. 5. — Spyropoulos 1972 Taf. 37 a (dort ein weiteres Blattfragment).
- I 4. Theben (Mittelgriechenland), Depotfund. L. 0,21 m. — Wende SH IIIB/C. Grenzform zu Var. D II. Spyropoulos 1972 Taf. 33 γ.
- I 5. Vromousa (Euböa). L. 0,125 m. — SH IIIA. V. Hankey, *Annu. Brit. School Athens* 47, 1952, 93 Abb. 9, 410.
- I 6. Lachanokastron (Epiros). L. 0,18 m. — SH IIIC. Hammond: „Europäischer Typ“ (?) Hammond 1967 Abb. 23 H; Taf. 21 c, unten rechts.
- I 7. Pesta (Epiros). L. 0,19 m. — SH III. Papadopoulos 1976 Taf. 19, 221.
- I 8. Mallia (Kreta), Haus E. L. 0,185 m. — SM IIIB (?). Deshayes u. Dessenne 1959 Taf. 50, 7.
- I 9. Ialyssos (Rhodos, Ostgäis), „aus altem Grab“. L. ca. 0,16 m. — SH III. Furtwängler u. Loeschcke 1886 Text-Taf. D, 19.
- I 10. Fundort unbekannt. L. 0,155 m. — Dat. ? Athen, Kanelopoulos-Mus. 706.
- Abb. 14
- Taf. 6

Gruppe K: Speerspitzen mit tropfenförmigem Blatt und Rohrtülle

- K 1. „Achaia“ (Peloponnes). L. ca. 0,165 m. — SH IIIC. E. T. Vermeule 1960 Taf. 5, 36 J.
- K 2. „Achaia“ (Peloponnes). L. ca. 0,12 m. — SH IIIC. E. T. Vermeule 1960 Taf. 5, 36 E.
- K 3. Exalophos (Thessalien).
- Abb. 15
- Abb. 15

	L. ? — SH IIIC. Zuweisung unsicher! Theochares 1968, 293 (ohne Abbildung).	
K 4.	Agrilia (Thessalien). L. ? — SH IIIC. Zuweisung unsicher! Theochares 1968, 293; Verweis auf K 6 als Parallel.	Abb. 15
K 5.	Agrilia (Thessalien). L. ? — SH IIIC. Zuweisung unsicher! Theochares 1968, 293; Verweis auf K 6 als Parallel.	Abb. 15
K 6.	Dodona (Epiros). L. 0,103 m. — SH IIIB. Tülle zylindrisch. Dakaris 1965, 351 Abb. 3β; Taf. 415 ε. — Papadopoulos 1976 Taf. 19, 704.	Abb. 15
K 7.	Paramythia (Epiros). L. 0,155 m. — SH IIIB. Tülle zylindrisch. Dakaris 1965, 351 Abb. 3γ; Taf. 415 γ. — Papadopoulos 1976 Taf. 19, 3127.	Abb. 15
K 8.	„Epiros“ L. ca. 0,1 m. — SH III. Schneidenenden brechen in stumpfem Winkel zur Tülle um. Mus. Ioannina 5942.	
K 9.	„Korfu oder Ithaka“. L. 0,145 m. — SH IIIC. Hammond 1967 Abb. 24, 7.	Abb. 15
K 10.	Stamnia (Kreta), Grab B. L. ca. 0,165 m. — SM IIIB (?). Platon 1952, 627 Abb. 7 links.	Abb. 15
K 11.	Fundort unbekannt. L. 0,15 m. — Dat. ? Athen, Kanellopoulos-Mus. 645.	Taf. 6

Var. I: wie Hauptgruppe, doch Schneiden am Blattvorderteil gerade

K 12.	Oreoi (Euböa), wohl aus Grab. L. 0,1 m. — SH III. Sackett u. a. 1966, 40 Abb. 2 a.	Abb. 15
K 13.	Pesta (Epiros). L. ? — SH III. In Blattform Anklänge an Typ SB. Papadopoulos 1976 Taf. 20, A/A 129.	Abb. 15
K 14.	Voion-Gebiet (Epiros). L. ? — SH IIIC. Zuweisung unsicher! Hammond 1972, 292 ohne Abb.; Verweis auf D 10 und K 6 als Parallelen.	
K 15.	Voion-Gebiet (Epiros). L. ? — SH IIIC.	

Zuweisung unsicher!

Hammond 1972, 292; Verweis auf D 10 und K 6 als Parallelen.

K 16. Vardina (Makedonien).

L. 0,085 m. — SH III.

W. A. Heurtley, *Prehistoric Macedonia* (1939) 231 Abb. 104 cc. — Hammond 1972, 282

Abb. 13 k.

K 17. Kos (Ostädäis), Iapyli.

L. noch 0,147 m. — SH III.

Blattfragment; Zuweisung unsicher (oder zu Var. K III ?).

Morricone 1972-73, 275 Abb. 231.

Abb. 15

Abb. 15

Var. II: wie Var. I, doch mit kurzer Tülle und Stiftlöchern direkt unter dem Blatt

K 18. Mykene (Peloponnes), Akropolis, Depotfund von 1890.

Abb. 15

L. 0,272 m. — Wende SH IIIB/C.

Sandars 1963 Taf. 25,37. — Spyropoulos 1972 Taf. 8 γ.

K 19. Pesta (Epiros).

Abb. 15

L. ca. 0,21 m. — SH IIIC (?).

Papadopoulos 1976, 332 Kat.-Nr. 131 (ohne Abb.).

Var. III: wie Var. II, doch mit gerundeter Spitze; Schneiden z. T. gemuldet

K 20. Mykene (Peloponnes), Tholosgrab Epano Phournos.

Abb. 15

L. 0,13 m. — SH IIIA.

M. S. F. Hood, *Annu. Brit. School Athens* 48, 1953, 78 f. Abb. 45,7; 46. — Bouzek 1969, 39

Abb. 12,9.

K 21. Tiryns (Peloponnes), Unterburg, Schnitt I/1 Ostseite.

Abb. 15

L. noch 0,086 m. — SH IIIC.

Unvollständiger Fehlguß.

J. Bouzek, in: U. Jantzen (Hrsg.), *Tiryns* V (1971) 70 Abb. 1.

K 22. Kierion (Thessalien), Depotfund.

Abb. 15

L. 0,149 m. — „SH IIIC“ (eher IIIB).

L. Kilian, *Fibeln in Thessalien von der mykenischen bis zur archaischen Zeit*. PBF. XIV, 2 (1975)

Taf. 95 B 3.

K 23. Mouliana (Kreta), Grab B.

Abb. 15

L. 0,095 m. — SM IIIB2.

S. A. Xanthoudides 1904, 45 f. Abb. 11. — Snodgrass 1964, 120 C 1 (ähnliche Tüllenform auch bei der Speerspitze SB 2 aus demselben Grab).

K 24. „Kreta“.

Taf. 6

L. 0,174 m. — Wohl SM IIIC.

Mus. Iraklion, Slg. Giamalakis.

K 25. Kos (Ostädäis), Langada Grab 21.

Abb. 15

L. 0,175 m. — SH IIIB2/C1.

Morricone 1965-66, 137 Abb. 122; 140 Abb. 124. — Bouzek 1969, 39 Abb. 12,8.

Sonderformen aus dem Umkreis von Gruppe K

K 26. Mitropolis (Peloponnes).

Abb. 15

L. 0,202 m. — SH IIIC.

- Wie Var. K III, doch Mittelrippe mit kurzen Punzlinien verziert.  
 E. Mastrokostas, *Arch. Deltion* 17, 1961, Chron. 1 Taf. 153δ. — Papadopoulos 1979, 292  
 Abb. 316a; 325 Abb. 349a.
- K 27. Mouliana (Kreta), Grab B. Abb. 15  
 L. 0,185 m. — SM IIIB2.  
 Wie Var. K III, doch Blatt geflammt; Spitze stumpf keilförmig.  
 Xanthoudides 1904, 45 f. Abb. 11 oben Mitte. — V. Miločić, *Jahrb. RGZM* 2, 1955, 161  
 Abb. 3, 7. — Desborough 1964 Taf. 22c. — Snodgrass 1964, 119 SB 2.
- K 28. „Kreta“ (evtl. Siteia). Abb. 15  
 L. 0,185 m. — SH IIIC.  
 Form wie K 27.  
 Catling 1968, 93 Abb. 2, 8; Taf. 23e.

#### Nachträge

- K 29. Patras (Peloponnes), Gerokomeion. Taf. 6  
 L. ca. 0,09 m. — SH IIIC.  
 Wie Var. K I, doch mit Kurztülle und Stiftlöchern direkt unter dem Blatt. Spitze  
 absichtlich umgebogen. — Nicht in Tab. 14 erfaßt.  
 Papadopoulos 1979, 292 Abb. 316b; 325 Abb. 349b.
- K 30. Anthochori (Epiros, Nordwestgriechenland). Abb. 15  
 L 0,167 m. — SH IIIB.  
 Wie K 29, doch mit keilförmiger Blattspitze. — Nicht in Tab. 13 erfaßt.  
 M. Vokotopoulou, *Arch. Deltion* 23, 1968, Chron. 2 Taf. 237a, B. — Papadopoulos 1976  
 Taf. 18, A/A 121.
- K 31. Maroneia-Höhle (Thrakien). Abb. 15  
 L. 0,12 m. — SH III.  
 Var K I, doch mit keilförmiger Blattspitze.  
 E. Tsimpidi-Petrazou, *Praktika* 1971 Taf. 109γ.

#### Gruppe L: Lanzenschuhe (Saurotere)

- L 1. Kallithea (Peloponnes), Grab B. Abb. 19  
 L. 0,086 m. — SH IIIC.  
 Yalouris 1960 Beil. 31, 1. — Snodgrass 1964, 118 (zu SA 3). — Papadopoulos 1979, 330  
 Abb. 349b.
- L 2. Knossos (Kreta), „Isolated deposit“. Abb. 19  
 L. 0,33 m. — MM III/SM IA.  
 Evans 1914, 4 Abb. 6 (bei Karo 1930, 207 Anm. 1 irrtümlich „aus Mykene“).
- L 3. Mochlos (Kreta).  
 L. ca. 0,12 m. — Wohl MM.  
 Tülle im Querschnitt quadratisch, ohne Schlitz.  
 Mus. Iraklion 655.
- L 4. Mochlos (Kreta).  
 L. ca. 0,093 m. — Wohl MM.  
 Tülle im Querschnitt quadratisch, ohne Schlitz.  
 Mus. Iraklion 655.
- L 5. Mochlos (Kreta).

- L. ca. 0,118 m. — Wohl MM.  
Tülle im Querschnitt rund, ohne Schlitz.  
Mus. Iraklion 655.
- L 6. Mochlos (Kreta).  
L. ca. 0,095 m. — Wohl MM.  
Tülle im Querschnitt rund, ohne Schlitz.  
Mus. Iraklion 655.
- L 7. Ialykos (Rhodos, Ostägis), Kammergrab.  
L. 0,32 m. — SH III.  
Buchholz u. Karageorghis 1971 Abb. 599. Abb. 19

### Gruppe M: Leichte Wurfspeere und „Stoßpfeile“ (?)

#### Var. I: mit Schafttülle

- M 1. Pylos (Peloponnes), Palast, Raum 60.  
L. 0,036 m. — Ende SH IIIB. Abb. 19
- Blegen u. Rawson 1966 Taf.-Abb. 292. — Buchholz u. Karageorghis 1971 Abb. 599.
- M 2. Theben (Mittelgriechenland), Pelopidou-Str. 28, Grabfund.  
L. ? — SH IIIB.
- Touloupa u. Symeonoglou 1965 Taf. 278 β.
- M 3. Phaistos (Kreta), Palast, Atrio XLII.  
L. 0,095 m. — MM III. Abb. 19
- L. Pernier, *Festöös I* (1935) 366 Abb. 218.
- M 4. Knossos (Kreta).  
L. 0,035 m. — MM IIa. Abb. 19
- Branigan 1974 Taf. 27, 496.
- M 5. Knossos (Kreta).  
L. 0,031 m. — MM IIa. Abb. 19
- Branigan 1974 Taf. 27, 497.
- M 6. Knossos (Kreta).  
L. 0,036 m. — MM Ia bis III. Abb. 19
- Branigan 1974 Taf. 27, 498.

#### Var. II: mit dreieckigem Blatt, kurzer Zunge und dünnem Dorn

- M 7. Pylos (Peloponnes), Palast, Vestibül.  
L. 0,052 m. — Ende SH IIIB. Abb. 19
- Blegen u. Rawson 1966 Taf.-Abb. 274, 7.
- M 8. Knossos (Kreta), Sanatorium Grab III.  
L. 0,065 m. — SM II.
- Hood u. de Jong 1952, 270 Abb. 12 d.
- M 9. Ialykos (Rhodos, Ostägis), Kammergrab.  
L. ? — SH III.  
Buchholz u. Karageorghis 1971 Abb. 611.

#### Var. III: flach V-förmig

- M 10. Kalydon-Psorolithi (Ätolien), Depotfund. Abb. 19

L. 0,098 m. — „SH“.  
E. I. Mastrokostas, *Arch. Deltion* 20, 1965, Chron. 2 Taf. 410 β.

Var. IV: „Pfeilbolzen“ mit pyramidenförmiger Spitze

M 11. Zygouries (Peloponnes).

L. 0,057 m. — SH.

C. W. Blegen, *Zygouries* (1928) 203 Abb. 191.

Abb. 19

### FUNDSTELLEN-NACHWEIS

„Achaia“ G 30, K 1-2	Dodona G 27, K 6, S. 46 (Var. F IV)
Achladies D 49	Dramesi B 3, G 32
Agia Kyriaki S. 118 Nr. 8 (Typ SB)	Eleona siehe Kos
Agia Triada A 3, D 50	Eleusis D 34
Agrilia K 4-5	Ellinika siehe Knossos
Antheia siehe Englikas	Englikas G 21-22
Anthochori K 30	Epidauros G 31
Apollon Maleatas-Heiligtum E 1	„Epiros“ C 12, D 20-21, K 8
Archanes E 9 (siehe auch Iuktas)	Exalophos K 3
Armenochori siehe Astypalaia	
Asine B 1	FO. unbekannt D 8-9, D 27, E 7-8, E 10, G 17-18, H 34, I 10, K 11 (siehe auch „Epiros“, „Kreta“, „Makedonien“, „Ostgäis“, „Thessalien“)
Astypalaia C 22	Galia D 5
Athen	Gardiki S. 118 Nr. 10 (Typ SB)
Agora H 1	Gournia F 10
Akropolis D 54	Gribiani S. 118 Nr. 4 (Typ SB)
Veikou H 28-29	
Axos H 11	Ialyssos
Bikiorema D 18	Altes Grab 4 C 17, G 4 bei Grab VI F 16-17 Grab VII G 20 Grab XIX F 15, G 15 Grab XXVII G 16 Grab XLV C 19 Grab LIX H 22 Grab LXXIV G 5 sonst A 7, C 16, C 18, D 26, F 18-19, G 6, H 23-24, I 9, L 7, M 9
Chadzi S. 127f.	Iapyli siehe Kos
Chersonnes F 14	Iolkos
„Cypern oder Rhodos“ D 14	Grab 6 D 40, H 33
Delphi	
bei Athener-Schatzhaus G 25	
bei Hellenikon H 2	
bei Labyaden H 32	
bei Theater G 23	
sonst G 24, S. 118 Nr. 5 (Typ SB)	
Dendra	
Grab I H 14-17	
Kammergrab 2 D 15	
Diakata Anm. 138	
Diktäische Grotte F 12-13, H 10	

- Grab 18 D 43  
sonst S. 33 (Var. D VI)  
wohl Iolkos S. 31 (Var. D II)  
Ithaka siehe „Korfu oder Ithaka“  
Iuktas A 8
- Kalapodi D 19  
Kalbaki S. 118 Nr. 1 (Typ SB)  
Kallithea L 1  
Kalydon M 10  
Kangadi S. 118 Nr. 13 (Typ SB)  
Karpathos F 20 (siehe auch Pegadia)  
Kastro bei Koukousos G 28  
Katarraktis C 21  
Kato Goumenitsa D 47, G 14  
Kierion K 22  
Kiperi S. 118 Nr. 7 (Typ SB)  
Klauss siehe Englitas  
Knossos  
  Agios Ioannes (1950) A 4, C 14, F 2  
  Agios Ioannes (1953) E 4, F 11, H 6-7  
    (benachbart) D 33  
  Akropolis-Grab C 13, D 12  
  Ellinika D 51  
  „Isolated Deposit“ L 2  
  Isopata Grab 3 H 19  
  Mavro Spelio Grab 18 H 5  
  Palast M 4-6  
  Sanatorium  
    Grab I D 13  
    Grab II H 3  
    Grab III H 20, M 8  
    Grab V H 21  
Zapher Papoura  
  Grab 14 G 19  
  Grab 36 H 8-9  
  Grab 55 D 45  
  Grab 75 H 4
- Konitsa S. 118 Nr. 11 (Typ SB)  
Korfu A 2  
Korfu oder Ithaka K 9  
Kos  
  Asklepieion, Hortfund F 5, F 21  
  Eleona  
    Grab 4 oder 5 H 13  
    Grab 6 oder 7 F 22-23  
    Grab 21 H 25
- Iapyli K 17  
Langada  
  Grab 15 C 20  
  Grab 16 E 11  
  Grab 21 K 25  
  Grab 46 H 26  
Koukounaries H 37  
„Kreta“ A 6, D 6, D 25, D 46, D 53, E 6, F 25,  
G 29, H 35, K 24, K 28
- Lachanokastron I 6  
Lamia G 26  
Langada siehe Kos  
Lithovouni D 32
- „Makedonien“ D 22-24  
Mallia  
  Haus E I 8  
  Haus Z  $\beta$  F 7  
  Quartier Mu A 9-10, B 8-9  
Malthi D 10  
Maroneia-Höhle K 31  
Mazaraki D 41, E 3, S. 118 Nr. 9 (Typ SB)  
Metaxata S. 118 Nr. 2-3 (Typ SB)  
Mitopolis K 26  
Mochlos  
  Grab XX C 15, F 6, G 3  
  sonst L 3-6, Anm. 12  
Mouliana  
  Grab A H 12, Anm. 145 (Typ ST)  
  Grab B K 23, K 27
- Mykene  
  Akropolis  
    Hortfund von 1890 K 18  
    Südwesthang D 1  
  Epano Phournos-Grab K 20  
  Kammergrab 47 D 4, D 16, I 1  
  Kammergrab Nr. ? D 35  
  Kammergrab Nr. ? G 11-13, H 30  
  Schachtgrab II C 1  
  Schachtgrab IV B 2, C 2, C 10  
  Schachtgrab V C 3  
  Schachtgrab VI C 4-5, D 2-3  
  Schachtgrab A C 6  
  Schachtgrab  $\Gamma$  C 7  
  Schachtgrab  $\Lambda$  C 8  
  Schachtgrab N C 9

Nauplia G 1	Rhenia siehe Platanoi
Nidri B 6	Rhodos siehe „Cyvern oder Rhodos“
Orchomenos	Salamis Anm. 127
Gießerdepot I 3	Sesklo B 4-5
Palast Anm. 41 b (Var. D VI), S. 33 (Var. D VII), S. 62 (Var. H II)	Siana D 29
Oreoi K 12	Siteia (?) D 6 (auch „Kreta“ K 27 ?)
„Ostädäis“ F 28	Skopelos D 7
Palaiokastro D 36-37	Smari D 52
Paramythia K 7	Stamnia
Paros siehe Koukounaries	Grab B E 5
Patras	Grab Δ K 10
Gerokomeion K 29	Grab E F 26
Umgebung I 2	
Pegadia H 27 (siehe auch Karpathos)	Tanagra
Perati D 44	Grab 16 E 2, F 24
Pesta I 7, K 13, K 19	sonst S. 32 (Var. D V)
Phaistos M 3	Theben
Pilion F 4	Hortfund H 36, I 4
Platanoi H 18	Pelopidou F 3, F 8-9, M 2
Prosymna	sonst D 17, G 2, S. 118 Nr. 6 (Typ SB)
Grab X G 7-9	„Thessalien“ S. 118 Nr. 12 (Typ SB)
Grab XXV D 42	Tiryns K 21
Grab XXVI D 30	Tourloti A 5
Pseira F 27	Traganes D 38-39
Psorolithi siehe Kalydon	Troube D 28
Pylos	Tylios Anm. 146 (Typ ST)
Grab E 6 G 10	
Grab Nr. ? C 11	Vapheio D 11, D 31
Palast	Vardina K 16
Raum 7 A 1	Voion-Gebiet K 14-15
Raum 60 M 1	Volimidia H 31
Vestibül M 7	Vromousa I 5
Tholosgrab IV D 48	Vrysarion siehe Kato Goumenitsa
sonst F 1	
Pyrgos B 7	Zapher Papoura siehe Knossos
	Zygouries M 11

## VERZEICHNIS DER LITERATUR-KURZTITEL

ASAtene

*Annuario della Scuola archeologica di Atene.*

Blegen. C. W. 1937

*Prosymna. The Helladic Settlement preceding the Argive Heraion*  
(1937).

- 1949 *Hyria*. In: *Commemorative Studies in Honor of Theodore Leslie Shear. Hesperia Suppl.* 8, 1949, 39–42.
- Blegen, C. W. u. Rawson, M. 1966 *The Palace of Nestor at Pylos in Western Messenia* 1 (1966).
- Blegen, C. W. u. a. 1973 C. W. Blegen, Lord W. Taylor u. W. P. Donovan, *The Palace of Nestor at Pylos in Western Messenia* 3 (1973).
- Boardman, J. 1961 *The Cretan Collection in Oxford. The Dictaean Cave and Iron Age Crete* (1961).
- Bóna, I. 1975 *Die mittlere Bronzezeit Ungarns und ihre südöstlichen Beziehungen. Arch. Hungarica* 49 (1975).
- Bouzek, J. 1969 *Homerisches Griechenland. Acta Universitatis Carolinae, Phil. et Hist. Monographiae* 29 (1969).
- Branigan, K. 1974 *Aegean Metalwork of the Early and Middle Bronze Age* (1974).
- Buchholz, H.-G. und Karageorghis, V. 1971 *Altägäis und Altkypros* (1971).
- Catling, H. W. 1964 *Cypriot Bronzework in the Mycenaean World* (1964).
- 1968 *Late Minoan Vases and Bronzes in Oxford. Annu. Brit. School Athens* 63, 1968, 89–131.
- Charitonidi, S. 1961 *Θαλαμοεῖδης τάφος Καρπάθου. Arch. Deltion* 17, 1961, *Chron.* 32–76.
- CMS *Corpus Minoischer Siegel*.
- Comstock, M. u. Vermeule, C. 1971 *Greek, Etruscan and Roman Bronzes in the Museum of Fine Arts, Boston* (1971).
- Dakaris, S. I. 1965 *Παραμυθιά. Arch. Deltion* 20, 1965, *Chron.* 2, 349–350.
- Deshayes, J. u. Dessenne, A. 1959 *Mallia. Maisons* (II). *Études crétoises* 11 (1959).
- Desborough, V. R. d'A. 1964 *The Last Mycenaeans and Their Successors* (1964).
- Detournay, B. 1980: *Armes*. In: B. Detournay, J.-C. Poursat u. F. Vandenabeele, *Fouilles exécutées à Mallia. Le Quartier Mu* (II). *Études crétoises* 26 (1980) 147–155.
- Dickinson, O. P. T. K. 1977 *The Origins of Mycenaean Civilization. Studies in Mediterranean Arch.* 49 (1977).

- Evans, A. J. 1906 *The Prehistoric Tombs of Knossos* (1906). — Vgl. ebenso: *Archaeologia* 59/1, 1905, 391–562.
- 1914 *The "Tomb of the Double Axes" and Associated Group, and the Pillar Rooms and Ritual Vessels of the "Little Palace" at Knossos*. *Archaeologia* 65, 1914, 1–94.
- 1929 *The Shaft Graves and Beehive Tombs of Mycenae and Their Interrelation* (1929).
- 1935 *The Palace of Minos at Knossos* 4 (1935).
- Furtwängler, A. u. Loeschcke, G. 1886 *Mykenische Vasen. Vorhellenische Thongefäße aus dem Gebiet des Mittelmeers* (1886).
- Hammond, N. G. L. 1967 *Epirus. The Geography, the Ancient Remains, the History and the Topography of Epirus and Adjacent Areas* (1967).
- , 1972 *A History of Macedonia* (1972).
- Hood, M. S. F. u. de Jong, P. 1952 *Late Minoan Warrior-Graves from Ayios Ioannis and the New Hospital Site in Knossos*. *Annu. Brit. School Athens* 47, 1952, 243–277.
- Hood, M. S. F. 1956 *Another Warrior-Grave at Ayios Ioannis near Knossos*. *Annu. Brit. School Athens* 51, 1956, 81–99.
- Hutchinson, R W. 1968 *Prehistoric Crete*<sup>3</sup> (1968).
- Jacopi, G. 1930–31 *Nuovi scavi nella necropoli micenea di Ialissos*. *AS Atene* 13–14, 1930–31, 253–345.
- Karo, G. 1930 *Die Schachtgräber von Mykenai* (1930).
- Koustourou, M. 1972 *Mycenaean Offensive Weapons*. *Athens Annals Arch.* 5, 1972, 331–337.
- Kyparisses, N. 1925 *'Ανασκαφαὶ ἐν Κάτω Γονυενίσσα Καλαβρυτῶν*. *Praktika* 1925, 43–47.
- 1938 *'Ανασκαφαὶ ἐν Ἀρχαίᾳ Ἀχαΐᾳ*. *Praktika* 1938, 118–119.
- Lorimer, H. L. 1950 *Homer and the Monuments* (1950).
- de Maigret, A. 1976 *Le lance nell'Asia Anteriore nell'età del bronzo*. *Studi semitici* 47 (1976).
- Maiuri, A. 1923–24 *Ialisos. Scavi della Missione archeologica Italiana a Rodi*. *AS Atene* 6–7, 1923–24, 83–341.

- Marinatos, S. 1936-37  
1955
- Morricone, L. 1965-66  
1972-73
- Mozsolics, A. 1967  
1973
- Mylonas, G. E. 1973
- Pantelidou, M. A. 1975
- Papadopoulos, Th. I. 1976  
1979
- Perdrizet, P. 1908
- Persson, A. W. 1931
- Petrescu-Dîmbovița, M. 1977
- Platon, N. 1952
- Sackett, L. H. u. a. 1966
- Sandars, N. 1963
- Seager, R. B. 1912
- Snodgrass, A. 1964
- Σιγήνη. *Ann. Brit. School Athens* 37, 1936-37, 187-191.  
'Ανασκαφαὶ ἐν Πύλῳ. *Praktika* 1955, 245-255.  
*Eleona e Langada: sepolcreti della tarda età del bronzo a Coo.* — *AS Atene* 43-44, 1965-66, 5-312.  
*Coo — Scavi e scoperte nel „Serraglio“ e in località minori.* *AS Atene* 50-51, 1972-73, 139-396.  
*Bronzefunde des Karpatenbeckens. Depotfundhorizont von Hajdusámos und Kosziderpadlás* (1967).  
*Bronze- und Goldfunde des Karpatenbeckens. Depotfundhorizont von Forró und Ópályi* (1973).  
'Ο ταφικός κύκλος Β τῶν Μυκηνῶν. Βιβλιοθήκη τῆς ἐν Αθήναις Ἀρχαιολογικῆς Ἐταιρείας 73 (1973).  
*Ai προϊστορικαὶ Αθῆναι* (1975).  
'Η ἐποχὴ τοῦ χαλκοῦ στὴν Ἡπείρο. *Dodone* 2, 1976, 271-338.  
*Mycenaean Achaia. Studies in Mediterranean Archaeology* 55 (1979).  
*Fouilles de Delphes* 5 (1908).  
*The Royal Tombs at Dendra near Midea. Skrifter utgivna av Kungl. Humanistiska Vetenskapssamfundet i Lund* 15 (1931).  
*Depozitele de bronzuri din România* (1977).  
'Ανασκαφὴ YM III τάφων Ἐπισκοπῆς καὶ Σταμνιῶν Ἡρακλείου. *Praktika* 1952, 619-630.  
L. H. Sackett, V. Hankey, R. J. Howell, T. W. Jacobsen u. M. R. Popham, *Prehistoric Euboea: Contributions towards a Survey.* *Ann. Brit. School Athens* 61, 1966, 33-112.  
*Later Aegean Bronze Swords.* *Am. Journal Arch.* 67, 1963, 117-153.  
*Explorations in the Island of Mochlos* (1912).  
*Early Greek Armour and Weapons from the End of the Bronze Age to 600 B. C.* (1964).

- Spyropoulos, Th. G. 1970  
 'Ανασκαφὴ μυκηναϊκοῦ νεκροταφείου Τανάγρας.  
*Praktika* 1970, 29–36.
- 1972  
 'Υστερομυκηναϊκοί Ελλαδικοί θησαῦροι. Βιβλιοθήκη τῆς ἐν  
 Αθῆναις Ἀρχαιολογικῆς Ἐταιρεῖας 72 (1972).
- Syriopoulos, K. Th. 1964  
 'Η προϊστορία τῆς Πελοποννήσου. Βιβλιοθήκη τῆς ἐν  
 Αθῆναις Ἀρχαιολογικῆς Ἐταιρεῖας 51 (1964).
- Theocharis, D. 1968  
 'Ο τύμβος τοῦ Ἐξαλόφου καὶ ἡ εἰσβολὴ τῶν Θεσσαλῶν.  
*Athens Annals Arch.* 1, 1968, 289–295.
- Theocharis, D. u. M. 1970  
 'Ἐκ τοῦ νεκροταφείου τῆς Ἰωλκοῦ.  
*Athens Annals Arch.* 3, 1970, 198–203.
- Touloupa, M. u. Symeonoglou, S. 1965  
 Καδμεῖον. Οἰκόπεδον Δημ. Παπαγιαννοπούλου (Πελοπίδον  
 28). *Arch. Deltion* 20, 1965, *Chron.* 2, 233–235.
- Tsountas, Chr. 1908  
 Αἱ προϊστορικαὶ ἀκρόπολεις Διμηνίου καὶ Σέσκλου (1908).
- Vermeule, C. 1966  
 Greek, Etruscan, Roman, and Early Christian Marble and Bronze  
 Sculpture in the Museum of Fine Arts, Boston. *The Classical Journal*  
 61, 1966, 279–310.
- Vermeule, E. T. 1960  
*The Mycenaeans in Achaia. Am. Journal Arch.* 64, 1960, 1–21.
- Vokotopoulou, I. P. 1969  
 Νέοι κιβωτίσχημοι τάφοι τῆς YE IIIB περιόδου ἐξ Ἡπείρου.  
*Arch. Ephemeris* 1969, 179–207.
- Xanthoudides, S. A. 1904  
 'Ἐκ Κρήτης. *Arch. Ephemeris* 1904, 1–56.
- Xenaki, A. 1950  
 'Οπλα καὶ ἐργαλεῖα τῆς συλλογῆς Γιαμαλάκη.  
*Kret. Chronika* 4, 1950, 107–128.
- Yalouris, N. 1960  
 Mykenische Bronzeschutzwaffen. *Athener Mitt.* 75, 1960, 42–67.

Für abgekürzt zitierte Zeitschriftentitel vgl. die Richtlinien der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts, Stand 1975 (*Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 55, 1974, 477 ff.).

*Fotonachweis für Taf. 1–6*: Athen, Kanellopoulos-Mus. Taf. 1,4.5; 2,4; 3,5–7; 4,6.7; 6,1.3. — Athen, Nationalmuseum Taf. 1,1.3; 3,8; 4,5; 5,1–4. —

Boston, Mus. of Fine Arts Taf. 2,1–3. — Mus. Iraklion (G. Xylouris) Taf. 3,2–4; 4,1–3; 6,4.6. — Th. I. Papadopoulos Taf. 1,2; 3,1; 4,8; 6,5.